Künſtlerroman.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Künſtlerroman.

Von

F. W. Hackländer.

Zweiter Band.

Das Recht der Ueberſetzungen in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1866.

Digitized by Google

Schnellpressendruck von Aug. Wörner, vormals J. G. Sprandel, in Stuttgart.

Digitized by Google

Inhalt.

Zwölftes Kapitel. Seite

Was blasen die Trompeten? Husaren, heraus 1

Dreizehntes Kapitel.

Glück auf, mein Feldherr, führe den Streich 24

Vierzehntes Kapitel.

Du bist wie eine stille Sternennacht 41

Fünfzehntes Kapitel.

Ach, wenn Du wärst mein eigen 61

Sechzehntes Kapitel.

O Herz, sei endlich stille 89

Siebenzehntes Kapitel.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten 119

Achtzehntes Kapitel.

Auf Flügeln des Gesangs 152

Neunzehntes Kapitel.

Komm, tritt mit mir ins enge Stübchen ein 189

Zwanzigstes Kapitel.

Sahst Du ein Glück vorübergehen 206

Einundzwanzigstes Kapitel.

O, sieh' mich nicht so lächelnd an 234

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

So leb' denn wohl, du altes Haus 264

Digitized by Google

Künſtlerroman.

Digitized by Google

XII.

„Was blasen die Trompeten? Husaren, heraus!“

„Hurrah, die wilde Jagd! Lützow's wilde, verwegene Jagd!“ hatten die Buben in einem fort geschrieen und gesungen, bis sie heiser geworden waren und bis ihnen die beiden wilden Rothhäute am Fuße des Gebirges, das der Zug jetzt endlich erreicht, alles Ernstes bedeutet hatten, hier müsse Geschrei und Begleitung aufhören, und ihnen dabei gedroht, daß im anderen Falle Lasso und Wurfspieß auf kräftige Art bei ihnen in Anwendung gebracht würden.

Ein paar hievon abgelegte tüchtige Proben hatten denn auch bewirkt, daß sich die Bubenschaar den vernünftigen Fußgängern und Zuschauern anschloß, welche den Wagen folgten, um auf dem breiten Fahrwege die Höhe neben der Fahnenburg zu erreichen, von wo man dem glorreichen Kampfe und der Erstürmung dieser für uneinnehmbar geglaubten Bergveste schönstens zusehen konnte.

Roderich, der als oberster Kriegsherr so wie als Leiter des Angriffes bis jetzt noch nicht viel zu thun gehabt hatte, nahm nun mit Eifer und großem Geschicke den Feldherrnstab in die Hand, wobei ihm sein Adjutant, der junge Bildhauer

Digitized by Google

auf seinem flinken Ungarn, unterstützt von den Rothhäuten, vortreffliche Dienste leistete.

Ein kühler, schattiger Grund, wo der Wildbach, dessen Bekanntschaft wir vor einigen Tagen bei einem höher gelegenen, traulichen Plätzchen gemacht, das Thal erreichte, wurde dem ganzen Zuge als Lager angewiesen und zuerst ein Sonnendach ausgespannt aus rothem Stoffe mit Goldfransen für den Prinzen Maiwein und dessen nächstes Gefolge, unter dem sich jetzt ein paar Köche bemerklich machten, welche die vergoldete Bowle von dem Wagen herabnahmen, um das Lieblingsgetränke Seiner Hoheit, alsogleich aus frisch gepflückten Kräutern bereitet, zu überreichen.

Wie es in dieser verderbten Welt häufig zu geschehen pflegt, so hatte Seine Hoheit beschlossen, hier in diesem kühlen Grunde in Allerhöchster Ruhe dem Kampfe seiner Tapfern, sowie der Erstürmung der Fahnenburg zuzuschauen und sich erst dann glorreich zu betheiligen, wenn der Drache Griesgram glücklich überwunden sei und ihm die entfesselte Freude ins Lager gebracht würde. Für diesen großen Augenblick befand sich auf dem Wagen Seiner Hoheit ein ganzer Waschkorb voll Ordenszeichen, die in verschiedene Classen getheilt waren und mit denen nach Maßgabe einer geringeren oder höheren Protection die Betreffenden decorirt werden sollten. Der Ochsenkarren mit dem Weine, so wie umfangreiche Körbe voll Lebensmittel lagen abgesondert unter der strengen Aufsicht eines großen, handfesten, unbestechlichen Reiters, zum großen Mißvergnügen des lustigen Gottes Bacchus und des alten, trübseligen Pan, welche beide gehofft hatten, wie im Zuge hieher, so auch auf der Lagerstelle mit der Proviant-Colonne vereinigt zu bleiben.

Digitized by Google

Damit aber die Völker Seiner Hoheit, ehe sie in Kampf und Tod gingen, einigermaßen gestärkt würden, so wurde der Marketenderin anempfohlen, mit ihrem Eselskarren auf einem sichtbaren Platze aufzufahren, wo den Unterthanen des Prinzen Wein und Brod abgegeben werden sollte, nach Belieben eines jeden Einzelnen, aber gegen vorausgegangene gute Bezahlung.

Die reiche, in Reserve gehaltene, auf gemeinschaftliche Kosten angeschaffte Proviant-Colonne hatte nämlich den Zweck, nach beendigtem Kampfe sowohl für die Sieger als für die Besiegten ein großes, allgemeines Freudenmahl anzurichten.

So weit war nun Alles in bester Ordnung. Olfers hatte dem wilden Jäger den Befehl ertheilt, mit seiner Schaar unter möglichst großem Spectakel das Terrain zu recognosciren und dabei, so wie sie von der Fahnenburg aus sichtbar sei, Tod und Teufel voran zu senden, um dort einen heilsamen Schrecken zu verbreiten.

Wir brauchen wohl nicht zu sagen, daß die wilde Jagd diesem Befehle alle Ehre machte. Sogleich ging es im Galopp das Gestrüpp aufwärts, was Pferde, Menschen und Esel laufen konnten, und dabei bemühten sich die Waldhörner, irgend eine unerkennbare Melodie zu blasen. Die Gewehre krachten, aufs Gerathewohl in die Luft abgeschossen, die Hetzpeitschen knallten, die Rüden bellten, kurz, es war ein ganz passender Höllenlärm, mit dem der wilde Jäger in die Berge zog.

Seine Hoheit nippten dabei an ihrem Maitrank und ließen Allerhöchstihren Ordenskanzler die voraussichtlich Tapfersten der Reiter, Jäger, Pferde und Hunde für den Orden vom süßen Maiwein notiren.

Digitized by Google

Die wilde Jagd machte aber auf die Belagerten durchaus keinen Eindruck, vielmehr flog von der Zinne des Thurmes beim Anblicke von Tod und Teufel eine große, schwarze Flagge auf, was so viel heißen mochte, als: man werde sich bis aufs Messer und bis zum letzten Schwanzriemen vertheidigen — letzteres eine höhnische Anspielung auf sattellos gewordene Reiter.

Darauf befahl Seine Hoheit, die Burg in großem Style förmlich zur Uebergabe aufzufordern, zu welchem Zwecke sich der Befehlshaber selbst in Begleitung eines Standartenträgers mit weißer Fahne und gefolgt von dem ganzen Musikcorps zu Fuß bis zu jenem Platze am Fuße der Fahnenburg begab, wo Rodenberg seine Skizze von der kleinen Veste gezeichnet. Dort stellte sich das Musikcorps auf, um die grimmigen Bewohner der Burg durch die bekannten Klänge des schon einige Mal gehörten Volksliedes:

Was ist des Deutschen Vaterland?

zur Nachgiebigkeit und zur brüderlichen Uebergabe der Burg aufzufordern.

Es war eigenthümlich, daß dieses an sich so schöne Lied hier eben so wenig wie anderswo den beabsichtigten guten Zweck erfüllte, vielmehr erschien nach Beendigung desselben der Burgherr Neidhart von Isegrimm auf der Zinne seines Thurmes in kohlschwarzer Rüstung, einen feuerfarbenen Busch auf dem Helme, den Rücken bedeckt mit einem Scharlachmantel, nicht nur mit über einander geschlagenen Armen und einem Hohnlächeln auf den Lippen, trotzig, übermüthig, siegesbewußt — man war einander so nahe, daß man dies wahrnehmen konnte —, sondern er machte auch seinem Gefühle gegen die Belagerer alsbald dadurch Luft, daß er in

Digitized by Google

dreimal drei Absätzen ein kolossales Hohngebrülle erschallen ließ, welches um so verstärkter ins Thal hinab schallte, da er es durch ein riesenmäßiges Sprachrohr von sich gab.

Nichts desto weniger erfüllte der biedere und treue Kriegshauptmann des Prinzen Maiwein seine Obliegenheit aufs erschöpfendste, indem er vortrat, die weiße Fahne in der Hand, und die Burg in aller Form Rechtens zur Uebergabe aufforderte, wobei er hervorhob, daß der als Biedermann bekannte, eben so tapfere wie großmüthige Burgherr Neidhart von Isegrimm es selber gegen die Regeln aller Ritterlichkeit halten werde, daß ein, wenngleich bekannter, doch in keinem Märchen- und Fabelbuche mit irgend einer guten Eigenschaft rühmend erwähnter Drache Griesgram dort oben die holde Freude gefangen halte, welche, dem ganzen Menschengeschlechte angehörend, auch von dem ganzen Menschengeschlechte, welches hinter ihm, dem Herold, stehe, zurückgefordert werde.

Hierauf erklang die Donnerstimme des Burgherrn, aus dessen Auge ein verzehrendes Heldenfeuer loderte, und während er sein zweihändiges Ritterschwert auf die Steinplatten neben sich niederstieß, daß es förmlich dröhnte, rief er: „Ha, Ihr da unten wagt es, von Uebergabe zu reden, Ihr Abgesandten eines eben so feigen, wie weichlichen Souverains, der wahrscheinlich süßen Maitrank schlürft, während sich seine Helden unter Musikbegleitung gegen mich, den Tapfersten der Tapferen, aufmachen! Entflieht bei Zeiten aus dem Bereiche meiner Geschosse, oder ich könnte mich nach glorreichen Vorgängen bewogen fühlen, die weiße Flagge nicht zu achten! Schaut aber hin auf den Söllerraum meines Schlosses, und was Ihr dort seht, mag Euch als genügende Antwort dienen!“

Digitized by Google

Damit machte der Unhold eine impoſante, nicht ganz verſtändliche Geberde, bei der man jedoch ein Bedeutendes von ſeinem Schwarlachmantel zu ſehen bekam, und verſchwand.

Wir brauchen eigentlich nicht zu ſagen, daß der tapfere Feldhauptmann vor der Burg mit einem bang erwartungsvollen Blicke nach dem Altan der Fahnenburg ſchaute, welche der ſchwarze Ritter droben als ſeinen Söllerraum bezeichnet. —

Dort erſchien der Drache Griesgram in dem uns bekannten, vortrefflich gewählten Anzuge, die mit einer langen Kette gefeſſelte Freude hinter ſich drein ſchleppend. — Die Freude, eine weiße, verhüllte Geſtalt, ſehr lang und ſchmächtig, zuſammengebrochen und trippelnd, ſchien in dieſen Räumen zu einer verkümmerten, ſehr ungeſunden Freude geworden zu ſein.

Der geneigte Leſer wird erwartet haben, es werde über dieſen jammervollen Anblick ein Schrei der Wuth und der Rache ausgebrochen ſein; — doch fand das Gegentheil Statt, als ſich nun der Drache Griesgram der Balluſtrade des Söllerraumes näherte und mit tiefer, murrender Stimme ſo wie mit ſehr geſpreiztem Weſen anhob zu reden:

„Ja, wir halten die Freude gefeſſelt, weil das verdorbene Menſchengeſchlecht, zu dem Ihr gehört, keiner Freude mehr werth iſt — wir halten . . . .“

Weiter kam er nicht, denn ein ungeheures Gelächter aus dem Gebüſche rings umher, wo Rodenberg, der dem tapferen Kriegshauptmann gefolgt war, ſein wildes Heer gelagert hatte, ſchnitt ihm ſeine Rede entzwei und ſteckte nicht nur den eben ſo biederen wie ernſten Herold an, ſondern auch die ſämmtlichen Muſiker, welche, aufwärts ſchauend, ihre Freude gleichfalls auf die lauteſte Art kund gaben bei

Digitized by Google

dem furchtbar komischen Anblicke des Drachen, wobei es der Kriegshauptmann für das Gerathenste hielt, sein Geschäft als beendigt anzusehen und abzuziehen.

Er that dies unter den Klängen der Musik, welche, zuweilen gestört durch einen schrillen, unpassenden Ton, wenn einer der Musiker über eine Baumwurzel stolperte oder lachend an den Drachen Griesgram zurückdachte, die erhebende und für die vorliegenden Verhältnisse passende Melodie spielte:

„Schmeißt ihn 'naus den Juden Itzig, Juden Itzig,
Denn der Kerl war gar zu hitzig —"

ein Hohn und eine Mißachtung, von denen wir glauben, daß sie bis jetzt in der Weltgeschichte einzig da stehen.

Seine Hoheit der Prinz Maiwein empfing mit großer Befriedigung den Bericht von dieser glorreichen Waffenthat und fand sich veranlaßt, seinem Kriegshauptmann dafür das Commandeurkreuz zweiter Classe Allerhöchstihres Ordens zu überreichen, auch empfahlen Allerhöchstdieselben Ihren umhergelagerten Völkern in Anbetracht des bevorstehenden Kampfes die größtmöglichste Fröhlichkeit und forderten die Musikcorps auf, das Lagerleben durch heitere Weisen zu verschönern.

Unterdessen erschien die Sonne höher am Himmel und sandte schon forschend neugierige Strahlen durch die Lücken des Blätterdaches, gewiß in der Absicht, an dem lustigen Treiben da unten auf dem moosbedeckten Boden im kühlen, schützenden Schatten Theil zu nehmen. Die Proviant-Colonne hatte sich hinter Barricaden verschanzt, den mitgebrachten Mundvorrath zu ordnen, so wie die Fässer von dem Wagen herabheben zu lassen und an einen kühlen Ort auf den Boden zu legen und gegen die Hitze mit frischen Zweigen zu bedecken. Zum Schutze gegen die eigenen Truppen, na-

Digitized by Google

mentlich gegen kühne Marodeurs, wurden die Tüchtigsten aus der Schaar der Waldteufel ausgewählt, ihnen ein Baumast in die Hand gegeben und sie rings um die lagernde Proviant-Colonne vertheilt.

Es war ein prächtiger Anblick, wenn man so von irgend einer kleinen Erhöhung dieses romantische Lagerleben betrachtete; den Mittelpunkt bildete das rothe Zeltdach des Prinzen, unter welchem er mit seinem Hofstaate um die große, vergoldete Bowle gelagert war und wo es beständig ab- und zuströmte wie in einem Bienenkorbe. Seine Hoheit liebte es nämlich, zahlreiche Gnaden an Allerhöchstihre Unterthanen auszutheilen, und wußte dies mit der feinsten Nuancirung zu thun, indem sie diesem einen Trunk Maiwein, Jenem ein tüchtiges Butterbrod und einem Anderen eine Cigarre verabreichen ließen.

Ein gleicher, fast noch größerer Zulauf fand bei dem Marketenderkarren Statt, nur daß es hier, etwas entfernt vom Hofe, begreiflicher Weise lustiger und ungezwungener herging. Da klirrten die Gläser, da klang zuweilen ein bekanntes Lied in kräftigem Chore oder sich jubelnd anlehnend an eine Melodie, welche die Musikcorps spielten. Letztere befanden sich an dem schattigsten Platze aufgestellt und verfehlten nicht, durch Kriegs- und andere Lieder die Kampflust zu erhöhen und zu allgemeiner Fröhlichkeit zu begeistern. Dies gelang denn auch vortrefflich, und wenn man so das ganze, tolle Getreibe anschaute, so hätte man viel eher glauben sollen, es werde hier ein friedliches Fest gefeiert, als auf solche Art sich vorbereitet zum heißen Kampfe mit einem erbitterten und blutgierigen Feinde.

Zuweilen dröhnte ein Schuß von der Veste herüber,

Digitized by Google

deſſen Kugeln über die Köpfe der fröhlich Lagernden hätten dahin ſauſen oder einſchlagend Tod und Verderben bringen können, hier aber nur einen erneuerten Jubel hervorrief.

Wenn ſich das Ohr an den heitern Liedern und der rauſchenden Muſik erfreute, ſo ergötzte ſich das Auge an dem bunten Durcheinander der lebhafteſten Farben, dem Golde der Treſſen und Quaſten, dem Leuchten und Blitzen der Waffen, dem Wehen der Federbüſche, beſonders aber an der tiefgrünen Waldumgebung, die bei aufſteigender Sonne immer mehr und mehr wie mit Gold durchwirkt erſchien und ſo einen glänzenden, reichen Rahmen bildete zu dem bewegten Lagerleben der Künſtler.

Rodenberg's Jäger hatten ſich zu den Reitern geſellt und lagerten am entfernteſten vom Marketenderkarren, nicht aber ohne die in ſtrategiſcher und anderer Hinſicht ſo wichtige Verbindung mit demſelben aufrecht zu erhalten, und es geſchah dies auf ſehr ſinnreiche Art durch große, wohlgefüllte Trinkhörner, die durch eine förmliche Vorpoſtenkette hin und her befördert wurden. Auch das Haupt der wilden Jagd bediente ſich, an eine Eiche gelehnt, eines ſolchen Trinkgefäßes, deſſen Inhalt es mit dem Tod und dem Teufel theilte. Letzterer ſaß auf einer Baumwurzel und ſchaute, das breite Geſicht zu einem freundlichen Lachen verziehend, an dem Trinkhorn empor, wogegen Knorr etwas abſeits ſtand und mit über einander geſchlagenen Armen ernſt und gedankenvoll auf das Getreibe zu blicken ſchien.

„Woran denkſt Du?“ ſagte der wilde Jäger gegen Knorr gewandt, nachdem er dem Teufel das Trinkgefäß eingehändigt — „Du ſchauſt ſo gar trübſelig aus!“

„Er denkt an den bevorſtehenden Kampf,“ verſetzte van

Digitized by Google

der Maaßen heiter, „und freut ſich auf ſeine Art über die Ernte, die er dann machen wird.“

„Iſt es ſo?“ fragte Rodenberg.

„Der Teufel hat zuweilen Recht,“ gab der Tod zur Antwort, „ich dachte an dergleichen und ſtellte es mir recht lebendig vor, als wäre das Ganze hier nicht ein heiteres Spiel, ſondern blutiger Ernſt. Da würde ich allerdings eine reiche Ernte halten, und es kam dabei etwas wie ein zweites Geſicht über mich, ſo daß ich hätte vorausſagen können, Der und Der werde mit heiler Haut davonkommen, während man Dieſen und Jenen drunten einſcharrt.“

„Knorr hat immer ſo trübſelige Phantaſieen, er hat etwas von der Gabe der Prophezeihung. Wenn es ihm irgend unbehaglich wird, ſo iſt es beſſer, man folgt ihm und geht nach Hauſe.“

„Und es iſt Dir heute unbehaglich?“ fragte der wilde Jäger.

„Ganz und gar nicht; ich bin ſo heiter, als es mir möglich iſt.“

„Ja, ja, ſein Ausſehen iſt ſo,“ bekräftigte van der Maaßen, nachdem er einen tüchtigen Schluck gethan. „Jemand, der ihn nicht kennt, würde behaupten, er ſei nicht guten Humors; aber ſein Auge leuchtet, und das iſt mir ein Beweis, daß er ſich wenigſtens innerlich freut. — Da trink' einmal und dann prophezeie uns was Gutes!“

Knorr that einen langen Zug, und als er das Horn abſetzte, blickte er gedankenvoll in den Wein, der aus der dunklen Tiefe des Gefäßes röthlich hervorleuchtete. — „Nun gut, Ihr ſollt eine Weiſſagung hören, die ſich noch vor Euren

Digitized by Google

Augen erfüllen wird. — Woran dachtest Du in diesem Augenblicke?" fragte er, den wilden Jäger ansehend.

„Ich?" gab dieser mit einer kleinen Verwirrung zur Antwort — „ich dachte — nun, woran soll ich gedacht haben? — an unser Lager, an unsere Fahnenburg, an den glorreichen Sieg oder an einen schönen Reitertod."

„Ha," machte der Tod bedenklich, „letzteres wäre mir nicht lieb, denn ich sage Dir, Rodenberg, das, woran Du jetzt eben gedacht, wird sich Dir nähern und mit Dir auf irgend eine Art in Verbindung treten!"

Der wilde Jäger lächelte ungläubig, obgleich er so gern den Worten des Anderen geglaubt. Er hatte in diesem Momente, während er seine Blicke von der Fahnenburg herabgleiten ließ, an jenes wunderbare Zusammentreffen vor einigen Tagen gedacht, an das Versprechen, welches sie ihm halb und halb gegeben, ihn wiederzusehen, — an den Blick von heute Morgen, als er an ihren Fenstern vorbeigeritten. Er schaute forschend durch den Wald hinauf gegen die Landstraße, wo die Wagen der Zuschauer standen, wo sich diese so wie die Reiter und Fußgänger einem fast eben so vergnügten Lagerleben hingaben, wie das kampfbereite Heer drunten, indem sie unter den Klängen der vortrefflichen Musik die mitgebrachten Vorräthe verzehrten.

„Ah, wenn Du Recht hättest mit Deiner Prophezeiung!"

„Darauf kannst Du dich verlassen," erwiederte Knorr; „es ist heute der Tag der Künstler, also der Tag der Ueberraschung und Wunder, und es sollte mich durchaus nicht in Erstaunen setzen, wenn die Gnomen hervorkämen aus ihren Erdlöchern oder wenn uns irgend eine mächtige Fee auf ihrem Zauberwagen erschiene."

Digitized by Google

„Du als wilder Jäger ſollteſt eigentlich ein Waldhorn beſitzen, auf deſſen Ton Dir die Geiſter der Erde und der Luft dienſtbar wären," ſagte van der Maaßen, „ich fände das ſo begreiflich. Du haſt bei Deinen wilden Zügen einmal und irgendwo die Bekanntſchaft einer Feenkönigin gemacht und von ihr ein ſolch wunderthätiges Horn zum Geſchenk erhalten."

„O, wäre es ſo!" ſeufzte Rodenberg; „aber dieſes Horn — nenne es Jagdhorn oder Wunderhorn — iſt die Stelle, wo ich ſterblich bin und worin meine Ausrüſtung mangelhaft iſt; ich verlor es beim Aufſitzen, und mein kleiner Schlingel, der es mir nachbringen ſollte, treibt ſich Gott weiß wo in der Welt herum. An dieſes Horn und was ein Zauberton deſſelben, wenn es die Kraft des Zaubers beſäße, herbeirufen könnte, daran dachte ich ſo eben."

„Du wirſt das Horn wiedererhalten," ſprach der Teufel mit großer Beſtimmtheit — „Knorr hat es prophezeit, und darauf kannſt Du dich verlaſſen."

„Schade, daß Du es nicht haſt," meinte der Tod nachdenklich, ich vermiſſe dieſes Wunderhorn mit ſeinem weichen, lang nachklingenden, melancholiſchen Tone — einem Tone ..."

„Horch', einem Tone, wie jener, der dort vor uns aus der Tiefe des Waldes dringt!" rief Rodenberg.

„Ja, ja, einem ähnlichen Tone," ſagte der Tod.

Und er erklang abermals, näher kommend — weich nachklingend, melancholiſch.

„Lagert dort Jemand von den Unſrigen?" fragte Knorr, der aufmerkſam hinlauſchte.

„Niemand."

Da tönte es zum dritten Male.

Digitized by Google

„Ah — was iſt das?“

Die Blicke der Drei waren auf eine mächtige Buche vor ſich gerichtet, deren untere, dicht belaubte Aeſte mit einer nebenſtehenden Eiche ein förmliches Thor bildeten, durch welches jetzt etwas ſo Sonderbares hervortrat, daß man es an jedem anderen Tage mit Staunen, ja, wohl mit Schrecken betrachtet haben würde. Aber heute, am Künſtlertage, am Tage der Wunder, gab es ja nichts Uebernatürliches, und ſo blieb denn auch Rodenberg an ſeinen Baum gelehnt ſtehen, der Teufel behaglich zu ſeinen Füßen ſitzen, und nur der Tod trat etwas auf die Seite, wobei er mit einer feierlichen Handbewegung auf den wilden Jäger zeigte, als wollte er ſagen: „Das iſt der Mann, den Ihr ſucht.“

Aus dem Walde hervor traten fünf bis ſechs Jäger, kräftige, gedrungene, bärtige Geſtalten mit wild-verwegenen Geſichtern und blitzenden Augen. Sie waren coſtumirt wie die Schaar des Rodenbergers, nur ſah Alles an ihnen ſo abgenutzt, ſo gebraucht und doch wieder ſo echt aus, als ſeien ſie ſämmtlich nach einer langen, ermüdenden, nächtlichen Jagd vom Pferde geſtiegen. Auf den Schultern trugen Einige kurze, ſcharfe Jagdſpieße, während Andere die Armbruſt mit den Stahlreifen und den ſchweren Bolzen führten.

Eine ſolche Jägerſchaar wäre am heutigen Tage durchaus nichts Ungewöhnliches geweſen, doch folgten derſelben vier rieſenhafte wilde Männer, wie man ſie als Wappenhalter zu ſehen gewohnt iſt, braun und von ſehnigem Körperbaue, ſpärlich bekleidet mit Baumzweigen und Thierfellen, trotzig und grimmig blickende Geſtalten mit ſchweren Keulen in der Hand, Eichenkränzen um das ſchwarze, ſtruppige Haupthaar. Langſam gingen ſie vorwärts, und erſt als ſie

Digitized by Google

ſo nahe gekommen waren, daß die voranſchreitenden Jäger rechts und links auf die Seite traten, um ihnen Platz zu machen, gewahrte man in ihrer Mitte einen Zwerg mit einem faſt unförmlich dicken Kopfe, ſchneeweißem Haar und Bart, aber ſehr klugen und lebhaften Augen. Er hatte ein Gewand an von grünem Sammt, das von einem goldenen Gürtel zuſammengehalten wurde, und obgleich dieſes Kleid ziemlich weit und faltig war, ſo konnte es doch einen großen Höcker nicht verbergen, den der Zwerg auf der linken Schulter hatte.

Als die wilden Männer dicht vor Rodenberg angekommen waren, blieben ſie ſtehen und ſenkten ihre Keulen, um ſich auf dieſelben zu ſtützen. Der Zwerg that einen Schritt vorwärts und der wilde Jäger bemerkte mit Erſtaunen, daß er ſich nicht nur direct an ihn wandte, ſondern daß er ihm auch ein reich gearbeitetes Hüfthorn entgegenhielt, das an einer glänzenden Kette befeſtigt war.

Nach einer Pauſe allgemeiner Erwartung ſagte der Zwerg mit einer möglichſt tiefen Stimme: „An Dich bin ich geſandt, eben ſo tapferer als wilder Jäger; meine hohe und erhabene Gebieterin, die mächtige Fee, die Beherrſcherin verſchiedener Geiſterreiche, deren Name Dir vor der Hand unbekannt bleiben ſoll, befahl mir, hieher zu gehen, wo ich Dich, den wilden Jäger, finden würde, an einen Baum gelehnt und in Geſellſchaft von eben ſo mächtigen wie gefürchteten Begleitern, — dem Tod und dem Teufel.“

Rodenberg war durch dieſe Anrede um ſo mehr auf eine ſeltſame Art überraſcht, da der Zwerg dasjenige in den Händen trug, wonach er ſich noch vor wenig Augenblicken geſehnt, beſonders aber, da ihm die Stimme des Zwerges außerordentlich bekannt vorkam.

Digitized by Google

Dieser ließ ihm indessen nicht lange Zeit zur Ueberlegung, denn er fuhr fort: „Da ich Dich nun gefunden, werde ich mich rasch des Auftrages meiner hohen Gebieterin entledigen, indem ich Dir dieses Jagdhorn als ein Geschenk überreiche und, wie mir befohlen ist, also dazu spreche: dieses Horn, welches während tausend Jahren bei anderen Schätzen begraben lag, hat ganz außerordentliche Eigenschaften, welche Du bei richtigem Gebrauche kennen lernen wirst. Ueber diesen Gebrauch aber Dich zu belehren, ist mir verboten. Sei tapfer und klug, beharrlich und verschwiegen, so wird sich alles Uebrige von selbst finden."

Damit legte der Zwerg das Horn in die Hände des wilden Jägers und wollte sich entfernen, doch hielt ihn dieser zurück, indem er vortretend sagte: „Warte einen Augenblick, o weiser Zwerg und treuer Diener einer eben so erhabenen als großmüthigen Gebieterin, und erlaube mir wenigstens, Dir meinen Dank zu sagen und denselben durch Dich zu den Füßen dieser so gütigen und hoffentlich auch schönen Fee niederzulegen. Sprich ihr dabei meinen heißen Wunsch aus, sie von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen, um ihr wiederholen zu dürfen, was mein eben so heißes wie dankerfülltes und tapferes Herz für sie fühlt."

Ob die Rolle des Zwerges hier ausgespielt war oder ob derselbe sonst Ursache hatte, sich dem forschenden Blicke des wilden Jägers zu entziehen, — genug, er verbeugte sich und zog von dannen, wobei ihn die trotzigen wilden Männer umringten und ihm die Jägerschaar den Rücken deckte. Einige Augenblicke später, und das Dickicht des Waldes hatte die ganze märchenhafte Erscheinung spurlos verschlungen, so daß Rodenberg Alles für einen Traum hätte halten können, wenn

Digitized by Google

ihm nicht das Jagdhorn als sichtbares Zeichen der Wahrheit in der Hand geblieben wäre. Und es war ein prachtvolles Horn, wie er es sich wohl gewünscht, wie er ein fast ähnliches gesehen zu haben glaubte, dieses aber noch reicher und geschmackvoller verziert fand; es war von Elfenbein, mit Silber eingelegt und mit einer Kette von gleichem Metalle versehen. Auf einer der Verzierungen, die sich wie ein feines Band um das Horn herumschlangen, standen die Worte: »Espero y temo!« — (Hoffe und fürchte!)

Nachdem die drei Freunde das Jagdhorn aufmerksam betrachtet, sagte van der Maaßen, indem er den Tod mit einem Blicke scheuer Verehrung betrachtete: „Alles das, was wir soeben erlebt, die märchenhafte Gesandtschaft, das Geschenk dieses Hüfthorns, finde ich nicht so außerordentlich, als daß die Prophezeihung Knorr' so rasch und plötzlich in Erfüllung gegangen ist; doch habe ich nie daran gezweifelt, denn ich kenne ihn."

„He, wilder Jäger," rief der Kriegshauptmann Rodenberg an, indem er sich vom Gezelte des Prinzen Maiwein her näherte, „Seine Hoheit haben da etwas bemerkt von fremden Völkern, die sich Euch genähert und, wie es scheint, eine Botschaft gebracht! Seine Hoheit wünschen von dem Inhalte derselben unterrichtet zu sein!"

„Das soll mit dem größten Vergnügen geschehen," gab Rodenberg zur Antwort, indem er sein Horn über die Schulter hing und mit seinen beiden Begleitern dem Kriegshauptmann folgte.

Der Prinz Maiwein hatte aus der großen, vergoldeten Bowle so viele Gnade ausgetheilt, daß dieselbe leer geworden, wobei es eigenthümlich anzusehen war, wie sich der

Digitized by Google

flüchtige Geist dieses Inhaltes auf einigen zart gerötheten Wangen besonders in Gunst stehender Hofbeamten zeigte.

Der wilde Jäger trat vor und erzählte das erlebte Abenteuer, wobei er hinzufügte, daß es ihm hoffentlich gelingen werde, die erhabene Geberin aufzufinden, um ihr seinen Dank bezeigen zu können. Dabei nahm er das Horn von seiner Schulter und überreichte es Seiner Hoheit, welche es ringsum aufmerksam betrachtete und alsdann ihrem Feldhauptmann gab, indem sie die Worte aussprach, die auf der silbernen Verzierung gravirt waren: »Espero y teme!«

„Da die Inschrift spanisch ist," sagte Olfers, nachdem er das Horn zurückgegeben und einen flüchtigen Blick mit dem Prinzen Maiwein gewechselt, „so läßt sich vermuthen, daß die großmüthige Geberin aus dem Wunderlande Spanien stammt, vielleicht eine Nachkommin ist von irgend einer alten arabischen Feenkönigin."

„Oder eine solche selbst," meinte Rodenberg mit großem Ernste; „ich glaube Beweise zu haben, daß ich mich der Gunst einer solchen Fee erfreue."

„Es ist höchst eigenthümlich und spricht gerade nicht für die Verdienste unserer Polizei, daß uns der Aufenthalt solcher Wesen in dem Bereiche unseres Staates unbekannt geblieben," sagte Prinz Maiwein, der einen Augenblick ernst vor sich niedergeschaut, dann aber seine fröhliche Laune wiedergewonnen hatte. — „Und um diesen Fehler wieder gut zu machen, beauftragen wir hiermit unsern wilden Jäger, es an Nachforschung nicht fehlen zu lassen, um im glücklichen Falle die erhabene Fee zu veranlassen, daß sie sich auch vor unserem hoheitlichen Angesichte zeige. Und nun, glaube ich, wäre es Zeit," wandte sich der heiter gestimmte Souverain

Digitized by Google

an seinen Feldhauptmann, „wenn wir zur großen Action blasen ließen.“

Rodenberg verbeugte sich und wollte eben das Gezelt verlassen, als einige Waldteufel aus dem Gefolge Pan's eilfertig herbeisprangen und einen Reiter meldeten, der an der Umgebung des Lagers sich gezeigt und mit dem Höchstcommandirenden zu sprechen verlangte. Dieser Reiter, berichtete einer der Waldteufel, müsse aus einem anderen Jahrhundert und von einem anderen Volke stammen, als sie selber, denn er trage ein höchst einfaches, geschmackloses Kleid und habe etwas auf dem Kopfe, das aussehe wie ein umgestürzter, schwarz angestrichener Feldkessel. Sein linkes Auge sei von Glas und habe er dasselbe vermittelst einer schwarzen Schnur am Halse befestigt. Was seine Sprache anbelange, so sei sie ein wunderliches Gemisch von verschiedenen Sprachen und von Verständlichkeit und Unverständlichkeit. So habe er unter Anderem den Wald superbe gefunden und vom Lager Seiner Hoheit gesagt, es sei dies ein ganz trichinenhafter Anblick.

Nachdem der Prinz entschieden, daß dieses räthselhafte Wesen augenblicklich vorgelassen werde, stürzte der Waldteufel davon und kehrte nach kurzer Zeit mit einem Reiter zurück, dessen Pferd Einige am Zügel führten, während Andere seinen Steigbügel hielten und ein paar der Beherztesten sogar das Ende des Schweifes gefaßt hielten. Der Fremde, welcher auf dem Pferde saß, trug einen dunklen Oberrock, einen schwarzen, runden Hut und hatte in das linke Auge ein Glas gedrückt, Alles nach der Mode des neunzehnten Jahrhunderts.

Mittlerweile war im Gezelte des Prinzen für ein gut gefülltes Trinkhorn gesorgt worden, welches man dem An-

Digitized by Google

kömmlinge zum Willkomm credenzte und woraus derſelbe einen bemerkenswerthen Zug that. Dann wiſchte er ſich den Schnurrbart ab, klemmte ſein Glas, welches ihm während des Trinkens herausgefallen war, wieder ins Auge und ſagte in heiterem Tone: „Auf Ehre — ſuperbe! — Dieſes Künſtlerleben iſt wahrhaftig eine Welt für ſich! — Ah, mein lieber Herr Rodenberg, wie geht's? — Unſer Freund Lytton da ſieht wahrhaft räuberhaft aus!“

Seine Hoheit erhob ſich aber mit Würde und ſprach in ernſtem Tone: „Man frage dieſen Fremdling, was er in unſerem Revier zu ſuchen hat.“

„Auf Ehre — trichinenhaft!“ rief der Reiter unter herzlichem Lachen. „Richtig, das iſt ja der Hofſtaat des Prinzen Maiwein! Bitte Eure Hoheit tauſendmal um Entſchuldigung, daß ich ſo ohne alles Ceremoniel hier hereingebrochen bin, aber“ — ſetzte er mit Wichtigkeit hinzu — „ich erſcheine hier in der Eigenſchaft eines Abgeſandten, eines Botſchafters, und dieſe Art Leute kann ſich ſchon etwas herausnehmen!“

„So erſuchen wir den Botſchafter, ſeine Creditive zu überreichen.“

„Ich kann mich leider nur mündlich legitimiren: es gebrach an Dinte und Schreibmaterial, um mich mit dem nöthigen Beglaubigungsſchreiben zu verſehen. Draußen vor dem Lager Eurer Hoheit befindet ſich mein allerdurchlauchtigſter Herr, Prinz Heinrich, und ſendet ſeinem verehrten Vetter, Euer Liebden, ſeinen freundlichen Gruß, wobei er den Wunſch ausſpricht, es möge ihm geſtattet ſein, mit ein paar anderen befreundeten, höchſt tapferen Reitern den Sturm auf die Fahnenburg mitzumachen.“

Hierauf entgegnete Seine Hoheit der Prinz Maiwein in

Digitized by Google

großem Style und mit gehöriger Action: „Wir erwiedern den freundlichen Gruß des Prinzen Heinrich, unseres hochverehrten Vetters, mit gehöriger Genugthuung und können nicht umhin, seinem Abgesandten auszudrücken, wie es uns zur großen Befriedigung gereicht, daß unser Vetter und Liebden gesonnen ist, unsern glorreich werdenden Feldzug gegen den grimmigen Ritter Neidhart von Isegrimm mitzumachen, zur Besiegung des Drachen Griesgram mitzuwirken und die holde Freude entfesseln zu helfen. — Diese Bitte," fuhr er majestätisch auf, „ist also in aller Form gewährt, und wir ersuchen das tapfere Hülfscorps, sich an unsern Feldhauptmann zu wenden, der ihm beim Sturme einen Ehrenplatz anweisen wird. Bevor Ihr aber unsere Antwort zurückbringt, werden wir Euch eine kleine Decoration überreichen, die Ihr fortan zur Erinnerung an uns und an den heutigen Tag tragen möget. — Man reiche uns ein Commandeurkreuz erster Klasse mit Schwertern."

Auf einen Wink Seiner Hoheit ritt hierauf der beglückte Abgesandte so nahe heran, daß er die Decoration aus den Händen des Prinzen in Empfang nehmen konnte, worauf letzterer zu sprechen fortfuhr: „Wir ertheilen Euch diese Decoration nicht nur für Eure uns bis jetzt gänzlich unbekannt gebliebenen Verdienste, sondern mit der kleinen Nebenabsicht, daß, wenn wir uns später in dem Falle befänden, junge, harmlose Officiere und ehrbedürftige Hofbeamte bei großen Staatsactionen, als da sind: Thronbesteigung, Hochzeit und Allerhöchste Kindtaufe, an den Hof unseres Vetters und Liebden, des Prinzen Heinrich, zu senden, es diesem ebenfalls gefallen möge, die Brust unserer jungen, harmlosen Officiere

Digitized by Google

und ehrbedürftigen Hofbeamten mit Orden und Bändern zu schmücken."

„Wie das der Gebrauch ist bei allen civilisirten Nationen und zur Vervollständigung der Toilette dient," setzte der Oberhofmeister des Prinzen Maiwein hinzu, indem er seine Backen aufblies und so seinem etwas faden Gesichte ein Ansehen gab.

„Allerdings, so sei es. — Wir bleiben Euch in Gnaden gewogen und befehlen unseren gehorsamen Waldteufeln, Euch an die Gränze unseres Reiches zu bringen und später mit Eurer tapfern Schaar hieher zu geleiten."

Der Reiter, gerührt und überrascht von so viel Glück, stammelte etwas von unverhoffter Gnade, sowie von einem wahren Trichinenglücke und verließ hierauf die prinzliche Hofhaltung.

Der Feldhauptmann Roderich hatte die lebhafte Aufmerksamkeit, mit der Hof und Volk diesen großartigen Act der Ordensvertheilung anstaunten, dazu benutzt, sich unbemerkt dem Allerhöchsten Kreise zu entziehen und sich auf sein Pferd zu schwingen, worauf er gegen den Fahrweg galoppirte, den Wagen der Zuschauer zu, die sich dort aufgestellt hatten. Bald hatte sein scharfer Blick in einem derselben gefunden, was er suchte, und auch er war im gleichen Augenblicke gesehen worden.

„O, mein Papa, mein Papa!" rief jubelnd eine helle Kinderstimme, und eine ältliche Dame, auf deren Schooß das kleine Mädchen saß, konnte es kaum zurückhalten, sich aus dem Wagen zu stürzen. — O, mein Papa, mein Papa!" wiederholte es, während es dem herankommenden Reiter seine Aermchen entgegenstreckte, wobei sich sein sonst so bleiches Gesicht lebhaft röthete.

Digitized by Google

Roderich grüßte die Dame im Wagen, eine Bekannte des Hauſes, ehrfurchtsvoll, dann trieb er ſein Pferd ſo nahe an den Wagen hin, daß das kleine Mädchen mit ſeinen Händchen ihn um den Hals faſſen konnte, worauf er es ſanft emporhob, zu ſich auf den Sattelknopf ſetzte und ihm einen herzlichen Kuß auf die Lippen drückte.

„Haſt Du ſchon Vieles geſehen, mein Kind?“

„O ja, Papa, all' die ſchönen Reiter und Soldaten mit ihren bunten Federn und langen Lanzen, auch den Mohren, die Indianer und Herrn Rodenberg's wilde Jagd; dabei war der Tod und der Teufel.“

„Haſt Du Dich gefürchtet?“

„Beinahe, aber doch nicht, ſie ſind ja nur verkleidet.“

„Nun mußt Du recht Achtung geben; jetzt werden die Soldaten die Burg ſtürmen. Haſt Du Angſt, wenn ſie ſchießen?“

„Ich werde mir die Ohren zuhalten.“

„Ein gutes Mittel im Kampfe,“ ſagte Roderich lächelnd. „Jetzt will ich Dich wieder in den Wagen heben und hoffe, daß Du recht lieb und artig biſt, auch der Mama Alles erzählſt, ſobald Du nach Hauſe kommſt.“

„Kommſt Du auch bald nach Hauſe?“

„Wohl nicht vor Abend, Kind,“ erwiederte Roderich, wobei ein Schatten über ſeine Züge flog. Dann hob er das Mädchen nochmals in ſeinen Armen empor und drückte ihr feines Geſicht an ſeinen vollen Bart, ehe er ſie wieder in den Wagen ſetzte. — „Adieu, mein Herz!“

„Adieu, Papa!“

Er grüßte nochmals die ältere Dame, die ihm freundlich zunickte, und galoppirte nach dem Hoflager zurück, wo Seine

Digitized by Google

Hoheit der Prinz Maiwein, ein volles Römerglas in der Hand, ihm mit leuchtenden Blicken entgegenrief:

„Und nun zum Kampfe und Siege! Unser muthiges Heer ist durch Speise und Trank gestärkt und wird unter unserer, sowie unseres braven Feldhauptmanns Führung Wunder der Tapferkeit verrichten! Man lasse die Fahne des Reiches flattern, man gebe den Befehl zum Angriffe!“

Es war dies ein erhebender Moment, wie er jeder großen Feldschlacht, jedem verwegenen Sturme voranzugehen pflegt.

Digitized by Google

XIII.

„Glück auf, mein Feldherr, führe den Streich!“

Vor dem Gezelte des Prinzen Maiwein auf einer hohen Stange wurde die goldene und geleerte Maitrank-Bowle aufgesteckt, was für die umherlagernden Völker als Zeichen galt, sich zum Kampfe bereit zu machen. Die Führer begaben sich zu ihren Truppentheilen, die Constabler und Büchsenschützen schauten nach Kraut und Loth, die Reiterei schwang sich in ihre Sättel, und als sich die Marketenderin mit ihrem Lager zu dem trübseligen Pan zurückgezogen und die Trompete auf den directen Befehl des Feldhauptmanns ertönte, ging es auf allen Seiten zum Angriffe gegen die Fahnenburg, wobei die Musikcorps, an passenden Plätzen aufgestellt, begeisternde Vaterlandslieder spielten.

Büchsenschützen und Hellebardiere bildeten den Vortrab, und bald meldete das Geknatter der Gewehre, sowie der Ruf der Landsknechte: „Hie Maitrank und Freude!“ daß die Plänklerketten an einander gerathen waren, zugleich aber auch brachte ein Reiter die Nachricht ins Lager zurück, daß der Feind sich am Fuße des Berges verschanzt habe und daß es nöthig sei, grobes Geschütz aufzufahren.

Digitized by Google

Ein Hurrah für die Constabler! Was ziehen konnte, hatte sich vor die kleinen Feldgeschütze gespannt, ein buntes Gemisch von Landsknechten, Bauern und Waldteufeln. Im Galopp ging es vorwärts, eine kleine Erhöhung hinan, wo Roderich stand, und bald donnerten die Feldschlangen auf den Feind, der sich grimmig wehrte, der aus seinen Verschanzungen tapfer herausschoß und der den Ruf der Angreifer: „Hie Maitrank und Freude!“ mit „Hie Griesgram und saurer Wein!“ erwiederte.

Obgleich auf beiden Seiten der Schießbedarf nicht gespart wurde, so tobte doch hier der Kampf längere Zeit unentschieden, da es keine Todten und Verwundeten gab und sich deßhalb die Zahl der Kämpfer hüben und drüben nicht verminderte. Freilich versuchten es die Angreifer, stürmend in die Schanzen zu bringen, doch waren dieselben fest aus Baumstämmen gemacht und mit Dornen durchflochten, so daß hier bei den verschiedenen vergeblichen Versuchen das Blut in Strömen floß. Endlich schien der Sturm gelingen zu wollen; die Hellebardiere hatten mit ihren langen Lanzen eine Lücke in die Verschanzung gerissen und wollten gerade eindringen, als sich ihnen, grausig anzusehen, der Burgherr Reidhart von Isegrimm mit einer Handvoll Tapferer entgegenwarf und ersterer mit seinem zweihändigen, biegsamen Holzschwerte so gewaltig um sich drosch, daß die tapferen Landsknechte nicht nur nicht Stand hielten, sondern unter einem unendlichen Hohngeschrei der Feinde in das Lager zurückflohen.

Entsetzlicher, traurigerer Moment!

Roderich hatte sich auf sein Pferd geworfen und eilte an der Spitze seiner schwergewappneten Reiter heran, bei

Digitized by Google

deren Anblick sich nun der Feind allerdings in die Schanzen zurückzog, aber dort mit Geberden, welche wenig Achtung ausdrückten, ruhig stehen blieb, während Arbeiter eifrig beschäftigt waren, die entstandene Bresche wieder zu verstopfen. Die Reiterschaar drang so tapfer drauf los, als es ihr nur möglich war; sie schoß ihre Pistolen auf den Feind ab, wobei es indessen vorkam, daß die ruhigen Miethgäule, stutzig über das ungewohnte Schießen, plötzlich anhielten oder gar zu rasch Kehrt machten, wodurch in beiden Fällen von den tapferen Reitern Sattelknopf und Mähne stark in Anspruch genommen wurden und es trotz alledem hier die ersten Gefallenen gab. Auch wurde kein Resultat erzielt; der Ruf „Hie Maitrank!“ wurde schwächer und kleinlauter, wogegen die Anderen ihr „Saurer Wein!“ um so kräftiger brüllten.

Vergeblich standen die Musikcorps nicht weit vom dichtesten Geschütz- und Gewehrfeuer und spielten mit heldenmäßiger Aufopferung die anfeuerndsten Melodieen — es war ein Augenblick an diesem heißen Schlachttage, wo die Wagschaale fast schwankte und wo es den Anschein hatte, als sollte der Drache Griesgram siegen und die Freude auf ewig gefesselt bleiben.

Die zahllosen Zuschauer, namentlich die Buben unter ihnen, waren jubelnd und schreiend dem Kampfe gefolgt, ja, die letzteren hatten sich das Feldgeschrei der beiden Heere zu eigen gemacht, und wo eine Anzahl schrie: „Hie Maitrank!“ da konnte man sicher sein, daß eine andere Schaar unter dem Rufe: „Hie saurer Wein!“ über sie herfiel.

Der Prinz Maiwein, der sich auf einen gedrungenen Braunen geschwungen hatte und neben Roderich hielt, sah mit großer Freude zu, wie muthig sich seine Völker für ihn

Digitized by Google

opferten, und wollte der wilden Jagd lange nicht den Befehl geben, sich am Kampfe zu betheiligen. Vergeblich hatte Roderich sogar seinen Adjutanten mit der Meldung zurückgeschickt, daß die Schlacht ganz verzweifelt stehe, und erst als nun der Ritter Neidhart von Isegrimm mit seinem blutrothen Mantel hoch auf der Schanze erschien und hohnlachend seine schwarze Fahne schwang, da erlaubte Seine Hoheit erst, daß die wilde Jagd hervorbreche.

„Hurrah, die wilde Jagd!“ erscholl es aus hundert Bubenkehlen — „Hurrah!“

Ja, sie stürmte heran unter Hörnerklang und Peitschenknall, unter dem Gebelle der Rüden, unter dem Halloh der Jäger, unaufhaltsam, kein Hinderniß achtend. Mit einer wahren Wuth warfen sich die Jäger zu Fuß auf die Verschanzung, rissen sie aus einander und schwangen sich, ihre langen Jagdstöcke als Springstangen benutzend, über die Baumäste hinüber, ihnen nach die Reiter, Rodenberg auf seinem Rappen, der kaum mehr zu halten war, voran. Nur eine geringe Aufmunterung brauchte er dem edeln Thiere zu geben, und es trug ihn in Einem Satze in die Verschanzung hinein bis dicht vor den Ritter Isegrimm, der, dieser Tapferkeit weichend, ohne sein zweihändiges Schwert auch nur noch einmal zu gebrauchen, dem Burgthore zufloh mit einer Geschwindigkeit, die durch den wehenden Scharlachmantel und die wallenden rothen Federn einen erhabenen Anblick bot.

Doch war ihm das Verhängniß dicht auf den Fersen: Rodenberg nämlich folgte ihm über alle Hindernisse hinweg und erwischte an der Zugbrücke einen Zipfel von dem rothen Mantel des Burgherrn — leider nur diesen, denn der tapfere Neidhart von Isegrimm verschwand mit Zurücklassung seines

Digitized by Google

Kleidungsstückes durch das Burgthor, welches donnernd hinter ihm zugeschlagen, verriegelt und verrammelt wurde.

Da hörte der wilde Jäger, daß in der Burg die Signalhörner außerordentlich ermunternd zum Angriff bliesen und daß die Zuschauer, die oberhalb der Fahnenburg postirt waren, ihm eifrig zuriefen. Er wandte seinen Blick rasch gegen die letzteren und bemerkte mit Vergnügen, wie manch' weißes Taschentuch in zarter Frauenhand ihm entgegenwehte, aber er sah auch nicht ohne einige Besorgniß, daß ihm andere Hände hastig Zeichen machten, zurückzukehren. In der richtigen Voraussetzung, daß vor der Burg das Geschütz zu spielen anfange oder daß man vielleicht im Begriffe sei, die Angreifer von den Mauern aus mit Balken oder siedendem Oel zu bedienen, ließ er seinen Rappen rasch einen Satz vorwärts machen und hatte sich auf diese Art eben in Sicherheit gebracht, als von den Zinnen der Burg eine mächtige Feuerspritze zu spielen anfing und die nahe stehenden Hellebardiere und Büchsenschützen mit einem tüchtigen Strahle gehörig durchnäßte; auch die Reiterschaar erhielt ihren Theil von dieser gut gerichteten Ladung, wobei es traurig anzusehen war, wie manches Wamms schwer durchnäßt wurde, wie an manchem tapferen Schwerte Wasser statt Blut herablief und wie die langen Straußenfedern auf manchem breitkrämpigen Hute schlaff und geknickt herabhingen; es war eine furchtbare Batterie, die da oben spielte, um so wirkungsvoller für manches Costume, als gleich darauf aus einer Balliste oder sonst einer Wurfmaschine weißes Mehl und Gypskörner in hohen Bogen herübersausten.

Da die angreifende Truppe ungedeckt in diesem gefährlichen Geschützfeuer stand, so war nichts zu thun, als zum

Digitized by Google

Rückzuge zu blaſen, weiter unten eine gedeckte Stellung zu nehmen und alsdann vorſichtiger und vielleicht auf einer anderen Seite wieder zum Angriffe vorzugehen.

„Die Attaque war famos," hörte man eine Stimme aus der Reiterſchaar ſagen, deren Beſitzer in der Kleidung des neunzehnten Jahrhunderts den Geharniſchten folgte, „auf Ehre, ſuperbe! Aber der Waſſerguß und die Mehlpuderung iſt doch eine etwas gar zu trichinenhafte Art, einen Sturm abzuſchlagen. — Seine Durchlaucht haben auch tüchtig etwas abgekriegt?"

„Es iſt nicht ſo bedeutend," erwiederte der Gefragte; „mein Pferd ſtieg im richtigen Augenblicke ein wenig und hat mich ziemlich beſchützt. — Bah, was ſchadet auch uns jungen Leuten ein klein wenig Durchnäſſung!"

Nach dieſen Worten berührte Seine Durchlaucht mit der Hand ſeinen Schnurrbart und ſein Haupthaar, fuhr auch leicht an ſeinen Wangen herunter und betrachtete alsdann aufmerkſam ſeine Fingerſpitzen; da er aber, weil die Farbe recht feſt hielt, ein günſtiges Reſultat fand, ſo warf er ſein Pferd aus der Reihe heraus gegen einen Wagen voll ſchöner Zuſchauerinnen und grüßte ſie, in kurzem Galopp vorüberreitend, mit einer graziöſen Handbewegung.

Der wilde Jäger war der Einzige, welcher einen Vortheil bei dem verunglückten Angriffe davon getragen hatte, den rothen Mantel des Ritters Iſegrimm nämlich, welchen er nun als Schabracke auf ſeinen Sattel legte, was prachtvoll ausſah, die Freude der Zuſchauer erhöhte, aber einen eben ſo heftigen Schmerz in der Bruſt des tapferen Ritters droben hervorrief. Man entnahm dies aus einigen nicht gut wiederzugebenden Rufen, welche Neidhart von Iſe-

Digitized by Google

grimm durch das Sprachrohr mit seiner Stentorstimme herabrief.

Der jetzt abgehaltene Kriegsrath beschloß, daß ein Theil der Truppen, namentlich die Constabler, den Feind von der Stelle aus, wo sie standen, mit einem mörderischen Feuer bedienen sollten, während ein Theil des Heeres, worunter die besseren Truppen, die Fahnenburg in größter Stille und Heimlichkeit zu umgehen hätten, um sie auf einer anderen zugänglichen Seite zu erstürmen.

Um die Belagerten möglichst zu täuschen, blieben die Musikcorps bei den Constablern stehen und spielten, um das Siegesbewußtsein des diesseitigen Heeres auszudrücken, allerlei angenehme und scherzhafte Weisen, was alsdann in der Burg einen wunderbar beruhigenden Eindruck ausübte, denn nicht nur hörte die Batterie auf, zu spielen, sondern man bemerkte auch, wie auf der Plattform des Thurmes ein Tisch aufgestellt wurde, wie man denselben mit Eßwaaren aller Art und mit Humpen bedeckte, und wie der Ritter Neidhart von Isegrimm mit seinem Burgcaplan, der Drache Griesgram, ja, sogar die gefesselte Freude daran Platz nahmen und fröhlich tafelten.

Während dessen aber schlich das nimmer rastende Verhängniß still, heimlich, aber sicher auf einem großen Umwege um die Burg herum, von einem ortskundigen Landmanne geführt, und dieses Verhängniß, vertreten durch die Muthvollsten des wilden Heeres und angeführt durch Rodenberg, der seinen Rappen, wie auch die Uebrigen ihre Pferde, im Lager zurückgelassen hatte, begann jetzt langsam einen kleinen Fußweg hinaufzuschleichen, der oben zu einer schmalen Pforte

Digitized by Google

führte, die, wie man hoffte, in diesem Augenblicke nicht sorgsam bewacht war.

Leider für die Belagerten war dies auch der Fall: es ist nur zu wahr, daß schlechtes Beispiel die vortrefflichsten Sitten verdirbt, und kaum hatten die tapferen Kriegsknechte auf der Zinne der Burg und im Hofe erfahren, daß ihr unerschrockener Anführer im Angesichte des Feindes behaglich tafele, so setzten sie nicht nur Küche und Keller des Schlosses in Contribution, aßen und tranken jubelnd und nach Herzenslust, sondern sie öffneten auch wie zum Hohne das Burgthor, um die Musik besser hören zu können. Und als dieselbe nun draußen gar den Bacio-Walzer spielte, da hielten sich die Hellebardiere, Büchsenschützen und Constabler in der Burg nicht länger, sie holten die Burgmägde herbei und tanzten, daß es eine Freude war.

Dies war der schreckliche Moment, wo es mit dem Geschlechte der Neidhart von Isegrimm zu Ende gehen, wo der Drache Griesgram überwunden zu Boden liegen und die holde Freude entfesselt werden sollte. Die kleine Pforte an der Hinterseite der Burg war allerdings geschlossen, aber das Schloß gab dem mächtigen Drucke von Rodenberg's Schultern nach, und ihrem wilden Führer folgend, stürmten die Tapfern mit hochgeschwungenen Schwertern und dem donnernden Rufe: „Hie Maitrank! Hie Freude!" in den Schloßhof unter die Tanzenden.

Spätere Geschichtschreiber haben erzählt, daß der Ritter Neidhart von Isegrimm gerade im Begriffe gewesen sei, den gefüllten Pokal zu leeren, als er den verhängnißvollen Schlachtruf seiner Feinde im Innern der Burg vernahm — ja, daß er diesen Pokal mit größter Seelenruhe wirklich ge-

Digitized by Google

leert, ſich die Lippen abgewiſcht, alsdann nach ſeinem zweihändigen Schwerte gelangt und die großen, in ſeinen Verhältniſſen ſo denkwürdigen Worte geſprochen habe: „So nimm, Gerechtigkeit, denn deinen Lauf!“

Den Kampf würdig zu ſchildern, der ſich nun entſpann, ſowohl im Schloßhofe ſelbſt als in den Gängen und Treppen der Burg, iſt eine Aufgabe, die wohl die Kraft meiner Feder überſteigt. Durch das offen gebliebene Burgthor ſprengte der ſinnreiche Junker von der Mancha mit eingelegter Lanze, gefolgt von Sancho Panſa, in den Hof, und während die Blume ſpaniſcher Ritterſchaft bei jedem noch ſo leichten Zucken ſeines Armes mit der gewaltigen Lanze einen Feind hätte zu Boden ſtrecken können, zerbläute ſein treuer Schildknappe die Rücken der Fliehenden mit einer ellenlangen Cervelatwurſt. — Ja, ſie flohen, die Tapfern, nach einer ſehr kurzen Gegenwehr; doch kamen ſie nicht weit, da ſich vor dem Burgthore die indianiſchen Reiter befanden, welche jeden, der ſich blicken ließ, mit dem Laſſo einfingen und dem auf ſolche Weiſe zum Gefangenen Gemachten die Hände banden.

Während nun auch Roderich mit ſeiner Reiterſchaar erſchien, um die Burg in Beſitz zu nehmen, tobte auf einer Terraſſe unterhalb des großen Thurmes vor den Augen der jauchzenden Zuſchauer ein eben ſo mörderiſcher wie intereſſanter und wüthender Kampf zwiſchen dem wilden Jäger und dem grimmigen Reidhart.

Sah man auf dieſer Seite mit Schaudern und Entſetzen die rohe, gewaltige Kraft wüthen, wenn der von Iſegrimm ſeinen Zweihänder unter dem leichten Angſtrufe mancher der zuſchauenden Damen durch die Luft ſauſen ließ, ſo

Digitized by Google

mußte man auf der andern Seite die Gewandtheit bewundern, mit der der Rodenberger dieſen wuchtigen Hieben auswich und dafür den Panzer ſeines Gegners mit krachenden Schlägen ſeines kurzen Hirſchfängers bediente. Dabei ſah man wohl, daß der wilde Jäger die Abſicht hatte, ſeinen Gegner an die Thurmtreppe hinzudrängen, wo demſelben der lange Zweihänder von keinem Nutzen mehr ſein konnte. Jetzt ſchien dieſer Augenblick, wenn auch auf andere Weiſe, gekommen, denn ein furchtbarer Hieb, den der wilde Jäger auf den ſchwarzen Ritter führte, traf die Klinge des Zweihänders ſo gewaltig, daß ſie abſprang, worauf der von Iſegrimm, ſich mit dem Griffe wehrend, in dem Eingange der Treppe verſchwand, der zum Thurme führte. Unter lautem Halloh folgte ihm der wilde Jäger; man hörte die beiden tapferen Kämpfer die Stufen der engen Treppe zerſtampfen.

Athemlos horchten die Zuſchauer und blickten hin mit weit aufgeriſſenen Augen.

Jetzt wurde auf der Mauerzinne der rothe Federbuſch des Burgherrn ſichtbar, hart bedrängt von ſeinem Gegner, der ihn an der Gurgel gepackt zu haben ſchien, denn nach der Sitte edler Ritterlichkeit hatte der wilde Jäger ſein kurzes Schwert ebenfalls weggeworfen, nachdem der Andere entwaffnet war, und ein wüthendes Ringen der beiden kräftigen Geſtalten verwandelte den ſchlacht- und thatenreichen Tag in einen Einzelkampf, von deſſen Ausgang das Schickſal der Burg abhing.

Da zeigten ſich Beide, eng umſchlungen, auf der Plattform des Thurmes; doch ſchien die Kraft Neidhart's von Iſegrimm erſchöpft; unter dem rieſigen Griffe ſeines Gegners war er beſiegt, geknickt, wehrlos — ſeine Arme hingen ſchlaff

Digitized by Google

am Leibe herunter, aber fort und fort drängte ihn der wilde Jäger zuerſt empor, dann, an der Mauerzinne — Schaudern ergriff der Zuſchauer Menge —, hob er ihn wie einen Federball auf und ſtürzte ihn von dem hohen Thurme hinab auf die zackigen Felſen, wo er leblos lang ausgeſtreckt liegen blieb.

Ein Aufſchrei aus tauſend Kehlen — dann momentane Grabesſtille — —

Manches Auge hatte ſich in der That ſchaudernd abgewandt, um nach ein paar Secunden ſcheu und vorſichtig hinzublicken, wo die entſetzliche That geſchehen. Landsknechte waren eilfertig hinabgeſtiegen, um den Körper des Gefallenen aufzuheben und empor zu tragen; ſie handhabten die anſcheinend ſchwere Maſſe mit einer erſtaunenswerthen Leichtigkeit, ja, der Eine warf dem Anderen den ganzen Neidhart von Iſegrimm mit Rüſtung und Federhut in die Arme; dann wurde er mit ſteifen Gliedern auf eine raſch zuſammengebundene Bahre gelegt, um im Siegeszuge nach dem Lager gebracht zu werden.

Da er im Kampfe um ſeine Burg, alſo in allen Ehren gefallen war, ſo deckte man ihn mit der Flagge ſeines Schloſſes zu, und die vorausſchreitende Muſik ſpielte zur Erheiterung und Aufklärung der Zuſchauer:

„Was kommt dort von der Höh?
Was kommt dort von der Höh?
Was kommt dort von der ledernen Höh,
Ça ça ledernen Höh?
Was kommt dort von der Höh?“

Digitized by Google

Worauf die Träger jubelnd ſangen:

„Es iſt der Iſegrimm,
Es iſt der Iſegrimm,
Es iſt der lederne Iſegrimm,
Ça ça Iſegrimm,
Es iſt der Iſegrimm."

Dem Gefallenen folgte der Sieger, wobei es ſich Rodenberg nicht nehmen ließ, den Drachen Griesgram an der Kette, mit welcher er ſeither die Freude gefangen gehalten, neben ſich her zu führen. Der Jubel der Zuſchauer über die Erſcheinung des Drachen war ſo außerordentlich und rauſchend, daß ſich Walter einiger Maßen gekränkt fühlte und feierlich ſchwor, ſobald er im Lager angekommen ſei, wolle er ſich die Tracht des geringſten Troßknechtes zu verſchaffen ſuchen, denn mit dem Ausſterben der Kunſt ſei auch der Sinn für alles Edle und Schöne bei den poeſieloſen Menſchen erloſchen.

Die entfeſſelte Freude, mit einem Blumenkranze geſchmückt, wurde auf einer Art Tragſeſſel, aus Zweigen und Laubgewinden beſtehend, in der Mitte der ſiegreichen Schaar von derſelben getragen.

Drunten waren unterdeſſen auf die erſte Nachricht des Sieges hin die großen Weinfäſſer angeſtochen, die Proviantkörbe ausgepackt, kurz, Alles zu dem großen Freudenmahle hergerichtet worden, bei welcher Veranlaſſung ſich Bacchus und der nicht mehr trübſelige Pan, Freudenthränen vergießend, einander in die Arme ſtürzten.

Daß die Gefangenen ſogleich freigegeben und bei dem nun folgenden Verbrüderungsfeſte in das ſiegreiche Heer eingereiht wurden, verſteht ſich ganz von ſelbſt, und ſo war

Digitized by Google

denn mit Einem Male der eben noch so kriegerische Schauplatz der unerhörtesten Heldenthaten in ein heiteres Gelage verwandelt.

Seine Hoheit der Prinz Maiwein hatte sein Gezelt ebenfalls verlassen und sich mit den fremden Gästen, welche muthig am Kampfe Theil genommen, unter die Fröhlichen gemischt, wobei er jedoch mit dem Feldhauptmanne und dem ohne Rüstung wieder zum Vorschein gekommenen Ritter Neidhart von Isegrimm der Mittelpunkt des Ganzen blieb. Der Drache Griesgram, der leider kein Costume eines Troßknechtes auftreiben konnte, hatte sich eilig seiner bezeichnendsten Embleme entledigt, wodurch die bei seinem Anblicke stets rege werdende Lachlust gelegt und er wieder ein Mensch unter anderen Menschen geworden war, obgleich er sich noch sehr verkannt vorkam — wie unter Larven die einzig fühlende Brust. Einen kleinen Trost gewährten ihm die riesigen Humpen und Krüge voll lieblichen Weines, welche unablässig aus den großen Fässern gefüllt wurden.

Wo war aber der eigentliche Sieger des letzten großen Kampfes geblieben? Mit dem Zuge der Gefangenen im Lager angelangt, hatte ihm Seine Hoheit selbst einen schäumenden Pocal credenzt; dann begab sich der wilde Jäger zu seinen Reitern und sorgte dafür, daß die Pferde im kühlen Schatten angebunden und nach der Anstrengung des heutigen Morgens gehörig verpflegt wurden. Seinem Rappen widmete er dabei die größte Sorgfalt und gab einem der Husaren, die bei ihm waren, die bestimmtesten Befehle, dafür Sorge zu tragen, daß der Rückzug Abends zur Stadt in gehöriger Ordnung vor sich gehen könne. Hierauf sah er sich nach seinen beiden Gefährten um, von denen der Teufel sich auf

Digitized by Google

dem Feſte gütlich that, während der Tod nicht weit von ſeinem Pferde mit über einander geſchlungenen Armen an einer Buche lehnte und ernſt auf das luſtige Treiben blickte.

„Ich kann mich nicht entſchließen," ſagte er zu dem herantretenden Rodenberg, „mich unter die Fröhlichen zu miſchen. Mit dem Anzuge, den ich auf dem Leibe habe, iſt jener düſtere Geiſt wieder über mich gekommen, der mir ſonſt nur in tiefer mächtiger Stunde, wenn ich einſam bin und mich ſehr allein fühle, zur Seite ſchreitet."

„Bah, wer wird ſolche Gedanken an einem ſo heiteren Tage haben! Gehe hinab zu den Luſtigen, ſetze dich mitten in ihren Kreis und ſinge ihnen:

Mihi est propositum,
In taberna mori —

das wird in dem Munde des Todes von ſchlagender Wirkung ſein!"

„Warum ſagteſt Du: geh' hinab," fragte Knorr mit einem forſchenden Blicke auf den Anderen, „und nicht: komm' herab? Haſt Du etwas Beſonderes vor, das Dich abhält, mit dabei zu ſein?"

„Im Gegentheil," lachte der wilde Jäger, „ich hoffe, ſpäter noch ſehr dabei zu ſein; doch hielt ich es für meine Pflicht, nach den Pferden zu ſehen, und um ehrlich zu ſein, will ich Dir geſtehen, daß ich mich ein wenig in die Waldeinſamkeit zurückziehen möchte. Mich hat dieſer Kampf, obgleich es ja nur ein Scherz war, tüchtig aufgeregt. Ein Trinker bin ich leider ohnehin nicht, wie Du weißt, und da werde ich mir ein ſtilles Plätzchen aufſuchen, wo ich mich auf den Rücken lege, um an den Baumwipfeln hinauf zu ſchauen. Und ich liebe es ſehr, ſo von unten herauf in die

Digitized by Google

Laubmaſſen zu blicken, beſonders wenn ſie von der Sonne goldenen Fäden durchzogen ſind; darin liegt ein eigener Zauber. Verſtehſt Du mich?“

„O ja, ich verſtehe Dich,“ gab der Tod mit einem leichten Seufzer zur Antwort. „Auch ich ruhe gern unter der Eiche rauſchenden Baumgipfeln, doch liebe ich es, wenn ſie vom Mondlichte beſchienen ſind; ich kann mir dabei einbilden, ich läge im Grabe.“

„Nun, das ſind Gedanken, die Deiner heutigen Maske alle Ehre machen, die Einem aber den heiteren Tag verderben könnten. Nein, nein, ich will nichts von dem Grabe und von Dir, ich will ein Stück duftenden Waldes, einen glänzenden Sonnenſtrahl und ...“ Was der wilde Jäger ſonſt noch wollte und wünſchte, verſchloß er wohlweislich in ſeiner Bruſt.

„So will ich Dich begleiten,“ ſagte Knorr, „und mich zwingen, Geſchmack zu finden an Deinem zudringlichen Sonnenlichte. — All' das Licht und all' das Gebudel von heute hat mir ſchon genug Qual verurſacht, und wenn ich nicht hätte herabſchauen können auf mein beruhigendes Gerippe, ſo hätte ich es kaum ausgehalten. Komm', laß uns gehen.“

„Mit Dir? — Der Himmel ſoll mich bewahren; da laß ich mich lieber vom Teufel holen, der Dir da unten mit Glas und Kopf entgegennickt. Denke doch, wie würde ein harmloſer Spaziergänger erſchrecken, wenn er dem Tode und dem wilden Jäger begegnete!“

„Ah, Du hoffſt harmloſen Spaziergängern zu begegnen? Das iſt etwas Anderes. Ich bin nicht indiscret — alſo bis nachher!“

Digitized by Google

Damit wollte der Tod ohne Weiteres davongehen, doch hielt ihn Rodenberg am Arme zurück, indem er ihm lachend sagte: „Trotz Deiner rauhen Außenseite bist Du doch ein feiner Kerl und vortrefflicher Menschenkenner. Ich danke Dir; sei aber nicht nur discret, sondern thue mir noch einen anderen Gefallen."

„Ist Dir Jemand im Wege," erwiederte der Tod mit einem melancholischen Grinsen, „den ich vielleicht niedermähen soll? In dieser Richtung thue ich Dir schon etwas zu lieb."

„Im Gegentheile, ich brauche Deine Hülfe, um meine wilde Jagd vor allen unseren dicken, saufluſtigen Teufeln da unten aufrecht zu erhalten. Thue mir die Liebe und ermahne sie in Deiner bekannten eindringlichen Manier, des Guten nicht zu viel zu thun; ich möchte gern meinen Rückzug heute Abend in die Stadt in anständiger Verfassung halten."

„Ich will die Kerls ermahnen," versetzte Knorr, indem er seinen Blick düster über die Gruppe der Trinker hinschweifen ließ — „aber werde ich mehr vermögen, als unsere Prediger, die ihren Lastern vergebens den zeitlichen und ewigen Tod gegenüber stellen? Aber ich will's versuchen — nun denn, auf Wiedersehen!"

Der Tod ging langsamen Schrittes von dannen und wurde drunten im Lager nicht nur mit großem Jubel empfangen, sondern Rodenberg hörte auch gleich darauf die Weise des demselben vorhin empfohlenen Liedes von einem der Musikcorps spielen.

Wie kräftig und wohlthuend brausten die Töne durch den Wald, und welch' lachendes Bild gab dabei das Lager der Künstler, die kleine Waldwiese, wo sie um die großen,

Digitized by Google

mit Laubgewinden verzierten Fässer lagerten, dicht geschaart, in seliger Eintracht, der Troßknecht neben seinem Heerführer, ein jubelnder Landsknecht, das Glas hoch erhoben und mit seinem Souverain anstoßend; der Burgherr neben dem Bauersmann, ein paar ernste Constabler zwischen einer Schaar von Waldteufeln. Dabei hatte Jeder sein Haupt umwunden mit einem Kranze von Farrenkräutern oder Eichenlaub, dabei blitzten die Augen und glänzten die gerötheten Gesichter, dabei tanzten Bacchus und Pan um eines der Fäßchen herum, und über all' dem Jubel, über all' dem Gesange aus hundert Männerkehlen, über lautes Gelächter und einen schrillen Ausruf der Freude tönten die ernsten, gemessenen Klänge der Musik weit, weit in den Wald hinauf.

Digitized by Google

XIV.

„Du bist wie eine stille Sternennacht.“

Ja, weit, weit in den Wald hinauf tönten die Musikklänge, das Echo wachrufend, und waren dort noch deutlich vernehmbar — weit vom Lagerplatze, wo jetzt der wilde Jäger stand, sein Barrett abnahm und das lockige Haar aus der glühenden Stirn strich. Dann warf er einen Blick auf seinen Anzug, zog die herabgesunkenen hohen Reiterstiefel etwas hinauf, rückte den Schwertgurt zurecht und nahm sein Hüfthorn von der Schulter.

Hoffe und fürchte! war die Inschrift desselben, und er dachte: ein schöner Spruch; wie froh bin ich, daß es nicht umgekehrt heißt: Fürchte und hoffe! — Wenn ich auch vor etwas Unangenehmem gerade nicht viel Angst habe, so ist es doch ermunternder, wenn man zuerst hoffen kann und sich dann erst zu fürchten braucht. Und was habe ich zu fürchten, nachdem ich gehofft und meine Hoffnung in Erfüllung gegangen ist — die Hoffnung, sie wiederzusehen!

Unter diesen Gedanken war er an den Fuß der Fahnenburg gelangt, an denselben Platz, wo er damals gezeichnet. Hier unten so wie auch droben auf der Veste war Alles so

Digitized by Google

ruhig und still, daß man nicht hätte glauben sollen, hier habe vor kaum einer Stunde ein erbitterter Kampf gewüthet. Die zahlreiche Zuschauermasse, welche noch vor Kurzem die breite Fahrstraße besetzt gehalten hatte, war verschwunden, die Meisten von ihr nach Hause zurückgekehrt, und nur Wenige hatten sich drunten in der Nähe des Lagers der Künstler abermals aufgestellt.

Rodenberg athmete aus tiefer Brust in dem wohlthuenden Gefühle, mit seinen Gedanken allein zu sein. Diese Gedanken aber eilten geschäftig hin und her, flogen zur Fahnenburg hinauf, wo er sie zum ersten Male gesehen, zeigten ihm das Blatt Papier, das er für sie gezeichnet, sie riefen ihren Namen: Juanitta, sie zogen und schoben ihn vorwärts zur Moosbank an der Quelle, sie flüsterten ihm zu, daß das schöne Mädchen ihn erwarte, daß sie ihm zum Zeichen ihres Wunsches, ihn wiederzusehen, das Horn gesandt, und daß er nichts zu thun habe, als dieses Horn an seine Lippen zu setzen, um ihr in einem weichen, sanft anschwellenden Tone zu sagen, daß er da sei.

Da nun diese seine Gedanken mit dem heißen Wunsche seines Herzens übereinstimmten und er fand, daß sie mit ihrem Rathe vollkommen Recht hatten, so setzte er das Horn an den Mund und entlockte ihm einen sanft klingenden Ton.

Alles blieb still um ihn her.

Er erinnerte sich aus alten Geschichten und Mährchen, daß ähnliche Zeichen dreimal gegeben würden, und da er auch zum zweiten Male vergeblich geblasen hatte, so entlockte er zum dritten Male seinem Horn einen mächtigen, weithin klingenden Ton.

Wie schlug ihm das Herz in Erwartung einer Antwort,

Digitized by Google

und wie klopften seine Pulse, als er nun diese lang erwartete Antwort vernahm: den Ton eines Horns, weich nachklingend, melancholisch!

Woher der Klang des Horns kam, wußte der wilde Jäger ganz genau, er konnte nicht fehlen. In raschen Sätzen, mit hochklopfendem Herzen, mit gerötheten Wangen und blitzenden Augen eilte er den kleinen, geschlungenen Pfad hinab, der uns schon wohl bekannt ist. Schon hörte er das Rauschen der Quelle, schon erblickte er durch die Büsche den Glanz des Wassers, da stand er noch einen Augenblick still, sich gewaltsam zurückhaltend, wobei er die rechte Hand fest auf seine Brust drückte. Er fühlte, wie sein Blut heftig durch die Adern strömte, wohl in Folge des aufregenden Kampfes, auch vielleicht des Trunkes, den er hastig gethan. Wohl war er es selbst, der hier hoch aufathmend stand, und doch ein ganz Anderer als der, welcher vor einigen Tagen hier gewandelt. Wie er an sich herunterblickte und sein ritterlich Gewand sah, das schimmernde Wehrgehänge, das glänzende Horn, da kam es ihm vor, als sei er zurückversetzt in jene Zeit der ritterlichen Minne, wo ein ganzes Leben ausgedrückt war in die Worte: Alles für Gott und meine Dame! — wo man sich der Geliebten zu Füßen warf, wenn man sie nach langem, vergeblichem Bemühen endlich gefunden, wo man ihre Hand mit Küssen bedeckte, indem man ausrief: welch' seliger Tod, hier zu enden!

Es waren abermals seine Gedanken, dämonischen Geistern gleich, die ihm solches zuraunten und die ihm verstohlen und leise flüsternd von geöffneten Armen erzählten, von glühenden Lippen und von den drei süßen Worten: Ich liebe dich!

Digitized by Google

So bewegt und erregt ſtürzte er vorwärts. Da war der ſtille, trauliche Platz mit der Moosbank und dem natürlichen Dache von Schlingpflanzen, da rauſchte die Quelle, da flüſterten die Zweige, von einem leichten Winde bewegt, da blickte er rings um ſich her — ach, die er ſuchte, ſie, an die er ſo glühend gedacht, war nicht da!

Es gibt Augenblicke der Erwartung, wo wir eine Täuſchung für unmöglich halten, wenn wir auch gar nicht berechtigt ſind, die Erfüllung unſerer Wünſche zu verlangen. So ging es Rodenberg: er konnte den Gedanken, ſie nicht hier zu finden, ſo wenig faſſen, daß er, heftig mit dem Fuße ſtampfend, nach allen Seiten forſchend um ſich blickte und daß er mit allen Zeichen der Ungeduld, ja, wir müſſen geſtehen, der zornigen Erregung jeden Winkel bei der Quelle unterſuchte, ob ſie nicht irgendwo zu finden ſei; er blickte hinter die Moosbank, er hob die Ranken der Schlingpflanzen auf; er meinte, ſie an Orten finden zu müſſen, wo gar kein Verſteck möglich geweſen wäre, und als er endlich, des vergeblichen Suchens müde, abließ, auf dem kleinen Platze hin und her zu rennen, warf er ſich mit einem tiefen Seufzer über ſeine getäuſchte Erwartung auf die Moosbank, wo er den Kopf in die Hand ſtützte und, nachdem er das Barrett weggeworfen, ſeine Finger in heftiger Bewegung tief in ſein blondes, krauſes Haar vergrub.

„A—a—a—h," machte er, nach einer langen Pauſe auffahrend, „wie feſt habe ich an ſie geglaubt, wie feſt auf ſie vertraut! — Und nicht auf ein Wort, leicht hingeworfen, das ganz zweideutig geweſen wäre, wie man gewollt — im Gegentheil, ſie hat mir mit klaren Worten verſprochen, ich dürfe ſie wiederſehen! Sie hat heute Morgen,

Digitized by Google

als ich an ihrem Fenster vorüberritt, meinen Gruß so bedeutungsvoll erwiedert, als es nur möglich war, und — was die Hauptsache ist — sie und Niemand anders hat mir dieses Horn geschickt, sie hat mich aufgefordert, zu hoffen, freilich auch zu fürchten, und als ich vorhin aus diesem Horn einen Ton in den Wald hinein erklingen ließ — eine weithin schallende Frage nach ihr —, erhielt ich eine Antwort, eine Aufforderung, sie zu besuchen! — Und da bin ich nun!" rief er, hastig emporspringend, „und will sie suchen hinter jedem Stamme, hinter jedem Busch, und will ihr folgen wie ein ächter wilder Jäger bis ans Ende der Welt!"

Horch', was war das? — War es der Laut eines Vogels, war es vielleicht eine Nachtigall, die, von dem Lärm und dem Waffengeklirr im Walde aufgeschreckt, am hellen Mittag ihren wundervollen Triller ertönen ließ?

Rodenberg blickte erstaunt und verwundert um sich her, er athmete tief und schwer, doch ruhiger als einen Augenblick vorher. War es doch gerade, als wirke hier an diesem traulichen Orte derselbe Zauber abermals und noch mächtiger auf ihn ein, der ihn vor Kurzem gefesselt!

Da erklang der himmlische Ton dieser Stimme auf's Neue, ein Triller, kaum vernehmbar, Anfangs süß, melodisch, verlockend, dann anschwellend zu Lust und Freude und neckisch lachend.

Der Ton kam von oben, unverkennbar war die Richtung, woher er kam. Rodenberg blickte aufwärts, und was er sah, ließ ihn unwillkürlich seine Hände zusammenfalten und wie bittend an die Lippen drücken.

Da saß sie, die er gesucht, nach der er sich so heiß gesehnt, hoch über seinem Haupte auf einem Vorsprunge des

Digitized by Google

Felsens, wunderbar anzuschauen in ihrem Gewande als Göttin des Waldes oder als Jägerin. Merkwürdiger Weise paßte ihr Anzug bis auf die kleinsten Einzelnheiten zu dem seinigen: der Schnitt, der Stoff, die Farbe. Um ihre Schultern hing an einer ähnlichen Kette, wie er sie hatte, ein kleines Horn, dem seinigen gleich; an ihrem Gürtel war neben dem Waidmesser ein kleiner Köcher mit Pfeilen befestigt und auf den Knieen hielt sie eine Armbrust. Anstatt des Barretts hatte sie ihr Haupt mit einem Kranze aus Epheu verziert, unter dem ihr dichtes, schwarzes Haar nach allen Seiten hervorquoll und der mit seiner dunklen Farbe ihrem Gesichte einen ernsten Ausdruck verlieh, obgleich die großen und schönen Augen so schalkhaft heiter wie früher blitzten und obgleich ihre Lippen das reizendste Lächeln zeigten, während sie sang, und

„Sie sang ein Lied dabei,
Das hatt' eine wundersame, gewaltige Melodei."

Wir könnten hier füglich in den bekannten Versen fortfahren, denn der Anblick des schönen Mädchens übte auf Rodenberg die gleiche Wirkung, wie der Anblick der Wassernixe auf den unglücklichen Schiffer: sein Herz schlug in einem gewaltigen und doch so süßen Weh, und wenn er ein Schiff zu steuern gehabt hätte, so würde es sicher an dem Felsen zerschellt sein, auf dem sie saß und von wo herab sie ihn mit ihren silberreinen Tönen wie mit einem Meere von Perlen überschüttete.

„O, halt' ein, halt ein!" rief er endlich aus, wobei er die rechte Hand flehend zu ihr erhob und mit der linken die geblendeten Augen bedeckte. „O, halte ein und schone mich armen Sterblichen! Dein Anblick, schöne Waldgöttin,

Digitized by Google

allein wäre genug, um mich wahnsinnig zu machen, und wenn ich auch meine Augen schließe, so dringt doch Dein zauberhafter Gesang durch das Ohr in meine Brust und verzehrt mein Herz mit heißer, ungestillter Sehnsucht!"

Ungefähr so drückte er sich aus, und was seiner Bitte allenfalls in richtiger Folgerung der Sätze abging, das ersetzten seine flammenden Blicke und der innige Ausdruck seines schönen, glühenden Gesichtes.

„Ich erfülle mein Versprechen. Du siehst mich wieder."

„Ah," rief er in beinahe schmerzlicher Bewegung aus, „traue Einer den falschen, räthselhaften Worten dieser Waldnymphen und neckenden Feen! Sie erscheinen, um unsere Sinne zu verwirren, und entschweben lachend, nachdem sie uns für das Leben unglücklich gemacht haben!"

„Diese Anklage ist unrichtig," gab sie ihm zur Antwort; „wir warnen Euch mit redlichem Gemüthe und geben nur halb gezwungen Euren Bitten nach, Euren flehenden Bitten, uns wiederzusehen."

„Und das nennst Du ein Wiedersehen?" rief er ärgerlich — „ein Wiedersehen, nach dem ich mich so innig gesehnt, das nur als Hoffnung im Stande gewesen wäre, mein Leben erträglich auszufüllen? — Doppelsinnige Fee, das ist Dein Wiedersehen! Warum hast Du mir nicht lieber gesagt: schaue in tiefer Nacht diesen oder jenen glänzenden Stern an und bilde Dir ein, es sei mein Auge — o, ich wäre glücklich gewesen, hätte ich statt Dir ein Sternbild angebetet, es würde mich ruhig und mild anschauen, allmählich, langsam und in seinem milden Glanze mich tröstend über mein Haupt dahinziehen, während Du erscheinst wie ein glänzen-

Digitized by Google

des, blitzendes Meteor, die Sinne betäubend, das Herz verzehrend!"

Sie lachte laut und luſtig, ehe ſie erwiederte: „Haſt Du etwas Anderes von mir verlangt, wilder Jäger, als ein Wiederſehen? Nun gut, das habe ich Dir bewilligt — was willſt Du mehr, unerſättlicher Sterblicher?"

Rodenberg hatte vorhin, während er ſprach, mit prüfendem Blicke die Wand betrachtet, auf deren Höhe ſie ſaß, und hatte gefunden, daß es für ihn, als gewandten Kletterer, ein Leichtes wäre, bis zu ihren Füßen zu gelangen; ob ſie aber bei einem derartigen Verſuche ruhig auf ihrem Platze bleiben oder in den grünen Büſchen hinter ihr verſchwinden und ihm entgehen würde, war eine andere Frage, die er indeſſen ſo allmählig und unverdächtig, als es ihm möglich war, zu löſen beſchloß. — „Das alſo nennſt Du ein Wiederſehen, herzloſe Waldnymphe?" ſagte er, indem er mit einem Lächeln auf den Lippen auf die Moosbank ſprang, den ſtärkſten der darüber hängenden Zweige erfaßte und ſich mit Leichtigkeit ſo weit in die Höhe ſchwang, um ſeinen Fuß auf die knorrige Wurzel einer Fichte zu ſetzen, die neben der Quelle emporwuchs. — „Wir Sterbliche," fuhr er alsdann fort, „verſtehen mehr unter einem Wiederſehen!"

„O, wilder Jäger," erwiederte ſie lachend von droben, „ſo hätteſt Du dir ein Wiederſehen ausbedingen ſollen nach Deiner Art, wie es bei Euch Sterblichen gebräuchlich iſt! Vielleicht hätte ich es bewilligt, wenn ſolche Bedingung mir nicht zu hart erſchienen wäre — laſſe ſie mich aber nachträglich hören, während Du dich mir auf ſo anmuthige Weiſe näherſt."

Er hatte nämlich an der Fichte einen abgehauenen Zweig

Digitized by Google

bemerkt; allerdings war derselbe sehr kurz und sehr glatt, doch war es ihm bei der ganz außerordentlichen Gewandtheit, die er besaß, gelungen, sich hinaufzuschwingen, während er den Stamm des Baumes mit dem rechten Arme umschlang, und so schwebte er zwischen Himmel und Erde, ihr schon um ein Bedeutendes näher gekommen, ein gewinnendes Bild an Schönheit, Kraft und Gewandtheit.

„Ein Wiedersehen," sagte er nach einem leichten Athemzuge, „besteht bei uns Sterblichen aus drei schönen Einleitungsmomenten; der erste ist, wo man den theuren Gegenstand sieht, der zweite, wo man ein herzliches Wort mit ihm wechselt, der dritte, wo man seine Hand ergreift und an die Lippen drückt."

„Ah," erwiederte sie mit einem ernsthaften Kopfnicken, „das also ist die Einleitung ..."

„Darauf," fuhr er fort, indem er mit einem innigen Blicke aufwärts schaute ...

„Halt, halt," rief sie mit einer abwehrenden Bewegung ihrer kleinen, rechten Hand, „bei dieser Einleitung, von der bereits zwei Punkte erledigt sind, wollen wir stehen bleiben!"

„Und der dritte? — O, wenn ich nur die Fingerspitzen Ihrer schönen Hand küssen dürfte!"

„Damit Sie sehen, daß wir Waldgeister nicht gar zu hartherzig sind, so kann dazu vielleicht Rath werden; ich habe die Gewandtheit und die liebenswürdige Unbefangenheit bewundern müssen, mit der Sie sich mir genähert, — fahren Sie in diesem schönen Streben so fort, ohne aber," setzte sie mit aufgehobenem Zeigefinger und ernstem Tone hinzu, „über Ihr Ziel hinauszugehen, denn dies müßte mein augenblickliches Verschwinden zur Folge haben."

Digitized by Google

„Wie glücklich macht mich Ihre Erlaubniß," rief er begeistert aus, „und wie leicht soll es mir werden, dieses wundervolle, dieses entzückende Ziel zu erreichen!" — Bei diesen Worten schwang er sich von der Fichte gegen die Felswand, griff kräftig in eine der Spalten hinein und arbeitete sich ohne große körperliche Anstrengung in kurzer Zeit so hoch empor, daß sein Kopf in gleicher Höhe mit ihrem Fuße stand.

Sie blickte mit Wohlgefallen auf ihn herab, wobei es unter ihren halbgeschlossenen Augenlidern so eigenthümlich heiß hervorleuchtete und wobei sie rasch und tief athmete, sichtbar seiner Anstrengung folgend.

Mochte er nun in ihrem Blicke etwas Ermuthigendes finden, genug, er klammerte sich einen Augenblick an der Felswand fest, und rasch, ehe sie dies vorhersehen konnte, drückte er seine Lippen auf ihren kleinen Fuß.

„Ei, ei, wilder Jäger," rief sie ihm in ernstem, verweisendem Tone zu, „davon war nichts bemerkt in den drei Punkten, die Sie mir vorhin bezeichnet!"

„Verzeihung, schöne Waldfee," erwiederte er in sanftem Tone, indem er sein erhitztes Gesicht mit bittendem Ausdrucke gegen sie wandte, „es war nur so eine kleine Unterabtheilung. — Doch kommen wir jetzt zu Punkt drei!" jubelte er laut und fröhlich, indem er sich zum letzten Male aufschwang und nun neben ihr auf dem bemoosten Steine Platz nahm. — „Dieser Sitz," sagte er heiter lachend, „ist allerdings auch nicht ausbedungen, doch wenn die schöne Waldfee so außerordentlich gnädig sein will, einen Blick da hinunter zu werfen, so wird sie mir nach dem zurückgelegten Wege diese kleine Erholung schon gönnen! Darf ich sitzen bleiben?"

Digitized by Google

„Ich bewillige es," sprach sie würdevoll. „Um nun den dritten Punkt in der Weise von Euch Sterblichen rasch zu erledigen, ist hier meine Hand."

„Ah, Juanita!"

Den Weg von der Moosbank hier herauf hatte er in weniger Zeit zurückgelegt, als er jetzt zu brauchen schien, seinen ehrfurchtsvollen Handkuß auszuführen. Es war ein sehr langer und sehr inniger Kuß oder vielmehr eine angenehme Kette von kurzen und langen Küssen, die mit der Schnelligkeit des Blitzes auf einander folgten. — „Ah!" wiederholte er, aber jetzt in traurigem Tone, als sie ihm endlich ihre Hand entzog; doch konnte er trotzdem nicht anders als sie mit einem dankbaren Blicke anzuschauen, denn sie hatte die Zeit dieses Handkusses „nicht karg zugemessen" — „o mein Gott," rief er aus, „wie rasch entschwinden die wenigen seligen Augenblicke dieses Lebens!"

„Freut Euch darüber, Ihr Sterblichen, daß die Zeit so gleichmäßig dahinrollt," versetzte das schöne Mädchen, „über heitere und traurige Stunden hinweg; so wenig Ihr im Stande seid, ein lang andauerndes Leid zu ertragen, eben so gleichgültig müßte Euch nicht unterbrochene Lust und Wonne werden."

„Ich glaube doch im letzteren Falle etwas leisten zu können," gab er mit einem Seufzer zur Antwort, worauf sie erwiederte, ihre kleine Hand betrachtend:

„Nun ja, ich zweifle nicht daran. Doch, da ich nun die drei verlangten Punkte erfüllt habe," fuhr sie, plötzlich sehr ernst werdend, fort, „und da es, wie ich vorhin andeutete, für Euch Sterbliche besser ist, Euch in heilsamem Wechsel der Gefühle zu erhalten, so muß ich dem wilden

Digitized by Google

Jäger erklären, daß hiermit unſer Wiederſehen beendigt ſein muß."

„Schon jetzt?" rief er, erſchrocken aufſpringend — „o, ſo unerbittlich wird die Fee des Waldes nicht ſein!"

„Sie muß unerbittlich ſein, denn ſie gehorcht Geſetzen, die mächtiger ſind, als ſie."

„Alſo dies war ein Wiederſehen ohne Hoffnung auf die Zukunft?"

„Haben Sie den Spruch auf Ihrem Jagdhorn geleſen: Hoffe und fürchte!?"

„Ja, ſchöne Fee, und bei der Seligkeit dieſes Augenblickes vergaß ich bis jetzt, Dir meinen innigen Dank für Dein ſchönes Geſchenk zu ſagen." — Er benutzte dieſe Gelegenheit, um abermals einen Kuß auf ihre Hand zu drücken, die ſie ihm abermals entzog.

„Hoffe und fürchte!"

„So darf ich alſo auf's Neue hoffen."

„Und fürchten!"

„Was habe ich zu fürchten, wenn mir das Glück in Ausſicht ſteht, Dich nochmals wiederzuſehen?"

„Gerade dieſes Wiederſehen!" ſagte ſie in feierlichem Tone; „ich habe Dir ſchon neulich geſagt, ungenügſamer Sterblicher, daß es uns Feen nur vergönnt iſt, Einen Deines Geſchlechtes, für den wir Intereſſe fühlen, drei Mal wiederzuſehen."

„So nimmſt Du Intereſſe an mir?" rief er in jubelndem Tone — „o, wie danke ich Dir für dieſes Wort!"

„Daß aber dieſes dritte Wiederſehen mit Deinem Verderben endigt."

„Sei es darum! Ich hoffe und fürchte nicht, ich hoffe

Digitized by Google

auf dieses dritte Wiedersehen — ein Wiedersehen abermals, wie die Sterblichen es feiern, unter Hinzufügung eines vierten Punktes!"

Ein leichtes Lächeln flog über die schönen Züge der Jägerin, während sie von dem Kranze auf ihrem Haupte ein kleines Zweiglein abriß und dann sagte: „Bei einem abermaligen Wiedersehen werde ich mich leider auf keinen weiteren Punkt einlassen können; nimm dieses Epheublatt, und wenn Du es betrachtest, so bedenke, daß ich Dich vor einem dritten Wiedersehen gewarnt — willst Du alsdann dasselbe vermeiden, so sende mir dieses Blatt zurück und sei versichert, daß ich der wenigen Stunden, die ich mit Dir in diesem Walde verbracht, gern und freundlich gedenken werde. — Und nun lebe wohl, wilder Jäger, meine Zeit ist um — keine Widerrede, keine Bitte! Sei folgsam, denn nur so kann es möglich werden, daß ich Dir ein drittes Wiedersehen bewillige."

Rodenberg hatte das Epheublatt sorgfältig auf seiner Brust verborgen, und als das schöne Mädchen sich rasch erhob und ihm nun nicht nur die eine Hand, sondern beide Hände zum Abschiede entgegenstreckte, so ließ er sich vor ihr auf ein Knie nieder und drückte zuerst seine Lippen auf ihre kleinen Finger, dann seine Augen, während sie, ohne daß er es bemerken konnte, mit einem unaussprechlich innigen Ausdrucke lächelte.

„Und nun sollst Du sehen, schöne Waldfee, wie folgsam ich gegen Deine Befehle bin — Du verlangst doch, daß ich auf demselben Wege zurückkehre, auf dem ich gekommen bin?"

„Wenn es möglich ist, ja."

„Möglich ist alles, was Du mir befiehlst," rief er im

Tone der Begeisterung — „ich werde in wenigen Sätzen da unten sein!“ Damit faßte er einen der schwanken Zweige, die über seinem Haupte herabhingen, um durch diesen leichten Halt den Sprung in die Tiefe, welchen er vorhatte, etwas zu schwächen. Schon wollte er sich mit einem letzten sehr ausdrucksvollen und innigen Blicke auf das junge Mädchen hinabschwingen, als er zu seinem nicht geringen Vergnügen fühlte, wie sie nicht nur ihre Hand auf seinen Arm legte, sondern wie sie ihn auch durch einen leichten Druck zurückhielt. Ihre Augen begegneten ein paar Secunden fest einander, und es mochte wohl der heiß aufleuchtende Ausdruck in dem Auge Rodenberg's daran schuld sein, daß sie ihre Augen langsam schloß und ihr hoch erröthendes Gesicht etwas abwandte, während sie sprach:

„Ich bin mit dem Beweise von Folgsamkeit, den Sie mir gegeben, so zufriedengestellt, daß ich Ihnen gestatten will, zur Belohnung dafür noch länger in meiner Gesellschaft zu verweilen, wenn dies nämlich eine Belohnung für Sie ist.“

„O, die größte und entzückendste!“ rief er begeistert aus.

„Wenn Sie mir versprechen wollen, auch künftig meinem Wunsche mit gleicher Bereitwilligkeit nachzukommen.“

„Ich verspreche es Ihnen feierlich und schwöre es Ihnen bei allem, was mir heilig ist — und so gestatte mir denn, schöne Waldfee, daß ich mich zu Deinen Füßen niederstrecke, um hier in der stillen Waldeinsamkeit noch eine kostbare Zeit in Deinem Anblicke schwelgend zu verleben!“

Darauf schüttelte sie lächelnd ihr Haupt und gab ihm zur Antwort: „Von Ausruhen zu meinen Füßen, von Schwelgen in meinem Anblicke und wie alle die extravaganten Ausdrücke heißen mögen, welche Du schon gebraucht hast, wilder

Digitized by Google

Jäger, und noch zu gebrauchen gedenkſt, kann durchaus keine Rede ſein; überall ſcheint mir ein ausruhender wilder Jäger ein Unding zu ſein. Und damit Du ſiehſt, wie unbegränzt das Vertrauen iſt, welches ich in Dich ſetze, ſo geſtatte ich Dir nicht allein, in meiner Geſellſchaft zu bleiben, ſondern ich habe mir vorgenommen, Dir eine Zeit lang zu folgen, Dir und Deiner wilden Jagd."

„Ah!" machte Rodenberg und ſchaute ſie mit glänzendem, unausſprechlich glücklichem Blicke an.

Sie vermied abermals ſein Auge, während ſie fortfuhr: „Du weißt's vielleicht, wilder Jäger, daß wir armen Feen des Waldes häufig von einer unbegränzten Neugierde befallen werden, dem Treiben von Euch Menſchenkindern zuzuſchauen. Nun aber iſt dies Euer Getreibe heute ſo ganz beſonderer Art, daß eine Neugierde meinerſeits verzeihlich erſcheint."

„O holde Waldfee," ſtammelte er, überraſcht von ſo viel Glück, „Du wollteſt mich begleiten zum Hoflager des Prinzen Maiwein? Ich ſollte heute noch einmal einen langen, langen Tag an Deiner Seite durch den ſchönen grünen Wald ziehen dürfen?"

„Nicht ſo ganz wie damals," erwiederte ſie lächelnd; „dem Prinzen Maiwein, der eigentlich mein Untergebener iſt, kann ich mich nur mit großem Gefolge nahen, und wenn es mir auch vielleicht lieber wäre," ſetzte ſie mit leiſerer Stimme hinzu, „die Stunde von damals zurückzurufen, ſo muß ich Dich doch bitten, mich heute mit Deiner ganzen Schaar zum Hoflager Seiner ſüß duftenden und graziöſen Hoheit zu begleiten."

„O Glanzpunkt dieſes Tages," rief der junge Mann

Digitized by Google

ſtürmiſch, „und Du geſtatteſt mir alſo, mich für einen Augenblick zu entfernen, um mein Gefolge zu ſammeln, daß wir Dich würdig begleiten!“

„Ja, wilder Jäger, ich geſtatte es Dir, aber ich wünſche, daß Du einen anderen Weg nimmſt als den, auf welchem Du zu mir gekommen. Stürze Dich nicht ſo unvorſichtig hier hinunter,“ ſagte ſie mit weicher Stimme; „ich will nicht, daß Du Dich ſo leichtſinnig in Gefahr begibſt.“

„Und ich will keinen Umweg machen, um mit der Erfüllung Deiner Befehle nur eine Secunde länger als nöthig iſt zu zögern — lebe wohl, ſchöne Waldfee, in wenigen Minuten ſoll das Gefolge Deiner Knechte bereit ſein!“ — Und auf ſeine Körperkraft und Gewandtheit vertrauend, ſchwang er ſich, ehe ſie es hindern konnte, gegen den Stamm der Fichte, benutzte dort die Aeſte, die ihm ſchon vorhin gedient, zum flüchtigen Stützpunkte ſeines Fußes und ſtand mit einem zweiten Sprunge unten auf der Moosbank. — „Auf Wiederſehen!“ rief er jubelnd, indem er ſein Barrett ſchwang gegen die ſchöne Jägerin, die ihm, mit der rechten Hand winkend, nachſchaute.

Darauf verſchwand er auf dem ſchmalen Fußwege in dem dichten Gebüſche. Er löſte insgeheim das Horn von ſeiner Schulter und blies darauf ein Mal, zwei Mal, drei Mal laut tönend und weithin ſchallend.

„Hurrah, wilde Jagd!“ riefen die Jäger unten im Walde, als ſie die Horntöne vernahmen, und ſprangen raſch in die Höhe, nach ihren Hunden und Pferden zu ſehen und Armbruſt und Jagdſpieß ergreifend.

Hurrah, wilde Jagd!

So angenehm es war, im Grünen zu liegen und zu

Digitized by Google

singen, so that den unruhigen, lebenslustigen Gesellen doch eine kleine Abwechslung noth, irgend ein Abenteuer, von dem sie geträumt und gesprochen, irgend ein glorreicher Kampf wie der von heute Morgen, den sie so siegreich bestanden hatten.

„Ah, der wilde Jäger regt sich!" sagte der Tod zum Teufel, wobei er demselben einen freundschaftlichen Rippenstoß gab und ihn mit einem heimlichen Winke ersuchte, sich mit ihm von dem lustigen, tollen Hoflager wegzuschleichen. Hier waren auf die leichten Plänkler Maitrank, sowie auf die schweren Colonnen Rheinwein, an dem sich besonders der weite Umkreis des Hofes gütlich that, für den Kern des Hofes andere Truppen gefolgt, und während dort der brausende Chor erscholl:

„Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben" —

knallten hier die Champagnerpfropfen räubermäßig und trichinenhaft, eine angenehme Ueberraschung des tapfern Mitstürmers auf die Fahnenburg, des Prinzen Heinrich.

„Mir scheint, die wilde Jagd zieht aus," bemerkte der Feldhauptmann Roderich in froher Weinlaune. — So trübselig er Anfangs in den Becher geschaut, so hatte er sich doch von der allgemeinen Lustigkeit mit fortreißen lassen, und er nahm den schäumenden Wein als einen Lethetrunk. — „Es will Krieg werden," fügte er bei.

„Auf Ehre — superbe!" sagte Einer mit schluchzender Stimme. „Dabei sollten wir nicht fehlen — ein räubermäßiger Krieg gegen einen trichinenhaften Nachbarstamm! — Was meint die Hoheit?"

Seine Hoheit Prinz Maiwein entschied, ruhig da zu bleiben, den Ausgang eines allenfallsigen Kampfes zu er-

Digitized by Google

warten, die Beute zu vertheilen und zahlreiche Orden zu vergeben — ein weiser Entschluß, dem die andere Hoheit, welche sich in der allerbesten Laune von der Welt befand, lachend beistimmte.

„Ein herrlicher Tag!“ rief Lytton, indem er sein schäumendes Glas schwang — „ich bin ein glücklicher Regent, und statt langer, wechselvoller Jahre concentrire ich meine ganze Regierung in einen einzigen, glänzenden, heiteren Tag! Ah, könnte man es mit dem Leben auch so machen, mit Bewußtsein das Glas an die Lippe gesetzt, um alles Schöne, was uns beschieden ist, mit einem einzigen Zuge in uns hineinzuschlürfen, wie ich jetzt diesen perlenden Wein, und dann: Fare well!“ (Fahre wohl!) — Er warf bei den letzten Worten das Glas hinter sich, daß es an einem der alten Baumstämme in tausend Scherben zerbrach.

Olfers hatte mit sinnendem Auge die Lagernden rings umher überschaut, welche, malerisch gruppirt, in so mannigfaltiger, prächtiger Färbung, dort vom tiefen Dunkel des Waldes überschattet, hier vom Sonnenglanze überblitzt, wie ein prachtvolles Rundgemälde sich ausnahmen. Sein ausgebildeter und tiefer Künstlersinn fand Gruppen und einzelne Figuren, die ihm so wunderbar in Farbe und Bewegung erschienen, daß er sich Mühe gab, sie seinem Gedächtnisse einzuprägen, ja, er bedauerte es, kein Skizzenbuch mitgenommen zu haben.

Gab's etwas Phantastischeres, als dort das tolle Gelage und den Rheinweinkarren, davor die behaglich ruhenden und wiederkäuenden weißen Stiere mit den vergoldeten Hörnern, hoch oben Bacchus stehend neben dem Fasse, das er mit seinem Thyrsusstabe wie eine große Trommel bearbeitete:

Digitized by Google

„Rum bum, rum bum, bum" —

so die Musik begleitend, welche eine lustige Polka spielte, zu der Pan und der Liebesgott inmitten eines Kreises jubelnder Waldteufel einen höchst grotesken Tanz aufführten.

Auch Stillleben sah man von der verschiedensten Art und behaglichsten Ruhe einer Waldeinsamkeit.

Dort hatten sich über ein halbes Dutzend Hellebardiere und Landsknechte einen tiefschattigen Punkt ausgesucht und saßen um einen alten, abgehauenen Stamm herum, der mit Moos ausgefüllt war und aus dem Flaschenhälse hervorblinkten; während einer den Becher vollschenkte und ihn fleißig die Runde machen ließ, vertheilte ein anderer Brod und zerschnitt einen saftigen Schinken. Nicht weit davon lagerten andere um einen weißen Reitermantel, der wie ein Tischtuch auf dem Boden ausgebreitet war und auf dem Gläser und Flaschen, sowie eine angebrochene, große Pastete ebenfalls einen behaglichen Anblick boten.

Auch Einsiedler gab es in der Nähe des lustigen Gelages: dort lag einer der Länge nach auf dem Bauche ausgestreckt, den Kopf auf die Arme gelegt, und rauchte vergnügt eine Cigarre, während ein anderer wie der Vogel auf einem Zweige hockte und, heiter trillernd und singend, häufig die Flasche an den Mund setzte.

„Hurrah, die wilde Jagd!"

Es war dies ein Ruf, der seit heute Morgen geläufig geworden war und den nun Viele wiederholt hatten, als die lustigen Gesellen aus dem Gefolge des Rodenbergers mit ihren Pferden und Hunden in den Wald hineingezogen waren, wobei die Trompeter das bekannte Jagdlied bliesen und ein kräftiger Chor einfiel:

Digitized by Google

„Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd!"

So ging es fort, trinkend und singend, jubelnd und lachend, ein so heiteres, fröhliches, ja, glückseliges Treiben, wie es die alten Bäume gewiß noch nie geschaut, sprudelnd von übermüthigem Humor, — ein fremdartiges, tolles, über alle Beschreibung schönes Künstlerleben!

Digitized by Google

XV.

„Ach, wenn Du wärst mein eigen!“

Da erklangen abermals die Hörner im Walde, dann — näher und näher, und als sei die Musik im Lagerplatze mit ihr im Einverständniß, so setzte sie rauschend ein mit den wundervollen Weisen des Marsches aus Preciosa. Man hätte in der That glauben sollen, es entwickle sich der bekannte Zug aus jener romantischen Oper. Die Spitze bildete ein Haufen Reiter des Rodenbergers, ihm folgten die kräftigen Jägergestalten zu Fuß, mit Armbrust, mit Jagdspieß, mit der kläffenden Meute an der Leine, und nun sah der erstaunt sich umwendende Lytton ein eben so neues als liebliches Bild.

Vier riesenhafte wilde Männer trugen einen aus Zweigen und Laubwerk geflochtenen Tragsessel, von dem eine schöne Mädchengestalt mit ihren großen, glänzenden Augen heiter lächelnd auf das Getreibe hinabschaute; sie hatte ihre linke Hand in die Rechte des wilden Jägers gelegt, der neben ihrem Tragsessel einherschritt und sie mit leuchtenden Blicken betrachtete, so oft er nicht mit einem leicht begreiflichen Stolze umherschaute.

Digitized by Google

„Was iſt das?“ rief Lytton, indem eine tiefe Röthe ſein ohnehin erhitztes Geſicht überflog und nachdem er einen Blick mit Roderich gewechſelt, welcher, raſch aufſpringend, die Näherkommende mit einem eigenthümlichen Geſichtsausdrucke anſtarrte.

„Conchitta!“ murmelte er dann leiſe, und es klang, als vermöchte er kaum dieſen Namen zwiſchen den zuſammengepreßten Lippen hervorzubringen.

„Ja, Conchitta,“ ſagte Lytton eben ſo leiſe, doch mit auflodernden Blicke, „Conchitta, die unſern dringenden Bitten ſo viele vernünftige Gründe entgegenzuſetzen wußte ....“

„Conchitta, die uns ſo innig bat, ſie nicht in unſer luſtiges, ihr ſo wenig behagendes Getreibe zu ziehen ....“

„Ja, bei Gott, Conchitta!“

„Und die ſich nun unter den Tollen das Tollſte ausgeſucht hat und ſich recht behaglich zu fühlen ſcheint als wilde Jägerin an der Seite des wilden Jägers.“

„Ein wundervolles Bild, dieſe Beiden!“ rief Prinz Heinrich.

„Auf Ehre, ſuperbe!“

„Sehen Sie, Olfers, betrachten Sie es ganz genau, davon müſſen Sie mir eine Skizze malen; verſprechen Sie mir das?“

„Ich will dieſe ſchöne Gruppe ſo tief meinem Gedächtniſſe einprägen, daß ich ſie nie, nie vergeſſen werde!“

„Damn, trau' Einer den Weibern!“

Seine Hoheit hatte ſich von dem Adjutanten ein Glas bringen laſſen und fühlte ſich als der echte Prinz in ſeinem Rechte, dem Zuge entgegenzutreten und der holden Jägerin den ſchäumenden Wein anzubieten, was er auch mit außer-

Digitized by Google

ordentlich viel Grazie, mit einem leichten, zierlich tänzelnden Schritte that.

Die wilden Männer hatten den Tragſeſſel niedergeſetzt, und Juanita ſtand aufrecht da, umgeben von grünem Laubgewinde, eine reizende, wunderliebliche Erſcheinung.

Als der Prinz nun vor ihr ſtand, machte er mit dem Glaſe eine kleine Bewegung gegen ſeine Bruſt, was andeuten ſollte, die Huldigung komme von Herzen, worauf er es hoch über ſein Haupt erhob, womit er ausdrücken wollte, er huldige als Sclave ihrer Schönheit, und dann erſt reichte er ihr das Glas.

Sie nahm es mit einem freundlichen Lächeln, ſetzte es an ihre Lippen und trank ein paar Tropfen daraus, worauf ſie es Rodenberg reichte, der ein wenig trotzig, faſt finſter den Fremden, den er nicht kannte, anſchaute; doch erheiterte ſich ſein Blick ſofort wieder bei ihrer Gabe, er nahm das Glas und trank es auf Einen Zug leer.

„Ach," ſeufzte der Prinz, in den Anblick des ſchönen Mädchens wie verſunken, mit einem raſchen Blicke auf den jungen Mann, „wer auch ſo glücklich ſein dürfte, ihrem Gefolge anzugehören und mit ihr durch den grünen Wald ziehen zu dürfen, oder hinaus in die weite Welt," ſetzte er leiſer hinzu; „aber dies ſind thörichte Hoffnungen, da ſie ſich meiner gar nicht einmal mehr zu erinnern ſcheint!"

Die Jägerin ſah ihn forſchend und leicht mit dem Kopfe ſchüttelnd an.

„Und doch hatte ich vor wenigen Tagen das Glück, Ihnen vorgeſtellt zu werden — gewiß, mein Fräulein, im Atelier unſeres hochverehrten Freundes und berühmten Künſtlers Roderich Olfers; es iſt recht traurig für mich, daß

Digitized by Google

Ihnen die Erinnerung an meine Züge so ganz entfallen ist, und muß ich mich durch abermalige Nennung meines Namens auffrischen — Prinz Heinrich!"

Wenn auch der Prinz ein zu guter Menschenkenner war, um nicht überzeugt zu sein, daß die Nennung seines erlauchten Namens irgend eine Bewegung zu seinen Gunsten bei dem jungen und, wie er voraussetzte, unerfahrenen Mädchen hervorbringen mußte, so hatte er sich doch geirrt, wenn er geglaubt, sie werde etwas von dieser Bewegung merken lassen.

„Ah, Prinz Heinrich," gab sie heiter zur Antwort, indem sie langsam ihre Augenlider öffnete, ihn eine Secunde fest ansah und alsdann diese glänzenden Augen wieder auf die den Spanierinnen eigenthümliche, reizende, schläfrige Weise halb zuschloß — „im Gefolge des Prinzen Maiwein; ich glaube mich zu erinnern, Sie gesehen zu haben."

„Ich bin entzückt darüber, daß Sie sich meiner erinnern, und darf mir wohl erlauben, der schönen Jägerin meine Hand anzubieten, um sie zu dem Prinzen Maiwein zu führen, der nun einmal heute unser Aller Gebieter ist und dem selbst ich für diese Stunde mich unterordnen muß!"

Ehe die Jägerin ihm ihre Hand reichte, warf sie einen Blick auf Rodenberg, und als dieser hastig vortreten wollte, legte sie rasch ihre kleine Hand in die des Andern, wobei sie sagte: „Einem Prinzen, der gekommen ist, um ein scheinbar so unbedeutendes Wesen, wie ich selbst, an den Thron des erhabenen Fürsten Maiwein zu führen, darf ich unmöglich einen Korb geben."

Sie machte dabei dem echten Prinzen eine beinahe ehrfurchtsvolle Verbeugung, wodurch sie anzeigte, daß sie ihn

Digitized by Google

verſtanden, als er ſich ihr vorher vorgeſtellt, und fuhr alsdann, obgleich in neckiſchem Tone, doch mit einer außerordentlichen Hoheit und Würde fort, während ſie neben ihm hinſchritt: „Ich habe geſagt, ſcheinbar ein unbedeutendes Weſen, denn obgleich ich dieſen Wald im ſtrengſten Incognito durchziehe, ſo bin ich doch als Fee des Waldes ihm eine mehr als ebenbürtige Königin.“

„Und Beherrſcherin aller Herzen,“ ſagte der Prinz, indem er ſich wie aus Ehrfurcht tief herabbeugte und alsdann dieſen Augenblick geſchickt benutzte, um ihre kleine Hand zu küſſen. — „O, ſie iſt deliciös!“ flüſterte er ſeinem Adjutanten zu, als er dicht an ihm vorüberſchritt.

Lytton ſah die Jägerin herannahen, geführt von dem Prinzen und begleitet von Rodenberg; die Wolken von der Stirn des Prinzen Maiwein waren verſchwunden und er lächelte den Ankommenden huldvoll entgegen, wobei er das junge Mädchen forſchend betrachtete.

Roderich, der bis jetzt an ſeiner Seite geweſen, war verſchwunden.

Ja, es war Conchitta, darüber konnte kein Zweifel beſtehen; nur die ganz andere Tracht, beſonders die völlig veränderte Friſur war es, die ihrem Geſichte einen etwas fremdartigen Zug gab; ihr ſtrahlender Blick, das an ihr ungewohnte heitere Lächeln auf ihren Zügen kamen von der Aufregung des Tages her und wurden hervorgerufen durch alle die bewundernden Blicke, welche ſich der Geſtalt des reizenden jungen Mädchens zuwandten.

Ja, es war Conchitta — unbegreiflich!

Der Prinz führte ſie mit einer triumphirenden Miene, und als er ganz nahe war, ſagte er nach einer ceremoniöſen

Digitized by Google

Verbeugung: „Ich habe das Glück, die schöne Beherrscherin dieses Waldes, eine mächtige Fee, zu Eurer Hoheit zu begleiten; möge sie Gefallen finden an diesem lustigen, heiteren Lager!“

„Sie soll uns willkommen sein,“ antwortete der Prinz Maiwein — „ich ersuche Sie, an unserer Seite Platz zu nehmen; mögen alsdann die Bestrebungen unseres Hofes in Gesang und Tanz im Stande sein, Ihre Aufmerksamkeit ein wenig zu fesseln!“

„Leider bin ich nicht gekommen, um längere Zeit an diesem glänzenden Hoflager zu verweilen,“ gab die Jägerin zur Antwort; „ich befand mich zufällig in diesem Walde, als ich das Wüthen des Kampfes vernahm und den vorüberziehenden wilden Jäger, eine alte Bekanntschaft, bat, mich in seinen Schutz zu nehmen. Er that dies und versprach mir auch, mich sicher in meine Burg zurückzubegleiten; doch mochte ich es nicht unterlassen, im Vorübergehen Eure Hoheit zu begrüßen!“

„Doch wird uns die schöne Fee hoffentlich ein paar Augenblicke schenken,“ erwiederte Lytton und setzte in einem Tone, in welchem eine Anspielung hätte unverkennbar sein müssen, hinzu: „vielleicht findet sie auch in uns einen alten Bekannten.“

Die Jägerin betrachtete ihn mit ihren großen Augen forschend einige Zeit, dann schüttelte sie leicht mit dem Kopfe und versetzte: „Wenn ich auch schon das Glück hatte, Einige Ihres erlauchten Geschlechtes kennen zu lernen, so habe ich Eure Hoheit selbst doch noch nie gesehen!“

Lytton preßte seine Lippen zusammen und gab einem seiner Vasallen einen Befehl, worauf dieser forteilte und gleich

Digitized by Google

darauf die Musik wieder anfing zu spielen; auch ließ er seinen Sammtmantel über einen Baumstumpf ausbreiten und bat die Jägerin, wenn auch nur für kurze Zeit, diesen Sitz als den besten Thron einzunehmen, den er ihr anbieten könne.

Sie ließ sich darauf nieder, und während sich alsdann Prinz Heinrich mit seiner Gesellschaft, sowie eine Menge der herangekommenen Künstler um sie herum lagerten, gingen Andere wieder, nachdem sie ihre Neugierde gestillt und den fremden Gast flüchtig betrachtet, an ihre Lagerplätze zurück, und bald begann überall aufs Neue das lustige, tolle Treiben, wie wir es vorhin geschildert. Dem schaute das junge Mädchen, die großen, glänzenden Augen weit geöffnet, mit unverkennbarem Behagen zu, ja, sie konnte sich nicht enthalten, zuweilen einen leisen Ausruf hören zu lassen oder eine Frage über dieses und jenes, was ihr fremdartig erschien, an den Prinzen Maiwein und Rodenberg zu stellen.

Ersterer war zu fest überzeugt, Conchitta sitze an seiner Seite, als daß hierüber nur der leiseste Zweifel in ihm hätte aufsteigen können; es war ihre Gestalt, ihr Auge, der Ton der Stimme, nur klang dieselbe in der so natürlichen Aufregung ihres ganzen Wesens frischer, lebhafter und dadurch vielleicht etwas anders; da sie einmal den Schritt gethan, sich hier im Costume zu zeigen, nachdem sie jede Betheiligung an dem Feste so entschieden abgewiesen, so fing er an, es begreiflich zu finden, daß sie die Rolle einer Fremden, welche sie einmal angenommen, auch consequent durchführe, und er hätte es anmaßend gefunden, sie darin zu stören. Wie sie gerade mit Rodenberg zusammengetroffen, das allein war ihm unerklärlich, denn er wußte, daß sie den jungen Maler früher

Digitized by Google

nicht gekannt, und Roderich hatte ihm nicht erzählt von dem Zusammentreffen am Fuße der Fahnenburg.

Tod und Teufel schienen sich förmlich als die Leibtrabanten der Jägerin zu betrachten und hatten sich gleich dienenden Geistern hinter ihr aufgestellt: der Teufel, in unverkennbarem Behagen über diesen Dienst, frei und stolz um sich herblickend, wobei er hier und da einem Bekannten, der schüchtern aus der Entfernung zusah, ermuthigend winkte, näher zu kommen; der Tod dagegen, offenbar in einer Anwandlung seiner melancholischen Laune, stand mit über einander geschlagenen Armen und finster blickend an der Seite seines Freundes und Collegen und lächelte nicht einmal, als der ehemalige Drache Griesgram in heiterer Weinlaune, die seinem sonst so ernsten Charakter komisch genug anstand, herbeikam, um der schönen Jägerin sein Compliment zu machen.

Dabei war aber auch Walter einigermaßen erstaunt, daß sich Conchitta so gar nicht mehr erinnern wollte, wie sie ihn im Atelier Roderich's gesehen, wo der köstliche Maitrank gebraut worden war und wo sie so lustig das schöne Lied:

„Am Rhein, am Rhein, da wachsen unſ're Reben,"

mitgesungen hatte.

Als er sie daran erinnern wollte und die heitere Scene beschrieb, sah sie ihn lächelnd mit ihren großen Augen fragend an und gab zur Antwort: „Das muß allerdings recht schön gewesen sein."

Walter zog sich kopfschüttelnd zurück und sagte, neben Knorr tretend: „Sie schaut so klar aus ihren schönen Augen und spricht so ruhig und correct, daß ich es nicht begreife,

Digitized by Google

wie ſie alles das vergeſſen hat, und vergeſſen muß ſie es haben, denn ihre Miene iſt ſo aufrichtig, als ich je etwas ſah."

„Merkſt Du denn gar nicht, daß wir uns in einem verzauberten Walde befinden?" ſagte der Tod, indem er einen düſteren Blick über die Gruppe vor ſich gleiten ließ. „Die reizende Jägerin iſt nichts Anderes als der verkörperte Zweifel, der beſtändig kalt an uns herantritt, wenn wir im Begriffe ſind, uns recht unbefangen der Luſt und der Fröhlichkeit hinzugeben. Wie es Dir erging, ſo wird es noch Manchem gehen; ſo ſchön ſie erſcheint, ſo liebenswürdig ſie iſt, tritt ſie doch als ſchwarzer Schatten in unſere Heiterkeit!"

„Das kommt mir beinahe auch ſo vor," ſagte der Teufel, „denn ſeit ich dieſen dunkeln, glühenden Blick ſehe, erſcheint mir alles Andere matt und farblos und meine Gedanken ſind nicht mehr hier.

Mein Herz iſt im Hochland,"

recitirte er mit einem ſchwärmeriſchen Blicke.

„Schau Dir doch unſern Prinzen Maiwein an," fuhr der Teufel nach einer Pauſe fort, „und den tapferen Feldhauptmann."

„Den letzteren anzuſehen, wird Dir unmöglich ſein, denn er iſt verſchwunden; aber Lytton, der bis jetzt in wahrem Vergnügen ſtrahlte, iſt ruhig und ſtill geworden, und das Lächeln, welches zuweilen auf ſeinen Zügen erſcheint, iſt ſo froſtig, daß ich ihn darum beneiden könnte. Sieh' Dir auch die anderen Kerle an, wie ſie ſcheu aus der Entfernung auf die ſchöne Unbekannte hinſtarren, darunter ſind Burſchen mit ganz geſundem Herzen und richtigem Sinne, die etwas Geſpenſterhaftes ſpüren."

Digitized by Google

„Narrheit," erwiederte Walter, indem er ſich wegwandte; „Du haſt wieder eine Deiner traurigen Anwandlungen."

„Es iſt mir gerade, als ſcheine die Sonne durch einen feinen Nebel, ſeit die wilde Jägerin da iſt," ſagte der Tod in ſehr düſterem Tone, „und als wollte der Abendnebel aufſteigen, obgleich ſich die Sonne erſt einige Stunden abwärts geneigt hat — ja, ja, die Fee des Waldes iſt es, welche die zu frühe Dämmerung in der Natur und eine gleiche in unſeren Herzen hervorgebracht hat."

Und es mochte etwas Wahres an dem ſein, was der Tod hier ausſprach, mehr für ſich ſelber, als daß es Andere hören ſollten, denn auch der Teufel ſagte mit einem tiefen Seufzer: „Bis noch vor Kurzem war ich, wie ich ſein mußte, teufelmäßig luſtig, und dachte nur an unſer fröhliches Trinkgelage nach dem wilden Kampfe und dem erfochtenen glorreichen Siege; ſeit ich aber das ſchöne Weib geſehen, ſind meine Gedanken davon geflogen und flattern ängſtlich und verlangend um ein kleines Häuschen, wo ſie vielleicht in dieſem Augenblicke zu einem Fenſter hinausſchaut, ach, ſo mild und wunderſchön!"

Der Tod ſchenkte ſeinem Nachbar einen ſpöttiſchen Seitenblick, dann ſagte er mit einem ironiſchen Lächeln: „Und findeſt Du nicht gar eine Aehnlichkeit zwiſchen jener, die aus dem Fenſter hinausſchaute, ach, ſo mild und wunderſchön, und dieſer hier mit dem dunkeln, verzehrenden Blicke?"

„Wenn ich ſie recht betrachte," verſetzte der Teufel mit einem tiefen Seufzer, „ſo glaube ich, Du haſt Recht."

„Armer Kerl," flüſterte ihm Knorr ins Ohr:

„Das iſt die Zauberei, Du leicht verführter Thor,
Denn Jedem kommt ſie wie ſein Liebchen vor."

Digitized by Google

„Hörſt Du," fuhr er nach einer Pauſe mit einem ſonderbaren Grinſen fort, „Trinklieder wollen ſie keine mehr; ſeit ſie dieſe Zauberin geſehen, denken Alle gerade wie Du, und das Herz in der Bruſt klopft ihnen ſtürmiſch von der entfernten Geliebten. — Hörſt Du, was die Muſik ſpielt?

Steh' ich in finſt'rer Mitternacht
So einſam auf der ſtillen Wacht,
So denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob's mir auch treu und hold verblieb.

Und daran denkt jetzt Jeder, und vorbei iſt die Luſtigkeit, ha, ha, ha," lachte er, während in ſeinem umherſtreifenden Blicke ein unheimliches Feuer brannte; „die dort haben nicht einmal genug bei dem Gedanken an das ferne Lieb, denn ich höre ein Dutzend Kehlen ſingen:

Ach, wenn Du wärſt mein eigen,
Wie lieb ſollſt Du mir ſein!

Jetzt ſind wir auf der rechten Höhe," ſetzte er in dumpfem Tone hinzu, „und nun möchte ich abwärts ſteigen, abwärts, immer abwärts, bis ein paar Schuh unter den Erdboden, wo wir eigentlich alle hingehören!"

Damit wandte ſich der Tod um und ſchritt dem Walde zu.

Der Teufel blickte ihm nach, bewegt von einem unangenehmen Gefühle, das ihn fröſtelnd durchflog; doch zuckte er gleich darauf die Achſeln und ſprach zu ſich ſelber: „Pah, er iſt immer ſo, dieſer melancholiſche Kerl, und obendrein muß er doch heute auch ſeiner Rolle getreu bleiben!"

Digitized by Google

Der ächte Prinz hatte unterdeſſen einen Trinkſpruch ausgebracht, und als er ihn beendigt und ſein Glas, nachdem er es ausgetrunken, hoch in die Luft geworfen, ertönte ein donnerndes Hoch aus hundert Kehlen, es zerriß die Muſik mitten in dem ernſten Liede und veranlaßte ſie dagegen zu einem lärmenden Tuſche: „Hoch! Hoch! und abermals Hoch! Und Hoch! der heutige Tag, und Prinz Maiwein Hoch! und unſer tapferer Anführer Hoch! und die Freude Hoch! und alles, was wir lieben, Hoch! und abermals Hoch!“

Und dann erhob ſich die ſchöne Jägerin, in der Hand den ſchäumenden Champagnerkelch, und ſagte mit klarer, weithin tönender Stimme, ſie trinke auf das Wohl aller Künſtler, die ein ſo wunderbares Feſt erdacht und ſo glänzend ausgeführt, ſie leere ihr Glas, hoffend auf die Wiederkehr eines ſo ſchönen Tages.

Unzählige Stimmen vereinten ſich, nachdem ſie geſprochen, zu einem lauten Ausbruche und einem allgemeinen Rufe der Freude, welchen ein theilnehmendes Echo, in den Bergen wiederhallend, weit, weit fortpflanzte, wozu die Conſtabler ihre Kanonen löſten, wozu Federhüte, Helme und Schärpen geſchwenkt wurden, wozu man die Gläſer erhob oder jubelnd an den nächſten beſten Baum warf, daß ſie klirrend zerſprangen, wozu die Muſikcorps vereinigt mit aller Anſtrengung bliesen und wozu ſich Alles rings umher herandrängte, mit leuchtenden Blicken das ſchöne Mädchen betrachtend, welches alle die ſtürmiſchen Zurufe, die nur ihm galten, mit freundlichen Winken ſeiner beiden kleinen Hände erwiederte, ſo pantomimiſch ſeinen Dank ausdrückend und alsdann eben ſo Abſchied nehmend.

Digitized by Google

Ja, es nahm Abſchied und reichte dabei ſeine Linke dem Prinzen Maiwein, ſowie die Rechte dem ächten Prinzen, während Rodenberg mit den wilden Männern herbeikam, die den Tragſeſſel zu ſeinen Füßen niederſetzten.

Als es ihn beſtieg und nun, auf die Schultern ſeiner Träger gehoben, hoch über Alles ſichtbar wurde, erklangen fort und fort die ſtürmiſchen Hochrufe, ſo daß es ſich dankend erhob und, um ſo einige Augenblicke aufrecht ſtehen bleiben zu können, ſeine Hand in die des wilden Jägers legte, der neben ihm herſchritt.

Es ließ ihm auch ſeine Hand, als ſich ſchon Sträucher und Bäume zwiſchen es und den wildbewegten Lagerplatz geſchoben, als die lärmenden Rufe kaum noch hörbar waren, und ſelbſt dann noch, als die Muſik nur noch in ſchwachen Klängen zu ihnen herüberdrang.

Rodenberg hatte ſein großes Gefolge zurückgelaſſen, und nur die unbekannten Begleiter der ſchönen Jägerin ſchritten in angemeſſener Entfernung vor und hinter dem Tragſeſſel.

Juanita war in tiefes Nachdenken verſunken; doch mußte das, was ihre Gedanken bewegte, ſehr angenehmer, zuweilen auch ſehr heiterer Art ſein, denn bald lächelte ſie mit einer unausſprechlichen Innigkeit vor ſich hin, bald aber auch zuckte es luſtig um ihren ſchönen Mund.

Das alles ſah Rodenberg, während er ſtumm an ihrer Seite ging, denn er hatte ſein Geſicht aufwärts gerichtet und betrachtete ſie unverwandt; er ſchritt wie im Traume dahin, aber wie in einem ſüßen, glücklichen, beſeligenden Traume, — fühlte er doch ihre feine, weiche Hand in der ſeinigen und ließ ſie ihm doch dieſe Hand ohne Widerſtreben. Ja, ſie that noch mehr, worüber er freudig hätte hinaus-

Digitized by Google

jubeln mögen und worüber er nur mühſam ſein laut klopfendes Herz zu beſchwichtigen im Stande war; er hatte es gewagt, hoffend und fürchtend, ſeine Hand, welche die ihrige hielt, leicht zu öffnen, ſo daß es vollkommen in ihrer Macht lag, ihre feinen Finger aus den ſeinigen gleiten zu laſſen; aber ſie hatte das nicht gethan — nein, nein o nein, vielmehr fühlte er mit einem unausſprechlichen Entzücken, wie ſie ihre Hand leicht um die ſeinige bog, ja, noch mehr, dabei warf ſie einen wenngleich flüchtigen, doch herzlichen Blick über ſein aufglühendes Geſicht.

Ach, wäre der Weg, den der kleine Zug auf ihren Wunſch einſchlug und der auf die große Landſtraße führte, nur noch zehnmal länger geweſen! Doch ſchon lichteten ſich die Bäume vor ihnen, ſchon ſah man, wie nach wenigen Schritten der Fußpfad auf die Straße mündete.

Dort hielt ein geſchloſſener Wagen und neben demſelben ſtand jener alte Herr, den Rodenberg beim erſten Zuſammentreffen mit Juanita ſah. Der junge Maler konnte ſich jetzt nicht enthalten, einen ſo tiefen und ſchmerzlichen Seufzer auszuſtoßen, daß Juanita ihn fragte: „Warum dieſer Ausdruck der Trauer?“ und dann, als ſie in ſein Geſicht blickte, lächelnd hinzuſetzte: „O, wilder Jäger, Du biſt ungenügſam, wie ich nie Aehnliches erlebt!“

„Und habe ich nicht ein Recht dazu, ſchöne Waldfee, gab er zur Antwort, „da Du im Begriffe biſt, mir vielleicht ſpurlos zu verſchwinden?“

„Ich bin Dir ſchon einmal eben ſo ſpurlos verſchwunden, und trotzdem haſt Du mich doch wiedergeſehen!“

„Ja, es beliebte Dir, mich armen Sterblichen noch tiefer zu verwunden, unheilbar, tödtlich!“

Digitized by Google

„Nein, nein," rief ſie mit leichtem Spotte, „Du wirſt nicht daran ſterben!"

„O doch, doch!"

„Nun denn, ich will den ſchlimmſten Fall annehmen, es wäre wirklich ſo, dann verſpreche ich, Dir in dieſem Falle tröſtend und beruhigend zur Seite zu ſtehen!"

„Alſo nur in dem Falle ſoll ich Dich wiederſehen? — Sei es darum, es iſt wenigſtens eine Hoffnung — doch nein, nein," rief er in allem Ernſte ſchmerzlich aus, „laſſen wir dieſen traurigen Scherz, ich will und muß Dich wiederſehen, ja, ich habe ein Recht, es zu verlangen, denn Du verſprachſt es mir!"

„Daß ich nicht wüßte, wilder Jäger!"

„Erinnere Dich, Du ſagteſt mir, es ſei Euch Feen erlaubt, uns Sterbliche drei Mal zu ſehen."

„Zu Eurem Unglück, es iſt Euer Verderben, ſobald wir Euch zum dritten Male ſehen."

„So gönne mir dieſes Verderben," rief er mit zitternder, tief bewegter Stimme, „laß mir die Hoffnung, nur noch einmal in Dein ſchönes Auge zu ſehen, nur noch einmal den Ton Deiner lieblichen Stimme zu hören, die ſüße Wärme Deiner Hand zu fühlen!"

„Ah, Du erinnerſt mich daran," gab ſie etwas verwirrt durch die Gluth, die aus ſeinen Augen leuchtete, zur Antwort, „daß ich jetzt Deiner Stütze nicht mehr bedarf!" Damit wollte ſie ihre Finger zurückziehen.

„Nur noch einen Augenblick!" bat er. „Wiederhole Dein Verſprechen, daß ich Dich noch einmal wiederſehen darf, o, wiederhole es mir und mache mich zum glücklichſten der Menſchen!"

Digitized by Google

Sie betrachtete ihn nicht ohne Bewegung, dann erwiederte sie: „Das dritte Mal ist das letzte Mal, vergiß das nicht, wilder Jäger!“

„Alles Glück auf dieser Welt muß ja doch einmal zu Ende gehen, wie unser Leben selbst, und ich wäre selig, wenn ich in vollem Glücke untergehen könnte!“

„In vollem Glücke?“

„In vollem Glücke, Dich zu sehen und ...“

„Halt!“ rief sie rasch und wollte ihre Hand zurückziehen, die er aber nicht losließ. „Ich will mein Versprechen nicht zurücknehmen, ich will Dich ein drittes Mal sehen, aber vergiß nicht, daß ich Dich davor gewarnt!“

„Dank, herzlichen Dank!“ rief er entzückt und bedeckte ihre kleine Hand so lange mit stürmischen Küssen, bis sie ihm dieselbe fast gewaltsam entzog.

„Ah, schöne Waldfee,“ rief er schmerzlich bewegt aus, „weißt Du, wie mir jetzt zu Muthe ist?“

„Ich habe keine Ahnung davon.“

„Leider, leider! Mir ist zu Muthe wie Jemandem, der aus dem glücklichsten, dem schönsten, dem seligsten Traume unsanft aufgerüttelt wird und der nun aus dem Himmel herab in die kalte, nüchterne Wirklichkeit zurückfällt — ah, wie es mich friert!“ sagte er zusammenschauernd.

Sie sah ihn eine lange Weile an mit einem freundlichen Blicke, der zu einem herzlichen, ja, zu einem innigen wurde, dann sagte sie mit wunderbar weichem Klange der Stimme: „Ja, es war ein guter Traum!“ ehe sie ihren Kopf emporwarf und dann in ganz verändertem Tone hinzufügte: „Wir haben ausgeträumt, die Maskerade ist zu Ende! Leben Sie wohl!“

Digitized by Google

„Und so sollen wir scheiden, ohne ein weiteres Wort?"

„Ah, Sie erinnern mich an etwas, das ich fast vergessen," fuhr sie ernst, fast kalt fort, „eine Bedingung, die ich Ihnen auferlegen muß, eine Bedingung, von deren strenger Erfüllung allein unser Wiedersehen abhängt."

Rodenberg blickte sie aufmerksam mit einem fragenden Blicke an.

„Wir Feen des Waldes," sagte sie, „erscheinen auf dieser Erde in allerlei Gestalt und hassen dabei nichts so sehr, als wenn man uns nachspürt, uns in den Weg tritt und unseren Aufenthalt, den wir zu verheimlichen gezwungen sind, zu erforschen strebt — verstehen Sie mich vielleicht?"

„Ich glaube, Sie zu verstehen."

„Nun gut denn — Sie haben heute erfahren, daß ich Sie nicht vergessen und daß ich mein Versprechen, Sie wiederzusehen, gehalten — wollen Sie es mir also möglich machen, das auch für die Zukunft zu thun, so forschen Sie nicht nach, wo ich geblieben, vermeiden Sie es, Straßen zu besuchen oder Häuser anzuschauen, in der Absicht, mich dort wiederzusehen, wie Sie es in den letzten Tagen gethan."

Er wollte etwas antworten, doch fuhr sie lächelnd fort: „Ja, ja, Sie haben mir nachgeforscht, glauben Sie meiner Versicherung, daß ich allwissend bin und daß ich den leisesten Ihrer Schritte in der angedeuteten Richtung erfahre — versprechen Sie also, mich zu vergessen!"

„Das ist mir unmöglich; aber ich verspreche Ihnen, Ihrem wenngleich harten Befehle Folge zu leisten und mein Nachforschen nach Ihnen zu unterlassen! aber wenn wir uns zufällig sehen?"

„So sollen Sie mich nicht kennen, oder Sie müßten

Digitized by Google

denn Willens ſein, eine vielleicht ſehr flüchtige Begegnung für unſer drittes und letztes Wiederſehen zu nehmen!"

„Nein, nein," rief er faſt erſchrocken, „der Preis wäre zu theuer; ich werde Ihre Befehle erfüllen, ich will Ihren Ruf erwarten — in treuer, inniger, herzlicher Liebe, das können Sie mir nicht verbieten!" ſetzte er tief bewegt hinzu.

„Dort iſt mein Wagen und mein Begleiter; leben Sie wohl!" ſetzte ſie, raſch enteilend, hinzu.

Sie winkte ihm mit der Hand wie zum Abſchiede, aber auch wie ihren Wunſch wiederholend, er möge ſie nicht weiter begleiten.

Und ſo blieb er denn folgſam ſtehen und ſchaute ihr nach, wie ihr der alte Herr die Hand reichte, wie darauf beide in den Wagen ſtiegen, wie die Pferde anzogen und wie alsdann Alles verſchwunden war.

Ja, Alles, all' das Schöne, all' das Unverhoffte, welches ihm am heutigen Tage begegnete, war für ihn verſchwunden, ſie, die wunderbare Waldfee, das reizende Lächeln ihres Mundes, der Glanz ihrer ſchönen Augen, und als er nun, wie aus einem Traume erwachend, um ſich her blickte, auf die Begleiter des ſchönen, räthſelhaften jungen Mädchens, die wilden Männer mit dem Tragſeſſel, die Jäger, das ganze Gefolge — Alles war ſpurlos verſchwunden.

Und wie wohl that ihm jetzt die Einſamkeit, die ihn umfing, die tiefe Stille, welche ihn umgab, die kaum unterbrochen wurde durch einen fernen Klang der Muſik von dem Lagerplatze her oder einen kaum vernehmbaren Freudenruf! Wie dachte er faſt mit Widerwillen an die Scenen toller Luſt, die dort drüben ihren rechten Verlauf nahmen, die von Minute zu Minute wilder, bachantiſcher wurden und die nicht

Digitized by Google

einmal dann ein Ende zu nehmen verſprachen, wenn die Nacht auf die Erde herabſank und allen Müden Ruhe brachte, denn es waren Pfannen und Pechfackeln mitgenommen worden, theils um das Feſt nächtlicher Weile noch fortzuſetzen, ſowie auch den Aufbruch des Lagers zu erhellen, theils um auf dem Heimwege zu leuchten.

Wie gern wäre er allein in den Wald gegangen, Fuß um Fuß auf dem Pfade, den er heute an ihrer Seite gewandelt, Schritt für Schritt an ſie denkend, an jedes Wort, das ſie geſprochen, an jeden Blick, den ſie ihm gegönnt, an das Lächeln ihres Mundes, ja, ſelbſt an ihre abwehrende Bewegung, wenn er es hier und da gewagt, ihre Hand berühren zu wollen! Wie gern wäre er zurückgeeilt an jenes trauliche Plätzchen, wo er ſie heute gefunden, mit welcher Luſt hätte er nochmals den Felſen erklettert, um ſich dort, wo ſie geruht, niederzuwerfen und nach einem von ihrem Fuße zertretenen Grashalme zu ſuchen!

Ah, dachte er, wie iſt eine kleine Reihe erbärmlicher Minuten im Stande, ſo traurig unſere Lage zu verändern; ſo eben noch glücklich, ſo ſelig an ihrer Seite, iſt jetzt der dort vor mir aufwirbelnde Staub Alles, was mir von dieſer glänzenden, liebeswarmen Erſcheinung übrig geblieben iſt!

Er ging geſenkten Hauptes in das Lager zurück, wo noch immer die lauteſte Fröhlichkeit herrſchte, wo lärmende Muſik erbrauſte, Trinklieder erſchallten, Toaſte ertönten und Gläſer erklangen und klirrten, wo wilde Tänze aufgeführt wurden um die nicht leer werden wollenden Fäſſer. Die Geſichter der jungen, heiteren Künſtler waren glücklich vor Luſt und Fröhlichkeit, um ihre Köpfe hatten ſie Eichen- und Epheukränze gewunden, ihre Stöcke, Degen und Schwerter

Digitized by Google

in Thyrsusstäbe umgewandelt — es fehlte nichts als eine aus dem Dunkel des Waldes hervorstürzende Schaar leichtgeschürzter Nymphen und Bacchantinnen, um das Fest des großen Gottes vollständig zu machen.

Der wilde Jäger ging langsam durch die Reihen, hier ein Glas annehmend, um es, einen herzlichen Gruß erwiedernd auszutrinken, dort mit leichtem Kopfschütteln einen leisen Spott vernehmend, hier beneidet und dort befragt. Aber die erhitzten Köpfe der Neider kamen heute nicht dazu, über das Glück des jungen Mannes weiter nachzudenken, und die Frager hatten keine Zeit, eine Antwort abzuwarten. Toll und bunt trieb sich Alles durch einander — Evoe! Evoe!

Rodenberg fand Knorr auf einer Baumwurzel sitzend und neben ihm van der Maaßen auf dem Rücken liegend, der, einen halbleeren Weinkrug neben sich, in die Höhe starrte und in stiller Seligkeit allerlei verliebte Lieder sang.

„Wie froh bin ich," sagte der Ankommende, „Euch hier etwas abseits zu finden, an einem stillen Platze, wo man ein wenig ausruhen kann, vielleicht schlummernd träumen!" Er warf sich der Länge nach neben den Tod auf den Boden hin.

Dieser schaute ihn bedenklich an, wiegte langsam sein Haupt auf und nieder und meinte: „Es wäre schon recht, wenn Du Dich hieher zurückzögest aus Ueberdruß an dem tollen Treiben da unten, aber es ist ein schlimmerer Wurm der Dein Herz benagt und Dich in die Einsamkeit treibt —, o, ich kenne meine Würmer!" setzte der Tod mit kaltem Grinsen hinzu. „Beschau Dir einmal diesen dicken Teufel daneben, auch er ist von einem ähnlichen Wurme benagt, wie er mir unter dem Einflusse seines großen Weinkruges gestand; daß dieser Kerl Schrauben auszieht, ist wahrhaftig

Digitized by Google

ſchon albern genug, aber verliebt zu ſein, und nun Du erſt, Rodenberg — ich hätte Beſſeres von Dir erwartet! Nenne mir einen vernünftigen Menſchen, dem das, was Ihr Liebe nennt, einen Erſatz geben kann für die koſtbare Zeit, die dabei vertrödelt wird! Was findet Ihr an ſo einem Unterrocke? Die Liebe und was darum und daran hängt, iſt ein imaginäres Vergnügen, ein reines Spiel einer erhitzten Phantaſie, eine lächerliche Komödie, in der die Puppen im Augenblicke ſchlaff ihre Glieder herunterhangen laſſen, ſobald ſie nicht mehr von Euren Gedanken regiert werden."

„Ja — Du — haſt — Recht," ſagte ſchläfrig der wilde Jäger.

„Eine Gliederpuppe iſt die Liebe," fuhr der unerbittliche Tod fort, „von Euren Leidenſchaften glänzend ausſtaffirt, beſeelt mit dem, was Ihr ſelbſt glaubt und denkt, verziert mit ſchmachtenden Blicken und zauberiſchem Lächeln, ein Spiegelbild Eurer eigenen dummen Gedanken."

„Gewiß — gewiß — Knorr — Du — haſt — Recht!"

„Aber der innere Kern von dem, was Ihr Liebe nennt," ſagte der Tod, indem ſeine ſtarren Blicke auf einmal leuchteten, „iſt immer daſſelbe, vielleicht ſüß und verführeriſch, aber berauſchend und langſam tödtend. Ich muß das wiſſen — ich, der Tod."

„Ja — ſchön — und — berauſchend," murmelte der wilde Jäger, während van der Maaßen auf der anderen Seite ſchmerzlich ſtöhnend in die Luft hinausſummte:

„Sie hat die Treu' gebrochen,
Das Ringlein ſprang entzwei."

Dem wilden Jäger träumte, er ſei hoch zu Roß und

Digitized by Google

ziehe mit ſeinem Gefolge hinweg über die höchſten Gipfel der Bäume — er reite vorwärts in athemloſer Haſt, er wollte die Sonne erreichen, die vor ihm zu fliehen ſchien und die ſich immer verbergen wollte hinter den nächſten und dann wieder hinter den nächſten Hügel. Wie ſporute er ſeinen Rappen, wie ſchwang er ſauſend die gewaltige Hetzpeitſche, wie trieb er ſich ſelbſt vorwärts, ſein Roß und ſein Gefolge mit lautem Halloh! Halloh! Er fühlte es wohl, daß er das Licht der Alles belebenden Sonne nicht aus den Augen verlieren dürfe, ach, jener Sonne, die nicht nur in ſeine Augen, die auch in ſein Herz ſchien! — Dahin raste die wilde Jagd über Berg und Thal, er weit voran, mit ſtarrem Blicke an der Sonne hangend, die jetzt mit einer erſchreckenden Schnelligkeit abwärts zu ſinken ſchien. Doch war ſein Pferd noch nicht ermattet, haſtig griff der Rappe aus und ſauste dahin in fabelhaften Sprüngen.

Da fühlte der wilde Jäger, wie ſich plötzlich eine kleine Hand auf ſeine linke Fauſt legte, in der er krampfhaft die Zügel hielt, und wie eine wunderbar klingende Stimme zu ihm ſagte: „Schau' mich doch an, ich bin ja ſchon lange an Deiner Seite, ohne daß Du mich ſiehſt, und es iſt doch das dritte und letzte Mal, daß wir uns wiederſehen!"

Raſch warf er ſeinen Kopf herum, um ſie anzuſchauen, und er ſah ſie auch eine Secunde lang, wie ſie ihn betrachtete, ein mildes Lächeln um den feinen Mund, mit den großen, glänzenden Augen — aber ach, nur eine Secunde, denn plötzlich war die Sonne vor ihm, die er magnetiſch mit ſeinem Blicke feſtgehalten, verſchwunden, und durch die troſtloſe Finſterniß, die ihn nun mit Einem Male rings umher umgab, ſtürzte er aus ſchwindelnder Höhe unaufhalt-

Digitized by Google

sam hinab, tiefer und immer tiefer, bis er, auf der Erde angekommen, mit einem lauten Schrei erwachte.

„Ah, ich habe geschlafen, nicht wahr, Knorr, geschlafen und schwer geträumt? Oder ist die Sonne wirklich untergegangen, nachdem ich sie zum dritten Male gesehen?"

„Die Sonne hat gethan, was sie alle Tage zu thun pflegt," gab der Tod zur Antwort, „in der That, sie ist untergegangen, wie wir Menschen uns irrthümlicher Weise ausdrücken."

„Und sie, war sie abermals hier?" fragte Rodenberg, sich emporrichtend; doch beantwortete ihm das spöttische Gesicht seines Freundes die Frage so genügend, daß er aufspringend sagte: „Ach, ich habe sehr lebhaft geträumt, Gott sei Dank, daß es nur ein Traum war!"

Drunten stand Roderich auf einem abgehauenen Baumstamme und sprach zu den herandrängenden Künstlern kräftige Worte von der gelungenen Vollendung des schönen Künstlertages. „Das Licht," rief er, „ist der Grundgedanke und die Seele alles Lebens in allen Künstlern; mit dem verschwindenden Lichte dieses Tages laßt uns unser heutiges Fest beendigen, hoffend auf einen glänzenden Morgen, strahlend über unsere Genossenschaft, strahlend über die herrliche deutsche Kunst."

Gewaltiger Beifallssturm belohnte die Worte des geliebten Anführers, und als er nun gleich nachher das Zeichen zum Aufbruche gab, ordnete sich die Schaar trotz der geleerten Weinkrüge und Champagnerflaschen fast auf eine unbegreifliche Art, und als die Musik, einen lustigen Marsch spielend, voranritt, entwickelten sich aus dem tollen Knäuel von Menschen, Pferden und Wagen die Züge fast eben so

Digitized by Google

genau und gleichförmig zum Rückzuge, als ſie heute Morgen ausgezogen waren. Zahlreiche Fackeln warfen ihr roth-glühendes Licht auf die phantaſtiſchen Geſtalten, von denen allerdings ganze Gruppen heute Abend Arm in Arm marſchirten, ein luſtiges Lied ſingend, unbekümmert, ob dieſes zu den Klängen der Muſik paſſe. Am ruhigſten zog die wilde Jagd dahin, in Ordnung gehalten von der Energie ihres Anführers, dem der Tod dabei hülfreich zur Seite ſtand. Was dagegen van der Maaßen anbelangte, ſo war derſelbe nicht mehr beſonders zurechnungsfähig, und Rodenberg hatte dafür Sorge getragen, daß ein kräftiger Reiter an ſeiner Seite war, der ihn in zweifelhaftem Falle unterſtützte und aufrecht erhielt. Des Teufels Seele war untergegangen im Weine und einem Gefühle unglücklicher Liebe, deſſen Gegenſtand zu nennen ihn aber keine Macht der Erde zwingen würde, ſo behauptete er mehrere Male, obgleich es Niemandem einfiel, ſich nach dieſem Gegenſtande zu erkundigen.

In dem Garten, von dem der Zug ausgegangen war, ſollte das Feſt beſchloſſen werden. Dort waren Vorkehrungen getroffen zur Abgabe der Waffen und Pferde, und der geräumige Saal der Künſtlergenoſſenſchaft zeigte ſich glänzend erhellt, um diejenigen aufzunehmen, die noch forttrinken mochten oder die ſich zuſammen thaten, um in heiterem Geſpräche die Erlebniſſe des heutigen Tages noch einmal an ſich vorüberziehen zu laſſen.

Olfers hatte die Standarte der Genoſſenſchaft, wie es bei ähnlichen Veranlaſſungen von je her der Gebrauch war, feierlich wieder an ihrem Platze aufſtellen laſſen und ſich dann mit Lytton entfernt.

Digitized by Google

Rodenberg hatte dem Tode die Sorge für seinen Freund Teufel überlassen, und der bedächtige Knorr hatte auch ein solches Uebergewicht über den dicken, gutmüthigen van der Maaßen, daß dieser sich von jenem unter den Arm nehmen und ruhig nach Hause führen ließ.

Hierauf trat der wilde Jäger allein in den dunkeln Park hinaus, erst da tief und beruhigt Athem schöpfend, als er sich allein unter den stillen Bäumen befand, entfernt von allem Lichterglanze und dem Geräusche des noch immer lärmenden Treibens.

Es war ein einsam gelegener Rasenplatz, dem er zuschritt; um denselben herum standen uralte Bäume, über deren im Nachtwinde leicht erzitternde Blätter der Mond seinen silbernen Schimmer ausgoß und, an ihnen niedergleitend, phantastische Schattenbilder auf den hellen Grasboden zeichnete. Hier befand sich eine Steinbank, auf der sich Rodenberg niederließ, denkend an sie, die ihn fortwährend beschäftigt, träumend von ihr.

Dabei war er so ruhig und bewegungslos und sein dunkelgrünes Gewand so von dem tiefen Schatten aufgenommen, daß es begreiflich war, wie ein anderer Mann, der dicht neben ihm aus dem Gebüsche hervortrat, ihn nicht bemerkte; es war Olfers, der sich ebenfalls gegen die Steinbank wandte und der erst, als er dicht vor dem Anderen stand, ihn, fast zusammenfahrend, erkannte.

„Ah, Rodenberg?"

„Ich bin's, hier ganz in der Absicht, noch ein wenig Ruhe zu genießen nach dem tollen Treiben des heutigen Tages."

„So wird Ihnen meine Gegenwart vielleicht lästig sein?"

Digitized by Google

„Im Gegentheile; wir finden uns wahrſcheinlich hier in derſelben Abſicht, und ich ſchätze mich nur glücklich, mit Ihnen Gedanken austauſchen zu können!“

Nach dieſen Worten, die aus ſeinem Herzen kamen, denn er verehrte den großen Künſtler aufrichtig, rückte er bei Seite, um ihm Platz zu machen; dabei aber berührte ſeine Hand einen Gegenſtand, den er bis jetzt nicht bemerkt — ein Buch, das fühlte er, als er ſeine Finger leicht darüber weggleiten ließ. Sollte er darüber reden? Er ſah die Nothwendigkeit nicht ein und ſchwieg; das Buch zog er aber näher an ſich.

„Waren Sie mit dem heutigen Tage zufrieden?“ fragte Roderich.

„Gewiß, und vor allen Dingen mit Ihren Arrangements — Niemand verſteht es ſo, Feſte zu leiten, wie Sie. — Jedermann muß das heutige als ein vollkommen gelungenes betrachten,“ fuhr er fort, als der Andere nichts erwiedert hatte.

„Darf ich eine Frage an Sie ſtellen?“ fragte endlich Olfers nach einer Pauſe; „eine Frage, die Ihnen vielleicht unbeſcheiden vorkommt, es aber in der That nicht iſt. Es bringt mich faſt in Verlegenheit, ſie auszuſprechen.“

„So will ich dieſe Frage beantworten, ehe ſie ausgeſprochen,“ ſagte raſch der junge Maler; „ſie gilt der jungen Dame, die ich ſo glücklich war, in unſer Lager begleiten zu dürfen.“

„Allerdings gilt ſie ihr,“ fiel ihm Roderich haſtig in's Wort; „doch ſoll meine Frage nicht ſo unbeſcheiden ſein, um in Ihre Geheimniſſe zu dringen. Ich möchte nur wiſſen,“ fuhr er ſtockend fort, „ob Ihnen der Grund bekannt iſt,

Digitized by Google

aus welchem unſere geehrte und liebenswürdige Künſtlerin ſich ſo ſpät entſchloß, unſer Feſt mitzufeiern."

„Das bin ich Ihnen zu beantworten außer Stande," erwiederte Rodenberg, unverkennbar im Tone der Wahrheit und Aufrichtigkeit. „Als ich vor einigen Tagen in Ihrem Atelier war, erzählte ich Ihnen ohne Hehl mein Zuſammentreffen mit jener jungen Dame und füge jetzt hinzu, daß ich dieſelbe ſeitdem nicht wieder geſehen, noch etwas von ihr gehört habe. Heute Morgen, nach Beendigung unſeres Kampfes, ſtreifte ich durch den Wald und hatte das Glück, ſie zufällig aufzufinden."

„Zufällig?"

„Zufällig, auf mein Wort! Wie erfreut ich darüber war, will ich nicht läugnen, eben ſo wenig, daß ich allerdings den Wald in der Hoffnung durchzog, die junge Dame da noch einmal zu finden, wo ich ſie zum erſten Male geſehen, ach, ich hatte es nicht vergeſſen!" ſetzte er mit leiſerer Stimme hinzu.

„Es war ein höchſt angenehmer Ritterdienſt, den Sie ihr leiſteten, ſie wird dafür dankbar ſein."

„Vielleicht — vielleicht auch nicht; leider muß ich es dem Zufalle anheimſtellen, ob ſie überhaupt im Stande ſein wird, ſich in Betreff meiner dankbar dieſes herrlichen Tages zu erinnern!"

„Wie ſo, Rodenberg?"

„Nun, wie ſchon geſagt, es war nichts wie Zufall, daß ich ſie heute ſah, und als ich Abſchied von ihr nahm, bezeichnete ſie abermals den Zufall als die Gottheit, die vielleicht allein im Stande ſei, uns nochmals zuſammenzuführen."

Digitized by Google

„Eigenthümlich," gab Roderich mit einem tiefen Athemzuge zur Antwort, „ja, es iſt ein ſeltſamer Charakter, dieſes junge Mädchen — aber unternehmend, wie ich Sie kenne, lieber Rodenberg, halte ich Sie für fähig, dem Zufalle nachzuhelfen und hier und da ein Bischen nach ihr zu forſchen."

„Das hat ſie mir ſtreng verboten," entgegnete der junge Maler mit großer Aufrichtigkeit.

„Ei, ei, das iſt hart von ihr!" verſetzte Olfers nach einer Pauſe, wobei etwas wie Freude in dem Tone ſeiner Stimme klang; auch bückte er ſich in dieſem Augenblicke, um einen Gegenſtand aufzuheben, den er zu ſeinen Füßen liegen ſah und von dem er nicht wußte, was es war.

„Ja, ja," meinte der junge Maler heiter, „ſie hat mich dem Zufalle überwieſen, und ich habe leichten Sinn genug, um mich dieſem unſichern, gefährlichen Fahrzeuge anzuvertrauen; als Segel will ich meine Wünſche aufſpannen, und wenn ein guter, friſcher Wind hineinbläst und das Glück ein wenig das Steuer regiert, ſo hoffe ich ſchon an's Ziel zu kommen!"

„Ja, wer Glück hat, wird an's Ziel kommen!" erwiederte der Andere mit einer etwas unſicheren Stimme; er hatte das, was vor ihm auf dem Boden lag, emporgehoben und fand, daß es ein verwelkter, zertretener Blumenſtrauß war. — Ah, er glaubte ihn zu kennen, dieſen Blumenſtrauß!

„Es iſt ſpät geworden, und ich bin müde — gute Nacht, Rodenberg!"

„Gute Nacht, Olfers!"

Digitized by Google

XVI.

„O Herz, sei endlich stille!“

Die beiden Männer verließen den Park in der gleichen Richtung, ohne aber mit einander zu gehen. Roderich war vorausgeeilt; er hielt den Blumenstrauß, von dem er jetzt ganz genau wußte, daß es derselbe sei, den er heute Morgen an Conchitta geschickt, noch ein paar Augenblicke in der Hand, dann schleuderte er ihn mit einer hastigen Bewegung weit von sich.

Rodenberg hatte das Buch, welches er neben sich auf der Bank gefunden, ebenfalls zu sich genommen, und als er auf seinem Heimwege bei der ersten Gaslaterne vorüberkam, öffnete er es und sah, daß es ein Skizzenbuch war. Wer es dort liegen gelassen hatte, wußte er nicht; er nahm es gleichgültig unter den Arm und setzte den Weg fort.

Als er in die Nähe der Wurstgasse kam und er sich bei der Biegung um die Straßenecke vorher zufällig umschaute, sah er eine kleine, seltsame Gestalt seinen Schritten folgen, die jedoch stehen blieb, als er sich umwandte, und erst dann wieder vorwärts huschte, als er selbst weiterschritt. Rodenberg achtete indessen nicht darauf und würde auch nicht weiter

Digitized by Google

daran gedacht haben, wenn dieſelbe kleine Geſtalt nicht wenige Schritte von ſeiner Wohnung, dem Reichsapfel, entfernt mit der Behendigkeit einer Katze an ihm vorübergeſchoſſen wäre, das bereits geſchloſſene Thor mit dem Hausſchlüſſel geöffnet hätte und dann, wie ihn erwartend, regungslos ſtehen geblieben wäre.

„Alle Teufel, wen haben wir da?“

„Es iſt Rafael,“ hörte man die Stimme des kleinen Bedienten ſagen — „Rafael, Herr Rodenberg, der ſoeben nach Hauſe kommt.“

„Daß Du nach Hauſe kommſt, ſehe ich wohl, aber woher Du kommſt, möchte ich wiſſen, auch Deinen ſonderbaren Anzug näher betrachten, denn mir ſcheint, Du ſteckſt nicht in der Livrée, die Du gewöhnlich trägſt; aber komm' herauf aus Licht, daß wir die Sache beſſer unterſuchen können! Mir ſcheint, dahinter verbirgt ſich wieder irgend eine Teufelei!“

„O, diesmal keine Teufelei, Herr Rodenberg,“ erwiederte der kleine Bediente mit einer ſo demüthigen, ja, weichen Stimme, wie man bisher nicht an ihm gewohnt war — „etwas ſehr Schönes, Herr Rodenberg, vielmehr, ja, vielmehr etwas ſehr Schönes!“

Herr und Diener gingen mit einander die Treppen hinauf, und letzterer trat droben etwas ſchüchtern in das erleuchtete Zimmer, wo der Drache Griesgram und Knorr am Tiſche ſaßen und etwas tranken, das wie Zuckerwaſſer ausſah. Walter hatte ſeinen alten Flausrock an, und von dem grauenhaft ſchönen Coſtume des Todes war auch nichts mehr zu ſehen, denn der lange Bildhauer ſtak in ſeinem Schlafrocke von Sarſenet.

Digitized by Google

„Guten Abend, liebe Leute!“ ſagte der wilde Jäger und ſetzte hinzu, indem er ſich ermüdet auf einen Stuhl warf: „Gott ſei Dank, daß das vorüber iſt!“

„Dazu ſagen wir Amen!“ meinte Walter — „wie dieſe Pfeife Tabak, die ich hier rauche, hat mir den ganzen Tag noch nichts geſchmeckt. Aber was iſt denn das?“ fuhr er fort, die rechte Hand wie einen Schirm über die Augen haltend und nach der Ecke des Zimmers ſchauend — „Du bringſt ja noch ein ganzes Stück Maskerade mit heim!“

„Ganz richtig — Rafael,“ ſagte Rodenberg gähnend, ohne ihn anzuſehen. „Dieſer Burſche hat ſich den freien Tag zu Nutzen gemacht und Carneval geſpielt — na, komm' heran und laß Dich anſchauen!“

Rafael war neben der Thür ſtehen geblieben, freundlich bewillkommt von dem Pudel ſeines Herrn, denn dieſes gute Thier, ohne der vielen kleinen Mißhandlungen eingedenk zu ſein, mit denen es jener ſo häufig bedachte, hatte ſich ſchmeichelnd genähert und ſeine Freude über das Wiederſehen nach tagelanger Abweſenheit zu erkennen gegeben. War es nun die Herzensgüte, welche das Thier hierüber bezeigte, oder befand ſich Rafael's Gemüth ſonſt in guter Stimmung — genug, er liebkoste den Pudel ſeinerſeits, wie er's bisher nie gethan, ja, er umhalste ihn zärtlich und drückte den zottigen Kopf deſſelben an ſein Geſicht.

Jetzt trat Rafael, dem Rufe ſeines Herrn folgend, langſam gegen das Licht und ſtellte ſich ruhig, ja, unverkennbar mit einem Ausdrucke von Selbſtvertrauen vor den jungen Maler hin, welcher, ihn betrachtend, mit einem Ausrufe des Erſtaunens von ſeinem Stuhle emporſprang.

„Was — Du warſt es, der mich im Walde angeredet?“

Digitized by Google

„Ja, ich war es.“

„Der mir eine freundliche Rede hielt und dies ſo famos that, daß ich glaubte, hinter dem dickköpfigen Zwerge müſſe was Rechtes ſtecken! Ah, das iſt drollig — Du warſt es, Rafael?“

„Ich war's, Herr Rodenberg, Rafael, der vor Ihnen ſteht,“ erwiederte der kleine Diener mit zuverſichtlichem Tone, da ihn das heitere Lachen ſeines Herrn ermuthigte — „und wenn ich mir erlauben darf, zu ſagen, ſo ſteckt doch was Rechtes, wenn auch nicht in, ſo doch hinter mir.“

„Und was war das, wenn ich fragen darf?“

„Nun, die ſchöne Prinzeſſin, auf deren Befehl ich die Maskerade machen mußte und in deren Auftrag ich Ihnen das ſchöne Horn übergab!“

„A—a—a—ah, ganz richtig!“ gab der junge Maler mit einem eigenthümlichen Tone zur Antwort, indem er mit der Hand an ſeine Hüfte griff, wo das Horn Juanita's hing.

„Ja, die ſchöne Prinzeſſin,“ fuhr Rafael fort, „die mich nicht nur alles das lehrte, was ich ſagen mußte, ſondern mir auch angab, wie ich es ſagen ſollte!“

„Du ſahſt ſie alſo mehrere Male?“ fragte Rodenberg haſtig.

„Sechsmal!“ erwiederte der kleine Bediente mit Stolz — „ungerechnet zweimal, wo ſie durch die Vorhänge der Thür mit mir ſprach!“

„Was der Burſche für ein Gedächtniß hat!“ meinte Walter — „aber das Ganze mit Deiner Prinzeſſin und ihrem großen und kleinen Gefolge iſt eine ganz geheimnißvolle Geſchichte.“

Digitized by Google

„Das iſt ſie auch für mich," ſagte Rodenberg, der, ſtatt den kleinen Bedienten hier vor den Anderen weiter auszufragen, beſchloß, dieſes bei einer paſſenden Gelegenheit zu thun. Er begnügte ſich alſo, zu ſagen: „Ich bin mit Dir zufrieden, Rafael; Du haſt die Sache recht brav gemacht."

„Das hat mir die ſchöne Prinzeſſin auch geſagt," erwiederte der Kleine, indem er die Augen niederſchlug, „und ...."

„Ihr Lob hat ihm beſſer gefallen, als das Deinige," ſprach Walter — „habe ich Recht, Du Schelm?"

„Ja, Herr Profeſſor, vollkommen Recht. O," fuhr er mit einer warmen Begeiſterung fort, „ſo was läßt ſich gar nicht wiedererzählen, mit welcher Geduld, mit welcher Freundlichkeit, mit welcher Herzlichkeit die ſchöne Prinzeſſin mir jedes Wort vorſagte, und als ich es ihr das letzte Mal gerade ſo wiederholen konnte, wie ich es heute geſagt, da meinte ſie, ich hätte ein hübſches Talent zur Nachahmung!"

„Ja, ja, Du warſt immer ein geſchickter Affe," warf der lange Bildhauer dazwiſchen.

„Und ſie ſetzte hinzu: wenn ich auch ſonſt wohl Talent hätte, ſo könnte ich noch einmal ein Künſtler werden. Ach, Herr Rodenberg, das war mir gerade ſo, als hätte es mir unſer Herrgott ſelbſt geſagt!"

Die Augen des Knaben leuchteten, und er hatte ſeine Hände vor der Bruſt gefaltet.

„Und daran glaubſt Du?" fragte Walter in ſeinem mürriſchen Tone, durch welchen aber doch etwas wie Theilnahme klang.

„Daran glaube ich und will's beweiſen!"

Rodenberg hatte den Kopf in die Hand geſtützt und

Digitized by Google

blickte vor ſich nieder, ein unnennbar ſeliges Gefühl durchzog ſeine Bruſt. Für wen hatte ſie ſich alle dieſe Mühe mit dem Knaben gegeben? Nur für ihn, nur um ihm einen heiteren Augenblick zu verſchaffen! — Und hatte ſie nicht tagelang daran gedacht, ſich tagelang damit beſchäftigt? Alſo mit ihm ſich beſchäftigt? Ja, ohne Eitelkeit, ohne Selbſtüberſchätzung durfte er ſich zitternd vor Freude geſtehen, ſie nehme Antheil an ihm, ſie werde ihm die Gelegenheit geben, ſie wiederzuſehen, und wie ſie ſeiner vor dem heutigen Tage gedacht, gern und .... — das andere Wort wagte er doch nicht einmal in Gedanken auszuſprechen —, ſo werde ſie auch künftig ſeiner gedenken. — „Es iſt gut ſo, Rafael," ſagte er in freundlichem Tone; „morgen reden wir weiter darüber. Lege jetzt Deine Maskerade ab und hebe ſie ſorgfältig auf, damit Du ſie pünktlich wieder abliefern kannſt."

„Das brauche ich nicht — das darf ich ja nicht," erwiederte der Knabe traurig; „ich hätte die Sachen gar zu gern zurückgegeben, um ſie noch einmal zu ſehen, aber da ſie mir geſagt, ich ſolle Alles behalten und nur dann wieder zu ihr kommen, wenn ſie mich rufen ließe, ſo muß ich geduldig darauf warten."

„Ja, ja, warten wir geduldig," ſagte der junge Mann, „nach Umſtänden — alſo bis morgen!"

„Gute Nacht Herr Rodenberg, gute Nacht Herr Profeſſor Walter, gute Nacht Herr Knorr!"

Damit ſchloß der Knabe hinter ſich die Zimmerthür, bis wohin ihm der Pudel ſchweifwedelnd das Geleite gegeben.

„Der kleine Kerl iſt ganz verändert," meinte Walter; „ich glaube, die Prinzeſſin, wie er ſie nennt, hat ihm ein famoſes Trinkgeld gegeben."

Digitized by Google

Knorr ſchüttelte auffallend lange und bedächtig ſeinen Kopf, dann wandte er ſeine Augen mit einem mitleidigen Lächeln gegen Walter und ſagte: „Was Trinkgeld, alter Bär — das macht der zauberhafte Einfluß eines ſchönen Weibes — o, wir kennen das! Das Gemüth dieſes Knaben war ein Acker mit gutem und ſchlechtem Samen, im tiefen, kalten Schatten unſeres Umganges — leider muß ich es ſagen — ging bisher nur von dem letzteren üppig auf; aber jetzt hat der Glanz eines milden, ſchönen Auges wie warmes Sonnenlicht gewirkt.“

„Was meinſt Du dazu, Rodenberg?“

„Ja, ja,“ ſagte dieſer, wie aus einem Traume auffahrend, und wiederholte mechaniſch die Worte des langen Bildhauers: „der Glanz eines ſo milden, ſo ſchönen Auges wirkt belebend wie Sonnenlicht.“

„Hm, hm, meinetwegen — vor der Hand gehe ich zu Bette,“ ſagte Walter und ſetzte, nachdem er aufgeſtanden war, hinzu: „Hat Niemand unſern Cupido geſehen, den ſanften Eduard? Man ſollte doch ein Licht brennen laſſen, bis er nach Hauſe kommt.“

„O, der liegt lange in ſeinem Bette!“ verſetzte Knorr in einem melancholiſchen Tone. „Der arme Rüding, der durchaus nichts vertragen kann, hatte ſich ſchon heute Morgen zu viel zugemuthet. Ehe Du,“ wandte er ſich an Rodenberg, „draußen im Lager zu uns zurückkamſt, ſuchte ich ihn und fand ihn auch, aber in einem traurigen Zuſtande — er fuhr auf dem Ochſenkarren zurück und ich habe ihn ſelbſt zu Bette gebracht.“

„Das war edel von Dir — alſo löſchen wir alle Lichter aus und träumen vom heutigen Tage.“

Digitized by Google

So thaten ſie denn auch, doch hatten ſie im Schlafe begreiflicher Weiſe verſchiedene Geſichte: Rodenberg das angenehmſte, Knorr das unangenehmſte; denn letzterer hatte die ganze Nacht mit dem Tode, den er vorgeſtellt, zu ſchaffen und ſah dieſen unheimlichen Gaſt beſtändig neben ſich ſtehen, wie er mit aufgehobenen Knochenfingern ſagte: „Knorr, das hätteſt Du nicht thun ſollen, ohne mich vorher zu fragen; man muß weder den Tod noch den Teufel an die Wand malen.“

Dieſer Traum hatte ſeine ernſte Wirkung auf das ohnehin düſtere Gemüth des langen Bildhauers nicht verfehlt, und als er ſich am Morgen zu ſeinem ſchmalen Frühſtücke niederſetzte, legte er den Todtenkopf, den er in der Schublade hatte, vor ſich hin und verſank dabei in traurige Gedanken.

Das Erwachen Rüding's war ebenfalls nicht erfreulicher Art, doch wollen wir ſeines gehaltloſen und entſetzlich nüchternen Blickes, mit dem er den Himmel anſtarrte, nicht weiter gedenken und bei Rodenberg eintreten, der am Fenſter ſaß, eine Cigarre rauchte und dazu mit ſicherer Hand von den phantaſtiſchen Geſtaltungen des geſtrigen Tages auf ein großes Blatt Papier warf.

„So iſt's recht,“ ſagte Walter, der im Begriffe ſtand, auf ſein Atelier zu gehen; „es iſt eine Freude, zu ſehen, wie das unter Deinem Bleiſtifte hervorſpringt, und ſo viel ich aus dem Umriſſe ſehen kann, haſt Du einen ganz famoſen Augenblick: wie die wilden Männer mit ihrem Tragſeſſel und der jungen Dame vor dem Prinzen Maiwein erſcheinen — ganz vortrefflich. Alles drängt neugierig herbei, und ſo bekommen wir ein prächtiges Enſemble. Wenn Du ſo weit

Digitized by Google

bist, so mußt Du die Sennora bitten, daß sie Dir zu ihrem Portrait sitzt."

„Das wird sie kaum thun," erwiederte Rodenberg, indem er ruhig weiter zeichnete.

„Pah, warum nicht? War sie doch einmal bei Roderich und saß ihm mit einer bewundernswerthen Geduld; auch Lytton hat sie damals gezeichnet."

„Ja, das sind große Herren, berühmte Künstler; in dem weltbekannten und von allen Fremden besuchten Atelier Roderich's macht man durchaus keine Schwierigkeit, sich sehen zu lassen — aber könnte ich wohl eine Dame hieher zu uns einladen?"

„Das brauchst Du auch gar nicht, Du gehst einfach zu ihr hin."

„Auch das hat seine Schwierigkeit."

„Du bist doch sonst nicht so ängstlich, hast auch die beste Gelegenheit, sie zu besuchen und ihr das Skizzenbuch wiederzubringen, welches Du gestern Abend mit nach Hause gebracht."

„Welches Skizzenbuch?" fragte Rodenberg, aufmerksam werdend.

„Nun, das dort auf dem Tische! Ich blätterte heute Morgen darin herum und erkannte es augenblicklich; als sie neulich bei Roderich war, hatte sie es bei sich, und er skizzirte die Haltung ihres Kopfes hinein, wie er ihn auf seinem Bilde zu gebrauchen gedachte — dort, auf dem letzten Blatte.

Rodenberg war aufgesprungen, an den Tisch geeilt und hatte das dort liegende Skizzenbuch in die Hand genommen. „Ei sieh' doch," sagte er nach einer Pause, „wie hübsch und elegant sie zeichnet, mit welcher Meisterschaft sie Bäume,

Digitized by Google

Häuſer, kurz, Alles aufs Papier hinwirft! Es iſt ja ein wahrer Schatz, den ich geſtern Abend mit nach Hauſe gebracht!"

„Und ſie wird dieſes Buch ſchwer vermiſſen," meinte Walter mit einem bedeutſamen Kopfnicken; „denn ich ſah neulich, wie großen Werth ſie darauf legt. Nachdem ihr Roderich den kleinen Kopf ſkizzirt, drückte ſie es förmlich an ſich und wollte es uns kaum zum Betrachten erlauben."

„So—o," machte der Andere mit faſt verdrießlichem Geſichte, unter dem Einfluſſe eines unbehaglichen Gefühls — „nun, im Grunde finde ich dies begreiflich! Es können ſich wenig Leute rühmen, daß Roderich ihnen etwas in ihr Album oder Zeichenbuch ſkizzirte .... — Und mich ſo zum Beſten halten," ſagte Rodenberg, nachdem er eines der Blätter längere Zeit betrachtet, „das iſt ja faſt die gleiche Anſicht von der Fahnenburg, die ich für ſie gezeichnet und worüber ſie ſich ſo gefreut! — Wie falſch war es von ihr, mir zum Danke für meine Freundlichkeit die mir ſo glaubwürdig erſcheinende Verſicherung zu geben, ſie verſtehe nicht zu zeichnen!"

„Das iſt ſo Weiberart," erwiederte Walter achſelzuckend. „Hätteſt Du ſie dringend gebeten, ſo würde ſie Dir am Ende doch ihr Skizzenbuch gezeigt und ſich an Deinem Erſtaunen geweidet haben."

„Warum mag ſie nur faſt jedesmal den Namen Conchitta unter ihre Zeichnungen ſchreiben?" meinte der junge Maler, nachdem er das Buch durchblättert.

„Das iſt doch ſehr einfach, weil ihr Vorname Conchitta iſt — allerdings ein eigenthümlicher ſpaniſcher Name, wird von dem Worte Concepcion hergeleitet," erwiederte Walter würdevoll im Tone eines Profeſſors.

Digitized by Google

„Sie heißt nicht Conchitta," gab Rodenberg in entſchiedenem Tone zur Antwort, „ſie heißt Juanita!"

„Wie ſo? Was willſt Du damit ſagen?"

„Nun, damit will ich ſagen, daß ſie Juanita heißt und nicht Conchitta!"

„Sie, der das Buch da gehört?"

„Ja, ja!"

„Die im Hauſe von Michel Angelo Schmitz wohnt?"

„Ja, ja, dieſelbe!"

„Wirklich, ungeheuer komiſch! Ich weiß aufs genaueſte, daß ſie Conchitta heißt, und ſo wurde ſie in Olfers' Atelier von ihm, von Lytton, ja, von Allen genannt."

„Von Allen?" wiederholte Rodenberg ärgerlich — „Du thuſt ja gerade, als wenn ſie Allerwelts-Conchitta wäre! So ſage mir denn ihren Zunamen, Du, der Du Alles ſo genau weißt."

„Den habe ich nicht behalten, er iſt mindeſtens eine halbe Elle lang, verbunden durch lauter y und y."

„Warum ſagte ſie mir denn, daß ſie Juanita hieße? Was bezweckte ſie mit dieſer Unwahrheit?"

„Vielleicht um Dich zu veranlaſſen, vergeblich nach einer Juanita zu forſchen."

„Dies wäre möglich, und um mir ſo anzudeuten, daß Conchitta für mich nicht auf der Welt ſei; hat ſie das doch ſpäter noch mit viel klareren Worten gethan."

„Dazu mag ſie wohl ihre Gründe haben."

„Gewiß — und ich werde ſie achten," ſagte der junge Maler ſeufzend, indem er das Buch auf den Tiſch legte und ſich dann wieder an ſeine Arbeit machte.

Er blieb auch noch eine Zeit lang ruhig daran ſitzen,

Digitized by Google

nachdem Walter schon längst das Zimmer verlassen; doch war er offenbar mit einem Gedanken beschäftigt, der gerade nicht mit seiner Zeichnung im Einklange stand, denn statt daran fortzumachen, ließ er den Bleistift ruhen und blickte zum Fenster hinaus.

Rodenberg schien endlich über etwas mit sich ins Reine gekommen zu sein; er sprang hastig empor, nahm das Skizzenbuch wieder in die Hand, betrachtete abermals die Blätter, wobei er nicht versäumte, hier und da seine Lippen auf eine Stelle zu drücken, wo muthmaßlich ihre Hand geruht: dann wickelte er das Buch sorgfältig in ein Zeitungsblatt und setzte sich damit in eine Ecke des Zimmers so entfernt als möglich von seinem schönen Pudel, der schon lange mit den klugen Augen seinen Herrn betrachtete und nicht wohl zu begreifen schien, warum man heute Morgen noch keines seiner zahlreichen Kunststücke verlangt. So erwartend, brauchte es auch nur des leisesten Zungenschlages, um das Thier sofort zu den Füßen seines Herrn zu bringen. Hier gab ihm dieser das Skizzenbuch ins Maul und ging dann ans andere Ende des Zimmers, um es sich dort von ihm wiedergeben zu lassen. Nach zwei- bis dreimaliger Wiederholung übergab das gescheite Thier das Skizzenbuch mit einer solchen Gewandtheit, ja, man hätte sagen können, mit einem Bewußtsein dessen, was es auszurichten hatte, ohne Hast, ohne Uebereilung, mit eleganter Leichtigkeit und doch dabei mit der den gut erzogenen Pudeln eigenen Grandezza.

Zufrieden mit dem Erfolge der ertheilten Lection, war es dem jungen Maler unangenehm, daß nun Rafael hereintrat, um die ihm obliegenden kleinen Geschäfte zu besorgen. Anstatt aber ihn heute damit zu belästigen oder ihm seine

Digitized by Google

täglichen, nicht unnöthigen Ermahnungen zukommen zu lassen, rief ihn Rodenberg zu sich in einem freundlichen Tone, und als er ihn hierauf ansah, war er erstaunt über die vortheilhafte Aenderung, die auch im Aeußern des Knaben vor sich gegangen; er hatte seine Haare gut gekämmt und gescheitelt, sich auch ausnahmsweise recht sauber gewaschen und eine fast unbegreifliche Sorgfalt auf seine Kleider verwandt, so daß der Malerkittel kaum mehr zu lang und zu weit erschien und auch heute seine Fußbekleidung wie die eines anständigen Menschen aussah.

Da dies alles ganz besonders zu der Absicht seines Herrn paßte, so griff dieser in seine Westentasche und machte ihm mit einem Fünfgroschenstücke ein ungeheures Geschenk, ungeheuer für den Knaben, ungeheuer für seine eigenen Verhältnisse, da es fast die Hälfte seines augenblicklichen Vermögens ausmachte.

„Du weißt das Haus in der Fingerstraße, wo Herr Schmitz wohnt — Du kennst doch Herrn Schmitz — ein kleiner Herr? Wenn er kommt, hat er gewöhnlich eine Mappe unter dem Arme oder ein altes Oelbild."

„O ja, ich kenne ihn," sagte der Knabe, „und auch das Haus."

„Schön — dorthin gehst Du mit Figaro, setzest Dich auf die Treppe des Hauses, als erwartetest Du Jemanden, und streichelst den Hund und lobst ihn, wenn er sich ruhig neben Dich hinsetzt. Nicht wahr, Du thust mir das zu Gefallen, Rafael, und bist vor allen Dingen freundlich mit Figaro? Denn von dem, was ich will, würde gerade das Gegentheil geschehen, wenn Du den Hund, wie gewöhnlich, plagst und neckst."

Digitized by Google

Rafael nickte verſchiedene Male mit dem Kopfe, ehe er mit einem pfiffigen Lächeln ſagte: „Und Sie wollen, daß ich Figaro an das Haus gewöhnen ſoll? Wie vor einem halben Jahre an das Haus der ....“

„Ja, ja, ungefähr ſo!“ unterbrach ihn haſtig ſein Herr — „ja, ja, er ſoll ſich an das Haus gewöhnen, um dort etwas hin zu tragen, wenn man ihn das thun heißt!“

„O, das iſt ſehr leicht zu machen, in einer ganz kurzen Zeit! Wenn Sie erlauben, will ich ſogleich gehen und mit ihm anfangen, wozu ich für Figaro ein Stückchen Wurſt kaufen werde.“

„Recht ſo, mein lieber Rafael — thue das ſogleich und pünktlich; es ſoll mich überhaupt freuen, wenn Du, wie es den Anſchein hat, jetzt ein anderer und beſſerer Menſch werden willſt.“

„Ja, das will ich, und nur der Prinzeſſin zu lieb.“

„Ach ja, der Prinzeſſin,“ gab der junge Maler mit einem Tone der Vertraulichkeit zur Antwort, den ſein kleiner Diener bis jetzt noch nie von ihm gehört — „eigentlich iſt es keine Prinzeſſin,“ ſetzte er hinzu, indem er ſich mit über einander geſchlagenen Armen in ſeinen Stuhl zurücklehnte — „über ſie möchte ich Dich etwas fragen.“

„Fragen Sie lieber nicht, Herr Rodenberg,“ ſagte Rafael in einem Tone von Demuth, aber dabei zugleich mit einer Entſchloſſenheit, welche ſeinen Herrn förmlich überraſchte. „Ich bitte Sie, fragen Sie nichts,“ wiederholte der Knabe, „denn ich dürfte Ihnen doch nicht die Wahrheit ſagen.“

„Ei, den Teufel auch, und warum nicht?“

Sie hat mir's verboten!“

Digitized by Google

„Mir die Wahrheit zu ſagen?“

„Ja, überhaupt von ihr zu ſprechen, zu ſagen, wo ſie wohnt, wie ſie ausſieht, was ich von ihr geſehen habe, was ſie zu mir geſagt hat. Und darüber wollten Sie mich wahrſcheinlich doch etwas fragen, Herr Rodenberg?“

„Ja, ja, ungefähr über ſo etwas.“

„Thun Sie es lieber nicht, Herr Rodenberg, denn, wie geſagt, ich kann und darf Ihnen darauf keine Antwort geben!“

„Und wenn ich Dich für dieſen Ungehorſam beſtrafe und nach Hauſe ſchicke!“ brauste der junge Mann auf.

„So muß ich eben gehen,“ erwiederte Rafael, ſetzte aber im vertraulichen, ſchalkhaften Tone hinzu: „Sie werden mich nicht fortſchicken, ich weiß das beſſer; denn welchen Nutzen hätten Sie davon? Dann erführen Sie eben ſo wenig und hätten Niemanden, welcher Figaro auf eine ſo vortreffliche Art dreſſirt, wie ich es kann, wenn ich will.“

Rodenberg wandte ſich gegen das Fenſter, denn er mußte unwillkürlich lachen über die richtige Logik ſeines kleinen Dieners. — „So mache, daß Du fortkommſt,“ ſagte er, mit der Hand nach der Thür weiſend.

„Soll ich allein fort?“ fragte der pfiffige Junge.

„Nein, mit Figaro, Du Spitzbube, und mache, daß Du bald wiederkommſt!“

Der kluge Hund ſchien durch die freundliche Behandlung, welche ihm geſtern und heute durch Rafael zu Theil geworden war, all' die früheren rückſichtsloſen Kränkungen und Neckereien vergeſſen zu haben und folgte bereitwillig dem Knaben, nachdem er denſelben vorher ein paar Secunden lang mit ſeinen verſtändigen Augen betrachtet.

Digitized by Google

Rodenberg rieb ſich vergnügt die Hände und pfiff eine heitere Weiſe vor ſich hin, als er ſich wieder zu ſeiner Zeichnung ſetzte, an der er jetzt mit einem außerordentlichen Fleiße zu arbeiten fortfuhr.

Da ſich am heutigen, ſowie auch an den nächſtfolgenden Tagen nichts Bemerkenswerthes, auf den Gang unſerer Geſchichte Bezug Habendes zutrug, ſo wollen wir nur bemerken, daß Rodenberg mit fortgeſetztem und angeſtrengtem Fleiße an ſeiner Zeichnung fortarbeitete und daß dieſe nicht nur von den täglich ab- und zugehenden Freunden bewundernd betrachtet wurde, ſondern daß auch Roderich, der nach einigen Tagen kam, um nach der dem jungen Maler aufgetragenen Arbeit zu ſchauen, ihr das höchſte Lob ſpendete. Auch er konnte ſich nicht enthalten, dem tüchtigen jungen Künſtler zu ſagen, was ihm ſchon Walter geſagt hatte, daß nämlich die Specialität der Zeichnung das ihm durch ſein großes Talent von der Natur angewieſene Fach ſei, daß er Pinſel und Farbe nur noch in Erholungsſtunden in die Hand nehmen möge, wenn er es nämlich nicht unterlaſſen könne, Leinwand zu verderben, und daß er ſich ohne allen Zweifel durch ſein großes Zeichentalent einen berühmten Namen und Vermögen machen müſſe.

Rodenberg hatte dem berühmten Künſtler ſeine Illuſtrationen zu Don Quirote gezeigt, und dieſer hatte die einzelnen Blätter faſt noch eifriger gelobt, als es Walter vor einigen Tagen gethan. Er hatte darauf auch die an den Wänden hangenden Skizzen betrachtet und war dann von ungefähr an einen kleinen Nebentiſch getreten, wo Conchitta's Skizzenbuch lag. An ſeiner plötzlich veränderten Miene, beſonders an dem Zuſammenpreſſen ſeiner Lippen erſah Rodenberg's

Digitized by Google

flüchtig auf ihn geworfener Blick, daß er es erkannt, und wunderte sich durchaus nicht, als jener das Buch wie spielend in die Hand nahm und aufschlug.

Vielleicht hatte Roderich noch gezweifelt, ob es auch wirklich das Zeichenbuch Conchitta's sei, das er hier so offen in dem Zimmer des jungen Mannes liegen sah. — Ja, es war ihr Buch: er warf nur einen einzigen Blick auf die letzte Seite, um das Köpfchen zu sehen, das er selbst nach ihr skizzirte — er, Roderich, jene leichten Bleistiftstriche, welche sie damals so werth zu halten schien, welche sie an ihre Brust gedrückt und die nun hier lagen, weggeworfen, vergessen, wie jener Blumenstrauß, den er neulich Abends gefunden!

Wohl lächelte er, als er das Buch mit einer Bitte um Entschuldigung wieder an seinen Platz legte; doch hätte Rodenberg nicht ein so genauer Kenner des menschlichen Gesichtes und ein so scharfer Beobachter sein müssen, wie er es in diesem Augenblicke war, um nicht, wenn auch nur in einem flüchtigen Zucken, zu sehen, welch tiefer und gewaltiger Schmerz die Brust des so starken Mannes durchwühlte.

Er bereute es jetzt, das Buch nicht in seinem Umschlage gelassen zu haben; doch wer mochte es ihm verdenken, wenn er täglich unzählige Male den geliebten Namen, den sie ihm verheimlicht, betrachtete!

Roderich hatte sich indessen augenblicklich wieder gefaßt und sprach sich fortwährend aufs günstigste, ja, mit großer Anerkennung über die Arbeit des jungen Freundes aus und blieb sogar eine geraume Zeit, ehe er unter einem herzlichen Händedrucke die Wohnung Rodenberg's verließ, nicht ohne ihn freundlich zu einem Besuche in sein eigenes Atelier einzuladen.

Digitized by Google

Rodenberg blieb einen Augenblick am Fenster stehen und blickte auf eine eigenthümliche Art, mit seinen Gedanken beschäftigt, an dem schmalen Streifen Himmel empor, der zwischen den Häusern sichtbar war; dann zuckte er die Achseln, pfiff halbleise eine Melodie vor sich hin und setzte sich wieder vor sein großes Blatt Papier nieder, an dem er emsig zu zeichnen fortfuhr, ohne sich durch den Eintritt Rüding's im mindesten stören zu lassen.

Der sanfte Eduard sah etwas blaß aus, hatte, gegen seine sonstige Gewohnheit, eingefallene Augen und blickte grämlich in die Welt — alles Symptome, daß er noch an den Nachwehen des Künstlertages zu leiden hatte. Er war überhaupt auf dieses Fest nicht gut zu sprechen. Denn da alle Damenwelt fehlte, so war er als Cupido nicht auf seine Kosten gekommen. Im Kampfe hatte er sich auch nicht hervorthun können, ein sonderlicher Trinker war er ebenfalls nicht, und wir wissen bereits, daß das Bißchen, was er nothgedrungen zu sich genommen hatte, ihm gewaltig viel zu schaffen gemacht. In seiner Hand hielt er drei große Briefumschläge wie einen großen Fächer ausgebreitet, mit denen er hier und da gegen sein blasses Gesicht wedelte. — „Da sind drei Schreiben," sagte er mit einer halbunterdrückten Stimme, „drei verdächtig aussehende Schreiben mit großem Siegel und einem Wappen, welches eine Umschrift hat, die ich nicht entziffern kann; ich liebe dieses Briefformat nicht und diese verdächtig aussehenden Siegel, sie riechen nach dem Rathhause und dem Executionsamte."

„Hm, was gibt's?" fragte Rodenberg, einen Augenblick aufschauend.

„Einer ist an Dich, einer an Walter, einer an mich;

Digitized by Google

aber da ich immer ein generöser Kerl bin — ich kann das nun einmal nicht lassen —, so könnt ihr obendrein meinen noch theilen."

„Dank Dir! — quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentes.«

„Was heißt das zu Deutsch?" fragte der junge Mann mißtrauisch.

„Das heißt frei übersetzt: ‚Alles, was Du verschenkst, hat ein rauhes Ende' — und ein rauhes Ende läßt sich schwer anpacken; doch gib meinen Brief her. Ich erinnere mich im gegenwärtigen Augenblicke nicht, von irgend Jemandem verklagt worden zu sein, brauche mich also auch vor keiner Execution zu fürchten. Ist es eine Rechnung, so nagle ich sie ausgebreitet an die Stubenthür, wie in früherer, nicht schlechterer Zeit die geschossenen Eulen und Sperber — gib her."

„Da hast Du alle drei."

Rodenberg nahm den Brief, der seine Aufschrift trug, und warf die anderen beiden auf den Tisch; er riß gleichgültig den Umschlag ab und zog eine große Karte hervor, auf welcher, theils gedruckt, theils geschrieben, zu lesen war: »Son Altesse le prince Henri prie le peintre Rodenberg de passer la soirée du seize courant chez lui. On se réunira vers les huit heures du soir. Costume: frac et cravatte blanche.«

Rüding, der genug Französisch verstand, um das, was ihm sein Freund vorlas, zu verstehen, griff langsam nach dem Briefe, welcher seine Aufschrift trug, öffnete ihn mit einer gewissen Würde und sagte, nachdem er den Blick gleichgültig über die Karte hatte hinfliegen lassen: „Du bist ein ganz verfluchter Kerl, Rodenberg, man kann Dich weder anführen, noch in Angst setzen; doch finde ich es diesmal begreiflich,

Digitized by Google

denn Umschlag und Siegel hatten ein zu aristokratisches Ansehen. Es ist übrigens ganz nett von dem Prinzen, daß er uns diese Einladung zuschickte. Wir gehen doch hin?" setzte er fragend hinzu.

»Costume: frac et cravatte blanche!« sagte Rodenberg lachend — „können wir das leisten? Damit ist natürlich ein schwarzer Frack gemeint."

„Es wird sich auch im Reitfracke thun," warf der sanfte Eduard hin. „Und diesmal werde ich mir erlauben, die Erbschaft meines Engländers anzutreten."

„Darin hast Du ganz Recht," erwiederte der Andere in ganz gleichgültigem Tone; „wenn ich hingehe, was noch zweifelhaft ist, so werde ich Zeit finden, mir bis morgen einen neuen schwarzen Frack bringen zu lassen, denn zu einer solchen Soirée geht man entweder gar nicht oder quite fashion."

„Und Walter?" fragte Rüding kleinlaut — „der wird's doch auch mit dem Anzuge nicht so genau nehmen können?"

„Walter ist schon ein älterer Mann mit grauem Haar, bei dem man es nicht so genau nimmt, ob sein Frack etwas zu weit oder zu eng ist."

„Was mag es für eine Gesellschaft sein?"

„Wahrscheinlich eine Revanche auf unser Künstlerfest, wo sich Seine Hoheit angenehm unterhalten."

„Ich möchte wissen, ob Knorr und van der Maaßen auch Karten erhalten haben?"

„Ohne Zweifel!"

„Meinst Du, sie gehen hin?"

„Ich glaube nicht; Knorr haßt dergleichen Vergnügungen,

Digitized by Google

und van der Maaßen hat so spät im Jahre Schwierigkeiten mit seinem Anzuge."

„Wahrscheinlich werden Damen dabei sein," sagte der sanfte Eduard, indem er mit den Fingern durch seine langen, blonden Locken fuhr.

„Das versteht sich doch von selbst — weißt Du wohl, Rüding, daß ich an Deiner Stelle als Cupido hinginge — warst Du je in einer derartigen Soirée?"

Der sanfte Eduard lächelte etwas mitleidig in sich hinein, als wollte er sagen: das ist in meinen Verhältnissen eine höchst unnöthige Frage. — „Ob ich schon in derartigen Soiréen war!" meinte er alsdann. „Ich weiß wahrhaftig nicht, was Du unter dem Namen ‚derartige Soiréen' verstehst; daß ich mich aber in den allerfeinsten und alleranständigsten bewegt, darauf kannst Du Gift nehmen! Zu den renommirtesten Soiréen, die ich gekannt, gehört die des Commercienraths Schmiedefeld — ah," machte er mit einem Zungenschlage, „fein, was man fein nennen kann — die reichsten Kaufleute, Offiziere, Barone und Grafen, und was für Damen!"

„Da warst Du wohl der Hahn im Korbe?" fragte Rodenberg.

„Ich kann das nicht läugnen, daß ich ein wenig verhätschelt wurde; ich besaß damals eine wunderbare Tenorstimme, und wenn dann so eine Soirée recht im Gange war und noch höher gesteigert werden sollte, da hieß es gewöhnlich: ‚Rüding muß singen!'"

„Ah, und da sangst Du?"

„Und wie, lieber Freund — ich kann Dir versichern, man sprach wochenlang darüber mit Enthusiasmus!"

Digitized by Google

„Nun, in dem Falle iſt eine Geſellſchaft wie die, zu der wir morgen eingeladen ſind, für Dich durchaus nichts Beſonderes.“

„O Gott, nein!“ gab Rüding mit großer Gleichgültigkeit zur Antwort — „als ich noch bei mir zu Hauſe war, wurde ich beinahe jeden Tag in ähnlicher Art ausgebeten! Alſo Du biſt der Meinung, wir gehen hin — übermorgen iſt ſchon der ſechzehnte.“

Rodenberg hatte einen Bleiſtift quer in den Mund genommen und blickte gedankenvoll zum Fenſter hinaus, ohne die Frage ſeines Freundes zu beantworten. Er dachte, der Prinz veranſtaltet aus Artigkeit dieſe Soirée, weil er ſich bei unſerem Künſtlerfeſte amuſirt; was ihm aber an eben dieſem Künſtlerfeſte am beſten gefallen, iſt ſie, meine wilde Jägerin, und deßhalb wird ſie auch die erſte Einladung erhalten haben.

„Du überlegſt, ob wir hingehen ſollen?“ wiederholte der Andere ſeine Frage.

„Nein,“ entgegnete Rodenberg, „ich dachte an etwas Anderes — allerdings gehen wir hin.“

„Was meinſt Du?“ fragte der ſanfte Eduard nach einer kleinen Pauſe, „ſollen wir Walter bereden, mitzugehen?“

„Warum nicht? Walter iſt ein guter und amuſanter Kerl.“

„Allerdings, aber er hat ein Bißchen barſche und abſtoßende Manieren, und dann, haſt Du ihn ſchon einmal im Frack geſehen?“

„Ich erinnere mich nicht.“

„Das heißt in dem, was er einen Frack nennt?“

„Wie ſo?“

„Nun, es iſt eigentlich ſein ſchwarzer Ueberrock, deſſen

Digitized by Google

Schöße er umschlagen und zusammennähen ließ — es sah ganz verflucht aus!"

„Dazu hatte er wahrscheinlich seinen zugespitzten Hut auf?"

„Ja, es war freilich komisch."

„Ihm läßt man schon so etwas hingehen; das war eine Art Costume, das zu seinem Wesen vollkommen paßte. Ich bin überzeugt, er macht darin größeres Aufsehen, als wir, wenn wir uns noch so große Mühe mit unserem Anzuge geben."

„Ja, Aufsehen wird er machen," seufzte Rüding.

„Und dann hast Du gut fragen, ob wir Walter überreden sollen; ist er der Mann, sich überreden zu lassen? Wenn es ihm überhaupt nicht unangenehm ist, mit Damen zusammenzukommen, so kannst Du Dich darauf verlassen, daß er hingeht."

Ueber diesen Zweifel wurden die beiden Maler in möglichster Bälde aufgeklärt, denn Walter erschien in kurzer Zeit und hatte nicht sobald die Einladung gelesen, als er erklärte, diese Soirée auf alle Fälle besuchen zu wollen. „Man lernt immer etwas dabei," sagte er; „man erblickt die sogenannte Welt in ihrer glänzenden Außenseite; man sieht Leute freundlich grüßen, die lieber aufschreien möchten wie ein Hund, wenn er auf den Schwanz getreten wird; man tapezirt die Wände, den Hut vor seinen Bauch gedrückt, man schwimmt in einem unendlichen Ocean von Langerweile, hoffend auf die kleine Insel, Souper genannt. Und wenn man der Sache obendrein noch eine verständige Seite abgewinnen will, so gibt es noch immer ein paar prächtige Weiberköpfe, ein paar weiße Schultern und dergleichen in wunderbarer Beleuchtung,

Digitized by Google

wobei man etwas lernen kann, was ich Dir, Rüding, ganz besonders anempfehle; denn um junge Mädchen bei der Ampel, oder Prinzessinnen am Kaminfeuer malen zu wollen, muß man dergleichen bei willkürlicher, brillanter Beleuchtung gesehen haben und nicht unter Talglicht-Effect malen."

Der sanfte Eduard zuckte ein paarmal verächtlich die Achseln, ehe er würdevoll zur Antwort gab: „Spare diese Lehre für Deine künftigen Schüler, wenn Du einmal wieder Akademie-Director geworden bist. Sage mir lieber, ob Du die Einladungskarte genau studirt hast."

„Wie so, junger Mensch?" fragte der Andere in seinem gewöhnlichen mürrischen Tone.

„Weil darin von einem Frack die Rede ist."

„Wagst Du diese Bemerkung als Mensch, als Künstler oder vielleicht als zukünftiger Schneider?"

„Frack und weiße Halsbinde, und dazu gehört auch eine weiße Weste," erwiederte Rüding mit großer Ruhe.

„Walter hatte sich rittlings auf einen Stuhl niedergelassen, und während er sich mit den Armen auf die Lehne desselben stützte, kraute er sich behaglich in seinem vollen Barte eine ziemliche Weile, ehe er zur Antwort gab: „Ich will Dir eine Wette anbieten, bei der die drei unserer Freunde, die das Ding verstehen — sagen wir Roderich, Lytton und dort Rodenberg —, bei der Soirée entscheiden sollen, wer von uns Beiden am elegantesten und würdigsten aussieht; darüber wetten wir nun einen famosen Punsch — bist Du damit zufrieden?"

„Auf alle Fälle," sagte Rüding, indem er süß schmunzelte — „verstehen wir uns recht, Du hast gesagt: elegant."

„Und würdig."

Digitized by Google

„Und würdig," wiederholte Rüding, indem er einen Blick in den Spiegel warf und dann mit großer Genugthuung hinzusetzte: „Nun, Rodenberg wird mir schon im Voraus das Zeugniß geben, daß ich mich elegant anzuziehen und elegant zu betragen verstehe."

„Abgemacht, wir wetten also!"

„Gewiß!" —

Nicht nur in diesem und anderen Künstlerkreisen gab die Einladung des Prinzen Heinrich, besonders in Betreff der Toilette, genugsam Veranlassung zu Besprechungen, zu Berathungen, sondern sie hatte auch hier und da Erörterungen unangenehmer Art zur Folge. Unter Anderem im Hause Roderich's, der die Einladung des Prinzen beim Mittagstische neben seinem Teller liegen fand, den Umschlag des Briefes und die Karte seiner Frau mit den Worten hinüberreichte: „Was denkst Du darüber?"

Frau Hildegard warf einen Blick darauf; ihr schien die Einladung vollkommen bekannt zu sein, doch machte sie eine ziemlich lange Pause, ehe sie in mehr als frostigem Tone zur Antwort gab, in einem Tone, der übrigens sehr glücklich ein Erstaunen ausdrückte: „Was ich darüber denke! O, ich bin so lange nicht mehr gewohnt, um meine Meinung gefragt zu werden, daß ich wirklich nicht im Stande bin, hierauf eine genügende Antwort zu geben — weiß ich doch nicht anders, als Befehle zu erhalten, die ich mich dann so sehr bemühe, nach meinen schwachen Kräften auszuführen!"

Frau Hildegard hatte seit der letzten peinlichen Unterredung mit ihrem Manne ihre Taktik insofern verändert, als sie es sorgfältig zu vermeiden schien, in irgend welcher Weise durch Wort und Blick angreifend zu verfahren. Sie spielte

Digitized by Google

jetzt vollkommen die leidende, ſtille Dulderin, das unterdrückte Weib, welches nur durch unglaubliche Härte, durch die unerhörteſte Tyrannei zu einem verzweiflungsvollen Schritte getrieben wird, und einen ſolchen Schritt hatte ſie allerdings feſt beſchloſſen.

Auch in ihrem Aeußern ließ ſie mit einer unglaublichen Natürlichkeit ihren Seelenzuſtand erkennen; ihre Wangen waren von einer faſt verdächtigen Bläſſe, ihre großen Augen hielt ſie meiſt niedergeſchlagen, und während ſie beſonders vor gefühlvollen Freundinnen häufig ſchmerzlich hüſtelte, zeigte ſich doch dabei ein ſo ſtill ergebenes Lächeln um ihre Lippen, daß mitfühlende Seelen aus vollem Herzen ſprachen: „Dieſe Frau iſt ein Engel!“

„Ich habe nur fragen wollen,“ ſagte nach einer längeren Pauſe das Ungeheuer von einem Manne, „ob Du entſchloſſen biſt, die Soirée zu beſuchen, und in dieſem Falle würde und müßte ich Dich begleiten.“

„Ob ich entſchloſſen bin?“ fragte ſie mit einem Lächeln, welches ſo nahe an den Himmel ſtreifte, daß es den Beſchauer eiſig überrieſelte — „ob wohl mein Entſchluß etwas gilt, ob derſelbe wohl auf die Begleitung irgend eines anderen Menſchen einwirken kann — o, mein Gott!“

„Aus all' dem ſcheint mir herauszuklingen,“ ſagte Roderich mit großer Ruhe, „daß es Dir kein Vergnügen macht, die Soirée zu beſuchen — gut denn, ſo bleiben wir zu Hauſe.“

„Mir Vergnügen machen? Gewiß nicht — überhaupt darf ich mir wohl erlauben, erſtaunt zu ſein, daß Jemand in der weiten, weiten Welt ſich um etwas bekümmert, das mir Vergnügen macht! Nein, gewiß und wahrhaftig nicht,

Digitized by Google

Vergnügen macht mir diese Einladung nicht! Aber ich halte es für eine Pflicht der Artigkeit, sie anzunehmen, und da ich überhaupt gewohnt bin," setzte sie mit einem schärferen Tone hinzu, „meine Pflicht gegen Jedermann zu erfüllen, so will ich auch noch dieses Opfer bringen!"

„Gott soll mich bewahren," erwiederte der Herr des Hauses, „daß ich ein so großes Opfer von Dir verlangen sollte! Du gehst nicht gern dort hin — gut, so bleiben wir zu Hause!"

„Es kommt mir nicht zu, über Dich und Deine Handlungsweise bestimmen zu wollen — o, mein Gott, nein! Thue, was Du willst, aber ich werde der Einladung folgen, da ich dies für eine Pflicht der Artigkeit gegen den Prinzen halte, und so lange ich überhaupt noch ...." — sie sprach diesen letzten Satz nicht aus, man hätte sagen können, sie dachte ihn überhaupt nur halblaut; denn für ihren Mann war er nur ein unverständliches Murmeln.

„So gehen wir also hin," sagte der letztere, anscheinend in großer Gleichgültigkeit; ich werde den Wagen um acht Uhr bestellen, wenn Dir meine Begleitung gefällig ist."

Frau Hildegard hustete hinter ihrer vorgehaltenen Hand ein Mal, zwei Mal und drei Mal mit einiger Anstrengung; dann sagte sie: „Was die Begleitung anbelangt, so möchte ich mir erlauben, offen und ehrlich darüber zu reden."

„Diese Art wäre überhaupt von jeher die beste gewesen."

„Du wirst auf Deinem Zimmer die Karte meines Vetters gefunden haben, des Freiherrn Schenk von Schenkenberg," fuhr sie mit einem sehr verständlichen Achselzucken fort — „Du warst nicht zu Hause, als er Dir seinen Besuch machen wollte. Er wird ebenfalls bei der Soirée des

Digitized by Google

Prinzen ſein, und er bat mich dringend, mich dorthin begleiten zu dürfen."

Roderich fuhr faſt ſichtlich empor, ſeine Stirn röthete ſich und er war ſchon im Begriffe, ein empfindliches Wort zu erwiedern, als er ſich eines Beſſern beſann und nach gewaltiger Anſtrengung und tief aufathmend ſagte: „Ah, ich verſtehe das! Es macht ſich allerdings beſſer, am Arme eines Freiherrn die Soirée eines Prinzen zu beſuchen; ob es aber paſſend iſt, wollen wir dahingeſtellt ſein laſſen."

„Ich würde Dir vorgeſchlagen haben, zuſammen hinzufahren, doch da Du meine Familie nicht liebſt" — ſie betonte das Wort „meine" ſehr ſtark —, „ſo unterließ ich es."

Roderich beugte ſich ſtillſchweigend tief auf ſeinen Teller hinab, und als er wieder aufſchaute, bemerkte er, wie das große, ſchöne Auge ſeines kleinen Mädchens mit einem eigenthümlichen Ausdrucke feſt auf ihn gerichtet war. Das Kind hatte ſich zu ſeinem Nachtiſche mit einer Birne beſchäftigt und ſchien die Unterredung ſeiner Eltern gar nicht gehört zu haben; jetzt aber ſagte es mit ſeiner weichen und melancholiſchen Stimme: „Neulich, als ich bei Bertha zu Mittag gegeſſen habe" — Bertha war eine ſeiner kleinen Freundinnen — „da ſprach Bertha's Vater und Bertha's Mutter auch mit einander gerade ſo, wie Du Mama mit Papa, nur ganz anders; ſie wollten auf die Rheininſel fahren und Kaffee trinken. Aber da Bertha's Vater nicht ſo früh von ſeinem Bureau gehen konnte, ſo ſagte Bertha's Mutter, dann ginge ſie auch nicht — gewiß ginge ſie nicht, auf keinen einzigen Fall, und da ſagte der Vater von Bertha und lachte dazu, Bertha's Mutter wäre noch ein kleines Kind, und wollte ſie an der Hand nehmen und hinführen, und dabei lachte ſie und

Digitized by Google

Bertha lachte und ich lachte und wir alle mit einander lachten — warum lacht denn Ihr niemals mit einander?"

Das war nun allerdings eine sehr einfache Frage, und doch wieder schwer zu beantworten.

Roderich biß sich auf die Lippen, nahm das kleine Mädchen von seinem Stuhle auf seinen Schooß, und seinen Mund auf sein Haar drückend, sagte er mit einer eigenthümlich bewegten Stimme: „Wir lachen doch auch oft mit einander, ist das nicht wahr?"

„Ja, wir beide, Papa, wenn Du hübsches, dummes Zeug mit mir machst, wenn wir im Zimmer mit einander spaziren gehen und Du dann so plötzlich stehen bleibst, daß ich an Dich hinpurzle, oder wenn Du mir komische Sachen zeichnest!"

„Nun, siehst Du wohl, daß wir auch zusammen lachen können."

„Ja, es ist aber doch nicht so, denn Mama lacht niemals mit!"

„Leider hast Du Recht, mein liebes Kind," sagte Frau Hildegard in düsterem Tone; „ich habe das Lachen vergessen und werde es auch wohl nie wieder lernen."

„O, versuche es einmal, liebe Mama — siehst Du, Du kannst es noch!" bat das Kind schmeichelnd, indem es sich vom Schooße seines Vaters gegen die Mutter beugte, um sie an sich heranzuziehen.

Es war dies ein großer und wichtiger Augenblick; es flog der Schutzengel des Hauses über die Häupter der Familie, der in fest verschlossener Hand hielt den Samen des Friedens, der Versöhnung, neu zu erblühenden Glückes; er schien ängstlich zu warten auf einen guten Blick, auf ein

Digitized by Google

freundliches Wort, ja, nur auf ein mildes Lächeln, um ihn hinabzuſtreuen in das Herz der drei unglücklichen Menſchen — aber er wartete vergebens. Frau Hildegard erhob ſich raſch und ungeſtüm vom Tiſche, worauf der Vater ſeine kleine Tochter einen Moment feſt in ſeine Arme ſchloß, ſie dann mit einer unendlichen Innigkeit küßte und hierauf ſanft von ſeinen Knieen hinabgleiten ließ.

Digitized by Google

XVII.

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.“

Der Abend, an welchem die Soirée bei dem Prinzen Statt fand, war gekommen, und in der Wurstgasse oder dem Reichsapfel zeigte sich die hier seltene Erscheinung eines verschlossenen viersitzigen Wagens. Dieser Luxus war auf Rüding's Veranlassung geschehen, welcher in den letzten Tagen ein kleines Bild verkauft hatte und dem es sehr unpassend, a, vollkommen unanständig erschien, daß sich drei deutsche Künstler im Frack und weißer Halsbinde zu Fuß zu einer Soirée begeben sollten — zu einer Soirée bei einem Prinzen — zu einer Soirée mit Damen. Er hatte sich, wie er auf sein Wort versicherte, noch niemals zu Fuß zu einer Soirée mit Damen begeben, und doch hatte er seinen Willen in Betreff eines geschlossenen viersitzigen Wagens nur einestheils dadurch durchgesetzt, daß er sich großmüthig erbot, die ganze eine Hälfte der Unkosten zu bezahlen, anderentheils, weil es am Vormittage geregnet hatte und auf der Straße sehr kothig aussah.

In dem Zimmer stand Rodenberg vor einem großen Spiegel und gab sich viele Mühe, seinem krausen, blonden

Digitized by Google

Haare mittelſt Kamm und Haarbürſte einen Scheitel zu corrigiren, den ihm der Friſeur vor einer Stunde gemacht, der aber bei dem Anziehen wieder ein wenig in Unordnung gekommen war. Hinter ihm ſtand Rafael, den ſchwarzen Frack auf dem Arme und einen Bericht machend über die Dreſſur des Pudels, welcher in den letzten Tagen außerordentlich vorgeſchritten ſein ſollte.

„Es iſt eigentlich kein Verdienſt dabei," ſagte der kleine Diener mit außerordentlicher Beſcheidenheit, „es iſt gerade ſo, als ob das gelehrige Thier Menſchenverſtand hätte, und ich nehme auch an, er hat Verſtand; denn gerade ſo rede ich mit ihm und ſage ihm, was ich will und was er thun ſoll. Sie ſollten nur ſehen, Herr Rodenberg, wie geſcheit er mich anblickt und wie er dabei aufpaßt."

„Und was iſt die Frucht dieſes Aufpaſſens, ich wollte ſagen, wie weit ſeid Ihr mit einander gekommen?"

„O, ſo weit, daß, wenn ich ihm irgend etwas, wenn es nur wie ein Buch ausſieht, in's Maul gebe und ihm ſage: ‚Allons, Figaro!' ſo läuft er in das Haus, wo Herr Schmitz wohnt, und kratzt im oberſten Stockwerke an der Thür, die ich ihm bezeichnet."

„Ah, Du haſt ihm eine Thür bezeichnet, Monſieur Rafael?"

„Gewiß, Herr Rodenberg, und ich bilde mir ein, meine Sache recht gemacht zu haben."

„Doch nicht die Thür zu dem Zimmer unſeres kleinen Angelo, oder die, wo deſſen würdige Mutter, Madame Schmitz, wohnt?"

Rafael ſchüttelte lächelnd unter einem ſo viel ſagenden Blicke den Kopf, daß ſich Rodenberg, nachdem er ſeinen

Digitized by Google

Frack genommen und angezogen, nicht enthalten konnte, dem kleinen Bedienten leicht auf den Kopf zu pätscheln; er hätte sich noch vor wenigen Tagen gescheut, dies zu thun, doch war das Haar Rafael's, seit er am Künstlertage die Rolle des Zwerges gespielt, fast in einer eben so musterhaften Ordnung wie das seines Herrn, roch auch merkwürdiger Weise nach der gleichen Pomade.

Rodenberg stand nun fertig da, und wir glauben dem schönen jungen Manne über sein Aeußeres kein besseres Compliment machen zu können, als wenn wir die Ueberzeugung aussprechen, er werde in dem feinsten, elegantesten Zirkel auch nicht durch das Geringste auffallen, sondern sich ganz so ausnehmen, als bewege er sich in gar keiner anderen Gesellschaft als in der allerbesten.

Rodenberg schien auch mit sich selbst zufrieden; er zog seinen Frack in die Taille, betrachtete sich, so viel als es ihm möglich war, von der Seite in dem kleinen Spiegel und mußte sich in Gedanken über die kunstvolle Arbeit des Schneiders lobend aussprechen. Freilich hatte dieses Kunstwerk einen guten Theil der Einnahme verschlungen, welche der junge Künstler für sein vortrefflich gelungenes Blatt des Künstlertages erhalten hatte, eine sinnig und schön durchgeführte Arbeit, der das ungetheilte Lob aller derer zu Theil wurde, die sie gesehen. Zwar hatte Rodenberg daran unablässig von Morgens früh bis spät in die Nacht gearbeitet, und das alles für einen neuen Frack; doch tröstete er sich damit, daß er zu sich selber sprach: „Pah, Papier und Bleistift sind wohlfeil, und ich fühle eine Armee in meiner Faust!"

„Soll ich vielleicht Herrn Rüding sagen, daß Sie

Digitized by Google

fertig ſind?“ fragte der kleine Diener nach einer Pauſe, als er bemerkte, daß ſein Herr mehrere Male ungeduldig auf ſeine Uhr ſchaute und dann nach der Thür ſah.

„Ich fürchte, wenn wir ihn treiben, wird er mit ſeiner Toilette niemals fertig. — He, Walter, wie weit biſt Du? Wir haben nur noch eine Viertelſtunde Zeit.“

„Ich kann mich im nächſten Augenblicke ſehen laſſen,“ hörte man die tiefe Stimme des alten Malers ſagen, „und glaube, daß ich eine ganz famoſe Erſcheinung abgeben werde.“

Rodenberg dachte an das Coſtüme des Drachen Griesgram und lachte in ſich hinein.

„Nach genauer Prüfung meiner Garderobe,“ fuhr die Stimme Walters fort, „fand ich, daß es mir trotz aller Phantaſie und allem Geſchmacke nicht gelingen werde, in jener Art zu erſcheinen, die man elegant nennt; auch iſt die Idee des Aufnähens der Oberrockſchöße, um denſelben ſo zu einem Fracke umzuwandeln, ſchon ſehr abgenutzt. Ich habe deßhalb die Rolle eines vollkommen älteren Herrn angenommen, habe meinem an ſich ſchon grau melirten Haare mit etwas Puder nachgeholfen und werde mit einem Stocke gehen, ungefähr ſo, als ſei ich von der Gicht geplagt oder als habe ich mich bei der Maskerade neulich zu ſehr angeſtrengt — ſo, nach dieſer Vorrede kannſt Du mich nun anſchauen.“

Damit trat er unter die Thür, und Rodenberg, welcher ihm erwartungsvoll entgegenblickte, mußte über die Erſcheinung lächeln, aber durchaus nicht lachen. Walter hatte wirklich in ſeiner Erſcheinung etwas durchaus Anſtändiges, faſt Würdiges. Er ſah aus wie ein alter gedienter Militär in Civil, der es mit ſeiner Toilette nicht mehr ſo genau

Digitized by Google

nimmt, der wohl weiß, daß man ihn und ſeine Vergangenheit genugſam kennt und ihm den nicht mehr ganz neuen Rock, ſo wie die breiten, aus einander getretenen Schuhe gern nachſieht. Er war eine jener Erſcheinungen, wie man ſie in allen Bädern, wo geſpielt wird, herumgehen ſieht, in gleicher Art gekleidet, am Tiſche der Roulette und des trente et quarante, gleich energiſch und rückſichtslos auftretend, dagegen ſehr beſcheiden in der Reſtauration, voll Courtoiſie gegen die Damen auf der Promenade, im Allgemeinen aber eben ſo bekannt als unbekannt; denn ſeinen eigentlichen Namen weiß Niemand, es iſt der Herr General, der Herr Oberſt oder der Herr Marquis.

So dachte auch Rodenberg, welcher ihn nach einigem Betrachten mit den Worten anredete: „Ah, Herr General, wie glücklich ſchätze ich mich, Ihre Bekanntſchaft zu machen!“

„Nun, was meinſt Du,“ ſagte Walter mit einem der Lächeln, die bei ihm ſo ſelten waren, „werde ich nicht ein gewiſſes Aufſehen erregen?“

„Das wirſt Du in der That, beſonders aus der Entfernung, wo man die kaum aus dem Knopfloche hervorlugende rothe Roſenknospe für ein Ordensband halten wird.“

„Man könnte mich in der That für einen alten, würdigen General halten, der mit ſeinem Sohne, das biſt Du, einem leichtſinnigen, aber eleganten jungen Menſchen, in Geſellſchaft geht — komm' alſo!“

„Wir müſſen ja auf Rüding warten; doch ich höre ihn ſo eben kommen — da iſt er ſchon.“

Der ſanfte Eduard trat wirklich in's Zimmer mit der Miene eines Siegers, mit der Miene jeder Ueberlegenheit,

Digitized by Google

mit der Miene, welche deutlich aussprach: ‚Seht mich an und verstummt!‘

Und er sah auch in der That merkwürdig genug aus. Ueber die Bekleidung des unteren Theiles seines Körpers war nicht viel zu sagen gewesen, sie war wie die jedes anderen anständigen Menschen: schwarze Beinkleider, ja, er hatte sich sogar bis zu lackirten Stiefeln verstiegen; auch über die rothe Sammtweste hätte man allenfalls ein Auge zudrücken können, als poetische Licenz eines jungen Künstlers. Aber der Reitfrack des abwesenden Engländers war durch Einnähen an den Seiten zu einem gar zu ungeheuerlichen Machwerke geworden, besonders da es nicht möglich gewesen war, die Taille zu verkürzen, deren untere Knöpfe dem kleinen Rüding deßhalb bis zu jenem Theile gingen, den man in guter Gesellschaft nicht zu nennen pflegt. Eine weiße, viel zu hohe Halsbinde mit wild aus einander stehenden Zipfeln rahmte das blasse, schmachtende Gesicht ein und machte im Verein mit dem Kopfe Rüdings nur wohl dadurch eine so ungeheuer komische Wirkung, weil sein langes, blondes Haar zu so compacten und gleichförmigen Locken zusammengearbeitet war, wie man es nur bei den jungen Mädchen zwischen zwölf und vierzehn Jahren zu sehen ertragen kann.

Ein zusammengeklappter Hut, den Rüding irgendwo entlehnt und unter dem Arme trug, so wie neue, leuchtend weiße Handschuhe vollendeten das Ganze.

„Ah, Schockschwerenoth,“ machte Walter, „Du bist schön, Rüding!“

Dieser zuckte verächtlich die Achseln und sagte: „Ich weiß wohl, daß Du immer etwas an mir auszusetzen hast; doch ohne unbescheiden oder eitel zu sein, ich bin mit mir

Digitized by Google

zufrieden — wer zuletzt lacht, lacht am besten," setzte er mit Würde hinzu; „denke Du nur an unsere Wette."

„So laßt uns denn gehen," sagte Rodenberg, „es schlägt so eben acht Uhr und wir kommen gerade zur rechten Zeit hin."

Prinz Heinrich wohnte nur vorübergehend während einiger Sommermonate in der Stadt und den übrigen Theil des Jahres stand sein großes Haus, in einem hübschen kleinen Parke gelegen, leer. Da der Prinz nicht verheirathet war, so hatte er nur wenige Zimmer zu seiner Wohnung einrichten lassen, und die übrigen schönen Räume des Hauses dienten ihm dazu, die Gemälde und Kunstgegenstände aller Art, die er auf seinen vielen Reisen anschaffte, hier aufzustellen. Es hätte dies eine ganz hübsche Sammlung werden können, wenn der Prinz bei seinen Ankäufen mit einem besseren Geschmacke verfahren wäre und nur allein auf die Kunst Rücksicht genommen hätte; so aber spielte die Protection gewisser Künstler eine Hauptrolle und anderentheils war dieses oder jenes Genre so beliebt, daß oft mehr auf den Gegenstand des Gemäldes als auf den Kunstgegenstand Rücksicht genommen wurde. An leichtgeschürzten Nymphen, unbekleideten Göttinnen und badenden Mädchen war durchaus kein Mangel.

Von den drei Freunden war Rodenberg ganz ruhig in den Wagen gestiegen, weniger an die Soirée selbst denkend, als an ein einziges Wesen, das er doch wenigstens zu sehen hoffen durfte. Walter befand sich in einer höchst gleichgültigen Stimmung; er fürchtete Langeweile und daß das Souper gar zu spät servirt werden möchte. Rüding ließ sich selbstgefällig auf einen Sitz nieder und benutzte die Scheibe des Wagens dazu, das Spiegelbild seines gelockten Kopfes,

Digitized by Google

wenn auch mit einiger Verzerrung, zu betrachten. Dabei gab er ſich ganz das Anſehen, als gehörten große Geſellſchaften, beſonders bei Prinzen und mit Damen, zu ſeiner allabendlichen Beſchäftigung; ob er tanzen würde, wußte er noch nicht ganz genau, und was das Souper anbelangte, ſo fürchtete er nur, daß die dicke Generalin, deren Schooßhund er im vergangenen Jahre in einer blühenden Jasminlaube gemalt hatte, ihn bei ſeinem Erſcheinen abfangen und zu Tiſche ſchleppen werde.

„Es wäre dies ſchade," meinte er, „da ſo viele ſchönere, jüngere Damen nach mir ſchmachten werden."

„Jedenfalls haſt Du die Vorhand," meinte Walter, „denn ſie werden Deine Rolle als Cupido nicht vergeſſen haben und ſich mit Dir auf guten Fuß ſtellen."

So fuhren ſie weiter, ziemlich langſam, denn es war ein alter Wagen mit alten Pferden und einem ſehr alten Kutſcher.

„Wenn man in den Soiréen, wo ich früher war," ſagte der ſanfte Eduard nach einer längeren Pauſe, „Durſt verſpürte, ſo ließ man ſich von dem Dienſtmädchen ein Glas Waſſer geben. Das iſt wohl überall ſo?"

„Allerdings, wo es Dienſtmädchen gibt; wo aber Bediente herumlaufen mit großen Präſentirtellern voll Thee, Gefrorenem und dergleichen, da wartet man bis Einem etwas präſentirt wird."

„Natürlich," entgegnete Rüding, „und greift nicht gleich zu, ſondern wartet, bis man höflich eingeladen wird."

„O nein, in dem Falle greift man zu."

„Ja, ja, man greift zu," flüſterte der ſanfte Eduard, doch nicht mehr in dem beſtimmten Tone wie früher. In

Digitized by Google

seiner Stimmung und in seinem Blicke machte sich eine gewisse Beklommenheit bemerkbar, je näher sie ihrem Ziele kamen.

„Man redet doch den Prinzen immer mit Eure Hoheit an?" fragte er nach einer Weile, sich direct an Rodenberg wendend.

„Man redet einen Prinzen niemals an, sondern wartet, bis er uns anspricht, dann aber sagt man so oft als möglich Eure Hoheit."

„Natürlich, so oft als möglich, denn er freut sich, seinen Titel zu hören."

„Ganz gewiß," sagte Walter — „doch da sind wir ja schon!"

„A—a—ah, da sind wir!"

Der Wagen rollte nun sanft auf dem weichen Sandboden des Parkes, da das Haus zurückgezogen von der Straße lag.

Rechts und links an dem weit geöffneten Gitterthore standen Schildwachen, Gewehr bei Fuß, und schauten neugierig in den vorbeifahrenden Wagen, der nun am Eingange zur großen Vorhalle hielt, wo sich Bediente in reicher Livrée befanden. Rafael, der mitgenommen worden war, öffnete den Schlag, und zuerst stieg Rodenberg aus mit einer gleichgültigen Miene und dem Benehmen eines Mannes, dem Equipage, Vorhalle und betreßte Dienerschaft nichts Neues sind.

Walter, der nun folgte, war so klug, sich so weit es ihm möglich war, nach dem Vorbilde seines jüngeren Freundes zu richten; doch da er dessen leichte, elastische Tritte nicht nachahmen konnte, so benutzte er jetzt schon den mit-

Digitized by Google

genommenen Stock und hinkte ein wenig, was eine ganz gute Wirkung hervorbrachte.

Rüding dagegen wartete, bis die Beiden in die Halle eingetreten waren; er hatte beſchloſſen, den Wagen vor den Augen der gaffenden Dienerſchaft mit einer Leichtigkeit und Grazie zu verlaſſen, die dem jungen, eleganten Manne eigen iſt, und hüpfte nun ohne Benutzung des Trittbrettes hinaus. Es wäre dies auch wahrſcheinlich ganz gut von Statten gegangen, wenn nicht an der Thür des alten Wagens eine verrätheriſche Nagelſpitze herausgeſchaut hätte, welche ſich leider in den Taſchen des zu langen Frackes verfing und einen ſo klaffenden Riß hervorbrachte, daß das Unterfutter ſichtbar wurde.

„Das fehlte mir noch!“ verſetzte Rüding, an den verletzten Theil greifend, worauf er Rafael mit einer beſorgten Miene fragte, ob der Schade deutlich ſichtbar ſei. Dieſer war ſo gutmüthig, dies entſchieden zu verneinen, worauf Rüding mit klopfendem Herzen in die Vorhalle trat.

Hier wimmelte es ſchon von Eingeladenen: Damen, Herren vom Civil, Militärs; da wurden Fräcke und Uniformen feſter in die Taille gezogen, an der Säbelkoppel gerückt, ſich mit den Fingern leicht durch die Haare gefahren, die Handſchuhe betrachtet. Es war ein lebendiger Strom, der die Treppe hinaufſtieg, ein Strom ohne Ende und Anfang, oben in den Vorzimmern verſchwindend und ſich immer neu ergänzend aus den heranrollenden Wagen.

Unſere drei Freunde gingen ebenfalls die Treppe hinauf; Rüding war der Letzte, denn er hatte gar zu viel zu thun. Bald betrachtete er ſeinen verletzten Frackſchooß, bald zog er ſeine rothe Sammtweſte herab, daß ſie recht ſichtbar

Digitized by Google

sei, bald befühlte er die Spitzen seiner weißen Halsbinde, und dazu hielt er es für seine Schuldigkeit, die steife, der Etiquette gemäße Kopfneigung der Dienerschaft mit den freundlichsten Grüßen nach rechts und links zu erwiedern, wobei er seinen Klapphut schwenkte und sich bemühte, sehr liebenswürdig und herablassend zu sein.

Oben passirte ihm noch ein kleines Unglück, aber es war unbedeutend; er verwickelte sich auf eine unerklärliche Art in eine der Messingstangen des Treppenläufers und stolperte, wobei er mit seinem Kopfe die Beine eines vorausschreitenden Lieutenants berührte und dafür mit einem sehr ernsten Blicke belohnt wurde.

Daß Rüding indessen ängstlich nach Luft schnappte und ihm dabei das Wasser im Munde zusammenlief, dürfen wir nicht verschweigen; er wollte sich des letzteren als ein höflicher Mann entledigen, ehe er in das Zimmer trat, und spuckte zur Seite aus, leider aber auf die glänzend schwarze Sammthose eines dort aufgestellten Lakaien; doch machte er den angerichteten Schaden sogleich wieder gut, indem er auf den Bedienten zueilte, ihn freundlich um Entschuldigung bat und rasch entschlossen mit seinem Frackärmel über die beschmutzte Stelle fuhr.

Der Lakai lächelte eigenthümlich seinem Nebenmanne zu, und als Rüding, dies sehend, sich etwas betroffen umwandte, bemerkte er ein höchst zufriedenes Lächeln der Zustimmung auf den Gesichtern sämmtlicher Lakaien die ganze Treppe hinab. Doch hatte er nicht Zeit, sich viel darum zu kümmern, denn er war beschäftigt, mit einer ängstlichen Hast seine Einladungskarte hervorzuziehen, um sie einem würdig aussehenden Herrn in schwarzseidener Kniehose, schwarzem

Digitized by Google

Fracke und weißer Halsbinde zu präſentiren, der oben am Eingange des Zimmers ſtand.

Dieſer wies die Karte lächelnd zurück und winkte dem jungen Manne einzutreten. Da aber Rüding das koſtbare Document vorher wieder ſorgfältig verwahrte, ſo hätte dies einen kleinen Aufenthalt gegeben, wenn die nachfolgende Menge der Gäſte wie eine unaufhaltſame Woge Rüding nicht vorwärts geſchoben und ihn faſt gewaltſam in das Vorzimmer gedrängt hätte.

Um bei unſerem nicht ganz unrichtigen Bilde von der Woge zu bleiben, befand ſich der ſanfte Eduard hier ungefähr mit dem Gefühle eines Fiſches, der ſich hülflos auf den Sand geſchleudert ſieht und ängſtlich nach Waſſer ſchnappt.

Da ſtand er nun, von dem Strome der haſtig Nachdrängenden ſeitwärts geſchoben, krampfhaft lächelnd, ſeinen zuſammengeklappten Hut in der Hand und rings um ſich ſchauend nach einem freundlichen Winke, einer rettenden Hand, die ihn mit gutem Rathe zurücklenkte auf die ſchlüpfrige Bahn, auf der ſich zu bewegen er nun einmal gezwungen war; aber er ſah wohl Menſchen und Augen, mitunter ſehr ſchöne Augen, doch keine freundlichen Blicke; es ſtrahlte an ihm vorüber in allen Farben, in Gold und Silber, in Spitzen und Brillanten; es plauderte und lachte, und doch fühlte er ſich hier werthlos, einſam, verlaſſen — unter Larven die einzig fühlende Bruſt.

„Da iſt er ja," hörte Rüding endlich eine Stimme ſagen, und als er ſich bemühte, mit den Augen irgend einen Punkt zu erfaſſen in dem Gewühle derer, die dem anderen Zimmer zuſtrömten, da entdeckte er Rodenberg, der von

Digitized by Google

dort lachend zurückkam, ihn unter die Arme faßte und vorwärts zog.

„Wenn wir so langsam vorwärts machen," sagte er, „so kommen wir vor Mitternacht nicht in den Hauptsalon — aber was hast Du denn? Fehlt Dir etwas? Du siehst so blaß aus!"

„Nein," gab der sanfte Eduard mit einem erzwungenen Lächeln zur Antwort, „ich befinde mich kreuzfidel; ich hatte draußen nur ein wenig verweilt, um die Leute an mir vorüberziehen zu lassen; man lernt immer etwas dabei."

„Ja, ja, nun aber komm', dort ist Walter, der schon ungeduldig wird."

„Wird der Prinz schon im nächsten Zimmer sein?" fragte Rüding in recht bescheidenem Tone.

„Ich glaube nicht; erst im zweiten oder dritten."

„So, so, geh' nur voran, ich folge Dir."

Damit traten sie in ein glänzend erleuchtetes Vorzimmer mit einem Ueberflusse an reich möblirten Spiegeln, an Sitzgelegenheiten aller Art, an blühenden Pflanzen und Blumen.

An der Ecke des mit Eleganz ausgestatteten Vorzimmers befand sich nicht weit von der Thür der Adjutant des Prinzen, Major von Werdenberg, in einer glänzenden Dragoner-Uniform, ein ununterbrochenes Lächeln auf dem Gesichte, die freundlichsten Worte auf den Lippen, die Hände vergnügt reibend, die Sporen bei jeder Verbeugung klirrend zusammenschlagend, und das Alles ging in einem gewissen Tempo so außerordentlich passend zu den Worten, die er sprach: „Auf Ehre, gnädige Frau, außerordentlich erfreut, Sie einmal wiederzusehen — Ganz entzückt, mein Fräulein — Seine Hoheit der Prinz wird ganz enchantirt sein — Ah, Herr

Digitized by Google

Baron — Guten Abend, beſter Kammerjunker — vortrefflich gemacht, die neue Uniform — räuberhaft ſchön — Ah, gnädigſte Gräfin, erlauben mir mit tiefſtem Reſpect mein Compliment zu machen — darf ich mir erlauben, Sie zu Seiner Hoheit zu geleiten — Seine Hoheit werden ganz enchantirt ſein — Ah, bon soir, Baron, charmé de vous voir, déjà rétabli de la dernière course aux chevaux, je n'ai jamais rien vu de si beau. — Auf Ehre," wandte er ſich an einen nachfolgenden Officier, „es war ein ſuperbes Rennen — trichinenhaft — Ah, Herr von Rodenberg — unſer vortrefflicher wilder Jäger von neulich. Ich kann Sie verſichern, ein fabelhaft unvergleichliches Feſt; ich werde es in meinem ganzen Leben nicht vergeſſen — wahrhaft räuberhaft ſchön!"

„Darf ich mir erlauben, Herr Major, Ihnen den Herrn Maler Walter und Herrn Maler Rüding vorzuſtellen?"

„Entzückt, Ihre Bekanntſchaft zu erneuern — vortreffliche Rolle gehabt in Ihrem wunderbaren Feſte und ausgezeichnet durchgeführt. — Herr Walter machte, wenn ich nicht irre," fuhr Major von Werdenberg, die Hand an die Stirn legend, fort, „den — den — den . . ."

„Den Drachen Griesgram, Herr Oberſt-Wachtmeiſter."

„Ah, richtig, den Drachen Griesgram, vortrefflich gemacht; Seine Hoheit war ganz entzückt."

„Und der Herr Major werden ſich gewiß hier des Herrn Malers Rüding noch als Cupido erinnern?"

„Wie könnte man eine ſo unvergleichliche Leiſtung vergeſſen — ganz Cupido — jeder Zoll Liebesgott — die Damen," ſetzte er ſchalkhaft lächelnd hinzu, „ſollen viel darunter zu leiden gehabt haben!"

Rüding fühlte ſich durch dieſes Lob geſchmeichelt, be-

Digitized by Google

ruhigt, etwas sicherer gemacht, und er athmete in der nächsten Secunde weniger krampfhaft und weniger tief.

Neben dem Major von Werdenberg stand ein junger Mann in schwarzem Fracke, der sehr vornehm aber auch sehr gelangweilt aussah; er trug das Commandeurkreuz irgend eines Ordens um den Hals, stocherte sich häufig zwischen den Zähnen, wenn gerade keine Dame vorüberging, und starrte, ohne irgend ein Interesse zu verrathen, gerade aus, wenn er nicht hinter der vorgehaltenen Hand gähnte.

„Es ist schade, Baron Schleiden," wandte sich der Major zu jenem Herrn, „daß Sie dem Künstlerfeste nicht beiwohnten. Diese drei Herren, Herr von Rodenberg, Herr Maler Walter und Herr Maler Rüding, als wilder Jäger, Drache Griesgram und Cupido, waren wirklich ausgezeichnet. — Herr Baron von Schleiden," fuhr er mit einer Handbewegung gegen diesen fort: „der Kammerherr Schleiden wird Veranlassuug nehmen, die Herren dem Prinzen später vorzustellen."

Der Kammerherr neigte seinen Kopf ein klein wenig, aber sehr langsam, und starrte gleich darauf wieder in irgend einen unbekannten Welttheil hinüber.

Rüding hätte die höchst angenehme uud schmeichelhafte Conversation mit dem freundlichen Adjutanten gewiß zu dessen großer Unterhaltung gern noch lange fortgesetzt. Doch ging Rodenberg rasch dem anderen Zimmer zu, worauf der sanfte Eduard durch einen Ellenbogenstoß Walter's ermahnt wurde, ein Gleiches zu thun, was er nach unzähligen Verbeugungen, wobei der Claquehut wieder eine große Rolle spielte, that.

Digitized by Google

Der Adjutant verbiß gewaltsam sein Lachen, und selbst der gelangweilte Kammerherr lächelte.

„Gehen wir auch dorthin?“ fragte Rüding besorgt, als sie nun an den beiden offenen Flügelthüren zum ersten Salon standen, wo der größte Theil der Gäste nicht mehr durchströmte, sondern rechts und links Posto gefaßt hatte, besonders die älteren Herren und Damen, erstere in schwarzen Fräcken und hier und da mit Ordensbändern im Knopfloche. Auch gediente Militärs aller Grade waren hier und glänzende elegante Lieutenants von unvergleichlicher Tournure, sporenklirrend, säbelrasselnd, mit jungen und alten, stark decolletirten Damen lachend und plaudernd, tänzelten vorwärts dem großen Saale zu, an dessen Thür Seine Hoheit selbst stand, mit eben so freundlicher und liebenswürdiger Miene, als die des Adjutanten draußen, und mit eben so charmanten, anerkennenswerthen Worten seine Gäste empfangend.

Unter unzähligen Begrüßungen nach rechts und links, die sich allenfalls für einen König geschickt hätten, wenn er durch seine sich tief verbeugenden Gäste geschritten wäre, gelangte der gute Rüding, dem etwas schwindelig zu Muthe war, auch in diesen Vorsaal, aber nur bis in die Mitte desselben; dort entdeckte sein ängstlich spähender Blick eine Lücke zwischen einem dicken Infanterie-Major und einem hageren Regierungsrathe, eine Lücke, gegen die er sich mit der unwiderstehlichsten Gewalt der Verzweiflung warf und glücklich durch dieselbe hindurch in den Hintergrund drang, wo er mit einem unaussprechlichen Gefühle für den Augenblick Ruhe und Frieden fand, nichts mehr von dem nervenaufregenden Lichterglanze sah und vor sich nur die Rückseite sanfter schwarzer Fräcke hatte.

Digitized by Google

Auch Walter wäre, ehrlich gesagt, gern dem Beispiele seines Collegen gefolgt, doch war sein Auftreten zu würdevoll, um so gänzlich aus der Rolle zu fallen; innerlich aber fluchte er in Einem fort und nicht in den zartesten Ausdrücken auf Rodenberg, der nie genug haben konnte und immer in erster Reihe stehen mußte.

Dieser schritt auch in der That so unbefangen vorwärts, daß es eine Freude war, ihm zuzuschauen; auch wechselte er hier und da einen Händedruck und ein freundliches Wort, jetzt dicht vor der Thür des großen Saales mit einem besonderen Freunde, dem Rittmeister von Strachwitz, der ihn lachend unter den Arm nahm und so mit ihm in den großen Saal vor den Prinzen hintrat.

„Ah, unser wilder Jäger," sagte Seine Hoheit außerordentlich herablassend, wobei er dem jungen Manne sogar mit einer gewissen Cordialität seine linke Hand darreichte — „ich freue mich sehr, Sie zu sehen! Haben Sie dem Künstlerfeste beigewohnt, Baron Strachwitz? Sie müssen zugeben, daß er der Glanzpunkt dieses unvergeßlichen Festes war, einer der gelungensten wilden Jäger, wie sie nur eine glückliche Phantasie erdenken konnte, und dabei von einem immensen Glücke. Ja, ja, mein lieber Rodenberg," fuhr er mit schalkhaftem Lächeln und aufgehobenem Zeigefinger fort, „ich will Ihrem Verdienste und Ihren persönlichen Vorzügen durchaus nicht zu nahe treten, aber Glück gehört doch dazu, mein lieber Freund, Glück, sehr viel Glück! Er hat sie entdeckt, unsere schöne Unbekannte," flüsterte er hinter der vorgehaltenen Hand dem Rittmeister halblaut zu — „entdeckt — eingeführt — nein, entdeckt ist das richtige Wort; denn als wir diese wunderbare Blume gesehen, zögerten

Digitized by Google

wir nicht, uns derſelben mit ächtem Ritterſinn anzunehmen."

„In dieſem Punkte ſind Eure Hoheit zu bekannt und gelten als leuchtendes Vorbild!" ſagte der Rittmeiſter von Strachwitz mit tiefer Verbeugung.

„Ach, mein lieber Baron," ſeufzte der Prinz, „Sie ſind zu gütig, von dieſen Dingen noch immer in der Gegenwart zu reden; es müßte heißen: galt, denn es war die vergangene Zeit!" Er ſagte dies mit einer außerordentlichen Coquetterie und indem er den Oberkörper ſehr lebhaft, faſt energiſch auf ſeinen Hüften hin und her bewegte. „Ach ja, vergangene Zeit!"

Rodenberg hätte ſich gern zurückgezogen, das heißt, er wäre gern in den Saal weiter vorgeſchritten, um Anderen Platz zu machen, die nach einem Worte mit Seiner Hoheit ſchmachteten; doch ſo oft er zu einer tiefen Verbeugung anſetzte, um rückwärts davon zu gehen, faßte ihn der Prinz am Handgelenke und hielt ihn feſt, wobei derſelbe nicht nur in Einem fort weiter plauderte, ſondern auch noch Zeit genug hatte, die an ihm vorüberſchreitenden Gäſte auf ſeine Art zu empfangen, indem er den Titel oder Namen mit oder ohne freundliche Handbewegung in ſeine Converſation einflocht.

„Beneidenswerther junger Mann, dieſer Rodenberg — habe ich Recht, Strachwitz? — Ah, guten Abend Baron — Künſtler zu ſein, alſo ein freier Mann — Enchanté de vous voir Madame la comtesse — und ein ſo junger Mann — jung wie wir beide, Baron — Herr Oberſt, ich freue mich, Sie bei mir zu ſehen —, ja, jünger als wir beide, leider Gottes — Guten Abend, Gräfin, wenn Sie ſpielen wollen,

Digitized by Google

bitte ich, auf mich zu reflectiren. — Ich hoffe, ſie vergißt mich," flüſterte er dem jungen Künſtler zu, nachdem er der abgehenden Gräfin eine tiefe Verbeugung gemacht. „Und was macht die ſchöne Unbekannte?" wandte er ſich ſpecieller an Rodenberg, wobei er einen Schritt zurücktrat und dadurch den Rittmeiſter von Strachwitz frei ließ, der ſich auch alsbald unter die Gäſte miſchte.

„Leider weiß ich Euer Hoheit darüber gar nichts zu ſagen; ich ſah die allerdings für mich gänzlich Unbekannte ſeit jenem Tage nicht mehr."

„Mais comment? Sie haben ſie in der That nicht wieder geſehen, ſeit Sie ſie an den Wagen begleitet?"

„Leider nein; überhaupt war mein Zuſammentreffen mit ihr nur ein rein zufälliges, nur ein Glück, wie Eure Hoheit vorhin ganz richtig bemerkten, das auch jeden Anderen hätte treffen können; ſie fand mich und erſuchte mich, ſie zu dem Lager zu begleiten, was ich allerdings mit großem Vergnügen gethan."

„Alſo nicht wieder geſehen!" meinte der Prinz, und ſein Lächeln bei dieſer Frage war kein unfreundliches.

„Leider nein!"

„So ſollen Sie ſie heute Abend ſehen," flüſterte Seine Hoheit dem jungen Manne zu, hier bei mir ſehen." — Er rieb ſich vergnügt die Hände und fuhr alsdann fort: „Ich freue mich wie ein Kind darauf. Unſere ſchöne Unbekannte iſt keine Unbekannte mehr, ſobald man ihren Namen weiß, eine große, berühmte Künſtlerin; unſere Damen hier werden Augen machen — Augen, und nachher werden ſie entzückt ſein, deſſen bin ich ſicher." — Er ſchaute auf die große Uhr und fuhr dann, als er die noch frühe Zeit bemerkte, gleich-

Digitized by Google

müthig fort: „Sie kamen vorhin mit einem älteren Freunde, wo iſt er geblieben? ich ſah ihn noch nicht eintreten.“

Walter hatte ſich unter der Eingangsthür gehalten und dort mit einem bekannten Infanterie-Officier geplaudert. Rodenberg ſah ihn wohl und winkte ihm jetzt, näher zu treten.

Walter folgte auch augenblicklich dieſem Winke und wurde dem Prinzen als Drache Griesgram vorgeſtellt, der ſich etwas den Fuß verletzt und ſich deßhalb erlaubt, mit ſeinem Stocke hieher zu kommen.

Seine Hoheit war auch gegen ihn außerordentlich gnädig und erinnerte ſich mit Vergnügen ſeiner Leiſtungen bei dem Künſtlerfeſte.

„Ah, meine liebe Freundin,“ ſprach jetzt der Prinz mit einem ſehr lebhaften Tone, indem er auf eine hohe und etwas ſtarke ältere Dame zuging, die jetzt in Begleitung ihres dem Aeußern nach noch viel unbedeutenderen Mannes hereingerauſcht kam, und ſtreckte ihr ſeine beiden Hände entgegen. „Ich bin in der That entzückt, daß Sie Ihre deliciöſe Villa verließen, um mich durch Ihren Beſuch heute Abend zu beglücken! Darf ich mir erlauben, meine theure Gräfin, Sie an den Theetiſch zu führen?“ Er bot ihr ſeinen Arm an, worauf ſie geſchmeichelt lächelte und den ihrigen einlegte.

„Prinz, Sie ſind ein Schalk,“ ſagte ſie im Weiterſchreiten mit einer außerordentlichen Vertraulichkeit, „gewiß, ein Schalk, den ich durch und durch zu kennen das Glück habe, und weil ich Sie kenne, kam ich. Es iſt ein Opfer, an einem ſolch' ſchönen Abende die herrliche Natur zu verlaſſen und ſich in einen heißen Salon einzuſchließen; aber ich bin da, wie Sie ſehen.“

Digitized by Google

„Und ich küsse Ihnen dafür die Hand."

„Aber ich kam nicht aus Freundschaft für Sie, Prinz, bilden Sie sich das ja nicht ein, ich kam nur aus Neugierde, um zu sehen, was es hier gäbe."

„Wie so, theure Gräfin, aus Neugierde?" — Er fragte dies anscheinend mit dem größten Erstaunen.

„Eure Hoheit befahlen uns zu einer so ganz ungewöhnlichen Jahreszeit zu einer Soirée — das muß einen Grund haben, und den zu erfahren, darf ich doch wohl neugierig sein."

„Sie sind eine entsetzliche Frau," erwiederte der Prinz mit gut gespieltem Schrecken; „ich hätte daran denken sollen, daß man vor Ihnen keine zweifelhaften Schachzüge machen darf."

„Und mich nicht einladen, dazu hätte ich Ihnen selber gerathen."

„So ist es also unmöglich, etwas vor Ihnen zu verheimlichen?"

„Unmöglich!"

„Armer Blendheim!"

Blendheim war der Name des kleinen, unbedeutenden Gatten dieser majestätischen Frau, welche nun rasch ihren Fächer ausbreitete, um hinter demselben dem Prinzen mit einem nicht zu beschreibenden lebhaften Ausdrucke ihrer Augen zuzuflüstern: „Wollen Sie denn niemals verständig werden?"

„Leider habe ich so wenig Anlage dazu."

„So seien Sie wenigstens ehrlich und lassen Sie mich wissen, was diese Soirée bedeutet."

„Haben Sie die Sängerin Signora Vizcarro gehört?"

Digitized by Google

„Von ihr gehört allerdings, aber ſie ſelbſt noch nicht.“

„Eine wunderbare Künſtlerin, jung wie ein Mädchen aus der Penſion, ſchön wie ein Engel, vornehm wie eine Prinzeſſin!“

„A—a—ah,“ ſagte die Gräfin lachend, „ich fange an, zu verſtehen!“

„Nein, nein, Eveline, ſo nicht, davon kann keine Rede ſein! Dieſes Mal bin ich ganz Kunſtenthuſiaſt und betrachte dieſes wunderbare Geſchöpf, wie man überhaupt ein Wunderwerk betrachtet. Sie wurde mir dringend empfohlen, wiſſen Sie, von oben herunter, doch machte ich mir nicht viel daraus, bis ich ſie ſelbſt kennen lernte, aber dann — war ich ganz hingeriſſen — er küßte begeiſtert die zuſammengelegten Fingerſpitzen ſeiner Hand —, ja, hingeriſſen wie nie!“

„Sie ſind unverbeſſerlich wie — wie — nun, wie ein Prinz!“

„Und nachdem ich ſo offenherzig war,“ fragte er in ſchmeichelndem Tone, „ſind Sie mir böſe, daß ich Sie hergebeten?“

„Ganz und gar nicht, das kann recht pikant werden. Und wird Ihr Mädchen aus der Fremde, Ihr Engel, Ihre Prinzeſſin uns etwas ſingen?“

„Wenn Sie ſie darum erſuchen, gewiß, theure Gräfin!“

„Ich — wie käme ich dazu?“

„Ich darf mir doch erlauben,“ ſagte er mit einem faſt demüthigen Tone, „Ihnen meine kleine Protegée vorzuſtellen, eine in jeder Beziehung höchſt anſtändige junge Dame, die Tochter einer bekannten altadeligen ſpaniſchen Familie, eine Marquiſe de Monterey?“ ſagte er in flüſterndem Tone.

Digitized by Google

Seien Sie ganz ruhig, Sie wiſſen, im Punkte des Bekanntmachens bin ich meinen Freunden gegenüber von einer rühmenswerthen Gewiſſenhaftigkeit — was nämlich Damen anbelangt," ſetzte er in leichterem Tone hinzu — „nicht wahr, ich darf Ihnen die Kleine vorſtellen?"

„Nun, wir wollen ſehen, wie ſie auftritt."

„Ah, dann bin ich meiner Sache mehr als gewiß!"

„Man iſt für die Jahreszeit heute enorm zahlreich bei Ihnen," ſagte die Gräfin, nun an dem großen Theetiſche ſtehend, um den auf einem breiten Divan ſchon einige der vornehmen Damen ſaßen, die ſich aber in dieſem Augenblicke alle ehrfurchtsvoll grüßend erhoben hatten — „ſehr zahlreich; doch bemerke ich eine Menge ganz fremder Geſichter."

„Aber mitunter hübſche, intereſſante Köpfe," erwiederte der Prinz; „es ſind meine jungen Künſtler von hier, die neulich das prachtvolle Feſt arrangirten — ſchade, daß Sie nicht dabei waren! Darf ich Ihnen ſpäter einige derſelben vorſtellen?"

„Sie haben heute die Wuth des Vorſtellens."

„Darf ich?" fragte er mit einem bittenden Blicke.

„Nun, meinetwegen!"

Nachdem der Prinz mit der Gräfin fortgegangen war, ſagte Walter, indem er ſich in die Bruſt warf und ſeinen weichen Hut etwas verwegen ſchwang: „Ich habe mir dieſe großen Geſellſchaften doch viel unangenehmer, viel peinlicher gedacht; ich fühle es gar nicht ſo ſchwer, mich hier zu bewegen — man muß nur natürlich ſein, gehen, wie man zu gehen gewohnt iſt, und plaudern, wie Einem der Schnabel gewachſen."

„Ja, aber auch dieſe Natürlichkeit muß ihre Gränzen

Digitized by Google

haben," verſetzte Rodenberg und fragte dann, in das Vorzimmer blickend: „Aber wo iſt Rüding geblieben? Laß uns den ſanften Eduard nicht aus den Augen verlieren, ich fürchte, er findet ſich ſchwerer als Du."

„Ja, weil der Kerl nie natürlich iſt, nie einen geſcheiten Rath annimmt, immer groß thut, wenn auch gar nichts dahinter ſteckt. Dort ſehe ich ihn, wenigſtens eine ſeiner blonden Locken; ich will ihn heranſchleppen." — Und damit machte ſich Walter ziemlich ungenirt Bahn durch die im Vorzimmer ſtehenden Herren, faßte Rüding am Handgelenke und zog ihn trotz deſſen Widerſtrebens mit in den großen Saal.

„Ich weiß nicht, was Du von mir willſt," ſagte Rüding in verdrießlichem Tone; „reißeſt mich da aus einer höchſt angenehmen Converſation hinweg. Man geht nicht in Soiréen, um ſich zu verkriechen oder ſtumm die Wände zu tapeziren, ſondern man ſucht mit geiſtreichen Leuten bekannt zu werden — was willſt Du denn eigentlich?"

„Rodenberg will Dich dem Prinzen vorſtellen, der ſchon mehrere Male angelegentlich nach Dir gefragt hat."

„So, er hat nach mir gefragt?" erwiederte der ſanfte Eduard, wobei auf ſeinem blaſſen Geſichte ein ſtilles Lächeln blitzte.

„Natürlich hat er nach Dir gefragt; er gibt ja dieſe Soirée einzig und allein uns Künſtlern zum Dank für unſer Feſt, bei dem Du eine ſo hervorragende Rolle geſpielt. Ich verſichere Dich, er iſt ganz begierig darauf, den kleinen, ſchalkhaften Liebesgott wiederzuſehen — ſei nur nicht gar zu blöde!"

„Ich bin niemals blöde!" erwiederte Rüding mit einiger Entrüſtung.

Es war gerade ein günſtiger Moment für die beabſich-

Digitized by Google

tigte Vorstellung, denn der Prinz kam soeben, sich lächelnd die Hände reibend, von dem Theetische zurück, wohin er die Gräfin begleitet. „Wer ist das?“ fragte er Rodenberg, als er die kleine, auffallende Gestalt mit dem blonden Lockenkopfe erblickte.

„Einer meiner Bekannten, der Maler Rüding; er machte bei unserem Feste den Liebesgott.“

Der sanfte Eduard, welcher sah und hörte, daß von ihm die Rede war, hielt es für seine Pflicht, schon aus der Entfernung einen tiefen Bückling um den anderen zu machen.

„Schade, daß er nicht in Tricots gekommen ist,“ sagte der Prinz zu Rodenberg, „er hätte seine Rolle hier trefflich fortspielen können.“ — Dann trat er auf Rüding zu und freute sich sehr, den Mann in seinem Salon zu sehen, der so viel zum schönen Gelingen des Künstlerfestes beigetragen.

Rüding schnappte ein paar Mal wie nach Luft, dann sagte er: „Euer Hoheit — ja, Euer Hoheit — dieses Fest, Euer Hoheit — hat, wie Euer Hoheit bemerkten, glücklicher Weise die huldvolle Aufmerksamkeit Euer Hoheit auf sich gezogen — Euer Hoheit werden gewiß ....“

Der Prinz nickte sehr herablassend mit dem Kopfe und wandte sich dann um, indem er jetzt mit einer etwas ernsteren Miene auf die große Uhr über dem Kamine blickte.

„Euer Hoheit werden gewiß — ja, gewiß werden Euer Hoheit,“ fuhr Rüding fort, die Luft anzureden — er war wie ein rollendes Rad, das gewaltsam festgehalten werden mußte, und dies besorgte Walter, indem er ihn am Arme schüttelte und ihm zuflüsterte:

„Es ist genug — Du hast dich ganz vortrefflich aus der Affaire gezogen.“

Digitized by Google

„Euer Hoheit meinen?“

„Ja wohl, Seine Hoheit meinen und meine Hoheit meint auch, und nun wollen wir mit Deiner Hoheit Erlaubniß jenen betreßten Lakaien dort anhalten, der mit ſeinem Theebrette und ſeinem einladenden Backwerke Miene macht, an uns vorüber zu ſchreiten — komm', mein Sohn, Du ſollſt belohnt werden.“

„Ich glaube nicht, daß ich mich blamirt habe?“

„Nicht gerade, und wenn Du ſo fortmachſt, ſo werden ſich die Damen um die Gunſt reißen, mit Dir bekannt gemacht zu werden. So, jetzt nimm Deine Taſſe Thee — Du brauchſt aber dabei nicht den Löffel auf den Boden zu werfen — da haſt Du auch Zucker und etwas Backwerk — ja, lieber Junge, bei dieſer Gelegenheit könnte man ſechs Hände gebrauchen — ſo, nun komm' dort in die Ecke, damit wir dort unſern Raub verzehren.“

„Vortrefflicher Thee,“ ſagte Rüding, „aber ſchmeckt faſt wie Punſch.“

„Ich habe der Rumflaſche, welche dabei ſtand, vielleicht ein wenig zu ſtark zugeſprochen, aber es macht eine gute Wirkung, erwärmt das Eingeweide und hebt den Muth.“

„Kommen Sie,“ hatte während deſſen der Prinz zu Rodenberg geſagt, „ich will Sie raſch einer Dame vorſtellen, welche nicht nur hier in der Geſellſchaft von außerordentlichem Gewichte, ſondern ſelbſt bei den allerhöchſten Perſonen des Hofes von gutem Einfluſſe iſt, dabei eine liebenswürdige Frau, welche es gern hat, wenn junge, hübſche Leute ihr ein wenig den Hof machen — nun, Sie werden mich verſtehen, man muß immer vorwärts ſtreben, junger Mann, und es

Digitized by Google

gibt kein wahreres Sprüchwort als das: Jeder Mensch ist seines Glückes Schmied."

Damit hatte der Prinz, Rodenberg zur Seite, den Saal rasch durchschritten, und ersterer sagte zu der majestätischen Gräfin: „Erlauben Sie mir, Ihnen einen vortrefflichen Künstler und charmanten jungen Mann vorzustellen, Herrn Rodenberg!" Dann setzte er schalkhaft lächelnd hinzu: „Nehmen Sie sich vor der Gräfin Blendheim in Acht, vor ihren Kenntnissen, wollte ich sagen; ihr Wissen, auch auf dem Gebiete der Kunst ist eben so umfassend als gediegen."

Während er so sprach, hatte er ein paar Mal rasche Blicke auf den Eingang des Saales geworfen, und als er von dort seinen Adjutanten Werdenberg etwas eilig auf sich zukommen sah, verabschiedete er sich und verschwand mit seinem Adjutanten im Vorzimmer.

Bei der raschen Aufeinanderfolge der eben beschriebenen kleinen Ereignisse dieser Soirée haben wir noch nicht Zeit gefunden, uns nach anderen Bekannten umzuschauen, wie es doch unsere Pflicht gewesen wäre, und müssen uns nun beeilen, das Versäumte nachzuholen.

Roderich war mit Lytton hieher gefahren, und zwar, um vor den Leuten den Anstand zu bewahren und nicht wieder zu einem Gerede Veranlassung zu geben, dicht hinter dem Wagen, in dem seine Frau mit ihrem Begleiter saß, so daß alle Vier zu gleicher Zeit das Gesellschaftszimmer betraten.

Nach verschiedenen Begrüßungen mit anderen Familien aus der Stadt, sowie mit Freunden und Kunstgenossen Roderich's nahm Frau Hildegard den ersten Augenblick wahr, um nach allen Regeln der Höflichkeit, aber mit einer eisigen

Digitized by Google

Kälte ihren Vetter, den Freiherrn Schenk von Schenkenberg, mit ihrem Manne bekannt zu machen.

Der Kammerjunker befand ſich in einer untadelhaften Toilette, von den lackirten Stiefeln an bis zur blendend weißen Halsbinde, über welcher ein Geſicht mit einer außerordentlich wichtigen Miene erſchien. Ja, dieſe Miene war von einer ſolchen Wichtigkeit, daß jeder, der ſie anſchaute, auf den Gedanken kommen mußte, der Freiherr Schenk von Schenkenberg werde ihn in dem nächſten Augenblicke auf die Seite nehmen, um ihm irgend ein ungeheures Ereigniß mitzutheilen, oder er werde, ſobald er den Mund öffne, eine politiſche Neuigkeit von unermeßlicher Tragweite verkünden. Von allem dem aber geſchah gar nichts, und der Kammerjunker war trotz ſeiner impoſanten Miene ein gewöhnlicher Menſch, wie viele andere gewöhnliche Menſchen, der nur die außerordentliche Klugheit hatte, ſich durch häufiges Schweigen auszuzeichnen, und ſich ſo das Anſehen gab, als denke er über das eben verhandelte Geſprächsthema nach. Dabei hatte er ein vollkommen glatt raſirtes, nicht gerade unſchönes Geſicht, dem aber leider die allzu große Entfernung der Naſenſpitze vom Munde etwas Nichtsſagendes, ja, Albernes gab.

„Es hat mir ſehr leid gethan," ſagte Roderich, „nicht zu Hauſe geweſen zu ſein, als Sie mir die Ehre Ihres Beſuches zugedacht; doch bin ich in der Regel Vormittags auf meinem Atelier und würde mich recht freuen, Sie dort einmal bei mir zu ſehen."

Der Kammerjunker blickte ihn hierauf mit einer Miene an, als nehme er Veranlaſſung, in dieſem Augenblicke ſich ſehr gediegen über Ateliers im Allgemeinen auszulaſſen; doch begnügte er ſich, nach einer ſehr langen Pauſe zu ſagen:

Digitized by Google

„Ebenfalls aufrichtig bedauert und wünſche in der That, Zeit zu finden, ein ſo berühmtes Atelier zu beſuchen — wünſche es in der That.“ — Darauf wandte er das Geſicht gegen Frau Hildegard und ſagte zu ihr: „Schöne Räume hier — brillant, faſt ſo ſchön wie bei uns in der Reſidenz — auch iſt viel gute Geſellſchaft da, wie mir ſcheint.“

Frau Hildegard zuckte die Achſeln und erwiederte: „Für gewöhnlich hält es ſehr ſchwer, Zutritt zu den Geſellſchaften Seiner Hoheit zu erhalten, heute aber ſehe ich eine Menge, wenn auch nicht unbekannter, doch nicht hieher gehörender Geſichter. Seine Hoheit haben ſich neulich bei dem Künſtlerfeſte amuſirt und nun zur Revanche die Künſtler, bis ziemlich tief hinab, eingeladen. Haben unbedeutendere Künſtler auch bei Euch in den recherchirten Häuſern Zutritt?“

„Es gibt einige aus der Geſellſchaft, die eine Art Liberalität darin ſuchen, auch dergleichen einzuladen und wie ihres Gleichen zu behandeln; aber man kennt ſie und geht auch mit dem Gedanken hin, dort ein ſehr gemiſchtes Publikum zu finden. In andern Häuſern von echtem, gutem Tone, wo man zuweilen nicht umhin kann, zum Amuſement der Geſellſchaft Künſtler und Künſtlerinnen einzuladen, verſteht man es dagegen, die gehörige Unterſcheidung zu machen, und dort iſt man nicht dem ausgeſetzt, mit einem primo tenore oder einem basso assoluto im gleichen Zimmer ſoupiren zu müſſen. Ich kann mich nun einmal nicht ſo weit herablaſſen, um es begreiflich zu finden, wie man ſich in ſo intimem Umgange mit dieſen Leuten wohl fühlen kann — nun ja, ſie machen vielleicht hübſche Sachen, dafür bezahlen wir ſie, ohne nöthig zu haben, ſie deßhalb in unſere Intimität zu ziehen. Am Ende könnte man noch verlangen, ich ſoll meinem Schneider

Digitized by Google

und meinem Schuster ebenfalls eine Einladung zuschicken — auch Künstler in ihrem Fache."

„Diese Worte hätten mich vor Jahren verletzt," entgegnete Frau Hildegard, „heute thun sie mir wohl — o, ich fühle, wie sehr Du Recht hast — vergeblicher Wahn, diese Leute zu uns heraufziehen zu können; wollen wir mit ihnen leben, so müssen wir zu ihrer Sphäre hinabsteigen!"

„Pfui, ich hasse alles Hinabsteigen! Kannst Du mich später mit einigen distinguirten Familien bekannt machen oder soll ich mich an den Adjutanten Seiner Hoheit wenden?"

„Das ist unnöthig, ich habe viele Bekannte hier und Du brauchst mir nur Deine Wünsche zu sagen."

„Wer ist jene große und immer noch schöne Frau, sie saß vorhin an dem Theetische und macht nun einen freundlichen Cercle? Ein recht vornehmes Aeußeres, ich meine, ich hätte sie schon bei uns gesehen."

„Es ist die Gräfin Blendheim, die Frau des Regierungs-Präsidenten, einstens — die genaue Freundin Seiner Hoheit."

„Ah, ich begreife das — ein sehr distinguirtes Aeußeres. Du kannst mich nachher mit ihr bekannt machen."

„Mit Vergnügen."

„Und wer ist der junge Mann, der neben ihr steht? Sie lacht in Einem fort mit ihm und stellt ihn all' den jungen Damen vor — vielleicht ihr Sohn oder Verwandter ihres Hauses?"

„O nein, sehr im Gegentheil, es ist dies Herr Rodenberg, ein kleiner, unbedeutender Maler."

„Nun sieh' einmal an, Cousine," sagte der Kammerjunker im Tone der Entrüstung, indem er seine Hände mit dem Ausdrucke des Erstaunens zusammengelegt an seinen Leib drückte

— „soll man sich über so etwas nicht ärgern — sieht das nicht aus wie aus einem guten Hause und ist doch nur ein ganz gewöhnlicher Mensch, und mit welcher Freiheit das lacht und plaudert und sich vor die Damen hinstellt — laß es nur sein mit der Präsentation bei der Gräfin Blendheim, es kann doch keine feine Frau sein — o, die Provinz, die Provinz, hier verflachen doch so leicht die recherchirtesten Tournuren!"

Olfers hatte sich mit Lytton zurückgezogen und letzterer sagte: „Dieser Kammerjunker hat ein höchst naseweises und dabei dummes Gesicht. Hast Du wohl bemerkt, wie er Dich von oben herunter mit halbgeschlossenen Augen betrachtete? So ein Kerl, der doch auf unseres Herrgotts weiter Welt nichts ist, als daß vielleicht sein Urahn auf irgend einer Landstraße tüchtig drein geschlagen und geplündert hat, oder daß auch vielleicht sein Urgroßvater ein braver Mann gewesen ist. Und was sich dieses Volk heute noch auf seinen erbärmlichen Adel einbildet! Doch ist es begreiflich, der junge Herr Baron hört sich schon in der Wiege so nennen und lernt ja als Bube, daß alles Andere Nebensache ist. Da lob' ich mir doch wieder einmal unsere englische Institution, wo der Sohn des Herzogs von so und so, der einfache Mister, gar nichts ist und sich ohne alle Titel, ohne einen besonders bevorzugten Stand Jahre lang herumtummeln muß und das Leben unter dem rechten Gesichtspunkte ansehen lernt, ehe er sich unter der Grafenkrone zur Ruhe setzt."

Roderich hatte, offenbar zerstreut, nur mit halbem Ohre zugehört und antwortete jetzt: „O, ich kenne sie, Deine Ausfälle gegen unsern Adel, wenn Du ihn mit dem Eurigen vergleichst; doch bist Du Partei und parteiisch — dann werde

Digitized by Google

ich wohl auch noch einmal das Glück haben, Dich als Lord so und so anzureden?"

„Schwerlich," lachte der Andere; „meine älteren Brüder sind von einer vortrefflichen Constitution, und wenn dem trotzdem wirklich so wäre, so mußt Du doch gestehen, daß ich lange Zeit als ein Vollblutbürgerlicher gelebt."

„Und als vortrefflicher Kamerad," sagte Roderich, indem er ihm die Hand reichte. „Doch von etwas Anderem, das mich beschäftigt. Erinnerst Du Dich genau der Worte, die der Prinz zu uns sprach, als wir in den Saal traten?"

„Ich glaube, ja; er sagte, er sei sehr erfreut, Dich zu sehen, und glaube, sich für das schöne Künstlerfest in jeder Beziehung revanchiren zu können."

„Ja, ja, in jeder Beziehung revanchiren zu können — so sprach er. Ich wollte nur wissen, ob ich ihn recht verstanden. Was hat er wohl mit dem Ausdrucke ‚in jeder Beziehung' gemeint?"

„Glaubst Du denn, ein hoher Herr nehme sich die Mühe, jedem seiner Worte einen tieferen Sinn unterzulegen?"

„Nein, das glaube ich nicht; aber im vorliegenden Falle sagte das der Prinz nicht ohne Absicht."

„Wenn Du Recht hättest," sprach Lytton hastig und mit Einem Male die Idee seines Freundes erfassend, „wenn er die schöne wilde Jägerin eingeladen hätte!"

„Conchitta?"

„Ja, und wenn sie die Einladung angenommen hätte — o, sie scheint sich zu emancipiren!"

„Ich sehe immer noch die Augen des Prinzen vor Entzücken leuchten, als er mit ihr sprach."

„Seine Hoheit sind ein Kenner und wissen auch schöne

Digitized by Google

Blüthen im Verborgenen aufzufinden — ich glaube wahrhaftig, Du haſt Recht!"

„Ob ich Recht habe, ſchau dorthin!"

„Die letzteren Worte hatte er lauter ausgeſprochen, als man gewöhnlich in einem Saale zu ſprechen pflegt, ja, ſo laut, daß ſie deutlich an das Ohr Hildegard's ſchlugen, welche triumphirend lächelte, als ſie bemerkte, wie er ſeinen Freund ungeduldig bei Seite ſchob und, einen Schritt vortretend, nach dem Eingange des Saales ſtarrte.

Digitized by Google

XVIII.

„Auf Flügeln des Gesanges.“

Am Eingange des Saales erschien Prinz Heinrich an der Seite zweier jungen Damen, so angelegentlich mit ihnen plaudernd und lachend, so voll Courtoisie in jeder Bewegung und dabei so leuchtende Blicke um sich her werfend, welche zu sagen schienen: „Ja, schaut nur Alle hieher, ich zeige Euch etwas außergewöhnlich Reizendes!“ daß dies alles gewiß die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlte und es kein Auge in dem großen, weiten Saale gab, das sich nicht mit Erstaunen oder Vergnügen gegen die Kommenden richtete.

Ja, es waren zwei junge Damen, auffallend schön und dabei von einer Aehnlichkeit, daß es keinem Zweifel unterliegen konnte man habe Schwestern vor sich — nur um einen Gedanken war die eine größer und schlanker, als die andere. Und wie sie dahinschritten, mit einer Leichtigkeit, mit einer Grazie in allen Bewegungen, so gänzlich ungenirt, obgleich Hunderte von Augen sich prüfend gegen sie wandten!

„Conchitta!“ sagte Roderich — „und wer ist denn die Andere?“

Digitized by Google

„Nun, ohne Zweifel unſere wilde Jägerin — das Räthſel iſt gelöst.“

„Ja, es iſt gelöst,“ flüſterte Roderich mit einem leuchtenden Blicke ſeinem Freunde zu.

Selbſt der Kammerjunker war von der eben ſo lieblichen als vornehmen Erſcheinung der beiden Schweſtern entzückt und eben im Begriffe, ſich über ſie bei ſeiner Couſine zu erkundigen, als er an deren feſt zuſammengekniffenen Lippen ſo wie an dem eigenthümlichen, ſtechenden Glanze der Augen mit dem ſie auf die Ankommenden blickte, deutlich ſah, daß es mit dieſen beiden jungen Damen eine ganz beſondere Bewandtniß haben müſſe, weßhalb er ſich begnügte, zu ſagen: „In der That, nicht übel!“

„Nicht übel? Sage lieber: auffallend ſchön — entſetzlich ſchön — verführeriſch ſchön! Wer begreift ſolche Naturſpiele? Dieſe blendende Außenſeite ...“

„A—a—a—ah, ſo!“

„Künſtlerinnen!“ ſagte Frau Hildegard mit einer Langſamkeit, welche deutlich bewies, wie ſchwer es ihr wurde, dieſes Wort auszuſprechen — „die eine nennt ſich eine Malerin — welche edle Kunſt die andere betreibt, weiß ich nicht — möglich, daß ſie auf dem Seile glänzt oder auf dem Pferde!“

„Mir ſcheint,“ erwiederte der Kammerjunker, „daß ich hier in eine ganz beſondere Geſellſchaft gerathen bin — werden wir lange bleiben?“

„Nein, nein, ich gewiß nicht — Du amuſirſt dich vielleicht ſpäter noch ganz außerordentlich! —“

Es war ein förmlicher Triumphzug, den der Prinz mit den beiden jungen Damen durch den Saal machte; ihm

Digitized by Google

hatten sich der Kammerherr Baron Schleiden so wie ein paar jüngere Officiere angeschlossen. Diesen folgte der Major von Werdenberg, welcher sich angelegentlich mit dem älteren Begleiter Juanita's, den wir neulich kennen gelernt, unterhielt.

Don Jose, mit seiner Gravität und Würde, hatte vollkommen das Ansehen eines sehr vornehmen Herrn, wozu auch wohl der Stern des Alcantara-Ordens beitrug, der ihm von der Brust leuchtete.

Der Prinz brachte seine neuen Gäste direct zur Gräfin Blendheim, und alle Welt war gespannt, zu sehen, wie diese als sehr vornehm bekannte Dame dieselben aufnehmen würde; doch nahm sie die Vorstellung mit einer so außerordentlichen Güte, ja, mit einer Herzlichkeit entgegen, welche manche scrupulöse alte Dame und manche für ihren Ruf sehr besorgte adelige junge Frau offenbar beruhigte. Denn mochten die Fremden sein, wer sie wollten, der Prinz hatte sie ja Höchstselbst vorgestellt und Gräfin Blendheim hatte ihnen nicht nur die Hand gereicht, sondern hatte sie auch zur Rechten und zur Linken neben sich Platz nehmen lassen.

Es wäre uns unmöglich, die gränzenlose Ueberraschung und das Erstaunen Rodenberg's zu schildern, der sich noch immer in dem Kreise befand, den die Gräfin um sich gebildet, und welcher den beiden jungen Damen mit einem Blicke außerordentlicher Verwunderung entgegenschaute.

Conchitta war schweigsam wie gewöhnlich, wogegen Juanita mit einer liebenswürdigen Ungezwungenheit plauderte, Antwort gab, Fragen stellte und für jede Dame, mit der sie bekannt gemacht wurde, so wie für jeden Herrn, den man ihr vorstellte, ein ungezwungenes, freundliches Wort

Digitized by Google

hatte; begreiflicher Weise wurde ihr auch Rodenberg's Name genannt, und zwar durch den Prinzen selbst, welcher lächelnd hinzusetzte: „Einer Ihrer Bekannten!"

Der junge Mann bebte förmlich, als nun ihr dunkler, glänzender Blick fest auf ihn fiel und als sie nun vollkommen ruhig, ohne irgend welche Bewegung zu verrathen, sagte: „Ah, ich erinnere mich, Herrn Rodenberg schon gesehen zu haben!" — Wie hatte er gehofft, geglaubt, wenigstens im Ausdrucke ihres Auges irgend eine Wärme, eine Herzlichkeit zu lesen — vergebens! — Sie schaute ihn an, wie sie auch die Uebrigen anschaute, und ließ in der nächsten Secunde ihren Blick eben so freundlich, aber auch eben so gleichgültig auf seinen Nachbar, einen jungen Officier, gleiten, der ihr alsdann vorgestellt wurde.

Rodenberg zog sich nun aus dem Kreise der Damen, in dem die beiden Schwestern glänzten, langsam zurück; er hätte um Alles in der Welt keinem zweiten Blicke, dem ersten ähnlich, begegnen mögen. Es durchfröstelte ihn förmlich und er sprach zu sich selber: ‚Ja, sie ist nicht von dieser Welt, aber sie ist wahrlich ein böser Geist, gekommen, um Einem das Herz aus der Brust zu stehlen und uns dann durch Kälte und Gleichgültigkeit zu verderben.'

Er für seine Person hatte ihre Schwester Conchitta durchaus nicht beachtet; hatte er doch nur Augen für die Andere, deßhalb fuhr er auch staunend aus seinen Träumereien, als er Roderich's Stimme vernahm, der ihm sagte:

„Nun, lieber Rodenberg, welches ist Ihre schöne Waldbekanntschaft?"

„Ah," gab der junge Mann nach einem tiefen Athem-

Digitized by Google

zuge zur Antwort, „ich ſprach mit Ihnen darüber — ja, ganz richtig, ich erzählte Ihnen mein kleines Abenteuer!“

„Nun denn, welcher der beiden Schweſtern waren Sie ſo glücklich, zu begegnen?“

„Der beiden Schweſtern? Ah, richtig, es ſind zwei Schweſtern, und von ihnen ſah ich jene, die ſo lebhaft ſpricht und dabei ſo kalt und gleichgültig blickt!“

„Von Letzterem kann ich nichts gewahr werden — alſo war es nicht Conchitta, unſere liebenswürdige Malerin, für die Sie geſchwärmt? Denn Conchitta iſt die, welche neben der anderen ſo ſtill und gedankenvoll ſitzt.“

„Nein, es war nicht Conchitta, es war Juanita, ſo iſt ihr Name.“

„Aber — verzeihen Sie mir noch eine Frage, lieber Freund — das Skizzenbuch Conchitta's war es doch, das ich auf Ihrem Zimmer ſah?“

„Allerdings — o, jetzt erinnere ich mich, ja, ja, das Skizzenbuch — es muß das der Anderen ſein, und ich behielt es, bewahrte es wie ein Heiligthum, weil ich die Eine für die Andere hielt, oder die Andere für die Eine, oder weil ich glaubte, es gäbe überhaupt nur eine Einzige — das hat mich ganz verwirrt gemacht — ſagen Sie mir aufrichtig, lieber Freund, ſind Sie überzeugt, daß das in der That zwei Schweſtern oder zwei Weſen ſind — ſollte es nicht bloß eine Einzige ſein, die es in ihrer Macht hat, ſich zu verdoppeln, wenn ſie will?“

„Aehnlich genug ſehen ſie ſich allerdings, und ich finde es begreiflich, daß wir uns neulich unter dem Einfluſſe der fremdartigen Tracht täuſchen konnten — nicht wahr, Lytton?“

„Gewiß, gewiß,“ erwiederte dieſer, „und man muß auch

Digitized by Google

jetzt noch förmlich anfangen, sie Zug um Zug zu vergleichen, um große Verschiedenheit zu entdecken."

Und darin hatte er Recht; wenn Juanita einen Augenblick still saß und schwieg und Conchitta sprach, so daß sich ihre Züge belebten und dann ihr weit geöffnetes Auge blitzte, so konnte man zweifelhaft sein.

Die gleiche Bemerkung machten alle, welche die beiden Schwestern anstaunten, und eben so war man rings in dem großen Saale, die Damen nicht ausgenommen, der gleichen Ansicht, daß die beiden Fremden von einer außerordentlichen und höchst angenehmen Schönheit seien.

„Und wie geschmackvoll ihre Toiletten sind," sagte eine alte Generalin, welche für ihre Person über allen Neid erhaben war und auch keine Tochter mehr zu verheirathen hatte — „ja, in der That einfach und elegant!"

Und das mußte wahr sein; die Toiletten Beider waren von einer ausgesuchten, man hätte sagen können, von einer herausfordernden Einfachheit und eben dadurch hervorleuchtend neben den reichsten Anzügen.

Juanita trug ein Kleid von matter Seide, jonquillefarbig, dessen Ausputz aus kleinen Epauletten in Ponceau-Sammt und einfacher Verschnürung so wie aus unzähligen Knöpfchen bestand; an den Aermeln und der feinen Taille sah man diese Schnüre zu Zeichnungen zusammengestellt, welche dem Ganzen den Charakter eines spanischen Costumes gaben. Dazu hatte sie auf ihrem vollen Haare einen kleinen schwarzen Spitzenschleier, der auf beiden Seiten mit dunkelglühenden Granatblüthen aufgesteckt war. Als einzigen Schmuck trug sie ein Halsband von Perlen, deren schöne

Digitized by Google

Farbe, Stärke und Gleichheit Kenner und Kennerinnen entzückte.

Conchitta hatte eine Robe von weißer Seide an, deren einziger Ausputz hier und da aus kleinen Schleifen von gleicher Farbe, deren Enden glänzende silberne Stiftchen hatten, bestand. Durch ihr schwarzes Haar waren ein paar weiße Rosen geschlungen, und das einzige Farbige an ihrer ganzen Erscheinung war eine Korallenschnur um ihren blendenden Hals.

Der Prinz hatte außerordentlich klug manövrirt, als er die beiden Damen sogleich unter die Aegide der Gräfin Blendheim stellte, und diese war freundlich genug, den beiden Schwestern ihren mächtigen Schutz in der ausgiebigsten Art angedeihen zu lassen. Sie brachte dieselben nicht nur mit ihren älteren Bekannten aufs zuvorkommendste zusammen, sondern sie sorgte auch für einen Kreis jüngerer Damen, die sie bereitwilligst in ihre Mitte nahmen, und animirte junge, schüchterne Lieutenants und verschämte Assessoren, sich diesen ausgezeichneten Fremden vorstellen zu lassen.

Und dies Alles that sie mit dem besten Erfolge; denn Jedermann war entzückt von Juanita und Conchitta.

Daß Beide Künstlerinnen waren, hatte die Gräfin ebenfalls eifrigst verbreitet und dabei gerade so gethan, als wenn es nicht geradezu im Bereiche der Unmöglichkeit läge, daß Juanita vielleicht bewogen werden könnte, ein Lied zu singen, und hegte doch auch Seine Hoheit ähnliche Gedanken, denn nicht umsonst befand sich ein prachtvoller Flügel in einer Ecke des großen Saales, und nicht umsonst langweilte sich im Vorzimmer ein blasser junger Mann, der, mit allen möglichen Musikalien versehen, für alle Fälle hieher beschieden

Digitized by Google

worden war und der sich so bescheiden draußen in einer dunklen Ecke hielt, daß selbst der Kammerjunker Freiherr Schenk von Schenkenberg seine Freude daran gehabt hätte.

Einige der keckſten jungen Damen aus der Gesellschaft hatten gegen Juanita schon Anspielungen gewagt, welche diese aber freundlich lächelnd parirte und ihnen bescheiden versicherte, so gänzlich unvorbereitet in einer so glänzenden Gesellschaft unmöglich singen zu können. Vergeblich hatten ein paar der kühnſten Officiere hoch und theuer versichert, schon so oft ihren berühmten Namen gehört zu haben, daß ihre Sehnsucht, die gefeierte Künstlerin endlich einmal zu hören, gestillt werden müsse, wenn man nicht Schrecklichem entgegensehen wolle — vergeblich. Juanita hatte dazu gelächelt und ihnen versichert, in ihrem, der Officiere, eigenem Interesse und um sie vor einer argen Enttäuschung zu bewahren, müsse sie ihnen ihren Wunsch abschlagen.

Da erschien Seine Hoheit selbst und trug ihr im Namen der Gräfin Blendheim so wie in seinem eigenen die gleiche Bitte vor.

Juanita verneigte sich mit einer zustimmenden Geberde, und wie ein Lauffeuer lief es durch den Saal: ‚Sie wird singen!‘

„Sie wird singen!“ flüsterten sich ein paar ältere Damen, deren Töchter ebenfalls sangen, mit sehr bezeichnenden Geberden zu.

„Sie wird singen!“ sprachen gesetzte Herren, indem sie hinzufügten: „Nun, wir wollen sehen, ob sie ihren großen Ruf rechtfertigt!“

„Sie wird singen!“ seufzte Rodenberg und fühlte, wie sich sein Herz ängstlich zusammenzog. Oh, er hätte sich etwas

Digitized by Google

von dem Wachſe gewünſcht, mit dem Odyſſeus, der göttliche Dulder, das Ohr ſeiner Gefährten verſtopfte, um ſie nicht untergehen zu laſſen durch den Geſang der Sirenen.

„Sie wird ſingen!“ riefen enthuſiaſtiſche junge Leute, indem ſie ſchon im Voraus begeiſtert gen Himmel blickten und gewiß den jungen Damen ſo gegenüber ſtellten, daß es ihnen möglich war, bei dem zu Herzen gehenden Geſange ihre Blicke mit den Tönen in Einklang zu bringen und ſo ihre betreffenden Gefühle kund zu thun.

„Sie wird ſingen!“ ſagte der Kammerjunker Freiherr von Schenkenberg zu Frau Hildegard — „ich finde das ſehr principiel!“

„Natürlich wird ſie ſingen!“ erwiederte die Frau des Malers etwas zerſtreut, denn ſie ſchaute in dieſem Augenblicke auf Roderich, der ſich Conchitta langſam näherte, welche nun beinahe allein auf dem Platze ſaß, wo ſich noch ſo eben der glänzende Kreis von Damen und Herren um ihre Schweſter bewegt.

Der Adjutant von Werdenberg hatte einigen Lakaien gewinkt, den Flügel aus der Ecke des Saales herbeizurollen; doch ſtürzte im gleichen Momente ein Dutzend junger Leute in ſolcher Haſt auf das Inſtrument los, daß ſie auf dem glatten Parquet des Saales wie auf dem Eiſe förmlich dahinſchliffen. Keiner wollte der Letzte ſein und alle umringten den Flügel und ſchoben ihn mit einer unglaublichen Geſchwindigkeit in die Mitte des Saales.

Es war dies eine Huldigung, die einige Aehnlichkeit hatte mit dem Ausſpannen der Pferde vor dem Wagen einer großen Künſtlerin.

Wir können hier nicht verhehlen, daß der Kammerjunker

Digitized by Google

Freiherr von Schenk sehr bedeutsam und entschieden mißbilligend seinen Kopf schüttelte.

Auch der bescheiden aussehende junge Mann aus dem Nebenzimmer mit seinen Musikalien war herbeigeholt worden und der Sängerin vorgestellt, welche scheinbar auf eine höchst komische Weise erschrack, als sie diese unglaubliche Menge von Notenpapier erblickte. Doch hatte sie sich bald mit demselben verständigt, worauf er sich an das Instrument setzte, eines der Notenhefte herauszog und es Juanita überreichte. Nachdem sie es flüchtig durchgesehen, gab sie es ihm kopfnickend zurück, und er legte es vor sich auf das Notenpult und blickte alsdann zu dem schönen jungen Mädchen auf, ein Zeichen von derselben erwartend.

Obgleich der Prinz Juanita noch nie eine Note hatte singen hören, so war er doch ihres Triumphes so vollkommen sicher, daß er sich mit halb zugeschlossenen Augen behaglich lächelnd zurücklehnte in die Ecke des Sopha's, auf dem er neben der Gräfin Blendheim saß, nur zuweilend umherblinzelnd auf die Gruppe seiner Gäste, die in einem weiten Kreise um die Sängerin herum saßen oder standen — gespannt, in höchster Erwartung.

Und sie begann — nicht etwa mit einem einfachen, bescheidenen Liede oder einer jener großen Concert-Arien, deren einleitendes Adagio der Künstlerin vollkommen Zeit läßt, ihre Stimme zu prüfen und sich des Publikums zu versichern, sondern mit Variationen über ein glänzendes Thema, welche mit ihren raschen Tempi, mit ihren neckisch sprudelnden, wild aufjauchzenden Tönen das Ohr des Zuhörers blenden und berauschen, wie ein brillantes Feuerwerk unsere Augen —

Digitized by Google

ja, ſie begann mit einer jener gewagten Variationen, wo ſich Triller an Triller reiht, ein Chaos von Tönen, aus dem uns ein regelrechter Ausweg unmöglich erſcheint, wo wir immer fürchten, mit einer Diſſonanz unſanft aus unſerem Entzücken geweckt zu werden, und wo ſich endlich dieſes Entzücken zum Enthuſiasmus ſteigert, wenn wir hören, wie ſcheinbar leicht und mit ſo ſicherer Hand uns die Künſtlerin aus dieſem Urwalde von Tönen mit ſeinen phantaſtiſchen Verſchlingungen in die weite, freie Ebene, zu einem ſanften Schlußpunkte führt.

Und wie ſang das Juanita, wie blickte ſie mit ihrem halb geſchloſſenen Augen, mit einem ſo eigenthümlichen Lächeln, in der ruhigſten Haltung von der Welt, auf den Kreis ihrer Zuhörer, ehe ſie begann, ſcheinbar ohne alle Anſtrengung, lächelnd, als führe ſie eine einfache Converſation — wie ſtreute ſie ihre vollen, runden Töne leicht um ſich her, wie glänzende, glatte Perlen, die man aus reichen Händen ſpielend gleiten läßt — wie ſtand ſie da, wie blickte ſie zuweilen um ſich her aus ihren großen, glänzenden Augen, heiter, zufrieden, glücklich, wie in dem beſcheidenen Gedanken, ihren Zuhörern vielleicht eine kleine Freude zu bereiten!

Und als ſie nun geendet mit einer leichten Verbeugung rings umher, da war der blaſſe, beſcheidene junge Menſch am Flügel, übrigens ein tüchtiger Künſtler, hoch erröthet vor Entzücken und konnte ſich nicht enthalten, wüthend zu applaudiren. Da erhob ſich der Prinz von ſeinem Sopha, ſchritt ruhig und gemeſſen auf die Künſtlerin zu, trat dicht vor ſie hin und machte ihr eine ſo tiefe Verbeugung, als ſtehe er vor den höchſten Herrſchaften, ehe er ihr mit großer Freundlichkeit die Hand küßte und ihr ſagte: „Mein Fräulein,

Digitized by Google

heute Abend habe ich zum erſten Male in meinem Leben Geſang gehört!"

Da eilte die Gräfin Blendheim herbei und ſchloß das junge Mädchen ſtürmiſch in ihre Arme.

Da avancirte der ganze weite Kreis, der ſich rings um Juanita gebildet, im Sturmſchritte ſich dicht zuſammenſchließend und die Künſtlerin mit einer Flut des begeiſtertſten Lobes und der ausſchweifendſten Verehrung überſchüttend.

Da hörte man Ausrufe von allen Seiten: „Wunderbar — welcher Genuß — welche Kunſt — welche Stimme — auf Ehre, ſuperbe — trichinenhaft!"

Da erwachte Rodenberg aus ſeinem ſüßen, milden Traume, der ihn mitten in den Wald geführt, an jene Stelle, wo der Quell neben der Moosbank vorüberrauſchte, wo er ſie wiedergeſehen hatte, freundlich, innig lächelnd wie damals, wo ſie ihm — und nur ihm ganz allein — in den wunderbarſten Tönen zuflüſterte, daß ihre Zeit vorüber ſei und daß ſie ihm entſchweben müſſe auf Nimmerwiederſehen — ach, ſie entſchwebte ihm in einer phantaſtiſchen Verſchlingung wunderſam leuchtender und ſüß duftender Ranken! Es war ihm, als müſſe er ihr folgen aus dem dichten Walde hinaus, langſam hinabſteigen zur Ebene, wo eben die Sonne untergegangen war und Alles noch im Wiederſcheine, im ſanften, warmen Lichte wie verklärt erſchien. — Da ſtand er einſam und verlaſſen, denn ſie war ja verſchwunden von der weiten, weiten Ebene, die er nun ohne ſie durchwandern ſollte! Und nirgends ein Troſt, eine Erinnerung an ſie — auch nicht an dem ſtillen, ſanftſchimmernden Abendhimmel, der doch ſonſt ſo tröſtend in unſer Herz blickt — o doch, o doch! Vor ihm flammten Sterne auf, unausſprechlich glänzend und

Digitized by Google

ihm so mild und tröstend entgegen leuchtend — ihre Augen, Juanita's Blicke, welche sich durch das Gewühl der sie umdrängenden zu ihm hingefunden hatten und ihn durch herzlichen Ausdruck zur höchsten Lust entzückten.

Er hätte aufjauchzen mögen über das stumme, selige Wort, welches sie ihm damit zugeflüstert, und über das entzückende Geheimniß, welches sie ihm erlaubte, mit ihr zu theilen.

Juanita konnte sich kaum retten vor der Masse Lob und Dank, welche man auf sie häufte, ja, sie wußte kein anderes Mittel, um sich von dem gar zu engen Kreise ihrer enthusiastischen Verehrer zu befreien, als daß sie dem jungen Mann am Flügel ein Zeichen gab, der nun anfing, leicht zu präludiren, was auf die Andrängenden augenblicklich von glücklichster Wirkung war — Alles rauschte zurück und auseinander und Jeder nahm, aufmerksam lauschend, seinen früheren Platz wieder ein.

Juanita sang Adelaide von Beethoven; das war für die älteren Herren und für die sogenannten Kunstkenner, die an ruhigem, getragenem Gesange die Stimme und das Talent einer Künstlerin erproben wollen, die sich Triller und Läufe wohl gefallen lassen, aber sich gegenseitig zuflüstern: „Verzierungen dieser Art sind ganz geschickt, den Mangel an Kraft und Glätte der Stimme zu verdecken, vor allen Dingen aber das feste, gediegene Metall zu ersetzen."

Aber auch diese sahen ein, daß an dieser Stimme nichts fehlte und daß auch, was die Kunst der schönen Sängerin anbetraf, durchaus nichts zu verdecken war — auch diese strengeren Richter waren überwunden, und als Juanita geendet, näherte sich mancher dieser älteren Herren, um ihr,

Digitized by Google

wenn auch weniger enthusiastisch als die große Menge, doch in gediegeneren Worten ihre Anerkennung auszusprechen.

Die junge Sängerin, obgleich sie schon manche Triumphe ähnlicher Art erlebt hatte, fühlte sich doch heute Abend ganz besonders davon bewegt und schloß ihre Schwester, die sich ihr zuletzt näherte, herzlich in die Arme, wobei Juanita's Blicke, welche sie einen Augenblick gedankenvoll in den Saal hinausgesandt, nun mit feuchtem Glanze auf dem Gesichte der Schwester ruhten.

Waren es trübe Gedanken, die sie bewegten, oder hatte auch sie dort in der Ecke des Saales etwas aufleuchten gesehen, das zu ihrem Herzen sprach — irgend etwas beschäftigte ihren Geist, und wenn auch nicht unangenehm, doch auch nicht beruhigend.

„Nun zu etwas Anderem," sprach sie mehr zu sich selbst als zu Conchitta, und dann dankte sie dem jungen Manne am Clavier für seine Begleitung und bat ihn, ihr selbst einen Augenblick seinen Platz zu lassen.

Ringsum herrschte die tiefste Stille, als man nun bemerkte, daß sie sich selbst an den Flügel gesetzt. Und als sie nun anfing, zu einem spanischen Liede eine jener Einleitungen zu spielen, welche den gleichförmigen Klang der Mandoline nachbilden, da klopfte manches Herz aus der Zuhörerschaar und hätte darauf gern laut aufgejauchzt, als sie nun in jener frischen, kecken, wunderbaren, originellen Weise einsetzte und sang.

Ach, wie war sie hier in ihrem Elemente, wie sprudelten die Worte in der schönen spanischen Sprache so kräftig und doch so lieblich von ihren reizenden Lippen, wie neigte sie ihr Köpfchen nach rechts und links, wie graziös und dem Tacte

Digitized by Google

folgend bewegte sie ihren Oberkörper, wie leuchteten ihre Augen und wie glänzten ihre weißen Zähne zwischen den frischen, schelmisch lächelnden Lippen!

Da ging aber auch nur ein einziger Ruf der Bewunderung durch den Saal, als sie geendet, und ihm folgte wieder dieselbe tiefe Stille: sie blieb ja ruhig an dem Flügel sitzen, sang ja also gewiß noch einmal.

Und das that sie dann auch zum Schlusse, und sang originelle Seguidillas- und Zigeunerliedchen, deren letztes sie variirte und dann mit einem so langen, so gleichförmigen, so fein ausgearbeiteten Triller schloß, daß die Töne den entzückten Zuhörern, welche mit einiger Phantasie begabt waren, wie ein milder, leuchtender Perlenregen erschienen.

Jetzt war es aber genug; hatte doch der Prinz seinen Gästen eine musikalische Soirée gegeben, wie sich wohl Keiner rühmen konnte, einer ähnlichen je beigewohnt zu haben, und fürchtete er doch alles Ernstes, seinen lieben und geehrten Gast zu ermüden, obgleich Juanita's heiter lächelnde Miene durchaus nicht so erschien, als habe sie alles das auch nur die geringste Anstrengung gekostet; das versicherte sie auch alles Ernstes Seine Hoheit, als diese sie um ihren Arm bat und in einen der anstoßenden Salons zum Souper führte.

Der Kammerjunker Baron von Schleiden forderte in diesem Augenblicke eine kleine und ausgesuchte Gesellschaft auf, dem Herrn des Hauses zu folgen; für die übrige Gesellschaft begann das Souper in den anderen Räumen eine Viertelstunde später. —

Um unsere genaueren Freunde, mit denen wir hierhergekommen, nicht ganz zu vergessen, halten wir es für unsere

Digitized by Google

Pflicht, uns nach Walter und Rüding umzuschauen; daß auch die Beiden aufmerksame Zuhörer gewesen waren, brauchen wir eigentlich nicht zu erwähnen; besonders hatte sich Walter, wie es ein poetisches Gemüth zu machen pflegt, allerlei phantastische Klangfiguren zu dem Gesange Juanita's gebildet. Rüding war mit weniger Gefühl zu Werke gegangen; er hatte die Töne, wenn auch nicht ohne Behagen, doch ruhig über sich dahinrieseln lassen und fühlte sich ebenfalls bewegt, weniger, müssen wir jedoch gestehen, durch die Gewalt der Musik, als durch den gar zu starken, mit Rum versetzten Thee, den Walter ihm credenzte.

Der alte Maler hatte sich behaglich an einen der Kamine gelehnt, über dem ein riesenhafter Spiegel prangte und auf dem leuchtende Girandoles rechts und links neben einer Uhr standen, welche den Gott Neptun in Bronze zeigten, wie er, in seinem Muschelwagen ruhend, mit gewaltigem Dreizack auf irgend etwas Unsichtbares zielt. Walter, der nicht gewohnt war, in seinen Händen etwas zu tragen, hatte seinen weichen, oben zugespitzten Hut auf den Kopf dieses Neptuns gestülpt, was eine sehr angenehme Wirkung hervorbrachte.

„Hör' einmal, Rüding," sagte er jetzt zu dem Anderen, „ein unnützeres Möbel als Du in einer Gesellschaft habe ich in meinem ganzen Leben nicht gesehen! Meinst Du, man wäre nur deßhalb eingeladen, um Thee mit Rum zu trinken und später zu soupiren? O, schweige still, ich weiß schon, was Du sagen willst — spare Deine Retour-Chaisen — das ist bei mir etwas ganz Anderes! Ich stelle hier den älteren, gesetzten, würdigen Mann vor, der als ruhiger Beobachter zur hübschen Staffage dient und hier vollkommen

Digitized by Google

ſeine Pflicht erfüllt; aber Du, ein junger Menſch, der es ſo gewohnt iſt, ſich in großen Geſellſchaften zu bewegen, der ſogar ohne Anſtand mit ſeiner vortrefflichen Tenorſtimme bei ähnlichen Gelegenheiten große Arien ſingt, Du hätteſt Dich ſchon lange nützlich und angenehm machen ſollen!"

„Du willſt doch nicht, daß ich, nach dem, was wir hier gehört, den Leuten etwas vorſingen ſoll?"

„Das gerade nicht, der Contraſt würde zu ſtark ſein; aber Du ſollteſt nicht in Einem fort hinter mir drein laufen wie der Affe hinter dem Bären! Du ſollteſt Deine Bekannten aufſuchen und auf angenehme Art von Dir reden machen! Vorhin hörte ich eine Dame ſagen: ‚ich kenne dieſen intereſſanten Lockenkopf dort — ſchade, daß dieſer charmante junge Menſch ſo wenig ſpricht!'"

„Und wer iſt denn die Dame, die das geſagt?"

„Dort ſitzt ſie an dem Theetiſche."

„Die dort, im Lilakleide?"

„Ja — ſie hat einen ganzen Herbſt auf dem Kopfe — einen Korb voll Weintrauben."

„Ah, das iſt die Generalin, deren Mops ich gemalt!"

„Und die Dich gewiß gut bezahlt — ſiehſt Du, undankbares Geſchöpf, der hätteſt Du ſchon lange eine Artigkeit ſagen und Dich ſogleich im Mittelpunkte der Geſellſchaft feſtſetzen ſollen!"

„Meinſt Du?"

„Ob ich meine — aber Du befolgſt nie einen freundſchaftlichen Rath."

„Es iſt ſo weit dorthin," meinte Rüding ſchüchtern, „man erregt zu großes Aufſehen, wenn man ſo allein durch den Saal geht."

Digitized by Google

„Nun, ich will Dich bis dorthin begleiten — komm'!“

Der ſanfte Eduard ſah durchaus nicht vergnügt aus, als er ſo gezwungen war, ſeinem Freunde zu folgen; doch machte er äußerſt kleine Schritte und blieb zuweilen, mit Walter plaudernd und ſich rings umſchauend, ſtehen.

„Ich glaube wahrhaftig, Kerl, Du fürchteſt Dich vor dieſer ſo wohlwollend ausſehenden Dame — hätte ich ihren Mops gemalt, ich ſäße ſchon lange neben ihr.“

„Soll ich mich ſogleich neben ſie hinſetzen?“

„Nach Umſtänden — ſie wird Dich ohne Zweifel dazu einladen oder eine bezeichnende Handbewegung machen; darnach haſt Du dich zu richten.“

„Ja — ich werde mich — darnach — richten. Soll ich Dich vielleicht vorſtellen?“ ſetzte Rüding fragend hinzu und mit einer ſolchen Haſt, wie ſich Jemand, der in Gefahr iſt, zu ertrinken, an einen Strohhalm anzuklammern verſucht.

„Später vielleicht, wenn es die Converſation mit ſich bringt — das weißt Du ja zu beurtheilen.“

„Ja — ich — weiß — das — zu — beurtheilen.“

„Nun komm' — die Leute ſchauen ſchon auf uns hin, daß wir in der Mitte des Saales ſtehen und ſo angelegentlich mit einander plaudern.“

„Ja, gewiß.“

Damit machten die Beiden noch einige weitere Schritte und dann brachte Walter ſeinem jüngeren Freunde, von den Anderen ungeſehen, einen ſo kräftigen Rippenſtoß in entſprechender Richtung bei, daß der ſchwächliche Rüding raſcher, als er es vielleicht beabſichtigte, vor jene Dame in Lila gelangte, welche einen ganzen Herbſt auf dem Kopfe trug.

Da ſtand nun Rüding, ſchluckte verlegen und drückte

Digitized by Google

ſeinen Claquehut ängſtlich gegen den Leib, da ſtand er eine Secunde und zwei Secunden, und jede däuchte ihm eine kleine Ewigkeit zu ſein, denn in jeder bearbeitete er mit blitzartiger Schnelligkeit die Frage: Was ſoll ich reden, womit ſoll ich die Unterhaltung beginnen? — und begonnen mußte ſie werden, wenn nicht allenfalls eine ägyptiſche Finſterniß ſich zu ſeiner Rettung einſtellen wollte.

Die Dame in Lila ſchaute auf, als die kleine, ſeltſam ausſehende Figur mit den künſtlich friſirten Locken vor ſie hintrat. Und wenn auch im erſten Momente ein nicht geradezu unangenehmes Lächeln, welches, ehe Rüding kam, auf ihren Lippen ſpielte, ſichtbar blieb, ſo verlor dieſes Lächeln doch viel von ſeiner Anmuth durch den harten, verwunderungsvollen Ausdruck der Augen, welcher kurz und etwas barſch zu fragen ſchien: ‚Was beliebt?‘

Rüding's Schutzgeiſt flüſterte ihm zu, noch ſei es Zeit, ſich mit einer Verbeugung zurückzuziehen und dafür allenfalls ein mitleidiges Lächeln einzuernten; doch fühlte er förmlich die Augen Walter's höhniſch auf ſich ruhen, und ſo zwiſchen Scylla und Charybdis, verneigte er ſich ſo gut als möglich und ſagte: „Gnädige Frau, ich habe mich nur nach dem Befinden Ihres Mopſes erkundigen wollen.“

Nun war aber jene Dame in Lila nie die Beſitzerin eines Mopſes geweſen und mußte es daher doppelt ſonderbar finden, daß der junge Menſch, der ihr nicht einmal vorgeſtellt worden war, dieſe, gelinde geſagt, alberne Frage an ſie that. Hierzu kam noch, daß die Dame eine etwas mopsähnliche Naſe hatte, die ſie, wie ihre Bekannten behaupteten, auf ihren kleinen, etwas tölpelhaften Sohn vererbt.

„Erlauben Sie, mein Herr,“ ſagte ſie deßhalb mit einem

Digitized by Google

Tone der Stimme, in dem sich Befremden mit Entrüstung mischte, „ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen; ich finde es darum um so eigenthümlicher, sich bei mir nach etwas zu erkundigen, was ich gar nicht besitze!“

„Sollte ich denn im Irrthume sein,“ stotterte Rüding schüchtern, „und nicht das Glück gehabt haben, diesen Ihren kleinen, allerliebsten Mops vor einem Jahre gemalt zu haben?“

Die Dame in Lila warf dem Künstler einen furchtbaren Blick zu, denn sie hatte bemerkt, daß ihre Nachbarin, eine wohlwollende Bekannte ihres Hauses, bei der Frage des jungen Mannes höhnisch gelächelt. „Sie werden mir glauben, wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß ich in der That keinen Mops besitze!“ sagte sie in so entschiedenem Tone, daß der sanfte Eduard ohne allen Zweifel seine Mission als beendigt ansehen konnte. Er beabsichtigte deßhalb auch, das Klügste zu thun, was er in dieser Lage thun konnte, sich nämlich zurückzuziehen, nachdem er die nothwendige tiefe Verbeugung gemacht; doch verwirrt, wie er war, über die keineswegs gnädige Aufnahme, die er gefunden, machte er bei dieser Verbeugung unwillkürlich eine halbe Schwenkung gegen rechts, wodurch er das Ende des halbkreisförmigen Sopha's, in dessen Mitte die Dame saß, ohne es zu wissen, in seinen Rücken bekam, was zur Folge hatte, daß Rüding, als er sich nun zurückziehen wollte, ziemlich heftig gegen das Sopha anstieß und dann, da es sehr weich gepolstert war, so tief in die Kissen desselben hineinfiel, daß er im ersten Augenblicke seine kurzen Beinchen hoch in die Höhe streckte.

Wünsche Niemand von jenem Blicke getroffen zu werden, den nun die Dame in Lila auf den unglücklichen jungen

Digitized by Google

Künſtler ſchleuderte, oder die Zielſcheibe des boshaften, höhniſchen Lächelns zu ſein, das jetzt auf den Geſichtern von einem guten Dutzend Damen erſchien!

Wenn nur die Kiſſen des verhängnißvollen Sopha's weniger tief und weniger weich geweſen wären!

Es war ein jammervoller Anblick, zu ſehen, wie ſich Rüding bemühte, mit Anſtand wieder in die Höhe zu kommen. Freilich dauerten dieſe Beſtrebungen nicht eine Minute, aber ſie endeten fürchterlich. Rüding griff, aufs äußerſte verwirrt und geängſtigt, nach einem Halte, um ſich daran aufzuhelfen, und ſeine Hände erfaßten auch irgend etwas, leider aber keinen feſtſtehenden Gegenſtand, und als er nun eine letzte Anſtrengung machte, hörte er einen gellenden Aufſchrei und ſah mit Entſetzen, wie er das Theetuch, womit der Tiſch gedeckt war und auf dem ein paar Dutzend ganz und halb geleerter Taſſen, Theemaſchine, Waſſerflaſchen nebſt Gläſern, Backwerk und dergleichen ſtanden, herabgeriſſen und ſo eine unbeſchreiblich entſetzliche Scene herbeigeführt hatte.

„Horreur!“ kreiſchte die Dame in Lila — „das iſt ja ein Attentat — in welche Geſellſchaft ſind wir gerathen!“

„Iſt denn Niemand zu unſerer Hülfe da?“ jammerte eine Andere.

Rüding blickte um ſich mit einem faſt blödſinnigen Lächeln — ein Lächeln der Verzweiflung. In ſeinem Geiſte ſpiegelten ſich die nächſten Augenblicke, die nun nothwendig folgen mußten, als ganz entſetzliche Bilder ab. Was ſollte er thun? Kniefällig um Verzeihung flehen oder mit der Wuth einer geängſtigten wilden Katze auf die Herandrängenden losſtürzen, um ſich gewaltſam Bahn zu machen — o, es war ein fürchterlicher Zuſtand! Da hörte er wie einen Ruf

Digitized by Google

aus himmlischer Sphäre die Stimme Walter's, der nahe zu ihm hingetreten war, flüsternd an sein Ohr schlagen:

„Mache die Augen zu und stelle Dich ohnmächtig!"

Ein glücklicher Gedanke — eine vortreffliche Idee, welche der sanfte Eduard augenblicklich befolgte. Er schloß die Augen, und es war ihm ein wonniges Gefühl, so durch die Dunkelheit, die ihn rings umgab, von der schrecklichen Außenwelt getrennt zu sein. Dann ließ er sein Haupt auf die Brust hinabsinken, und die ganze kleine, dünne Figur schnappte zusammen wie ein Taschenmesser.

Hätte er nur auch seine Ohren verstopfen können, denn es war nichts Schmeichelhaftes, was über ihn gesagt wurde: Aeußerungen, wie ‚abfürd, empörend, unanständig!' war das Geringste, was er vernahm, und es gereichte ihm dabei durchaus nicht zum Troste, als er Walter mit tiefer Stimme beschwichtigend sagen hörte:

„Dieser arme junge Mensch hat häufig dergleichen Anfälle; sein kleiner Verstand ging förmlich unter in dem Glanze dieser Umgebung — erlauben Sie mir, daß ich ihn auf eine sanfte Art entferne."

Und das erlaubte man dem alten, würdig aussehenden Herrn, der den höhnisch lächelnden Blick eines jungen Officiers durch ein derbes und sehr bezeichnendes Anstarren erwiederte, mit großer Bereitwilligkeit. Und Rüding, der um eine Million die Augen nicht geöffnet hätte, fühlte sich aufgehoben und fortgetragen, eine ziemliche Strecke weit, dann niedergesetzt, und vernahm erst nun wieder die Stimme seines Freundes, der ihm sagte:

„So, jetzt öffne Deine dummmen Augen und erkläre mir,

Digitized by Google

wie ein Kerl mit fünf gesunden Sinnen sich so viehmäßig ungeschickt benehmen kann!"

„Ich weiß es nicht und ich kann es Dir nicht sagen — das kam alles wie ein Blitzstrahl. Aber wo sind wir hier?"

„An einem Orte, der für solch ein Mondkalb, wie Du bist, viel zu gut ist; aber es war ein vortrefflicher Instinct, der mich dieses Zimmer finden ließ — schau' um Dich!"

Rüding hatte jetzt erst den Muth, seine Augen weit zu öffnen, und bemerkte, daß sie sich in einem ziemlich großen, angenehm erhellten Gemache befanden, wo kleine Tische standen, die zum Souper gedeckt waren. „Ach," sagte er, „nach der Hölle, in der ich so eben gewesen, habe ich jetzt das Gefühl, als seien wir im Himmel angekommen — ich danke Dir, Walter, in der That, ich danke Dir für Deine Freundschaft — doch warst Du sie mir schuldig, denn Du mußt gestehen, daß ich mich auf Deinen Rath jener schrecklichen Dame in Lila genähert!"

„Weil Du rennommirt hattest, es wäre eine Bekanntschaft von Dir, deren Mops Du gemalt."

„Es geschieht mir schon recht," sagte der Andere nach einem tiefen Seufzer, „ich habe von je her eine Aversion gegen die Lilafarbe gehabt, ich hätte diesem Gefühle folgen sollen! Aber begreifst Du es, wie man so ungebildet sein kann, eine höfliche Frage so zu beantworten — sage mir die Wahrheit, Walter — nicht wahr, ich habe mich fürchterlich blamirt?"

„Man könnte es allenfalls so nennen — aber beruhige Dich, Aehnliches ist schon größeren Charakteren begegnet und meine Geistesgegenwart hat Vieles wieder gut gemacht, das mußt Du doch gestehen; denn es war eine famose Idee

Digitized by Google

von mir, Dich für einen unzurechnungsfähigen Menſchen auszugeben."

„Ja, ich danke Dir dafür," erwiederte Rüding kleinlaut, und ſetzte nach einer Pauſe fragend hinzu: „Nicht wahr, Seine Hoheit hat mich nicht geſehen? Es wäre mir das wahrhaft leid für ſpätere Einladungen."

„Was das anbelangt, ſo kannſt Du dich in jeder Beziehung beruhigen; doch nun richte Dich auf, arrangire Deine ſchönen Locken ein wenig und ziehe Deine rothe Weſte herab; ich höre Leute und hoffe zu Gott, daß wir endlich etwas zum Soupiren bekommen."

Walter hatte richtig vermuthet. Auf eine Einladung des Adjutanten und des Kammerherrn vertheilten ſich die Gäſte mit großer Haſt in die anſtoßenden Zimmer, wobei es ſich glücklich fügte, daß das Gemach, in dem ſich unſere beiden Freunde befanden und welches eines der letzten in der Reihe war, von Bekannten aufgeſucht wurde, die es liebten, ohne Damen und ohne geiſtreiche Unterhaltung zu ſoupiren.

Es iſt ein glückliches Vorrecht der Jugend, Unangenehmes raſch und gründlich zu vergeſſen. Und ſo erging es auch dem guten Rüding, nachdem er einige Gläſer vortrefflichen Bordeaux zu ſich genommen und ſich an guter kalter Küche gelabt, ja, es dauerte keine halbe Stunde, da hatte er die Verwegenheit, an Walter die Frage zu ſtellen, was ihm denn eigentlich hätte geſchehen können, wenn er bei dem Vorfalle drinnen im Saale zufällig nicht ohnmächtig geworden wäre. — „Ich hätte ja mit großer Entſchiedenheit ſagen können: ‚Meine Damen, ein Unglück iſt nun einmal ein Unglück — ich bitte Sie allerdings um Verzeihung, wünſche aber, daß von dieſer Angelegenheit nicht mehr

Digitized by Google

geſprochen wird!' — Nun, was wäre die Folge geweſen? Hätte man mich vielleicht aufgefreſſen?"

„Das wohl nicht," antwortete Walter mit großer Ruhe, „aber man würde Dich einfach zur Thür hinausgeworfen haben — glaube mir, ich bemerkte einige blutdürſtige Lakaien, welche die entſchiedenſte Luſt an den Tag legten, ſich mit Deiner Beförderung zu beſchäftigen — doch da kommen Rodenberg und Lytton, die mir von Seiner Hoheit abgeſandt zu ſein ſcheinen, um ſich nach Deinem Befinden zu erkundigen."

In der That traten die beiden Maler ein, und nachdem ſie Walter und Rüding geſehen, ſetzten ſie ſich zu ihnen hin.

Der ſanfte Eduard blickte ſie fragend und etwas ſchüchtern an; doch waren Rodenberg und Lytton viel zu fein und freundſchaftlich, um ihren Bekannten durch irgend eine Frage zu demüthigen.

„Hier kann man doch in aller Gemüthlichkeit ein Glas Wein trinken," meinte Lytton. „Es war von mir ein ganz geſcheiter Gedanke, gegen die Damen galant zu ſein und mich von dem ſtark beſetzten Tiſche da drinnen zu entfernen. Hier wollen wir eine Zeit lang ſitzen bleiben und uns den zweiten Theil der Soirée ſchenken — nicht wahr, Rodenberg?"

Dieſer ſchien zerſtreut und ſeinem Freunde nur mit einigem Widerwillen hieher gefolgt zu ſein. Wenn er auch begreiflicher Weiſe nicht ſo glücklich geweſen war, in daſſelbe Zimmer mit Juanita zum Souper eingeladen zu werden, ſo hatte er ſich doch die Freiheit genommen, eine kleine Rundreiſe durch das ganze Appartement zu machen, und war auch ſo glücklich geweſen, ſie aus der Entfernung zu ſehen, ohne daß er von ihr bemerkt worden wäre.

Der Prinz wußte ſeine Gäſte zu ehren, das mußte man

Digitized by Google

ihm lassen, und wußte besonders diesen Gästen zu zeigen, welchen Werth er auf ihre Anwesenheit legte.

Die kleine Tafel zu vielleicht sechzehn Personen, an welcher sich Seine Hoheit mit den beiden Schwestern und einer auserlesenen Gesellschaft befand, stand in einem mit Blumen besetzten Pavillon an der Ecke des Hauses und war ein reizend eingerichtetes Gemach. Wie gesagt, Rodenberg hatte einen Blick hineingeworfen und sich dabei gestehen müssen, es wäre schon eine kleine Seligkeit, dort in Gesellschaft eines so schönen Wesens, wie Juanita war, sein zu dürfen, besonders wenn man mit demselben ein süßes Geheimniß theilen dürfe — ein Geheimniß, das vielleicht hier und da dem Eingeweihten kund gegeben würde durch ein Wort, einen Blick, durch ein bezeichnendes Anfeuchten der Lippen mit sprudelndem Champagner, durch hundert andere Kleinigkeiten, in deren Erfindung die Liebe so reich ist und deren Bedeutung ein glückliches Herz so leicht erräth.

Doch würde Juanita, selbst wenn er eine Einladung in den kleinen Blumenpavillon erhalten hätte, wohl schwerlich geneigt gewesen sein, mit ihm ein freundliches Wort oder bezeichnende Blicke zu wechseln; sie war an ihm vorübergegangen am Arme des Prinzen, als jener sie zum Souper geführt, und sie hatte ihn, als Seine Hoheit vorüberschritt und er wie alle Uebrigen eine tiefe Verbeugung gemacht, mit einem so unendlich gleichgültigen Blicke angesehen, daß es ihm zweifelhaft war, ob vorhin jener entzückende Strahl aus ihrem Auge auch wohl ihm und nicht vielleicht einem Anderen gegolten hätte.

Rodenberg, der wegen seines angenehmen Aeußern und des Anstandes, mit dem er sich zu benehmen wußte, von einem

Digitized by Google

großen Theile der Damen beachtet, ja, aufgesucht wurde, hätte vor oder nach dem Gesange leicht die Gelegenheit finden können, der Sängerin ein freundliches Wort zu sagen; an gesellschaftlichem Muthe, um den Kreis jener faden Lobsprecher, welche sich um Juanita drängten, zu durchbrechen, hätte es ihm wahrhaftig nicht gefehlt; was ihn aber zurückhielt, war jenes Wort, das sie im Walde beim Abschiede zu ihm gesagt, ihre Ermahnung oder ihre Bitte, sie nicht zu kennen, wo er ihr auch begegnen würde.

An diese ihre Bitte denkend, verletzte es ihn einestheils, anderentheils tröstete es ihn wieder, daß er denken konnte, es liege eine Absicht zu Grunde, warum sie ihn als einen vollkommen Fremden behandle, warum sie mit dieser ausgesuchten Gleichgültigkeit an ihm vorübergehe — und um Jemanden absichtlich so zu behandeln, muß man sich in Gedanken mit ihm beschäftigt haben.

Walter hatte dem Souper so kräftig als möglich zugesprochen, und auch Rüding vermochte ein Gleiches zu thun. „Hier genirt man sich nicht," sagte er mit einem Anfluge von Humor, „und je mehr man ißt und trinkt, je größere Ehre erzeigt man dem Wirthe, und nebenbei war Alles so vortrefflich, daß mir diese Ehrenbezeigung im allergrößten Maßstabe nicht schwer wurde — schade, daß man nicht eins singen oder zu diesem ausgezeichneten Weine eine Cigarre rauchen kann!"

Der sanfte Eduard war so weit wieder aufgethaut, daß er sich schon einen kleinen Scherz erlauben konnte und deßhalb die Kühnheit hatte, die von ihm vorgeschlagene Wette in Anregung zu bringen.

Lytton schüttelte lächelnd den Kopf, als er davon gehört,

Digitized by Google

und mochte wohl das mitleidige Lächeln Walter's verſtehen, als dieſer ſich in die Höhe ſtreckte und behaglich ſeinen langen Bart ſtrich. „Es wäre allerdings die Frage," ſagte Rodenberg darauf, „wie der Wortlaut jener Wette geweſen; wenn Rüding geſagt, er würde auf der Soirée mehr Aufſehen erregen als Du, ſo hat er gewonnen."

„Vortrefflich ausgelegt!" jauchzte der alte Maler — „ja, er hat ein ſo koloſſales Aufſehen gemacht, daß ich ihm ſchon um deſſentwillen nicht zumuthen werde, obendrein noch einen Punſch zu bezahlen!"

„Lieber Freund," entgegnete ihm Rüding mit großer Würde, „der Zweck heiligt die Mittel, und da es mir überhaupt darum zu thun war, einiges Aufſehen zu erregen — ich haſſe nämlich die flache Alltäglichkeit, wo man ſich herumtreibt wie des Färbers Gaul im Ringe —, ſo hoffe ich, Du wirſt die Mittel gelten laſſen, die ich dazu angewandt."

„Gott ſteh' mir bei," rief Walter, „es iſt Zeit, daß wir aufhören, ſonſt beweiſt uns dieſer unverſchämte Kerl noch, wie fein und anſtändig er ſich benommen! Und was den verlorenen Punſch anbelangt ...." ſetzte er lachend hinzu —

„Du gibſt die Wette alſo verloren?" fragte Rüding.

„So werde ich meinen Freund, den Prinzen, beauftragen, dieſen Punſch ſerviren zu laſſen!"

„Ein vortreffliches Arrangement," meinte Lytton; „doch rathe ich Euch, nicht mehr zu lange hier ſitzen zu bleiben, denn bei der Soirée des Prinzen wird der Punſch kurze Zeit nach dem Souper ſervirt — bis nachher!"

„Addio — laß mich dieſen kleinen Weinreſt vollends trinken und ich folge Euch," ſagte Walter, indem er eine noch faſt volle Bordeauxflaſche an ſich zog.

Digitized by Google

An der Thür des großen Saales, in den nun von allen Seiten die Gäste wieder hineinſtrömten, traf Lytton auf Roderich.

„Wo warſt Du denn?“ fragte der letztere.

„Da drinnen mit Rodenberg und ein paar Anderen — zuerſt wurde ich in einen mir ſehr gleichgültigen Damenkreis geworfen, wo es aber etwas eng herging — und Du?“

„Ich hatte die Ehre, von dem Prinzen an ſeinen Tiſch gezogen zu werden.“

„Glücklicher — Du ſoupirteſt in Geſellſchaft der beiden ſchönen Schweſtern?“

„In Einem Zimmer mit ihnen. Das war aber auch alles; ich fand kaum Gelegenheit, Conchitta zu grüßen und ihr ein flüchtiges, höchſt gleichgültiges Wort zu ſagen — ſie erſchien mir ſo ſonderbar ....“

„Wie ſo?“

„Nun, wenn ich auch von meiner ſonſt liebenswürdigen Schülerin keine Vertraulichkeit erwarte, ſo doch ein freundliches Wort, eine herzliche Begrüßung.“

Lytton ſchaute ihn fragend an.

„Nichts von dem, nichts von ihrem ſonſt ſo offenen und zutraulichen Benehmen.“

„Unbegreiflich — Conchitta iſt doch ſonſt kein Mädchen, die viel Werth darauf legt, von einem Prinzen eingeladen und zu Tiſche geführt zu werden.“

„So erſchien ſie mir früher auch nicht; aber Umſtände und Verhältniſſe ändern leicht das Gemüth eines Menſchen. Ich hätte ſchon von ihr nicht erwartet, daß ſie uns überhaupt verſchwiegen, jene große Sängerin, deren Name ſo raſch und ſo glänzend bekannt wurde, ſei ihre Schweſter.“

Digitized by Google

„Und jener braune Don mit dem strahlenden Orden ist wohl ihr Oheim?"

„So ist es — ein höchst gebildeter Mann, der verschiedene Sprachen mit großer Geläufigkeit spricht. — Nach dem Souper, als wir umherstanden und den Blumenreichthum des Pavillons, in dem wir soupirten, betrachteten, näherte ich mich Conchitta ohne irgend welches Aufsehen, auf die natürlichste Art von der Welt, und fand sie einsylbig und verlegen. Sie stellte mich ihrer Schwester vor, welche mich mit Dank überschüttete für die Güte und Freundlichkeit, mit der ich Conchitta behandelt; es war gerade," setzte er in nachdenklichem Tone hinzu, „als sei diese unsere Bekannte und jene die Fremde."

„Mir scheint, dieses veränderte Benehmen Conchitta's liegt in der für sie ungewohnten Umgebung, welche ihr bei ihrer Einfachheit nicht sympathisch sein kann."

„Und doch benimmt sie sich mit einer Ungezwungenheit, ja, mit so taktvoll sicherem Wesen, als sei sie auf glatten Salon-Parquetten aufgewachsen."

„Das mag auch wohl der Fall sein, wenigstens ist ihre Familie eine, die im goldenen Buche des spanischen Adels mit großer Auszeichnung genannt wird — nur die Nachkommen mächtiger Häuser gelangen zum Stern jenes Ordens, welchen Don Jose trägt."

Roderich schüttelte nachsinnend mit dem Kopfe, ehe er sagte: „Dergleichen macht keinen Eindruck auf Conchitta; wer ihre Familie war, wußte sie auch früher, und Du mußt mir zugestehen, daß in ihrem Benehmen auch nicht die leiseste Anspielung zu finden war, sie wolle etwas Anderes sein, als

Digitized by Google

wozu ſie ihre Kunſt berechtigte, und wie beſcheiden und kümmerlich lebte ſie!“

„Großen Namen und Reichthum findet man nicht immer zuſammen — es iſt wahr, Conchitta lebte beſcheiden, faſt kümmerlich, wogegen mir ihre Schweſter gewohnt ſcheint, einen großen Train zu führen.“

„Das ſpricht wieder für Conchitta's Beſcheidenheit, wenigſtens für ihre Genügſamkeit; denn bei der Liebe der beiden Schweſtern zu einander kannſt Du Dir wohl denken, daß es von der einen Seite nicht an Anerbietung gefehlt hat.“

„Allerdings ſchien Conchitta ihren Stolz darin zu finden, von dem zu leben, was ſie durch ihre Kunſt verdient, und gefiel ſich, ihren häufigen Aeußerungen nach, am allerwohlſten in einem ganz beſcheidenen Kreiſe — erinnerſt Du Dich der Schwärmerei des kleinen, guten Schmitz für ſie?“

„Ja, ja, es liegt etwas Rührendes in ſeiner Anhänglichkeit.“

„Und auch etwas, das ſie gerührt; denn wenn ſie uns freundlich und herzlich behandelt, ſo iſt ihr Umgang mit dem kleinen, glücklichen Michel Angelo ſo innig und vertraulich, daß das ſchon meine Eiferſucht erregt. Haſt Du dergleichen nie bemerkt?“

„O ja, o ja — er behandelt ſie aber auch mit unendlicher Sorge und Aufmerkſamkeit.“

„Mir hat man ſchon einmal erzählt, Schmitz habe ihr ſeine Hand angeboten.“

„Bah — Unſinn!“

„Schmitz iſt ein vermöglicher Mann.“

„Sagſt oder denkſt Du ſo etwas im Ernſte?“

„Ich wiederhole nur das Gerede der Leute, und ohne

Digitized by Google

auch nur im entferntesten daran zu glauben, wollte ich nur damit ausdrücken, daß man Conchitta nach ihrem bisherigen Auftreten für sehr bescheiden und genügsam halten muß."

„Ja, und dabei halte ich sie noch für stolz und unbeugsam."

„Zwei ausgezeichnete Eigenschaften, wenn sie von einem so guten und edlen Herzen regiert werden, wie das unserer eben so schönen als lieben Collegin ist," bemerkte Lytton und setzte, sich umschauend, nach einer Pause hinzu: „Aber wo ist Deine Frau? Ich halte es für nothwendig, noch ein wenig mit ihr zu plaudern, wie ich selbstredend schon vor dem Souper gethan."

Roderich's Stirn hatte sich verdüstert, er biß sich auf die Lippen, ehe er entgegnete: „Meine Frau ließ mir vorhin durch einen Lakaien sagen, sie habe unerträgliche Kopfschmerzen und sei nach Hause gefahren, ich solle mich durchaus nicht stören lassen."

„Hm," machte Lytton, indem er seinen Freund mit einem bedeutsamen Blicke ansah.

„Genire Dich durchaus nicht," sagte dieser; „sage mit klaren Worten, was Du denkst."

„Laß mich Dir vielmehr wiederholen, was alle Welt spricht und was Dir auch wohl schon zu Ohren gekommen sein muß."

„Die Betheiligten erfahren das, was sie interessirt, gewöhnlich zuletzt; doch kann ich wohl eine Ahnung haben von dem Gerüchte, welches über uns im Umlaufe ist, deßhalb gib ihm immerhin Worte, ohne alle Schonung."

„Man sagt, Du seiest am Vorabende Deiner Scheidung."

Digitized by Google

„Und ſchildert mich als einen Tyrannen, bei dem es eine rechtſchaffene Frau nicht aushalten kann?“

„So ſpricht allerdings ein großer Theil der Weiber; aber ich habe auch über Deine Verhältniſſe zu Hauſe ſchon die anſtändigſten und geſcheiteſten Anſichten gehört.“

„Es mußte ſo kommen, und ich werde mich nach und nach an das Schreckliche gewöhnen.“

„Darf ich, ohne indiscret zu ſein, fragen, ob es wirklich ſo nahe bevorſteht, wie die Leute ſagen?“

„Ich weiß es nicht, ehrlich geſagt; ich habe darüber nur eine einzige Aeußerung meiner Frau, die mich, als ſie ſie that, faſt zuſammenſchmetterte. Wie weit ſie nun im Geheimen fortgearbeitet hat, kann ich mit Beſtimmtheit nicht ſagen; daß ſie aber Schlimmes im Schilde führt, glaube ich weder mir ſelbſt noch Dir verheimlichen zu müſſen.“

„Glaubſt Du, daß die Anweſenheit ihres Vetters, des liebenswürdigen Kammerjunkers, damit im Zuſammenhange ſteht?“

„Spricht man auch darüber?“ fragte Roderich mit großer Aufmerkſamkeit.

„Ja; doch nur in ſo fern, als der Freiherr gekommen ſei, um Deine Frau bei der Auflöſung ihr unerträglich gewordener Bande zu unterſtützen.“

„Ich bin zu arglos für dieſe Welt. Daran dachte ich in der That nicht; ich hielt ſie für zu klug, ſich einen ſo unklugen Beiſtand zu wählen.“

„Wenn man Kammerjunker iſt und Freiherr Schenk von Schenkenberg, ſo hält man ſich für klug genug, einen einfachen, harmloſen Künſtler, wie Du biſt, zu überliſten.“

„Wäre es nöthig, bei dieſer traurigen Angelegenheit gegen

Digitized by Google

mich irgend eine Liſt anzuwenden? Hat ſie einmal ihren Entſchluß gefaßt, gut, ſo ſoll ſie mich finden, wie ſie mich immer gefunden hat — offen, ehrlich und anſtändig."

„Nur nicht zu anſtändig und nicht zu nachgiebig."

„Wie ſo?"

„Der Freiherr Schenk von Schenkenberg wird für ſeine Couſine einen hübſchen Theil Deines Vermögens verlangen."

„Er mag das ganze nehmen — laß mir meine Leinwand, meine Farbe, unter Befreiung von all' den kleinlichen Neckereien und tauſendfachen Nadelſtichen, die meine Laune verderben und meine Kraft lähmen, und ich erwerbe mir genug, um mehr als anſtändig leben zu können."

„Aber — wenn ſie ihre Tochter fordert ...."

Roderich zuckte zuſammen und faßte den Arm ſeines Freundes, den er krampfhaft drückte und dann, obwohl in leiſem Tone, aber mit erſchreckender Heftigkeit ſagte: „Nie und nimmermehr!"

Walter trat mit Rüding aus dem Nebenzimmer zu den Beiden heran. Der erſtere hatte den ſanften Eduard feſt am Arme gepackt und ſo den ſich ängſtlich Sträubenden herangezogen.

„Man muß dem Teufel keck in das Geſicht ſehen," ſagte der alte Maler in luſtiger Weinlaune, „und wenn auch die Dame in Lila dort drüben keine freundlichen Blicke auf Dich abſendet, ſo iſt das ganz gleichgültig — warum ſich zurückziehen vor der erhabenen Gattin eines Generals, wir als Künſtler rangiren höher hinauf — nicht wahr, Roderich?"

„Ganz gewiß," warf Olfers begütigend ein; „aber Du kannſt das eben ſo gut leiſe ſagen."

„Eigentlich brauchte ich es gar nicht zu ſagen, denn es

Digitized by Google

versteht sich von selbst; ich kam auch deßhalb nicht daher, sondern wollte Euch einladen, zuzuschauen, wie ich diesem kleinen, blondgelockten Ungeheuer in rother Weste den großmüthig verlorenen Punsch spendire — dort kommt so eine lebendige Livrée und brennt vor Lust, uns zu bedienen — he da, mein guter Freund!"

„Komm," sagte Roderich zu Lytton mit leiser Stimme, „hilf mir die Beiden ohne Aufsehen in das Vorzimmer bringen. Walter ist eine viel zu gute Seele, um ihn hier vor dieser Gesellschaft einem höhnischen Lächeln auszusetzen — kommt," wandte er sich hierauf an die beiden Anderen, „wir wollen sehen, wie Ihr Eure Wette ausgleicht; aber nicht hier, ich weiß dort nebenan einen prächtigen, stillen Platz dazu."

„Olfers ist ein Mann von eben so viel Takt als Ueberlegung; ich folge Dir unbedingt, und wenn es in die Hölle ginge. Laßt uns aber diesen kleinen Missethäter in die Mitte nehmen; ich habe die entsetzlichste Angst, er möchte sich noch einmal nach dem Mops jener Dame in Lila erkundigen, und das wäre fürchterlich — aber, daß uns ja der Punsch in Livrée begleitet!"

„Unbesorgt," antwortete Olfers, während die Drei durch den großen Saal dem Ausgange zuschritten, „ich bringe ihn schon."

Roderich führte die beiden Anderen nicht nur in das erste Vorzimmer, sondern schritt, in vernünftiger Erwägung des etwas erheiterten Zustandes Walter's, bis in jenes Gemach dicht am Vestibule, wo der Adjutant vor einigen Stunden die Gäste empfangen. Hier fanden sich noch einige frühzeitige Ausreißer, die den günstigen Augenblick, wo sich Niemand im Vorzimmer befand, wahrnehmen wollten, um sich in aller

Digitized by Google

Stille zu entfernen; als sie aber die jetzt noch günstigere Gelegenheit wahrnahmen, hier in aller Gemüthlichkeit noch einen Abschiedspunsch trinken zu können, so umringten sie den Mann in der Livrée, der ein großes Tablett mit ein paar Dutzend gefüllten Gläsern trug. Doch schien Walter mit dieser Art der Erledigung der Punschwette durchaus nicht einverstanden, sondern nahm vielmehr den Bedienten mit seinem Präsentirteller für sich allein in so fern in Beschlag, als er bei einer nochmaligen Auseinandersetzung des streitigen Objectes in einer sehr weitschweifigen Rede ein Glas um das andere ruhig zu sich nahm und austrank — ein sehr eigenthümliches Verfahren, welches sich übrigens bei Walter's außerordentlichem Ernste, mit dem er die Sache behandelte, so komisch machte, daß ihm Roderich und Olfers, selbst Rüding lachend und mit großer Befriedigung zusahen.

„So war also die Wette," sagte er nach dem letzten Glase, „und darum hat es sich gehandelt, wobei mir Jedermann zugeben muß, daß ich mit eben so viel Rücksicht für meinen Freund Rüding als Unparteilichkeit gegen die Zeugen bei dieser Wette verfahren, und wenn ich jetzt," setzte er, sich umschauend, hinzu, „im Besitze meines Hutes wäre, so würde ich noch ein Uebriges thun und diesen kleinen Eduard, den ich nun heute Abend einmal nicht verlassen darf, nach Hause begleiten."

Lachend erinnerte sich Olfers, etwas Aehnliches wie Walter's ihm wohlbekannte Kopfbedeckung auf der Uhr drinnen im großen Saale gesehen zu haben, und beauftragte einen Lakaien, dieselbe herbeizuholen, worauf die beiden Bewohner des Reichsapfels herzlichen Abschied nahmen und dann langsam die Treppe hinabstiegen, Walter, wie er sagte, mit einem

Digitized by Google

ungeheuer behaglichen Gefühle in Erwartung einer Cigarre. Rüding dagegen mit der Versicherung, daß er sich nach Beendigung einer solchen höchst angenehmen und unterhaltenden Soirée immer etwas einsam fühle und noch lange und fast schmerzlich zehre von der Erinnerung des genossenen außerordentlichen Vergnügens.

Digitized by Google

XIX.

„Komm, tritt mit mir ins enge Stübchen ein.“

Der Prinz war ſich in ſeiner Liebenswürdigkeit gegen die beiden Schweſtern bis zum Ende der Soirée ſo gleich geblieben, daß er ſie ſogar bis an die Treppe begleitete, in ſo außergewöhnlicher Artigkeit, welche den Adjutanten von Werdenberg und den Kammerherrn von Schleiden veranlaßte, die Höflichkeit noch weiter zu treiben und die beiden jungen Damen bis an ihren Wagen zu begleiten.

„Ein paar ſuperbe Mädchen,“ ſagte der Eine, als der Wagen davongerollt war.

„Auf meine Ehre — räuberhaft,“ erwiederte der Andere — „ſchon zwölf Uhr, Baron, das hat verflucht lange gedauert! Wir gehen doch noch in unſern Club?“

„Das will ich meinen, nach einer ſolchen Langweilerei braucht ein geſcheiter Menſch dringend eine Reſtauration.“

Hätte man alles das verſtanden, was beinahe jeder der Gäſte, nachdem er das gaſtfreie Haus des Prinzen verlaſſen, irgend einem Anderen zuflüſterte, oder hätte man die Gedanken der meiſten errathen können, ſo würde man gefunden haben, daß ſich alle faſt in der gleichen Meinung begegneten und

Digitized by Google

daß alle die Soirée, mit Ausnahme des wunderbaren Gesanges, über alle Beschreibung langweilig gefunden — wie gesagt, so dachten die Gäste, so dachte der Gastgeber hier wie in fast allen ähnlichen Fällen, und es ist deßhalb eine höchst undankbare Aufgabe, viele Leute zu so langweiligem Vergnügen zusammen zu laden.

Aehnlich klang es auch in dem Wagen, der die beiden Schwestern nach Hause führte, und Conchitta sagte: „Ich habe Dich noch nie um Dein Leben in der großen Welt beneidet, und nach solchen offenbar verschleuderten Stunden wie die des heutigen Abends kann ich Dich nur bedauern."

„Und doch ist es lange nicht so arg, als Du denkst," erwiederte Juanita. Diese großen Gesellschaften ersparen uns, die wir viele Menschen sehen und sprechen müssen, eine Menge unnöthiger Besuche und dadurch außerordentlich viel Zeit — frage nur unsern guten Jose. Sobald wir in eine größere Stadt kommen, läßt er sich dort in ein paar Häuser einführen und macht dann Abends im Frack bei Soupers und Spielgesellschaften unsere kleinen Geschäfte ab."

„Also gibst Du mir Recht?" sagte Conchitta; „denn ich für meinen Theil pflege Geschäfte und Vergnügungen streng von einander zu scheiden."

„Also Eines nach dem Anderen — wie Du es wünschest, meine gute Schwester, und da wir uns denn heute Abend bis zur jetzigen Stunde — natürlich mit Ausnahme meines Gesanges, ich sage es selbst, da Du es sagen wolltest — gründlich gelangweilt haben, so wollen wir uns jetzt noch ein Bischen amusiren und Dich deßhalb nach Deiner Wohnung begleiten — keine Einrede — die würdige Sennora, bei der Du wohnst, wird schlafen, und wenn auch der kleine Michel

Digitized by Google

Angelo aus ſeinen Träumen aufwacht, wenn er uns die Treppen hinauf gehen hört, ſo wird er entzückt ſein, ſeinen Schützling, wie er Dich zu nennen pflegt, wieder unter ſeinem Dache zu wiſſen; auch habe ich Mercedes heute noch nicht geſehen, was mich ſchmerzt, beſonders, da ich Euch doch bald wieder verlaſſen muß."

„Schon ſo bald, Juanita?"

„In den nächſten Tagen; ich habe einen ehrenvollen und höchſt angenehmen Ruf, dem ich Folge leiſten muß. Aber warum willſt Du uns nicht begleiten? Ich habe Dich ſchon ſo oft und ſo dringend darum gebeten."

„Laß das, Juanita, Du kennſt meine Gründe, und Du mußt ſie achten; wenn ich auch keine ſo große Künſtlerin bin, wie Du, ſo iſt mir doch meine Kunſt eben ſo lieb als Dir die Deinige."

Der Wagen hatte jetzt das Haus erreicht, wo Conchitta wohnte, und hielt kaum vor dem Hauſe, als die Thür desſelben auch ſchon von Mercedes geöffnet wurde, welche außerordentlich erfreut war, als nun alle Drei eintraten und ſich die Treppe hinauf in die Wohnung begaben.

Mochte Michel Angelo Schmitz zufällig aufgeblieben ſein oder abſichtlich, wir wiſſen das nicht genau anzugeben, doch iſt es Thatſache, daß er in der geöffneten Thür ſeines Zimmers erſchien, und zwar mit zwei brennenden Lichtern, welche er mit einer freundlichen Verbeugung ſo hoch als möglich hielt, um die etwas dunkle Treppe für die Geſellſchaft zu erleuchten. Nachdem er einen dankenden Gruß von den beiden Schweſtern, auch von Don Joſe dafür erhalten, ſchaute er noch eine Zeit lang in die Höhe, wie die weiße, ſylphenartige Geſtalt Conchitta's langſam verſchwand, und ging dann in ſeine Woh-

Digitized by Google

nung zurück, mit sich selber redend: „War es mir doch gerade, als sei der Segen aus dem Hause gewichen, es erschien mir Alles so leer, so unheimlich — jetzt hoffe ich aber, ganz ausgezeichnet zu schlafen.“

Drinnen in ihrem Schlafzimmer war übrigens Madame Schmitz ebenfalls noch wach, obgleich diese würdige Dame bereits seit längerer Zeit im Bette lag.

„Ist Mamsell Conchitta nach Hause gekommen?“ fragte sie ihren Sohn.

„Ja, Mutter, mit ihrer Schwester und dem alten Herrn.“

„Hast Du sie noch gesehen?“

„Im Vorbeigehen.“

„Nicht wahr, ich irre doch nicht, unsere Mamsell ist in einem weißen Kleide und ihre fremde Schwester in einem gelben?“

„So ist es, ja, ja.“

„Und der Herr hat einen Stern auf dem Rock?“

„Ja wohl, Mutter.“

„Willst Du nicht so gut sein und einen Augenblick zu mir hereinkommen?“

„Gewiß,“ erwiederte zuvorkommend der Sohn und trat an das Bett seiner Mutter.

Diese richtete sich etwas in die Höhe, dann sagte sie mit großer Wichtigkeit und leise flüsternd, als wolle sie es vermeiden, daß das, was sie ihrem Sohne mitzutheilen habe, irgend Jemand auf dieser Welt höre: „Dein seliger Vater hatte einen Widerwillen gegen die gelbe Farbe, und meinen ersten Streit mit ihm bekam ich deßhalb, weil ich Dir gelbe Höschen machen ließ, und zwar von einem Gelb, welches durchaus nicht schreiend war — ist das nicht merkwürdig?“

Digitized by Google

„Es iſt erſtaunlich, Mutter, was Du für ein Gedächtniß haſt!“

„Aber es reibt mich auf, dieſes ausgezeichnete Gedächtniß und die beſtändige ſchmerzliche Erinnerung — nun, wir wollen darüber ſchlafen und es hoffentlich bis morgen früh vergeſſen haben. Dein Vater war ein ganz guter und vernünftiger Mann, aber iſt's nicht erſtaunlich, wegen einer gelben Hoſe Streit anzufangen?“

„Gewiß, Mama, ich kann das durchaus nicht begreifen.“

„So ging es mir auch — nun, Gott habe ihn ſelig, er wird in Frieden ruhen, denn da drüben, wo er jetzt iſt, gibt es keine gelben Hoſen — das weiß ich ganz gewiß. — Gute Nacht, mein Sohn Michel!“

„Gute Nacht, Mutter!“

Im oberen Stocke hatte unterdeſſen Mercedes ein paar Lichter mehr als gewöhnlich angezündet und lud die Angekommenen ein, um den runden Tiſch Platz zu nehmen, auf dem ein koloſſaler Roſenſtrauß ſtand; auch brachte ſie eine Flaſche friſchen Waſſers, dazu die nöthigen Gläſer und eine Kryſtallſchale mit Zuccarillos.

„Ah, Zuccarillos!“ ſeufzte Juanita. „Du biſt doch eine theure, liebe, ſtets ſorgſame Schweſter, Mercedes. Ach, wenn ich Zuccarillos ſehe, ſo denke ich faſt ſchmerzlich bewegt und mit einer Lebhaftigkeit an Sevilla, daß es mir gerade iſt, als ſäßen wir in unſerem Patio neben dem murmelnden Springbrunnen, umduftet von Orangenblüthen, und ich hörte nichts als Mandolinenklänge und Caſtagnettengeknatter — ach, mein ſchönes Spanien!“

„Die gute Mercedes läßt die Zuccarillos hier machen,“ ſagte Conchitta; „ſie hat es einen Conditor gelehrt, und der

bereitet ſie ganz ordentlich — ſchau' nur her, wie ſie zerſchmelzen." — Und damit nahm ſie eine der langen, dünnen Stangen aus ſchaumigem Zucker und Citronenſaft und ſtellte ſie in ein Glas voll Waſſer, worauf der weiche Zucker augenblicklich zu ſchmelzen anfing und der Zuccarillo in ein paar Secunden in ſich zuſammenſinkend verſchwunden war.

„Und Cigarren?" fragte Don Joſe, der ſich mit einer ſichtbaren Behaglichkeit in einem Lehnſtuhle ausdehnte. „Iſt es außerordentlich ſtreng verboten, bei Euch zu rauchen?"

„Im Gegentheil," erwiederte Mercedes lachend, indem ſie ein Paketchen Cigarritos herbeibrachte, „fange immerhin an, und ich fürchte, wir erleben es, daß ſchlechtes Beiſpiel gute Sitten verdirbt." Dieſes ſagte ſie mit einem launigen Blicke auf Juanita, welche ihr mit großem Ernſte und mit wirklicher Grandezza erwiederte:

„Schlechte Beiſpiele können auf mich gar nicht einwirken; ich glaube, es iſt unmöglich, mich zu etwas zu verführen, aber ſich einem ſo kleinen, niedlichen Laſter aus freien Stücken hinzugeben, dazu kann man mich jederzeit geneigt finden." — Dies ſagend, nahm ſie eine der dünnen Papiercigarren, öffnete ſie mit ihren niedlichen Fingern, um ſie gleich darauf feſter und mit einer ſolchen Gewandtheit zuſammenzudrehen, daß man deutlich ſah, es geſchehe dies nicht zum erſten Male.

Auch Mercedes langte zu, ohne ſich beſonders nöthigen zu laſſen, und ſagte mit einem lächelnden Seitenblicke auf Conchitta: „Man ſollte glauben, Du ſeieſt keine echte Spanierin."

„Es macht mir nun einmal kein Vergnügen; ich hoffe, Du kennſt mich genügend, um zu wiſſen, daß ich nicht aus Ziererei das Rauchen einer kleinen Cigarre unterlaſſe."

Digitized by Google

„Ich bin gutmüthig genug," sagte Don Jose, sich zurücklehnend, „um Euch von Herzen den Genuß einer so vortrefflichen Puros, besonders nach stundenlanger Soirée, zu wünschen; man fühlt sich dabei förmlich der trockenen Wirklichkeit entrückt und in ein wonnevolles Fabelland versetzt, man ist Herrscher auf irgend einem Throne, und während man in süßen, betäubenden Düften schwelgt, führen die aufsteigenden zarten Rauchwolken schattenhafte, phantastische Tänze vor unsern Augen auf. Ah, ich bin der Ueberzeugung, ein Herrscher, welcher eine gute, milde Cigarre raucht, ist nicht im Stande, irgend ein schweres Strafurtheil zu unterschreiben."

Don Jose hatte diese kleine Schwärmerei mehr zum eigenen Ergötzen wie für die Damen hören lassen, weßhalb sich Mercedes gegen Juanita wandte, ihre beiden Hände ergriff, ihr mit innigem Blicke in die Augen schaute und in beinahe traurigem Tone fragte: „Ist es denn wahr, daß Ihr uns so bald verlassen wollt?"

Juanita nickte mit dem Kopfe, dann sagte sie: „Von meinem Wollen hängt es ja nicht ab, ich habe Verpflichtungen, die ich erfüllen muß."

„Und warum gehst Du die Verpflichtungen ein? Du solltest nicht so viel singen, Dich mehr schonen!"

„Ich werde mich schonen und nicht mehr so viel singen," entgegnete Juanita lachend, sobald es mir meine Stimme gebietet; jetzt aber strengt mich das durchaus nicht an, im Gegentheil, es übt mich und hilft meiner Kunst — sagen doch die Leute, meine Töne seien kostbare Perlen, lauteres Gold — nun ja, das soll es für uns werden."

Conchitta hatte eine Rose aus dem Bouquet, das vor ihr auf dem Tische stand, gezogen und spielte damit, indem

Digitized by Google

ſie Blättchen um Blättchen abzupfte und dabei ſehr ernſt vor ſich niederſah.

„Und nicht wahr, Joſe, es fehlt uns nicht an koſtbaren Perlen und werthem Golde?“

„Ja, der Himmel iſt Dir günſtig, wir nehmen große Summen ein, um — große Summen wieder auszugeben.“

„Pah, zu einem guten Zwecke!“ ſagte Juanita.

„Allerdings,“ ſprach Joſe ſeufzend, „zu einem guten und großen Zwecke, und ich bin es, der Dich dazu ermuthigt — Gott aber mag wiſſen, ob ich es jetzt noch einmal thun würde!“

„Ei, Don Joſe, ein ſpaniſcher Grande und den Muth verlieren!“

„Nicht gegen ſichtbare Gegner oder ein mühevolles Leben oder harte Schickſale; aber gegen ein Phantom, das allen unſeren Streichen ausweicht, und das, wenn wir es feſt gepackt zu haben glauben, uns ausweicht, um von rechts, von links, von oben, von unten uns hohnlachend unſere Ohnmacht vorzuwerfen.“

Juanita ſchüttelte leicht mit dem Kopfe, dann ſagte ſie zu ihrer jüngeren Schweſter: „Da wir einmal bei dieſer Angelegenheit ſind, ſo darf ich Dir wohl ſagen, Conchitta, wie ſehr es mich gewundert, daß Du nie über den Stand unſeres Proceſſes gefragt — und auch Du nicht, Merced,“ fuhr ſie fort, als ſie den eigenthümlichen Blick bemerkte, den ihre ältere Schweſter mit Conchitta wechſelte; „Du mußt nicht ſagen, nicht einmal denken,“ fuhr ſie mit lebhaftem Tone fort, „daß die Sache Dich nichts angehe, ja, ſie betrifft Dich ſo gut wie mich ſelber, und wenn ich alle Anſtrengung mache, um dieſen ungeheuren Proceß zu gewinnen, und wir müſſen

Digitized by Google

ihn gewinnen, ſo thue ich es, um eines Tages Millionen vor Dir ausbreiten zu können, Millionen, die unſerer Familie rechtmäßig gehören, mit denen ich unſere Stammſchlöſſer wieder ankaufen und unſerer erlauchten Familie den Glanz wieder verleihen werde, der ihr gebührt. Joſe," ſchloß ſie mit einer ungeduldigen Bewegung, „ſage doch dieſen Ungläubigen, daß wir Hoffnung haben!"

„Aber ich hoffe nicht," entgegnete Conchitta ſanft; „auf was man hofft, danach muß man auch Verlangen fühlen, und ich trage kein Verlangen nach großem Reichthume."

„Immerhin," verſetzte Juanita, die Achſel zuckend, „ſage ihnen immerhin, was wir zu hoffen haben; aber glaube mir," wandte ſie ſich in bitterem Tone an Conchitta, „daß es auch nicht meine Sucht nach großem Reichthume iſt, weßhalb ich die ſchwere Erbſchaft dieſes Proceſſes, den uns Vater, Großvater und Urgroßvater hinterließen, übernommen habe und mit aller Kraft weiter führe; nur unſer gutes Recht will ich verfechten, und nicht einmal gegenüber lebenden Perſonen, die Vortheile oder Nachtheile haben könnten beim Gewinnen oder Verlieren dieſes Rechtsſtreites, ſondern gegenüber der todten Hand einer Staatsverwaltung."

„Wenn dieſer Proceß einmal entſchieden wird," ſagte Don Joſe, indem er ſich in ſeinem Lehnſtuhle aufrichtete, „ſo muß das ein förmliches Aufſehen geben, denn der Anfang deſſelben klingt wie ein Märchen."

„Ach ja," ſagte Conchitta, „und als ſolches war es mir ſtets intereſſant. Ich habe es ſchon aufmerkſamen Kindern erzählt," fuhr ſie nach augenblicklichem Nachſinnen mit heiterem Lächeln fort; „es gibt kein Märchen, welches ſie ſo gern hören, wie die Geſchichte von der Katze mit der rothen Halsbinde."

Digitized by Google

„Wie mir mein Sachwalter aus Madrid ſchrieb, hat dieſe Angelegenheit für uns eine durchaus günſtige Wendung genommen, woran ich auch von vorn herein nie gezweifelt, weßhalb wir uns jedoch noch keiner großen Illuſion hingeben dürfen, daß der Proceß bald beendigt werde; im Gegentheil, es kann noch Jahre dauern, denn unſere ſpaniſchen Advokaten ſind ihrer Zähigkeit wegen berühmt und laſſen ſich höchſt ungern einen ſo fetten Biſſen wie das Plaidoyer für die Staatsverwaltung aus den Zähnen reißen."

„Jahre lang!" rief Juanita unmuthig; „das habe ich ſchon Jahre lang gehört, und ich muß ſchon geſtehen, wenn mich das Schickſal hart behandeln wollte, ſo müßte es mich den Proceß gewinnen laſſen, wenn ich alt geworden bin."

„Dann könnteſt Du ein Kloſter ſtiften," meinte Mercedes lächelnd, „und wir würden recht heiter und vergnügt zuſammen leben."

„Und für meine alsdann längſt dahingegangene Seele Meſſen leſen laſſen," ſagte Don Joſe — „nein, ich pflichte Juanita vollkommen bei, es wäre entſetzlich, wenn das Schickſal ſo hart mit uns umginge!"

„Für mich hat die Idee etwas Unheimliches, das Erbe einer Todten, welche hundert Jahre unbeerdigt lag, antreten zu ſollen!" warf Conchitta gedankenvoll dazwiſchen.

„Kindereien, was geht uns die Todte an!" ſprach Juanita; „wir beerben ihren Oheim, unſern Urgroßvater in gerader Linie. Doch ſind dieſe Einzelheiten kein Geſpräch für die Mitternachtsſtunde und nach einer ermüdenden Soirée; wie mich Joſe ſchon vor einigen Tagen verſichert, ſteht unſere Sache gut, und das habe ich für unſere Pflicht gehalten, Dir mitzutheilen — ja, meine gute, liebe Conchitta, Du ſollſt und

Digitized by Google

mußt, selbst gegen Deinen Willen, reich und glücklich gemacht werden!"

„Und — Eines ohne das Andere wäre nicht möglich?" fragte Conchitta schüchtern.

„Möglich wohl, aber es gehört zu den Seltenheiten!" rief Juanita. „Was mich betrifft, so kann ich mir ohne großen Reichthum kein wahres Glück denken; o, es müßte eine Seligkeit sein, mit tausend und Tausenden Millionen um sich werfen zu können, sich jede Laune erlauben zu dürfen und als Gottheit da zu stehen in den Augen der erbärmlichen Menschheit, deren Achtung sich nach Bankbillets abmessen läßt."

„Ja, Reichthum als Mittel zu irgend einem Zwecke will ich mir gefallen lassen."

„Wie kann man es auch anders verstehen; glaubst Du, Jose, es würde mir Freude machen, in Goldhaufen zu wühlen? O nein, ich möchte nur reich sein, unermeßlich reich, um Mittel zu haben, großartige Phantasieen auszuführen und um meine Mitmenschen glücklich zu machen," setzte sie, träumerisch vor sich hinstarrend, hinzu. — „Und Ihr könnt mir glauben," rief sie alsdann mit leuchtenden Augen, „ich habe großartige Phantasieen, herrliche Phantasieen! Woran ich zum Beispiel mit einer innigen Schwärmerei denke, ist an das Castell — bei Granada, gegenüber der göttlichen Alhambra und der reizenden Xeneralifa — erinnerst Du Dich, Jose?"

„Ob ich mich erinnere! Es gibt keinen wunderbareren Punkt in ganz Spanien, und das ist viel gesagt. Aber das Castell selbst verdient kaum noch seinen Namen, es ist ein altes, verfallenes Haus, eine Ruine — fast nur ein Trümmerhaufe mit einem verwilderten Parke."

Digitized by Google

„Aber wie großartig ſchön in ſeiner Verwilderung, ſeinem murmelnden, klaren, eiskalten Waſſer, das freilich jetzt ungebändigt und ungeleitet unter dem dichten Schatten der faſt zuſammengewachſenen Bäume dahinfließt — und dieſe Bäume, Joſe, erinnerſt Du Dich noch? Deutſchland iſt mit Recht ſtolz auf ſeine Buchen- und Eichenwälder, aber zeige mir hier oder in dem geprieſenen Frankreich oder im ſchönen Italien etwas Aehnliches, — dieſe mächtigen Eichen und Buchen, ihnen zur Seite Lorbeeren und Orangen!“

„Wie heute, ſchwärmte ſie auch damals, als wir in Granada waren, für dieſen allerdings reizenden Punkt,“ ſagte Don Joſe lächelnd zu den beiden andern Schweſtern. „Ich dachte, Du hätteſt das vergeſſen,“ wandte er ſich nun an Juanita.

„Ich das vergeſſen?“ rief ſie mit ſtrahlendem Blicke — „im Gegentheil, es iſt faſt täglich meine liebſte Erholung, dort einſt ein irdiſches Paradies zu errichten. Oft ſtundenlang, wenn ich allein bin, oder tagelang, wenn wir reiſen, baue ich in Gedanken an dem Hauſe, welches ich dort oben errichten, an dem Parke, den ich anlegen möchte. O, beides ſteht ſo lebendig vor meinem inneren Auge, daß ich's nur niederzeichnen dürfte, wenn ich überhaupt zeichnen könnte, oder daß ich es meinem Hofbaumeiſter und meinem Hofgärtner nur in die Feder zu dictiren brauchte, den Palaſt mit ſeinen Treppen und Fenſtern, mit ſeinen Altanen und Säulen, den Park mit ſeinen Wegen, ſeinen Gebüſchpartieen, ſeinen Seeen! Ja, wenn ich auf meinen Reiſen irgend ein kleines Kunſtwerk kaufe oder ein größeres gern kaufen möchte, ſo beſtimme ich es ſchon im Voraus für meine Villa bei Granada und bin

Digitized by Google

in Gedanken genau mit mir darüber einig, welche Plätze Bilder oder Statuen einnehmen sollen."

„Hoffen wir demnach auf unsere Erbschaft," sagte Don Jose lächelnd, „denn ich glaube, Du würdest für diese Phantasie allein eine halbe Million nöthig haben."

„Was ist eine halbe Million gegenüber der Erbschaft, die uns mit Recht gehört? — Ach, meine gute Conchitta," wandte sie sich gegen diese, „welch herrliches Leben würden wir führen — Du würdest zeichnen und malen, ich würde musiciren und singen, Jose wäre Chef der Hofhaltung, Mercedes Oberhofmeisterin — Freunde, die wir hätten, müßten Jahre lang bei uns bleiben, Künstler fänden Hülfe und Schutz bei uns, und auf diese Art würden wir die Höfe Europa's um einen weiteren und würdigeren vermehren, um den hohen Künstlerhof von Granada!"

„Diese Phantasie," meinte Jose, indem er lächelnd sein Haupt schüttelte, „müssen wir Andern von Dir begreiflich finden, Juanita; Du bist als Künstlerin so oft die Herrin unermeßlichen Vermögens, die Beherrscherin großartiger Ländereien, die Gemahlin von Fürsten, Königen und Kaisern, daß es Dir eine Kleinigkeit ist, mit Millionen zu spielen, ja, neue Reiche zu gründen, und wenn es auch nur ein Reich von Künstlern wäre — Du hast ...."

„Halt da," fiel ihm Juanita ins Wort, „Du solltest besser wissen, Jose, daß ich aus dem Lampenlichte, aus dem falschen Schimmer und aus den werthlosen Flittern nie etwas in mein gewöhnliches Leben hineintrage oder Luftschlösser baue; wäre aber die Idee, die ich Euch eben entwickelt, nicht unbeschreiblich schön — sprich, Jose, wäre sie es nicht?" fragte sie dringend.

Digitized by Google

„Allerdings, Juanita, die Idee iſt vortrefflich, und ich möchte an Deinem Künſtlerhofe lieber als an jedem anderen Hofe der Chriſtenheit leben.“

„Ich danke Dir; doch beantworte mir noch eine andere Frage: wäre meine Idee unausführbar, wenn wir unſern Proceß gewinnen würden?“

„Ah, in dem Falle,“ erwiederte Joſe mit heiterer Miene, „könnteſt Du Dir dieſe Kleinigkeit ſchon erlauben, ja, ich möchte ſogar ſagen, in dieſem Falle wäre ſie eine vortreffliche Anwendung der Ueberſchüſſe Deines Nadelgeldes.“

„Nun denn, guter Joſe,“ rief ſie mit leuchtendem Blicke, „Du wirſt unſern Proceß gewinnen, und ich werde ihn gründen, unſern Künſtlerhof von Granada!“

„Vor der Hand wollen wir darüber träumen,“ meinte Don Joſe, indem er auf ſeine Uhr ſchaute — „es iſt Zeit für uns Alle, zur Ruhe zu gehen.“

Damit erhob er ſich, und die Anderen folgten ſeinem Beiſpiele, jeder mit dem ihm angeborenen Naturel: Don Joſe würdevoll und gravitätiſch, wie er Alles zu thun pflegte, Conchitta ruhig und ſtill, Mercedes mit der Haſt der Hausfrau nach den umherliegenden Shawls und Tüchern eilend, Juanita raſch und lebendig ſich umwendend und die Gegenſtände im Zimmer betrachtend, als komme ſie eben erſt zur Thür herein.

„Du biſt fleißig, Conchitta,“ ſagte ſie, die Skizzen und Studien an den Wänden, meiſtens von der Hand ihrer Schweſter, betrachtend — „und mich freut Deine Liebhaberei für zierliche Möbel und Kunſtwerke — alles für unſern Künſtlerhof!“ flüſterte ſie ihr zu. — „Doch was iſt denn das?“ fuhr ſie mit lauter Stimme fort und nach einer Ecke des Zimmers

Digitized by Google

eilend, wo auf einem Stückchen Teppich ein ſchneeweißer Pudel lag, der ſie mit ſeinen klugen, lebhaften Augen aufmerkſam betrachtete.

„Ah, das iſt Figaro," ſagte Conchitta, „Figaro, unſer Gaſt ſeit heute Morgen."

„Wie ſo, Euer Gaſt?"

„Es iſt das eine eigene Geſchichte, liebe Juanita," ſprach die jüngſte Schweſter mit leiſerer Stimme, als ſie gewöhnlich zu ſprechen pflegte. „Ich zeichnete neulich in einem Garten und ließ, ohne es zu wollen, mein Skizzenbuch liegen. Schon glaubte ich es verloren, denn es war ſchon einige Zeit verfloſſen, ſeit ich es vermißte, als ſich heute Morgen die Thür öffnete und das ſchöne Thier dort hereinkam, in ſeinem Maule mein Skizzenbuch tragend."

„Wie iſt denn das möglich," fragte Juanita, aufmerkſam werdend, „wie kann ein Hund denn die Thür öffnen?"

„Der Hund öffnete natürlicher Weiſe nicht ſelbſt," ſagte Mercedes, „das that ein kleiner Burſche, welcher im Auftrage ſeines Herrn den Hund begleitete."

„Ah, im Auftrage ſeines Herrn! Und wer iſt denn jener Herr, ſo voller Liebenswürdigkeit und ſo voller Eigenheiten gegen Dich, daß er Dir ein verloren gegangenes Skizzenbuch durch ſeinen Hund überbringen läßt, ſtatt ſelber zu kommen?"

„Der Herr dieſes Hundes iſt ein Künſtler Namens Rodenberg, den ich perſönlich kaum kenne und der durchaus keine Veranlaſſung hat, mich zu beſuchen."

„A—a—ah ſo!" erwiederte Juanita. „Und wie kam es, daß das ſchöne Thier bei Euch blieb? Ach, das iſt wirklich ein ſchönes Thier!" ſetzte ſie hinzu, ohne eine Antwort

Digitized by Google

abzuwarten, worauf sie sich hinabbeugte und den Hund mit weicher, schmeichelnder Stimme lockte, hervorzukommen.

Augenblicklich folgte Figaro diesem Rufe und kam mit so freundlichen Bewegungen dicht an das junge Mädchen heran, daß es vollkommen begreiflich war, wie sie ihre kleinen Hände um seinen Hals legte und ihre Stirn einen kleinen Augenblick in sein weißes, seidenes Haar drückte.

„Er ist wirklich ausgezeichnet schön," sagte sie darauf; „und wie kommt es, daß er bei Euch geblieben?"

„Wir haben uns deßhalb keine besondere Mühe gegeben," erwiederte Mercedes; „zum Danke für das Ueberbringen des Skizzenbuches gab ihm Conchitta eine Schale Milch, und als man ihm darauf die Thür öffnete, zog er es vor, hier zu bleiben."

„Rodenberg heißt sein Herr," sprach Juanita leise — „ach, ich kenne ihn wohl, bei dem Künstlerfeste draußen war er freundlich gegen mich. Und wie kam gerade er zu Deinem Skizzenbuche?"

„Das weiß ich Dir nicht genau anzugeben; wahrscheinlich war Rodenberg der Finder und sandte es mir."

„Aber auf eine so eigenthümliche Art, daß er auf alle Fälle damit etwas ganz Besonderes ausdrücken wollte. Fandest Du in dem Skizzenbuche nichts von ihm, nicht irgend ein Zeichen, keine Zeile von seiner Hand?"

„Danach habe ich wahrhaftig gar nicht gesehen," erwiederte Conchitta in vollkommen unbefangenem Tone.

„Aber ich blätterte das Buch durch und fand nicht das Geringste darin," sagte Mercedes lächelnd.

„So ist es gerade," meinte Juanita, indem sie nachsinnend vor sich niederschaute, „als wage er es nicht, selbst

Digitized by Google

zu kommen oder auch nur eine Zeile zu schreiben — er hält sein Versprechen," setzte sie, zu sich selbst redend, hinzu. — „Gute Nacht, Conchitta!" — Sie reichte bei diesen Worten ihrer jüngeren Schwester beide Hände und zog sie an sich, um sie herzlich zu küssen. Darauf machte sie es mit Mercedes eben so und verließ dann mit Jose das Gemach und gleich darauf das Haus.

Digitized by Google

XX.

„Sahst Du ein Glück vorübergehen?“

Einige Zeit nach der im vorigen Kapitel erwähnten Soirée des Prinzen Heinrich befand sich Roderich in seinem Atelier ganz allein, denn auch die sonst unsichtbar hinter dem großen Carton arbeitenden Schüler hatten sich unter der Angabe, draußen in Wald und Feld Studien malen zu wollen, einen freien Tag verschafft. Es war in dem großen, weiten Gemache kühl und still wie in einer Kirche, auch fast eben so feierlich, und wenn man sich ähnlichen Gedanken hingegeben hätte, so hätte man jeden Augenblick erwarten dürfen, die tiefen Töne einer Orgel oder die lautschallenden Worte eines Predigers zu vernehmen. Hoch oben durch das halb offene Fenster blickte ein Stück des in dunkelblauem Glanze leuchtenden Himmels herein, wie eine Verklärung, wie ein befruchtender Gruß, den die allliebende Natur in die stille Künstlerzelle sandte.

Roderich stand an seiner Staffelei vor dem nun fast vollendeten Bilde, und er war in so glücklich künstlerischer Stimmung, daß sein Pinsel kaum die Leinwand zu berühren brauchte, um etwas zu schaffen, mit dem er sich selbst zu-

Digitized by Google

frieden erklären mußte. Es waren dies Augenblicke, wie er sie sehr liebte, um ein Stück Leinwand oder ein großes Stück Papier vor sich hinzustellen und irgend eine Composition zu entwerfen, ein Zeitvertreib, wie er ihn sich hier und da an Sonn- und Feiertagen erlaubte. Heute aber durfte er nicht daran denken, denn er hatte fest versprochen, sein Bild in der allernächsten Zeit wegzugeben.

Doch flogen seine Gedanken, so fleißig er auch arbeitete, häufig über Pinsel und Bild hinweg und verführten oft seinen Blick, zuweilen aufzuschauen nach dem kleinen Stückchen des strahlenden Himmels, nur um die Gedanken, jene losen, flatterhaften Gesellen zurückzurufen, wie er sich selbst einzureden versuchte; doch wenn er alsdann seinen Blick aufwärts wandte zu dem klaren, leuchtenden Blau und ihm seine Gedanken zuflüsterten, der weite Himmelsbogen spanne sich über eine so unbeschreiblich schöne Erde und es sei doch zuweilen recht dunkel und kühl hier im Atelier, da kam ihn eine solche Sehnsucht an nach einer Wanderung über Berg und Thal, daß er nicht nur seine Gedanken hinausließ in alle Weiten, sondern daß er sich im nächsten Momente darauf ertappte, wie er immer noch sinnend und brütend aufwärts schaute.

Aus einer ähnlichen Träumerei riß ihn die Ankunft seines Gärtners Andreas, welcher den Gobelin am Eingange ein wenig auf die Seite schob und nach vorausgeschicktem leichten Husten die Frage stellte, ob ein Herr, welcher draußen sei, hereinkommen dürfe.

„Wer ist der Herr — einer meiner Bekannten oder ein Fremder?“

Digitized by Google

„Hier iſt ſeine Karte," ſagte der Diener, indem er ſchüchtern näher kam.

Roderich nahm ſie, und nachdem er ſie geleſen, ſagte er in einem ſehr ärgerlichen Tone: „Ich habe Dir ſchon oft geſagt, daß ich für fremde Leute um dieſe Zeit nicht zu ſprechen bin!"

„Das ſagte ich auch," erwiederte Andreas und ſetzte in einem eigenthümlichen, ſtillen Tone hinzu: „Da ihn aber die gnädige Frau bis an den Garten begleitete, ſo mochte ich nicht ſagen, der Herr ſei nicht in ſeinem Atelier."

„Und Du haſt ganz Recht gehabt," ſagte Roderich in einem begütigenden Tone, „erſuche den Herrn, hereinzukommen; zuerſt aber rücke den großen Lehnſtuhl dorthin."

Nachdem Andreas dies beſorgt und dann, auf den Zehen ſchleichend, hinausgegangen war, wurde der Gobelin abermals aufgehoben, und der Kammerjunker Freiherr Schenk von Schenkenberg trat in das Atelier.

„Ah, Herr Baron," rief ihm der Künſtler entgegen, „Sie erzeigen mir das Vergnügen, in meine Werkſtätte zu kommen — verzeihen Sie mir, daß ich Sie nicht an der Thür bewillkommt — aber ein naſſer Pinſel und ein angenehmes Licht verlangen gebieteriſch ihr Recht!"

„Ich bitte, ſich nicht ſtören zu laſſen," entgegnete der Kammerjunker, bedächtig näher kommend, wobei er ſich bemühte, mit ſeinem mantelartigen Ueberwurfe vom feinſten Wollenſtoffe, in einem überaus zarten Grau, nicht an die etwas ſtaubig ausſehenden Staffeleien zu ſtreifen oder mit einem Bilde in Berührung zu kommen, deſſen Farbe ja möglicher Weiſe ſo friſch ſein konnte, um unangenehme Spuren zurückzulaſſen auf ſeinem untadelhaft ſchönen, ſo eben beſchrie-

Digitized by Google

benen Kleidungsſtücke. Und nicht bloß dieſes Kleidungsſtück mußte die Bewunderung eines Kenners erregen, das ganze Aeußere des Kammerjunkers war vielmehr vollkommen Neid erregend, ja, um uns eines gewöhnlichen, aber ſehr paſſenden Ausdruckes zu bedienen, wie aus dem Ei geſchält. Bewundernswürdig war die Schwärze, der Glanz und die Glätte ſeines Hutes und ſeiner lackirten Stiefel — ſich in letzteren abzuſpiegeln, wäre durchaus nicht unmöglich geweſen. Dazu trug der Freiherr von Schenk hyacinthfarbige Beinkleider in Grau mit einer Miſchung von Lila, einen braunen Frack mit glänzenden Knöpfen, auf denen unter der Krone die Allerhöchſte Chiffre zu ſehen war. Seine Halsbinde war mit Geiſt und Talent geknüpft, ſeine Handſchuhe über jeden Tadel erhaben. Wenn er nur über der glänzend ſchwarzen Atlasweſte nicht eine ſo auffallend lange und ſchwere goldene Kette getragen hätte! Aber unwillkürlich heftete ſich der Blick des Beſchauers auf dieſe Kette, und wenn man das ganze gezierte Weſen des Kammerjunkers betrachtete, ſein Bemühen, ſo unnatürlich, als es nur immer möglich war, zu gehen, zu ſtehen, zu ſprechen, ja, zu ſehen, ſo konnte man den frevelhaften Gedanken nicht los werden, dieſe Kette ſei eigentlich eine Feſſel, vermittels welcher der Kammerjunker hier und da feſtgeſchloſſen werde, wenn er ſich gar zu auffallend bemühe, einen wirklichen Menſchen nachzuahmen.

Dabei war ſein glattes, ausdrucksloſes Geſicht ſo abgemeſſen ernſt, ſo unausſprechlich würdevoll anzuſehen, daß man unwillkürlich daran denken mußte, wie ſchrecklich dieſe nichtsſagenden Züge ausſehen müßten, wenn ſich auf ihnen plötzlich ein heiteres, gemüthliches Lächeln zeige.

Während der Kammerjunker ſo vor dem Künſtler ſaß,

Digitized by Google

konnte sich der letztere das Vergnügen nicht versagen, sein Gesicht mit ein paar kräftigen Zügen auf ein Stück Papier zu werfen, um sich dasselbe mit seiner überaus langen Oberlippe, dazu der schlaff herabhängenden Unterlippe und den halb geschlossenen Augenlidern, als den Typus der Albernheit, aufzubewahren.

Der Freiherr von Schenk hatte zuweilen seine matten Augen geöffnet, umhergeschaut und halblaut gemurmelt: „Schönes Atelier, ausgezeichnete Waffen, superbe Bilder — su—perb." Hierauf hatte er sein Taschentuch hervorgezogen, leicht hinein gehustet und dann seine Blicke nicht ohne einen deutlichen Ausdruck der Unbehaglichkeit auf den Maler gerichtet, der jetzt Pinsel und Bleistift niederlegte, nach einer Cigarre langte und seinem Gegenüber ebenfalls eine anbot; doch lehnte sie der Kammerjunker mit einer so entschiedenen Handbewegung und beinahe zusammenschauernd von sich ab, daß Roderich sagte:

„Sie sind wohl kein Raucher, Herr Baron, und da es Sie alsdann geniren muß, wenn ich mir eine Cigarre anzünde, so werde ich es bleiben lassen."

„In Ihrem eigenen Atelier — wo denken Sie hin?"

„Allerdings pflege ich in meinem eigenen Atelier zu rauchen; doch weiß ich, was ich Ihnen schuldig bin und schätze das Glück zu hoch, Sie endlich einmal persönlich bei mir begrüßen zu können."

„Es ist wahr, wir hatten in unserem gegenseitigen Besuche entschiedenes Mißgeschick; meine Karten aber sind Ihnen hoffentlich doch zugekommen?"

„Gewiß, Herr Baron; aber was ist eine Karte gegenüber dem Vergnügen, sich in Wirklichkeit zu sehen und zu

Digitized by Google

ſprechen!“ gab der Maler nicht ohne einige Bosheit zur Antwort.

Der Andere verbeugte ſich wie geſchmeichelt, worauf der Maler fortfuhr:

„Waren Sie mit der neulichen Soirée bei Seiner Hoheit zufrieden? Es intereſſirt mich, darüber etwas aus dem Munde eines Kenners zu vernehmen.“

Der Kammerjunker huſtete leicht und war ſichtbar um eine Antwort verlegen. Daß die Soirée eines Prinzen ihm als mißlungen erſchienen war, mochte er einem Plebejer gegenüber doch nicht zugeſtehen, und eben ſo wenig konnte er ſagen, daß ſie ihm gerade deßhalb als mißlungen erſchienen, weil Leute wie der, welcher ihm gegenüber ſaß, anweſend geweſen waren. Er half ſich deßhalb, ſo gut er konnte, indem er ſagte: „Hätte man ſtatt zu einer Soirée zu einem Concerte oder zu einer muſikaliſchen Abendunterhaltung eingeladen, ſo würde ich in jeder Hinſicht ausgezeichnet befriedigt geweſen ſein; doch,“ ſetzte er hinzu mit jenem eigenthümlichen Zuſammenzucken, welches bei dieſer Art von Leuten die Unterwürfigkeit gegen eine höhere Perſon andeuten ſoll, „Seine Hoheit mit Dero feinem Sinne haben gewiß ſeine vortrefflichen Gründe gehabt, ſo und nicht anders zu verfahren.“

„Sie verließen die Geſellſchaft frühzeitig?“

„Um meine Couſine nach Hauſe zu begleiten, welche über horrible Kopfſchmerzen klagte.“

„Ah, meine Frau?“ Da muß ich unendlich bedauern, Herr Kammerjunker, daß Sie ſich veranlaßt ſahen, ein Vergnügen abzukürzen, um meine Frau nach Hauſe zu begleiten!“

Digitized by Google

Nach dieſen Worten wechſelten die beiden Männer einen Blick, worauf Roderich augenblicklich erkannte, daß es ſich hier nicht um einen Höflichkeitsbeſuch handle, mit dem der Freiherr von Schenk ihn zu beglücken die Gewogenheit hatte.

„Allerdings — aber,“ ſagte der letztere, „meine Couſine bat mich dringend, ſie nach Hauſe zu begleiten.“

Dieſes „mich“ betonte er ſo auffallend, daß Roderich, welcher ſich, nachdem er Palette und Pinſel niedergelegt, behaglich auf die Ecke des neben ihm ſtehenden Tiſches geſetzt, langſam von dieſem herabglitt und ſeine Arme über einander ſchlug; dann ſagte er in ruhigem Tone: „So gab Ihnen meine Frau, Ihre Couſine, wohl auch die Gründe an, warum dieſelbe gerade von Ihnen, Herr Kammerjunker, nach Hauſe begleitet ſein wollte, während ich, ihr Mann, mich nur wenige Schritte von ihr befand.“

„Sie gab mir dieſe Gründe an.“

„Und beauftragte Sie vielleicht, mir dieſelben zu wiederholen.“

„Gewiß, und deßhalb habe ich mir erlaubt, Sie hier in dieſem Atelier aufzuſuchen, wo wir doch ohne Zeugen ſind, wie ich hoffe.“

„Ganz ohne Zeugen, Herr Baron; doch wenn auch Zeugen da wären, ſo würde mich das durchaus nicht abhalten; denn Gründe, welche die Oeffentlichkeit ſcheuen, wird Ihnen meine Frau wohl nicht anvertraut haben, um ſie mir mitzutheilen.“

Dießmal war es Roderich, der das Wort „Ihnen“ ſehr ſtark betonte.

„Und doch iſt es leider ſo,“ erwiederte der Kammer-

Digitized by Google

junker achselzuckend. Ich übernahm einen Auftrag, dessen Besorgung mir außerordentlich schwer fällt."

„So würde ich ihn vielleicht nicht angenommen haben."

„Madame Hildegard" — er schien es absichtlich zu vermeiden, den Namen des Mannes, der vor ihm stand, auszusprechen — „meine nahe Anverwandte — ich, ihr natürlicher Beschützer ...."

„Ei, der Tausend, Herr Kammerjunker — und was bin ich denn, welcher das Glück hat, Ihre Cousine als Frau zu besitzen?"

„Darf ich mir vielleicht erlauben, von meinem Auftrage zu reden?" sprach der Kammerjunker in sehr sanftem Tone.

„Reden Sie immerhin," erwiederte der Maler lebhaft — „aber da Sie nach der Einleitung von so eben in einem Auftrage meiner Frau, welche Sie bis hieher an meinen Garten begleitet, zu mir kommen, so bitte ich nur um Eines — lassen Sie Vergangenes vergangen sein und halten Sie sich an die Gegenwart, oder vielmehr an die Zukunft. Ersparen Sie mir und sich selbst jede unangenehme Erörterung, wenn es sein kann. Seien Sie so positiv als möglich." — Er schaute bei diesen Worten, anstatt sein Gegenüber anzusehen, rings um sich her, denn es war ihm gerade, als klängen von allen Wänden, aus allen Ecken die schrecklichen Worte abermals an sein Ohr, welche er vor Kurzem hier gehört: „Und warum denn nicht früher?"

„Sie scheinen mir auf das vorbereitet, was ich Ihnen leider zu sagen habe — ich wiederhole das Wort ‚leider,' weil die Bedeutung desselben mir aus dem Herzen kommt!"

„Zur Sache, Herr Baron — wir wollen im Geschäftstone reden und alle Gefühle bei Seite lassen."

Digitized by Google

Der Kammerjunker verbeugte ſich mit einem froſtigen Lächeln, dann betrachtete er aufmerkſam ſeine feinen, hellfarbigen Handſchuhe und ſagte: „Da Sie mich erſucht haben, in unſerem Geſchäftsgeſpräche die Vergangenheit gänzlich aus dem Spiele zu laſſen, ſo darf ich mir wohl kaum die Bemerkung erlauben, wie leid es mir thut, daß dieſe Vergangenheit gerade ſo war oder ſo geworden, wie es der Fall iſt.“

„In dieſes Bedauern, Herr Baron, ſtimme ich aus vollem Herzen ein.“

„Durch dieſe Vergangenheit,“ fuhr der Andere nach einer kleinen Pauſe fort, während er mit ſeiner ſchweren goldenen Kette ſpielte, „hat ſich denn die Gegenwart ſo geſtaltet, daß für die Zukunft eine Aenderung im Intereſſe beider Parteien äußerſt nothwendig erſcheint.“

Roderich nickte ſchweigend mit dem Kopfe.

„Madame Hildegard, meine Couſine, obgleich untröſtlich, in dieſer Aenderung die Initiative ergreifen zu müſſen, ſah ſich trotzdem veranlaßt, mich zu erſuchen, Ihnen über eine ſolche Aenderung die nöthigen Mittheilungen zu machen.“

„Das heißt in klareren Worten, meine Frau hat Ihnen, ihrem natürlichen Beſchützer,“ verſetzte der Maler in einem Anfluge von Ironie, „den Auftrag gegeben, mit mir über eine Scheidung zu unterhandeln.“

„So iſt es, mein werther Herr Olfers,“ gab der Kammerjunker aufathmend zur Antwort; „ganz genau iſt es ſo, und wenn Sie ſo freundlich ſein wollen, mit mir in Unterhandlung darüber zu treten, ſo wird dieſe Sache ſich wohl auf eine leichte und für beide Theile auf die wenigſt peinliche Art machen laſſen.“

Digitized by Google

„Unterhandeln wir denn," sagte Roderich, dem die geschäftsmäßige Art, mit der sein Gegenüber die furchtbare Angelegenheit behandeln zu wollen schien, etwas von der Ruhe wiedergab, die ein tiefer, gewaltiger Schmerz aus seinem Herzen zu verjagen drohte — „unterhandeln wir denn. Wie ich voraussetze, sind Sie ein Mann, der die Gesetze kennt und genau zu unterscheiden weiß, was dem Einen recht und dem Anderen billig ist."

Der Kammerjunker verbeugte sich mit einer Miene, die nicht mißverstanden werden konnte, dann sagte er: „Was die hierauf bezüglichen Paragraphen des Gesetzes bestimmen, würde ich nicht gern zur Grundlage unserer Unterhandlung nehmen — verstehen Sie mich recht, verehrtester Herr — meine Cousine, eingedenk längst vergangener Zeiten, wünscht in jeder Beziehung eine vollkommen gütliche Uebereinkunft — hätte sie mich sonst wohl mit einer solchen Unterhandlung betraut?" — Dieses „mich" betonte er abermals wieder so scharf, daß das einfache Wörtchen so klang wie sämmtliche Titel, welche der Kammerjunker besaß, so wie alle jene, die er einstens zu besitzen hoffte.

„So wäre es denn am besten, wenn Sie mir in aller Kürze die Wünsche Ihrer Cousine mittheilten."

Statt zu antworten, bewegte sich der Freiherr von Schenk mit den untrüglichsten Zeichen des Mißbehagens, und erst als ihm der Künstler sein Ansuchen wiederholte, gab er zur Antwort: „Sie werden mir zugeben, daß es für einen Mann in meinen Eigenschaften peinlich, ja, fast unmöglich ist, Wünsche zu formuliren, die mit Geldangelegenheiten in Verbindung gebracht werden können und müssen."

„Und warum nicht, Herr Baron?" erwiederte der Maler

Digitized by Google

und ſetzte faſt mit Humor hinzu: „Wir unterhandeln als trockene Geſchäftsleute, ohne eine Spur von Gemüth — Sie kennen wahrſcheinlich den Ausſpruch eines berühmten Finanzmannes: ‚In Geldangelegenheiten hört alle Gemüthlichkeit auf!‘“

„Setzen Sie ſich in meine Lage, Herr Olfers, und geſtehen Sie mir zu, daß es für mich wohl unmöglich iſt, einen derartigen Wunſch meiner Couſine auszuſprechen. In dieſer Beziehung ſind Sie über uns ungeheuer im Vortheil — wir haben zu erſuchen, Sie zu bewilligen.“

„Aber würden Sie es auch in dieſem Falle nicht vorziehen, den Buchſtaben des Geſetzes um Rath zu fragen?“

Der Kammerjunker blickte forſchend in die Höhe, doch ſchaute ihm Roderich arglos in die Augen, daß er deutlich ſah, Roderich kenne den hierauf bezüglichen Paragraphen des Eheſcheidungsgeſetzes, welcher der geſchiedenen Frau eine ziemlich mäßige Summe ausſetzt, nicht. — „Dieſer Paragraph,“ ſprach er nach einer Pauſe, indem er abermals mit außerordentlicher Aufmerkſamkeit ſeine Handſchuhe beſichtigte, „ſpricht ſich allerdings deutlich genug aus; doch glaubt meine Couſine ....“

„Ihn nicht in Anwendung bringen zu dürfen, weil er vielleicht zu große Forderungen an mich ſtellt?“ entgegnete Roderich raſch, faſt haſtig — o, geniren Sie ſich durchaus nicht, Herr Baron — ich bitte Sie darum, ich wünſche das, ich muß es zur Grundlage unſerer Unterhandlung machen, daß Ihrer Couſine alles das gewährt wird, was ſie von mir verlangt — ja, mehr noch! Halten wir uns deßhalb an den gewiſſen Paragraphen, den ich leider nicht kenne, wenn es Ihnen gefällig iſt.“

Digitized by Google

Der Kammerjunker war offenbar in großer Verlegenheit; er kannte den Paragraphen ganz genau, und obgleich er nicht verkennen konnte, daß der Andere aus dem Grunde nur auf die Erfüllung jenes Paragraphen drang, weil er glaubte, derselbe biete außerordentliche Vortheile für Madame Hildegard, so fiel es doch dem Hochmuthe des Freiherrn sehr sauer, ihn über diesen Irrthum aufzuklären, und doch mußte es geschehen. — „Ich erlaubte mir früher schon einmal," sagte er nach einem längeren Stillschweigen, „Ihnen zu bemerken, um Alles in der Welt nicht das Gesetz in Anspruch zu nehmen, mein lieber Herr. Sie werden mich verstehen, wenn ich Sie frage: was ist das Gesetz? — Eine Zusammenstellung von Paragraphen, erfunden von Leuten, die, ohne eine Spur von Zartsinn und Gemüth, Alles auf dem trockensten Geschäftswege behandelt wissen wollen."

„Wenn ich nicht irre," erwiederte der Maler, aufmerksam werdend, „so wollten wir ja nach den gleichen Grundsätzen unsere Unterhandlung führen — doch ehe Sie mir auf diese Frage erwiedern, beantworten Sie mir eine andere. Ist der eben erwähnte Paragraph des Ehescheidungsgesetzes für Ihre Cousine günstig oder ungünstig?"

„Nicht geradezu günstig," versetzte der Kammerjunker und betrachtete zur Abwechslung diesmal mit großer Aufmerksamkeit seine Glanzstiefel.

„Ah, nun verstehe ich — Sie wünschen unsere Unterhandlung auf zweierlei Art geführt zu haben: was die Scheidung selbst anbelangt, ohne alle Empfindlichkeit, ohne Rührung; was aber die darauf folgenden Forderungen betrifft, so beabsichtigen Sie hiefür meine ganze Gemüthlichkeit in Anspruch zu nehmen — bitte, Herr Baron, ohne Um-

Digitized by Google

ſchweife — haben Sie die Güte, mir einfach mit Ja oder Nein zu ſagen, ob meine Anſicht über Ihre Art zu unterhandeln, die richtige iſt; aber wenn ich Sie dringend erſuchen darf, nur Ja oder Nein!"

„Ja denn — ja," gab der Kammerjunker, nachdem der Maler die gleiche Frage mehrmals an ihn geſtellt und ſich auf keine Erklärung und Worte einlaſſen wollte, zur Antwort, wobei er ſich in ſichtbarem Unbehagen auf ſeinem Stuhle hin und her wand wie ein Wurm an der Nadel — „ja!" — Sein Stolz mußte in dieſen ſauren Apfel beißen, und wie bitter ihm das war, ſah man an ſeinen verdrießlich zuſammengezogenen Mundwinkeln und ſeinen faſt ganz geſchloſſenen Augen.

Roderich war nun vollkommen im Reinen, daß ſein Gegenüber durch das Wörtchen „ja," ſo hart es ihm auch angekommen war, an ſeine Großmuth appellirt hatte, und dies verurſachte ihm ein ungeheuer wohlthuendes und leicht begreifliches Gefühl. Er machte ein paar Schritte durch das Atelier, blieb einen Augenblick vor der Staffelei, ſein ſchönes Bild betrachtend, ſtehen, dann trat er vor den Kammerjunker hin und ſagte faſt heiter, indem er behaglich ſeinen vollen Bart ſtrich: „Verzeihen Sie mir, Herr Baron, daß ich Sie durch meine Unkenntniß des Geſetzes faſt in eine kleine Verlegenheit gebracht hätte; ich bin nur ein Maler, allerdings kann ich mit Stolz ſagen, durch und durch ein großer Künſtler, ein Künſtler, deſſen Name durch ganz Europa mit Achtung genannt wird; ich kann Ihnen dabei die Verſicherung geben, daß ich mich früher um Geſetzesparagraphen nie kümmerte, ja, daß ich ſelbſt dann, als Ihre Couſine hier in dieſem Atelier vor nicht langer Zeit ein ent-

Digitized by Google

setzliches Wort aussprach, das nun zur traurigen Wahrheit werden wird, so wenig an ernste Folgen dieses Wortes dachte, daß es mir nicht einfiel, meine Erfahrungen durch die bezüglichen Paragraphen des Ehescheidungsgesetzes zu bereichern. Wohl gab es düstere Augenblicke, wo mir jenes Wort in traurigen Bildern erschien; doch wenn ich alsdann nach Hause kam und unser Kind betrachtete, mein kleines, geliebtes Mädchen, so verschwanden jene Bilder wieder und ich konnte lächeln über meine Träume und Phantasieen — „also doch!“ sagte er nach einem tiefen Athemzuge mit bewegter Stimme. „Jetzt, da ich weiß, woran ich bin, werde ich mich darein zu finden wissen und danke Ihnen, Herr Baron, für die Gewißheit, welche Sie mir zu geben so freundlich waren.“

Auf dem Gesichte des Malers zuckte nach diesen Worten ein gewaltiger Schmerz, und da er das selbst fühlte, wandte er sich rasch, um nach einem abermaligen und längeren Gange durch das Atelier mit gefaßter, ruhiger Miene vor den Anderen hintreten zu können. „Und nun,“ sagte er alsdann, „lassen Sie mich Ihnen meine Anerbietung machen — Ihre Cousine, meine Frau, wird Ihnen wohl der Wahrheit gemäß nicht verheimlicht haben, daß ich bisher Alles redlich mit ihr getheilt — das heißt nicht Alles,“ setzte er, bitter lächelnd, hinzu. „Wie viel Trübes, Unangenehmes habe ich ihr verschwiegen, wie oft habe ich mich auf meinem Wege nach Hause gewaltsam bezwungen, um mit heiterer, zufriedener Miene vor sie hintreten zu können, und was Glück und Freude anbelangt, so ist Gott mein Zeuge, ich habe nach besten Kräften dafür gesorgt, daß ihr immer der größere und reichere Antheil zufiel!“

Der Kammerjunker verbeugte sich mit einer Miene, als

Digitized by Google

wolle er ſagen, er zweifle aus Höflichkeit nicht im geringſten an der Wahrheit dieſer Worte.

„Und nach dem eben ausgeſprochenen Grundſatze," fuhr Roderich fort, „will ich Ihnen mein Anerbieten ſtellen. Ich ſchätze mein jetziges Einkommen auf ungefähr zehntauſend Thaler jährlich, wobei ich indeſſen nicht vorherſagen kann, wie lange Jahre meine Bilder noch verlangt und bezahlt werden, um auf dieſe Einnahme rechnen zu können — doch, gleichviel — ich werde mein Anerbieten auf die oben angegebene Summe gründen und ſchlage Ihnen demgemäß für Ihre Couſine, meine Frau, ein jährliches Einkommen von ſechstauſend Thalern vor. Sie ſehen, ich bleibe meinem Grundſatze getreu; es iſt mehr als die Hälfte meines jetzigen Einkommens."

Ein leichter Strahl von Vergnügen zuckte über das ſonſt ſo gleichgültige Geſicht des Kammerjunkers; doch verſchwand es raſch wieder, als er nach einer Pauſe ſagte: „Allerdings Ihres jetzigen Einkommens — aber wenn ſich dieſes Einkommen verminderte — Sie geben dieſe Vorausſetzung zu ...."

„Ich bewundere Sie als Geſchäftsmann, Herr Kammerjunker," erwiederte Roderich in einem ſcharfen Tone, „freue mich aber, daß Ihre Couſine, bis jetzt meine Frau, einen ſo umſichtigen, gewiſſenhaften Anwalt gefunden; doch habe ich ebenfalls daran gedacht, und da es mir zu gleicher Zeit nicht entgehen konnte, wie ſchmerzlich es für eine geſchiedene Frau ſein muß, von dem Manne, den ſie einſtens ihren Gatten genannt, Zahlungen annehmen zu müſſen, ſo mache ich Ihnen den Vorſchlag, dieſes Einkommen in ein Capital zu verwandeln, welches ungefähr meinem jetzigen Vermögen

Digitized by Google

gleichkommen wird, und dieſes Capital an Ihre Couſine zu übertragen."

Jetzt zeigte ſich unverkennbar der Ausdruck eines wirklichen und aufrichtigen Vergnügens auf dem Geſichte des Kammerjunkers; doch fand er für gut, daſſelbe nach der erſten Aufwallung durch eine traurige Miene zu dämpfen, mit welcher er erwiederte: „Sie werden mir zugeben, Herr Olfers, es war für mich außerordentlich hart und unangenehm, mit Ihnen über dieſe ſchmerzliche Angelegenheit zu unterhandeln; doch muß ich Ihnen die Verſicherung geben, daß ich Sie ſo zugänglich, ſo gerecht, ſo loyal gefunden, wie ich es erwartet."

„Wenn Sie in der That erwarteten, mich ſo zu finden, Herr Baron, ſo begreife ich es vollkommen, wie ſchmerzlich und unangenehm es Sie angekommen ſein muß, dieſen Auftrag zu übernehmen; doch das iſt nun hinter uns, iſt erledigt, und, wie ich alſo glauben und hoffen darf, zu Ihrer und zu — der Anderen vollſtändiger Zufriedenheit."

„Noch eine Frage werden Sie mir erlauben in Betreff des zu übertragenden Capitals: geht daſſelbe als Eigenthum in die Hände meiner Couſine über — oder hat ſie nur die Nutznießung davon?"

„In ſo fern als Eigenthum, als ich es der Mutter meines Kindes übertrage."

„Ah, ich verſtehe und habe es mir auch nicht anders gedacht! Sie betrachten dieſes Capital als das einſtige Erbe Ihrer Tochter, welches die Mutter bis zu jenem Zeitpunkte für ihr Kind verwaltet. Dieſe Anſicht freut mich in der That, denn ich glaube, bei dieſer Ihrer Anſicht Sie zu einer andern, durchaus natürlichen Forderung meiner Couſine geneigt zu finden."

Digitized by Google

„Einer weiteren Forderung?“ fragte Roderich mit einigem Erſtaunen.

„Einer ganz natürlichen und ſelbſtredenden: die Mutter will begreiflicher Weiſe ihr Kind nicht verlaſſen.“

„Und wie wäre das möglich, wenn die Mutter dieſes Kindes mich verläßt?“ ſagte Roderich mit einer eigenthümlichen Haſt und mit einem ſo plötzlichen Aufleuchten ſeiner Blicke, daß der Kammerjunker vorher ein paarmal huſtete und neben dem Maler vorbei an die Wand ſchaute, ehe er erwiederte:

„Was eine ſolche Möglichkeit anbelangt, ſo wäre ſie allerdings vorhanden, und wie ich vorhin ſchon bemerkte, ſo gab mir Ihre ſo freundliche Auffaſſung der Sachlage den Muth, zu glauben, daß Sie eine ſolche Möglichkeit nicht nur einſehen, ſondern auch derſelben beiſtimmen würden.“

„Ohne Umſchweife, wenn ich bitten darf, Herr Kammerjunker — Sie haben mich eben ſo beſtimmt als correct gefunden, und ich kann daſſelbe von Ihnen verlangen.“

„Gewiß — aber ich darf mir wohl noch erlauben, vorauszuſchicken, daß wir es mit einer Frau zu thun haben, die eine ungeheure Feſtigkeit und Charakterſtärke beſitzt.“

„Ob ich das weiß!“

„Und, um mich kurz zu faſſen, wir haben es mit einer Mutter zu thun, die unter keiner Bedingung ihr Kind verlaſſen will.“

„Ah, Herr Baron,“ rief der Maler aufbrauſend, „Sie wagen es, mir eine ſolche Zumuthung zu ſtellen?“

„Als Bevollmächtigter meiner Couſine,“ erwiederte der Freiherr von Schenk mit großer Ruhe. „Ueber die Forderung derſelben dürfen Sie ſich eigentlich eben ſo wenig wundern,

Digitized by Google

als ich darüber erstaunt bin, daß Sie diese Forderung mit Entrüstung zurückweisen."

„Meinen Sie? Und wenn wir Beide dennoch, Ihre Cousine und ich, auf unserem Willen bestehen, so glauben Sie, daß der Gedanke an ein geliebtes Kind stark genug wäre, um Ihre Cousine von einem voreiligen Schritte zurückzuhalten, der ihr keinen Segen bringen wird?"

„Es gibt kein anderes Mittel."

„Sie sagen das mit einer Bestimmtheit, die mich verletzen könnte — gut denn, ich will mich bemühen, ebenfalls einzusehen, daß es kein anderes Mittel gibt. Sie wissen meine Bedingungen, Sie gestanden mir ein, dieselben seien so loyal als möglich, und damit ist unsere Unterhandlung beendigt."

„Vielmehr abgebrochen, wenn es nicht möglich ist, Sie zu einer freundlichen Bestimmung in Betreff des anderen Punktes zu veranlassen."

„Nie, Herr Kammerjunker!" versetzte der Maler entrüstet.

Der Freiherr von Schenk machte hier eine längere Pause und schien während derselben eine Naht seiner Handschuhe mit der größten und andauerndsten Aufmerksamkeit zu betrachten; dann sagte er, ohne die Augen aufzuschlagen, mit einem frostigen Lächeln und lispelnden Tone: „So wollen Sie diese Differenz benutzen, um eine arme Frau mit Gewalt bei sich zurückzubehalten, die nun einmal nicht ferner in Ihrem Hause leben kann?"

„Ich hoffe, daß Sie hinzusetzen, Herr Kammerjunker: wie diese Frau mich beauftragt hat, Ihnen zu sagen — denn ich glaube nicht, daß Sie aus eigener Anschauung sprechen können."

Digitized by Google

„Gewiß nicht, gewiß nicht; ich bin nur Bevollmächtigter und drücke mich vielleicht nicht ganz richtig aus.“

„Gut, vergessen Sie es denn nicht, daß Sie nur Unterhändler sind, wenigstens so lange wir unterhandeln. Sollten Sie vielleicht später,“ setzte der Maler nach einem kurzen Stillschweigen und einem eigenthümlichen Lächeln hinzu, „ein Vergnügen daran finden, Ihre eigene Meinung in dieser Angelegenheit auszusprechen, so bin ich sehr bereit, mich darüber mit Ihnen in jede Erörterung, die Sie wünschen, einzulassen.“

„Bitte recht sehr, Herr Olfers, wenn es Ihnen gefällig ist, so will ich die Unterhandlung nur als Bevollmächtigter fortführen und beendigen.“

„Ich glaube, wir können sie als beendigt betrachten!“ sagte der Andere in scharfem Tone, indem er aufstand und, sich rasch abwendend, ein paar Schritte in das Atelier hinein machte und alsdann, zurückkehrend, mit großer Bestimmtheit sagte: „Sparen Sie sich die Mühe, den letzterwähnten Punkt nochmals zu berühren; berichten Sie Ihrer Cousine über das, was wir abgeredet, und setzen Sie hinzu, aber mit vollkommener Ueberzeugung, Herr Kammerjunker, daß Sie mich entschlossen gefunden hätten, jedes Opfer zu bringen, um den Wünschen Ihrer Cousine gerecht zu werden, daß mich aber keine Macht der Erde dazu veranlassen könnte, mein Kind von mir zu lassen — vielleicht,“ setzte er aufathmend und mit weicherer Stimme hinzu, „gibt ihr diese meine Festigkeit den Muth, ein Leben noch länger zu ertragen, das allerdings kein freudvolles genannt werden konnte, und hält sie von einem Schritte zurück, den man bei jeder Frau einen moralischen Selbstmord nennen kann.“

Digitized by Google

Der Kammerjunker preßte seine Lippen fest auf einander und schloß seine Augen ein paar Secunden lang, ehe er zur Antwort gab: „Ich muß Ihnen gestehen, Herr Olfers, daß Ihr Benehmen mir gegenüber bis jetzt so taktvoll, so zart war, um mich über den verletzenden Ausfall hinwegzusetzen; überhaupt bleiben wir bei unserer ersten Uebereinkunft: keine Empfindlichkeit, keine Gefühlssprache."

„Verzeihen Sie mir, Sie haben Recht, es würden das zwischen uns Beiden doch nur Phrasen sein."

„Allerdings — und da ich Sie unbeugsam finde, so muß ich leider sagen, daß unsere Unterhandlungen von keinem günstigen Erfolge begleitet sind."

Er nahm seinen Hut von dem Stuhle neben sich, auf welchen er ihn gestellt, und blies sorgfältig ein paar Stäubchen von der schwarzglänzenden Fläche; dann erhob er sich, zog seinen hellgrauen Ueberwurf mit großer Bedächtigkeit fester über die Schultern und sagte alsdann zögernd: „Ich hätte allerdings geglaubt, Herr Olfers, in unseren Unterhandlungen glücklicher zu sein, dieselben zu einem für beide Theile angenehmen Abschlusse zu bringen; auch meine Cousine rechnete fest darauf, und ich weiß nun in der That nicht, wie es ihr möglich gemacht werden soll, ein Leben fortzuführen, das schon durch die Eröffnung solcher Unterhandlungen einen unheilbaren Riß erhalten."

„Wenn das Ihnen und Ihrer Cousine Kummer machen sollte," sagte Roderich mit großer Aufrichtigkeit in Blick und Ton der Stimme, „so gebe ich Ihnen mein Wort darauf, daß man bei mir zu Hause auch nicht durch eine Miene ahnen soll, welchen Inhalts unser Gespräch gewesen."

„Ich glaube Ihnen, gewiß, ich glaube Ihnen, doch weiß

Digitized by Google

meine Couſine zu genau, daß ich mein Verſprechen gehalten — ah, es iſt ſehr fatal, Herr Olfers, daß es keine Möglichkeit gibt, um uns zu verſtändigen!"

„Keine — ich bin nachgiebig genug geweſen, um erwarten zu können, daß man mich mit ähnlichem Vorſchlage verſchonen würde."

„Es kommt mich einigermaßen hart an, Ihnen ſagen zu müſſen, daß meine Couſine ſich veranlaßt ſehen wird, Sie um die Genehmigung zu erſuchen, einen Aufenthalt bei ihren Verwandten nehmen zu dürfen, bis ſich vielleicht ein Ausweg findet, um die Angelegenheit zur Zufriedenheit beider Theile zu erledigen."

Roderich zuckte zuſammen, doch faßte er ſich gewaltſam und erwiederte nach einer förmlichen Verbeugung: „Ich habe Ihrer Couſine, meiner Frau, nie Hinderniſſe in den Weg gelegt, ſo oft ſie Luſt hatte, ihre Verwandten zu beſuchen."

„Und Sie werden auch nichts dagegen haben, daß Ihre kleine Tochter die Mutter begleiten darf, wie es ja früher immer geſchehen?"

„Allerdings war dies früher der Fall," gab Roderich, ohne auch nur eine Secunde zu zögern, zur Antwort, „doch nach unſerer Unterredung werden Sie es begreiflich finden, daß ich meine Einwilligung dieſes Mal nicht dazu gebe."

„Das iſt hart!"

„Aber nicht ungerecht!"

Der Kammerjunker zuckte mit den Achſeln und ſagte dann nach einer längeren Pauſe, während welcher er nachſinnend die glänzende Fläche ſeines Hutes betrachtete: „Sie ſind unbeugſam!"

„Unbeugſam — ſo wahr mir Gott helfe!"

Digitized by Google

„Und nichts ist im Stande," sagte der Freiherr mit einem lauernden Blicke, Ihren Entschluß zu Gunsten meiner Cousine zu ändern?"

„Nichts!"

Der Andere schüttelte nachdenklich mit dem Kopfe, versuchte einen schmerzlichen Seufzer, der ihm aber nicht gelang, wandte sich wie zum Weggehen und machte ein paar Schritte nach der Richtung der Thür; doch wollte er durch diese Bewegung nur ausdrücken, daß er mit sich selber ernstlich über etwas zu Rathe ging. Auch hatte er seine rechte Hand an den Kopf gelegt und rieb sich die Stirn, wobei sein Gesicht einen sehr ernsten Ausdruck angenommen hatte. Jetzt drehte er sich rasch wieder gegen den Herrn des Ateliers um, warf den Kopf in die Höhe und zeigte die entschlossene Miene eines Mannes, der mit sich selbst über etwas ins Reine gekommen ist.

„Gut denn," sagte er, „obgleich nur Unterhändler und mit keiner Vollmacht versehen, die mir das Recht gibt, eigenmächtig zu handeln, will ich doch auf eigene Verantwortlichkeit meinen Auftrag überschreiten, um Ihnen gefällig zu sein, diese leidige Sache zu einem genügenden Abschlusse zu bringen. Die von Ihnen freundlich gestellten Bedingungen bleiben, wie sie sind, die Scheidung wird von Ihrer Seite, ja, mit Ihrer Beihülfe eingeleitet und ausgeführt und — ich wage es kaum auszusprechen," setzte er seufzend hinzu — „meine Cousine muß überredet werden, auf ihre Tochter zu verzichten."

„Diese letztere Bedingung ist es allein, die für mich von Werth ist, alles Andere ist Nebensache."

„Leider wird meine Cousine eben so denken," sagte der

Digitized by Google

Kammerjunker mit affectirter Traurigkeit — „doch was Vernunftgründe vermögen, soll geschehen, und da ich Ihnen jetzt zugestehen kann und darf, daß ich Ihr Verlangen nicht unbillig finde, so werden wir zu einem glücklichen Resultate gelangen."

„Zu einem glücklichen?" fragte der Maler achselzuckend und mit einer verächtlichen Miene, die er sich durchaus nicht die Mühe nahm, zu verbergen.

„Sagen wir zu einem günstigen," verbesserte der Kammerjunker in heiterem Tone.

„Und so rasch wie möglich, wenn es denn einmal so sein soll! Sie sind ein Mann von Einfluß, Herr Baron, nehmen Sie die Sache, welche für Ihre Cousine von so großer Wichtigkeit ist, kräftig in die Hand, bereiten Sie Alles vor, und wenn Sie die außerordentliche Freundlichkeit haben wollten, die nöthigen Documente für die Uebertragung des besprochenen Capitals ausfertigen zu lassen, so wäre ich Ihnen sehr dankbar dafür. Zum Unterschreiben brauche ich alsdann keine Minute, was für mich von großer Wichtigkeit ist."

Der Andere verbeugte sich zum Zeichen der Zustimmung und sagte alsdann: „Sie können sich denken, Herr Olfers, wie schmerzlich es für meine Cousine sein muß, ein Haus zu verlassen, wo sie Jahre lang gelebt, dieses Haus allein zu verlassen, und deßhalb muß ich mir erlauben, Ihnen nochmals unsere Bitte zu wiederholen, daß Ihre kleine Tochter die Mutter nur für eine ganz kurze Zeit begleiten darf."

Roderich machte eine ungeduldige Bewegung.

„Ich bitte Sie dringend darum — nur für ganz kurze Zeit — vielleicht für acht oder zehn Tage."

Der Maler machte einen raschen Gang durch das Atelier,

Digitized by Google

nachdenklich und bewegt. So sollte also jetzt das entsetzliche Wort von damals in Erfüllung gehen — so sollte ein Band zerrissen werden, das, wenn es auch kein glückliches gewesen war, doch immerhin sein Hauswesen zusammengehalten hatte, ein Band, das zu einem glücklichen hätte werden können und das, auf eine so gewaltsame Art zerrissen, sein Herz und das seines Kindes unfehlbar aufs tiefste mitverwunden mußte! Vergessen hatte er in diesem Augenblicke alle trüben und qualvollen Stunden, welche ihm die oft unerträglichen Launen seiner Frau verursachten, zurückgedrängt erschienen ihm die tiefen Schatten seiner oft so trostlosen Ehe, und nur einzelne Lichtpunkte derselben glänzten ihm aus der Vergangenheit herüber; vergessen hatte er all' die Härte, all' die Lieblosigkeit, mit der sie ihn behandelt, und sein ganzes Denken, sein ganzes Fühlen war nur von einem traurigen Bilde erfüllt, von dem Bilde seiner Frau, der Mutter seines Kindes, wie sie, für ewig Abschied nehmend, ein Haus verließ, das ihr eigenes gewesen, von einem Kinde schied, das sie geboren und geliebt — und für das sie nun fortan eine Fremde sein sollte. Er sah es deutlich, wie sein kleines Mädchen jammernd seine Arme nach ihr ausstreckte und wie sie sich weinend mit verhülltem Antlitze von einer Schwelle abwandte, die sie einst hoffend betreten und vor der sie jetzt hoffnungslos den Staub von ihren Füßen schüttelte.

Nach mehrmaligem raschen Durchschreiten des Gemaches blieb er jetzt plötzlich vor dem Kammerjunker stehen und sagte in weichem Tone: „Und wenn ich auch zu allem dem noch meine Zustimmung ertheile, daß meine Tochter die Mutter für eine kurze Zeit begleiten darf, werden Sie sich in diesem Falle dafür verbürgen, daß mein Kind nach Ablauf dieser

Digitized by Google

Frist, sagen wir vierzehn Tage, zu mir zurückgebracht werde? Wollen Sie diese Verpflichtung übernehmen?"

„Ich will sie übernehmen."

„Und verpflichten Sie sich als Mann von Ehre, nach Verlauf dieser vierzehn Tage mein Kind in mein Haus, in meine Hände zurückbringen zu lassen?"

„Ich verbürge mich dafür und verpfände Ihnen darauf mein Ehrenwort."

„So sei es denn," sagte der Maler, tief aufathmend, „ich will Alles thun, um ihr das Scheiden von ihrer bisherigen Heimath zu erleichtern; ob Ihre Cousine im ähnlichen Falle gegen mich ebenfalls so verfahren würde, ist eine Frage, deren Beantwortung ich Ihnen überlasse, Herr Baron."

Der Kammerjunker machte eine halb zustimmende, halb abwehrende Bewegung.

„Und wann — wird ...." sprach Roderich, doch konnte er es nicht über sich gewinnen, diesen Satz zu vollenden.

„Da diese traurige Angelegenheit nun einmal zu Aller Zufriedenheit geordnet zu sein scheint, so wäre es wohl am besten, sie so rasch als möglich zum Vollzuge zu bringen — wir würden heute Abend reisen, wenn Sie nichts dagegen einzuwenden hätten."

„Schon heute Abend," sagte der Maler erschüttert, „und ohne ...."

Da er schwieg, blickte ihn der Andere fragend an.

„Ohne Abschied?"

Der Kammerjunker zuckte die Achseln und machte dazu eine so bedenkliche Miene, daß Roderich, den die Rührung zu überfallen drohte, sich zusammennahm und, seinen Satz

Digitized by Google

von vorhin vollendend, raſch ſagte: „Ohne Abſchied von meiner kleinen Tochter?“

„O, gewiß nicht — wer wird das verlangen?“ erwiederte der Kammerjunker jetzt ſehr freundlich und zuvorkommend. „Sie werden vielleicht in Kurzem nach Ihrem Hauſe zurückkehren und dann ....“ — Dieſes Mal war es gewiß abſichtlich, daß er den Satz nicht vollendete.

„Vielleicht oder wahrſcheinlich finden Sie es begreiflich, wenn ich in meinem Atelier bleibe und erſt ſpät am Abende nach Hauſe zurückkehre. Ich werde durch Andreas mein kleines Mädchen holen laſſen und es bei mir behalten, bis die Zeit heranrückt, welche Ihre Couſine zur Abreiſe beſtimmt hat.“

„Ich finde, daß das eine ganz gute Idee iſt, und muß mir erlauben, Sie jetzt zu verlaſſen, um noch einiges Nothwendige zu beſorgen.“ Er näherte ſich dem Künſtler mit ceremoniöſem Schritte und etwas freundlichem Lächeln, indem er ſeine Rechte ausſtreckte, welche der Andere durchaus keine Miene machte, zu erfaſſen. „Sie werden mir dieſe unangenehme Stunde in keiner Weiſe nachtragen?“

„Wie könnte ich in den Fall kommen oder womit hätte ich Gelegenheit, Sie etwas entgelten zu laſſen? Sie reiſen heute nach der Reſidenz zurück — wer weiß, ob ich je das Glück habe, Sie wiederzuſehen!“

„Aber es wäre mir auch angenehm, verehrter Herr, wenn Sie; ein ſo großer und berühmter Künſtler, meiner in der Erinnerung nicht unfreundlich gedenken wollten. Glauben Sie mir, unſere Familie rechnet es ſich ſtets zur Ehre, einen Mann wie Sie, mit ſo rühmlichſt bekanntem, großem Namen in ihre Mitte aufgenommen zu haben, und die Familie wird

Digitized by Google

es aufrichtig bedauern, daß die Umſtände ſich geſtaltet, wie ſie ſich leider geſtalten mußten.“

„Wie ſie ſich leider geſtalten mußten?“ wiederholte Roderich mit einem bitteren Lächeln. „Ich hätte vor meiner Verheirathung daran denken ſollen, und hatte auch wohl daran gedacht,“ ſetzte er ſchärfer hinzu; „aber da waren es gerade Mitglieder Ihrer Familie, Herr Baron, welche mich aufs ehrlichſte und aufs überzeugendſte verſicherten, daß nichts vortrefflicher zuſammen paſſe, als jener Adel, den die Kunſt verleihe, und der Glanz eines alten, hochadeligen Hauſes — doch laſſen wir das. Leben Sie wohl, Herr Kammerjunker, und wenn Sie zuweilen an mich zurückdenken, ſo thun Sie es in der Erinnerung an unſere jetzige Unterredung — anders kann und will ich nicht verlangen, in Ihrem Gedächtniſſe fortzuleben!“

Er machte dem Freiherrn eine ſehr ſtolze Verbeugung und ſchritt dann mit hoch erhobenem Kopfe nach dem Ausgange ſeines Gemaches, wo er eigenhändig den Gobelin von der Thür aufhob, ſo ein Zeichen gebend, daß Unterredung, Verhandlung und Familienbande abgebrochen und zerriſſen ſeien.

Eigenthümlich war es dabei, daß der Maler, den ſchweren Vorhang in der Hand haltend, den Kopf umwandte und mit feſt zuſammengebiſſenen Lippen dem Davongehenden nachſchaute, ihm ſo lange nachſchaute, bis jener den kleinen Garten durchſchritten hatte, bis das Thor deſſelben hinter ihm ins Schloß gefallen und bis der hellgraue Ueberwurf zwiſchen dem dunkeln Gebüſche am Wege draußen verſchwunden war.

Dann öffnete Roderich die Hand, und als nun der Gobelin langſam ſeinen Fingern entglitt, herniederfiel und

Digitized by Google

ihn auf diese Art wieder abschnitt von der Außenwelt, von den fröhlich grünenden und blühenden Bäumen, von der blauen, milden Luft, von den glänzenden Sonnenstrahlen, da fühlte er sich allein, so traurig allein, so unsäglich allein. Er preßte beide Hände, einem tiefen Schmerze nachgebend, gewaltsam vor das Gesicht und verharrte so Secunden, Minuten lang in einer entsetzlichen Spannung, die sich erst dann weich und linde in tiefe Wehmuth auflöste, als er fühlte, wie ein Thränenstrom sein Gesicht benetzte.

Digitized by Google

XXI.

„O, sieh' mich nicht so lächelnd an!"

Lange stand Olfers so auf derselben Stelle — wie lange, wußte er selbst nicht; denn Gedanken und Bilder, welche in buntem Wechsel sein Inneres beschäftigt, hatten ihn förmlich umstrickt und willenlos in die Vergangenheit zurückgeführt, ihn vollkommen der Gegenwart entrückt und ließen ihn jetzt erst wieder wie aus tiefem Traume erwachen, als eine bekannte Stimme mit der Frage an sein Ohr schlug:

„Darf man eintreten — ist man Dir nicht lästig?"

„Im Gegentheil, ich bin entzückt, Dich zu sehen, und glücklich, daß Du gekommen."

Es war Lytton, der nun eintrat, dem Freunde die Hand reichte und ihn erstaunt anschaute.

Roderich hielt ruhig diesen Blick aus, ohne sich die geringste Mühe zu geben, seine Aufregung oder die Thränenspuren, welche noch hier und da in seinem dichten Barte glänzten, verbergen zu wollen.

„Ah, ich verstehe!"

„Es freut mich, daß Du meine Lage begriffen."

„So schwer ist es gerade nicht, da Du mich mit einigen

Digitized by Google

Vorgängen bekannt gemacht haſt und da ich draußen, nicht weit von dem Garten, Deine Gattin geſehen, welche mit ihrem hochgeborenen Couſin in mehr als eifrigem Geſpräche verkehrt — darf ich, ohne indiscret zu ſein, fragen, ob Du eine Explication gehabt?"

„Mehr als das — ich empfing einen Unterhändler, mit dem ich über verſchiedene Punkte, unſere Eheſcheidung betreffend, vereinbarte."

„Man geht ungeheuer raſch zu Werke!" rief Lytton in beſtürztem Tone.

„Und man thut gut daran, das gänzlich aus einander zu reißen, was doch nicht mehr zu halten war."

„Ja, Du haſt Recht, wenn nur nicht durch dieſen Riß Dein ſo vortreffliches Herz verletzt worden wäre — aber wie ich ſehe ...."

„Es hat allerdings ſehr weh gethan," gab Roderich zur Antwort, indem er mit der umgekehrten Hand über ſeine Augen fuhr, „aber ich hoffe, es geht vorüber, und mein Leben wird ſich künftig nicht ſo ſchlimm geſtalten, als ich es mir oft vorgeſtellt, wenn ich in letzterer Zeit über den mir angedrohten Schritt nachdachte."

„Dein Leben wird und muß ſich von nun an vortrefflich geſtalten. Denke der vielen qualvollen Stunden, die ſie Dir bereitet — ich darf ſo reden, denn ich war häufig Zeuge davon —, denke der Feſſeln, die Du getragen, die am Ende noch Deinen Geiſt und Deine künſtleriſche Kraft gelähmt hätten!"

„Ich will nicht das Gegentheil behaupten, lieber Freund; aber oftmals, wenn ich über dieſen Fall nachdachte und mir mein Leben vergegenwärtigte, wie alsdann Niemand mehr

Digitized by Google

da ſei, der meine Schritte ängſtlich und tyranniſch controlire, der meine Miene belauſche, um mir etwas Unangenehmes zu ſagen, wenn ich in heiterer Stimmung war, der höhniſch oder ſpottend Fröhlichkeit von mir verlangte, wenn ich gedrückt oder in trüber Laune erſchien, — wenn ich aufathmete in völliger Freiheit aus drückenden Feſſeln, wie Du vorhin geſagt, ſo fiel mir häufig jene Geſchichte ein, wo ein Gefangener, der nach langjähriger Haft in Freiheit geſetzt war, ſchon nach kurzer Zeit ſeine Sehnſucht nach den beengenden Mauern nicht mehr bemeiſtern konnte — gewiſſe Bande, gewiſſe Schranken," ſetzte er nach einem träumeriſchen Nachdenken hinzu, „ſind immerhin wie eine Schutzwehr, wie ein Damm gegen die ſtürmiſche Fluth eines oft ſo viel bewegten Künſtlerlebens."

„Du haſt dieſe Schranken in Deinem feſten Willen, denn Deine Schutzwehr iſt die höhere Kunſt, deren Meiſter und Hoheprieſter Du biſt."

„Sieh' mein Bild an," ſagte Roderich nach einer längeren Pauſe; „ohne jene Unterbrechung wäre ich beinahe fertig geworden. Ich war in ſo prächtiger und ſo gehobener Arbeitsſtimmung, ſo feierlich gerührt von der wunderbaren Stille rings um mich her, von jenem glänzenden Stückchen Himmel, welches dort oben hereinſchaut, daß ich mich gar nicht gewundert hätte, wenn irgend ein fabelhaft phantaſtiſches Weſen, um nicht zu ſagen, ein überirdiſches, ruhig an meine Seite getreten wäre und mir die Palette gehalten oder den Pinſel gereicht."

„Jeder Andere als Du würde das Bild ſo für vollendet halten," ſprach Lytton, im Anſchauen verſunken; „es iſt ausgezeichnet ſchön, von mächtiger Wirkung, es muß den

Digitized by Google

Beſchauer entzücken, Deinem Namen neuen Glanz verleihen!"

„Und heute Abend will ſie abreiſen," ſagte Olfers, als habe er die Worte ſeines Freundes ganz überhört; „auf alle Bedingungen, die man mir geſtellt, bin ich eingegangen."

„Darf man dieſe Bedingungen wiſſen?" fragte der Andere kopfſchüttelnd, indem er verwundert aufblickte.

„Dir werde ich gewiß kein Geheimniß daraus machen — ich gebe ihr jährlich ſechstauſend Thaler; kann ich doch mein Einkommen ohne Uebertreibung auf zehntauſend Thaler ſchätzen."

„Du gibſt ihr alſo mehr als die Hälfte?"

„Ja, und da es wohl einmal vorkommen könnte, daß ſich meine Einnahme nicht auf jene Summe beliefe, ſo werde ich dieſe ſechstauſend Thaler capitaliſiren und ihr dieſe Summe, einen Theil des Erbes meiner Tochter, ſogleich einhändigen laſſen."

Auf Lytton's offenem und ſchönem Geſichte zeigte ſich ein ſo beſtimmt ausgeprägter Zug von Mißbilligung, daß Roderich ſich nicht enthalten konnte, danach zu fragen, worauf der Andere achſelzuckend erwiederte: „Es wird mir ſchwer, Dir darauf eine Antwort zu geben; obgleich ich viel jünger als Du bin, obgleich ich nicht einmal ein Künſtler, ſondern nur ein vielleicht etwas gewandter Dilettant bin, haſt Du, der ältere Mann, der große, berühmte Künſtler, zu dem ich mit Verehrung aufſchaue, mich doch Deines unbegränzten Vertrauens gewürdigt — ja, Du haſt es mir nicht übel genommen, wenn ich über Dies oder Das offen und ehrlich, auch zuweilen rückſichtslos mit Dir ſprach, weil ich es für meine Pflicht hielt, Dir die Wahrheit zu ſagen — aber jetzt ...."

Digitized by Google

„So ſprich auch jetzt Deine Anſicht ohne Rückhalt aus,“ ſagte Roderich, „und ſei verſichert, daß ich gerade in dieſem Augenblicke die ganze Offenheit und dadurch die Treue eines Freundes zu ſchätzen wiſſen werde.“

„Gut denn — Du ſollſt mich finden wie immer. Du trennſt Dich von Deiner Frau?“

„Das heißt, ſie trennt ſich von mir.“

„Im Grunde einerlei. — Ihr treffſt Eure Arrangements. Du benimmſt Dich ſo anſtändig wie möglich und läſſeſt Deiner Frau mehr als die Hälfte Deines Einkommens; dagegen habe ich nichts einzuwenden, ich würde wahrſcheinlich eben ſo handeln. Aber jetzt kommt eine andere Frage. Um ein für alle Mal mit dieſer unangenehmen Sache nichts mehr zu thun zu haben, ſo glaubſt Du wenigſtens, übergibſt Du Deiner Frau ein enormes Capital, welches ſie anlegen kann, wo und wie ſie will?“

„Ja, aber mit der gehörigen Sicherheit für meine Tochter.“

„Selbſtredend, aber ſie erhebt die Zinſen, wo und wie ſie will, ohne daß Du eine Quittung darüber zu ſehen bekommſt. Du machſt ſie vollkommen frei — vollkommen unabhängig, und das iſt es gerade, was mir bei meinem praktiſchen Sinne, den Du ja immer an mir lobſt, nicht gefallen will.“

„Und warum nicht? Sie hat das Band zwiſchen uns Beiden zerriſſen — meinetwegen ſei ſie frei und unabhängig — ſind wir doch für alle Ewigkeiten geſchieden!“

„Und glaubſt Du nicht, daß, trotzdem ihr für alle Ewigkeiten geſchieden ſeid, wie Du Dich ausdrückſt, Fälle eintreten könnten, wo es Dir ſehr erwünſcht ſein dürfte, ſie in einer

Digitized by Google

kleinen Abhängigkeit behalten zu haben — ich fürchte, es kommen ſolche Fälle!"

„Und welche?"

„Verzeihe mir, wenn ich ohne Rückſicht über den Charakter Deiner Frau ſpreche. Sie wird Dich verleumden, ſie wird alles mögliche Böſe über Dich ausſagen, ſie wird Deine Stellung in der Welt auf jede Art zu untergraben ſuchen — und wenn dies geſchieht, hielteſt Du es alsdann nicht für wünſchenswerth, ihr ſagen zu können: ‚Madame, ändern Sie ihr taktloſes Betragen, oder ....?'"

Roderich machte eine unmuthige Bewegung.

„Ich weiß wohl," fuhr der Andere fort, „wie wenig Du Dir aus dem Gerede der Leute machſt; aber ich will noch einen anderen Fall berühren, der Dich für meine Anſicht gewinnen muß — Deine Tochter wird heranwachſen."

„Laß mein Kind aus dem Spiele."

„Verzeihe mir, Roderich," erwiederte Lytton mit großer Energie, aber doch in einem ſehr warmen Tone, „Du weißt, wie lieb ich Deine Kleine habe, und wie oft ſprachſt Du ſchon von der Dir ſelbſt unerklärlichen Anhänglichkeit des Kindes an mich; nennſt Du mich doch häufig ihren zweiten Vater, wenn Du mit Deinem gewaltigen Alter coquettirſt — deßhalb will ich von dem Kinde reden und werde meinen Satz von vorhin vollenden — ja, wenn Margarethe heranwächst, ſo können Fälle eintreten, wo die Mutter ihr Recht nicht mit Gewalt, aber vielleicht mit Liſt, mit ſchlauer Ueberredung durch dritte Perſonen auf ihre Tochter geltend machen wird, und in einem ſolchen Falle wirſt Du mir doch zugeben, wie höchſt erwünſcht es wäre, durch das Wörtchen ‚oder' der Madame Olfers ausdrücken zu können, welch' kräf-

Digitized by Google

tigen Zügel man im Stande wäre, ihren Intriguen anzulegen."

„Du ſiehſt Geſpenſter — laſſen wir das."

„Und Du biſt zu gut, zu offen, zu ehrlich, zu großmüthig; — denke wenigſtens, ehe Du den letzten entſcheidenden Schritt thuſt, über meine Worte nach — verſprich mir das, Roderich."

„Ja denn, ich verſpreche es Dir."

„Aber mit einer Miene, welche mir deutlich ſagt, Du willſt mir nicht widerſprechen, damit auch ich Dich in Ruhe laſſe — vergiß aber nicht, mein Freund, daß ich Dich gewarnt, ja — ſieh' mich immerhin mit finſterem Blicke an —, ich warne Dich vor Deiner Frau, beſonders aber vor den Ränken ihrer Familie!"

„Pah, ſie werden mich in Frieden laſſen!"

„Nachdem ſie erreicht, was ſie gewollt."

„Da kommt Margarethe, mein kleines Mädchen!" rief der Maler in einem Tone, welcher deutlich anzeigte, daß er auf die letzten Worte ſeines Freundes durchaus nicht geachtet; auch ließ er ihn ſtehen und verſchwand eilig hinter dem Gobelin.

Lytton blickte ihm kopfſchüttelnd nach; dann ſagte er mit einer Stimme, welche ärgerlich klang und doch eine tiefe Rührung nicht verkennen ließ: „Da geht er hin zu ſeinem Schatze, zu dem, was ihm das Koſtbarſte iſt auf der ganzen Welt — glücklich wäre er, wenn er das kleine, allerdings ſo herzige Mädchen den ganzen Tag anſchauen dürfte, ihr Kartenhäuſer bauen oder kleine Bilder malen — ſelig iſt er, wenn er es auf ſeinen Armen tragen oder auf ſeinen Schooß nehmen und ihm Märchen erzählen darf; ſtrahlt ſein Geſicht doch

Digitized by Google

vor Freude, wenn er die helle Stimme hört, und wirft er doch Palette und Pinſel wie unnütze Gegenſtände von ſich, wenn er die raſchen Fußtritte vernimmt! Ach, und er hat Recht — ſie iſt eine kleine liebliche Fee, die auch mir das Herz bezaubert — er hat ſo ſehr Recht — aber damit hat er nicht Recht, daß er meine wohlmeinenden, warnenden Worte an ſeinem Ohr vorbeigleiten läßt wie leerer Windhauch! Wenn er es doch laſſen wollte, dieſe Leute an ſeinem eigenen, offenen, ehrlichen, großen Herzen abzumeſſen!"

Jetzt kam er zurück, und das kleine Mädchen an ſeiner Seite hatte ſein Aermchen unter Roderich's Arm geſchoben und rief Lytton ſchon von Weitem zu: „Siehſt Du wohl, wie ich gewachſen bin? Ich kann meinen Papa ſchon führen wie eine große Dame!"

„Guten Tag, Margarethe — guten Tag, mein liebes Kind!"

„Guten Tag, Herr Lytton!"

„Gibſt Du mir eine Hand?"

„Ja, und auch einen Kuß," ſagte lächelnd die Kleine; dann wandte ſie ſich aber verſchämt um und ſetzte, indem ſie ihre Hände vor das Geſicht hielt, hinzu: „Nein, ich thue es doch nicht."

Das war eine kleine Komödie, die ſie häufig mit dem jungen Engländer ſpielte, aber auch nur mit ihm, da ſie ihn beſonders gut leiden konnte. Alsdann ging er mit großer Freundlichkeit auf ſie zu, nahm ihre Hand und küßte dieſelbe, nachdem er vorher geſagt: „Ich weiß ganz genau, was ich meiner Prinzeſſin ſchuldig bin, ſo auch heute."

Margarethe klatſchte dann herzlich vergnügt in ihre Hände und lachte ſo heiter und ſo luſtig, wie man es nur von ihr,

Digitized by Google

die oft ſo ſtill und ernſt war, wünſchen konnte. Ueberhaupt lebte das Kind förmlich auf, ſowie es das Atelier ſeines Vaters betrat; hier war Alles für ſie eine bekannte und doch wieder ſo fremde Welt. Da ſtanden die großen Cartons und die bunten Bilder, da blinkten von der Wand die ernſthaften Rüſtungen mit den unheimlichen, geſchloſſenen Viſiren, wohin ſie oft furchtſam blickte, um vielleicht ein paar leuchtende Augen zu erſpähen, die ſchrecklicher Weiſe bald erſchienen, bald wieder verſchwanden — ſo dachte ſie nämlich. Da waren alle die alten Geräthſchaften, die ſchweren Seidenſtoffe, Spitzen und goldenes Geſchmeide, Federn, die ſich geheimnißvoll bewegten — alles Gegenſtände, die auch in ihren Bilderbüchern vorkamen und durch welche ſie ſich hier mit Leichtigkeit eine Märchenwelt vorſtellte. Die böſen und guten Feen, die ſchönen Ritter und häßlichen Rieſen waren zufällig ausgegangen, und ſie hatte ſich vom Walde als ein armes, verlaſſenes Kind in dieſen Zauberpalaſt geflüchtet — ach, wenn ſie wiederkämen und ſie hier fänden! Sie zitterte förmlich, wenn ſie daran dachte.

Sobald ſie das Atelier betrat, hatte Roderich nichts Eiligeres zu thun — und es geſchah auch jetzt —, als den großen Ofenſchirm vor das Skelett in der Ecke und das Bild nebenan zu rücken. Er hatte das mit einer großen Gewiſſenhaftigkeit ſtets gethan, während ſich die Blicke des Mädchens anderswo hin richteten, ſo daß Margarethe, welche den Schirm nicht fortzurücken im Stande war, auch gegen den Willen ihres Vaters es nicht gewagt haben würde, nichts von den Gegenſtänden wußte, die er verdeckte.

Margarethe hatte ſich auf die unterſte Stufe der beweglichen Treppe geſetzt, welche dem Maler dazu diente, an

Digitized by Google

ſeinen hohen Bildern zu arbeiten, und ſagte, indem ſie vergnügt umherblickte: „Ich kann Dir nicht ſagen, Papa, wie lieb es von Dir war, daß Du Andreas zur Schule geſchickt, um mich abzuholen! Jetzt bleibe ich bei Dir, bis wir zum Eſſen nach Hauſe gehen."

„Du bleibſt heute noch länger bei mir, wenn es Dir recht iſt."

Das kleine Mädchen ſah ihn fragend an, dann wiederholte ſie ihre Worte: „Ja, bis wir zum Eſſen nach Hauſe gehen."

„Noch länger — rathe einmal, wie das möglich iſt?"

Und nun fing Margarethe an, zu rathen, aber recht ſichtbar, recht mühevoll, indem ſie ihre Hand unter das Kinn legte, ernſthaft vor ſich niederblickte, jetzt nickte, dann das Köpfchen ſchüttelte und endlich zu dem Reſultate kam, es ſei durchaus nicht möglich, das zu errathen.

„So will ich es Dir denn ſagen," ſprach der Vater mit heiterer Miene — „wir eſſen heute draußen im Garten in der Laube."

„Ach, das iſt ſchön! Du und ich und auch Herr Lytton?"

„Ja, wir Drei."

„Ach, das iſt ſchön! Draußen in der Laube — ich eſſe ſo gern im Freien! Weißt Du noch, Papa, wie neulich ein Blatt in meine Suppe fiel und wie ein Schiffchen darin herumſchwamm?"

„Ja, Du Schelm, und wie Du dann die Suppe nicht mehr eſſen wollteſt."

Margarethe lachte hell auf, während ſie darüber nachzudenken ſchien, auf welche kluge Art ſie damals der verhaßten Suppe entgangen war. Plötzlich aber wurde ſie ſehr

Digitized by Google

ernſt, und ihren Vater mit den großen, glänzenden Augen anſchauend, ſagte ſie: „Wird Mama auch mit uns hier draußen eſſen?“

„Heute nicht; aber vielleicht ein andermal. Du weißt, Mama hat Beſuch, und einen ſolchen Beſuch kann man nicht wohl hier draußen eſſen laſſen.“

„Wenn Mama mit uns äße, wäre mir's ſchon recht; aber den Herrn Vetter mag ich nicht leiden.“

„Und warum nicht?“ fragte Lytton.

„Er ſieht mich immer ſo ernſthaft an, hat noch nie ein freundliches Wort mit mir geſprochen, und als er neulich fortging, ſagte er, ich ſei ein armes Kind — warum bin ich denn ein armes Kind?“

„Er meinte vielleicht, weil Du neulich gehuſtet haſt und etwas blaß ausſaheſt,“ gab Lytton zur Antwort, da Roderich ſich abgewandt hatte.

„A—ah ſo? Aber er brauchte es nicht zu ſagen, und ich mag ihn doch nicht leiden — hätten wir nicht der guten Conchitta ſagen können, ſie ſolle mit uns eſſen?“ fragte das Kind nach einer Pauſe, worauf der Vater erwiederte:

„Das ginge nicht gut, denn es iſt ſchon zu ſpät.“

„Aber das nächſte Mal?“

„Ja, vielleicht das nächſte Mal,“ meinte Lytton.

Roderich wäre nicht im Stande geweſen, darauf eine Antwort zu geben; doch ſetzte er ſich jetzt neben die Kleine auf eine höhere Stufe der Treppe, hob ihr Köpfchen ſanft in die Höhe und küßte ſie auf den Mund; dann ſagte er mit etwas unſicherer Stimme: „Du haſt überhaupt heute einen ſchönen und vergnügten Tag — denke Dir nur, Du ſollſt am Abend mit Deiner Mutter verreiſen!“

Digitized by Google

„Ich, Papa? Ach, das iſt ſchön — Du gehſt aber auch mit?“

„Ich werde Dich nicht begleiten können, denn ich habe zu viel zu thun. Dort mein Bild muß fertig gemacht werden, ich habe es verſprochen.“

„Ja, wenn Du es verſprochen haſt, ſo mußt Du auch Dein Wort halten,“ ſagte das Kind mit altkluger Miene; „aber es iſt recht ſchade, daß Du nicht mitreiſen willſt; ſo wäre es mir noch viel, viel lieber geweſen — aber wo reiſen wir hin, lieber Papa? War ich ſchon einmal dort, wo wir hinreiſen? Und lange bleiben wir doch wohl nicht aus, weil Du nicht mitgehſt, oder kommſt Du und holſt uns ab — gewiß, Du kommſt und holſt uns ab, und darauf will ich mich am allermeiſten freuen!“

„Du fragſt ſo viel auf einmal, mein liebes, gutes Kind, daß ich Dir unmöglich alles das beantworten kann; zuerſt alſo, wohin Du mit der Mutter reiſen ſollſt — ja, das darf ich Dir nicht ſagen, Du wirſt Dich wundern!“

„Iſt es ſo weit und ſo ſchön, wo wir hingehen?“

„Ja, es iſt ziemlich weit und wird auch wohl recht ſchön ſein.“

„Gehen wir mit dem Dampfſchiffe oder mit dem Wagen?“

„Mit dem Wagen.“

„Mit unſerem großen Wagen, in dem ich ſo gern ſitze, der ſo angenehm ſchaukelt und ſo gut nach Leder riecht?“

„Ja, mein Kind.“

„Ach, das iſt prächtig, und wir werden einen Poſtillon haben, und der wird blaſen — ah, Du wirſt uns abholen, nicht wahr, Papa — das verſprichſt Du mir?“

„Was man verſpricht, muß man auch halten, wie Du

Digitized by Google

vorhin ſelber geſagt, und da ich noch nicht genau weiß, ob ich Zeit haben werde, Dich abzuholen, ſo kann ich es Dir nicht verſprechen."

„Kommen wir bald wieder?"

„Es ſoll, hoffe ich, nicht zu lange dauern."

„Ach, ich freue mich recht, daß ich verreiſen darf!" rief Margarethe luſtig, indem ſie die Hände zuſammenſchlug; plötzlich aber ſagte ſie, ſehr ernſt werdend: „Geht denn der Vetter auch mit?"

„Nur ein paar Tage, dann läßt er Euch ſchon allein."

„Es wäre mir lieber, er reiste gar nicht mit; denn er ſieht ſo dumm aus, ſo dumm, ſo dumm, ſo dumm, daß ich ihn gar nicht leiden kann."

„Du mußt nicht ſagen, daß er dumm ausſieht," meinte Lytton lachend — „das nennt man in der Hofſprache vornehm und würdig ausſehen — o, wenn ich will, kann ich auch ſo ausſehen!"

„Nein, das kannſt Du nicht! Verſuche es einmal und ſieh' dumm aus — ſiehſt Du wohl," rief das Kind nach einer Pauſe mit herzlichem Lachen, „daß Du es nicht kannſt! Wenn man dumm ausſehen will, muß man auch ernſt bleiben, wie der Vetter — Du haſt aber gelacht, und das gilt nicht!"

In dieſem Augenblicke hob Andreas den Gobelin auf, ſtreckte ſeinen Kopf zur Thür herein und ſagte ſo ernſt, wie man es ſonſt nicht an ihm gewohnt war, daß draußen im Garten der Tiſch gedeckt ſei und daß die Suppe ſchon kalt genug wäre, um es nicht länger anſtehen zu laſſen.

Margarethe ſprang jubelnd in die Höhe und eilte dem Gärtner nach, den ſie aber erſt im Garten erreichte; dort

Digitized by Google

faßte ſie ihn mit ihren beiden Händchen am Arme, ſchüttelte ihn ſo derb wie möglich und ſagte, indem ſie mit ihren großen, leuchtenden Augen zu ihm aufblickte: „Du, Andreas, weißt Du ſchon, daß ich verreiſe?“

„Ja, ich weiß es,“ gab der Diener in einem trübſeligen Tone zur Antwort.

„In dem großen Wagen mit meiner Mama — Papa geht nicht mit, er hat keine Zeit; das iſt recht, recht traurig!“

„Ja, das iſt recht traurig!“

„Er kann uns auch nicht abholen — aber ich komme bald wieder!“

„Gott gebe es, daß Du bald wiederkommſt!“

„O, ich freue mich ſo darauf — aber Du freuſt Dich gar nicht, denn Du machſt ein verdrießliches Geſicht!“ —

Das ſchien auch Roderich bemerkt zu haben, der nun das Atelier verlaſſen hatte und mit Lytton in den Garten getreten war. — „Ah, ich verſtehe,“ ſagte der Maler lächelnd, als er, um ſich her ſchauend, Mamſell Eliſe entdeckte — „hat man Dir ſchon gänzlich unnöthige Berichte gemacht — ganz unnöthige, denn ich mag es nicht leiden und ſehe den Nutzen nicht ein, wenn ſich die Dienſtboten um die Angelegenheiten ihrer Herrſchaft bekümmern.“

„Ach, Herr Olfers,“ antwortete der treue Diener in einem mürriſchen Tone, „was alle Welt erfahren wird, darf ich doch wohl auch hören — es geht mir recht zu Herzen!“

„Was hat denn der Andreas?“ ſagte das Kind, indem es erſtaunt von Einem zum Anderen blickte.

„Nichts, nichts — er brummt nur, daß die Suppe kalt geworden ſei, und darin hat er Recht, und deßhalb wollen

Digitized by Google

wir uns raſch zu Tiſche ſetzen. Lytton, gehe Du mit Margarethe voran!"

„Was will denn die Eliſe?" fragte er den Gärtner mit leiſer Stimme, als ſich die Beiden entfernt hatten — „warum geht ſie nicht nach Hauſe zurück?"

„Das habe ich ſie auch gefragt; aber ſie meinte, ſie müſſe die Kleine wieder mitnehmen."

„Sie ſoll nur gehen, ich werde Margarethe ſchon nach Hauſe bringen. Sage ihr, ſie könne gehen."

Der Gärtner ging und wiederholte dieſen Befehl allerdings der Kammerjungfer, welche demſelben übrigens keine Folge leiſtete; vielmehr blieb ſie auf der Stelle, wo ſie ſich gerade befand, ruhig ſtehen, wie Jemand, der mit ſich über etwas zu Rathe geht, bohrte die Spitze ihres Sonnenſchirmes in den Sand, blickte ein paar Mal in die Höhe, dann wieder auf den Fußboden und ſchien endlich einen Entſchluß gefaßt zu haben — den Entſchluß, ſich Roderich zu nähern, was ſie denn auch, wenn gleich mit zögernden Schritten, that.

„Sie haben mir befohlen, Herr Olfers, nach Hauſe zurückzukehren," ſagte ſie in einem weniger ſchnippiſchen und herausfordernden Tone als gewöhnlich, „und ich würde das auch gewiß augenblicklich gethan haben, wenn ...."

„Nun — wenn? Was, wenn? So thun Sie, was ich Ihnen befehle! Margarethe bleibt hier bei mir, und ich will ſchon dafür ſorgen, daß ſie gegen drei Uhr nach Hauſe kommt; da wird doch noch vollkommen Zeit ſein, ihr ein anderes Kleidchen anzuziehen!"

„O gewiß, dazu wird vollkommen Zeit ſein," ſagte die Gouvernante, indem ſie ihren Kopf niederſinken ließ und ihre Hände zuſammenlegte.

Digitized by Google

„Und da Sie die Reiſe mitmachen werden und überhaupt viel zu thun iſt, ſo kann man Sie im Hauſe vortrefflich gebrauchen, deßhalb gehen Sie immerhin!“

„Ja, Herr Olfers, ich ſoll die Reiſe mitmachen.“

„Ah, Mamſell Eliſe,“ erwiederte der Maler erſtaunt, „Sie legen einen eigenthümlichen Nachdruck auf das Wörtchen ‚ſoll‘, auch laſſen Sie Ihren Kopf hängen, als ſei Ihnen etwas höchſt Unangenehmes begegnet — bitte, ſeien Sie natürlich, ich haſſe alle Heuchelei!“

Die Gouvernante ſeufzte leiſe auf, dann entgegnete ſie: „Ja, Herr Olfers, ich ſoll die Reiſe mitmachen, aber ich ſoll ja auch in Kurzem wieder hieher zurückkehren.“

„Ah — und das macht Ihnen Kummer? Nun, beruhigen Sie ſich, Mamſell Eliſe, Sie können bleiben, wo Sie wollen, ich werde Ihr Zurückkommen durchaus nicht verlangen!“

„Das iſt es ja gerade, was ich fürchte — ich ſoll mit meiner kleinen, lieben Margarethe zurückkommen und weiß doch, daß ich Ihnen unangenehm bin; darüber will mir faſt das Herz brechen“ — ſie fuhr mit ihrem Taſchentuche an die Augen.

Roderich blickte ſie erſtaunt an; doch trotz der großen Gutmüthigkeit, welche aus ſeinem allzu unbegränzten Vertrauen in die Rechtlichkeit der Menſchen entſprang, konnte er ſich hier doch nicht enthalten, achſelzuckend zu antworten: „Ich habe dieſe Weichheit Ihres Herzens bis jetzt nie bemerkt, halte ſie auch für gänzlich unnöthig; doch was Ihre Befürchtung anbelangt, ſo beruhigen Sie ſich,“ ſetzte er kalt und ſtolz hinzu — „Sie waren mir weder angenehm noch unangenehm — kommen Sie immerhin mit meiner Tochter

Digitized by Google

zurück, und wenn Sie in Zukunft Ihre Pflicht getreu erfüllen, ſo werde ich der Vergangenheit nicht weiter gedenken!"

„Danke herzlich, danke, Herr Olfers!" rief die Gouvernante mit einer außerordentlichen Lebhaftigkeit — „o gewiß, Sie werden finden, wie trübe, aber auch wie freudig Verhältniſſe auf uns einzuwirken im Stande ſind — o, ich habe ein dankbares Herz, und wie ich meinen kleinen Engel liebe — Ihnen das zu ſagen, wäre mir unmöglich!"

„Gut, gut, laſſen wir das; gehen Sie nach Hauſe und ſagen Sie, Margarethe würde gegen drei Uhr nachfolgen!"

„Und ſonſt habe ich nichts in Ihrem Auftrage auszurichten?"

„Nicht das Geringſte — ſorgen Sie nur auf der bevorſtehenden Reiſe auf das Gewiſſenhafteſte für meine kleine Tochter, natürlich, ſo weit es Ihren Dienſt betrifft, denn — meine Frau wird das Uebrige ſchon anordnen — Adieu!"

„Adieu, Herr Olfers!"

Sie ging raſch hinweg, ohne ſich umzuſchauen, und dann ſetzte ſich der Maler an ſeinen Platz, an den gedeckten Tiſch unter der ſchattigen Laube, wo er beſonders von Margarethe mit großer Ungeduld erwartet wurde.

„Ach, Papa," rief das Kind heiter, „heute brauche ich meine Suppe nicht zu eſſen, wenn auch kein Blatt hineingefallen iſt — ſie iſt kalt, ganz kalt!"

„Im Sommer ißt man gern kalte Suppe," meinte Lytton, „das iſt nur eine Ausrede von Dir; ich habe die meinige aufgegeſſen, wenn Du ſo fortmachſt, wirſt Du hungrig vom Tiſche aufſtehen."

„O, es kommt noch etwas für mich," erwiederte ſie mit

Digitized by Google

einem Blicke auf Andreas, welcher ihr mit einem traurigen Geſichte, aber doch freundlich zunickte.

Roderich bemühte ſich, zu vergeſſen, warum er am heutigen Tage mit ſeiner kleinen Tochter und ſeinem Freunde hier im Garten ſpeiſe, und es gelang ihm auch, da Lytton ruhig und heiter war, wie immer, und das Kind gegen ſeine Gewohnheit luſtig, faſt ausgelaſſen.

War es doch auch ſo angenehm ſchattig hier in der Laube, während draußen die Hitze des Sommertages brütete, und hatte man nicht ein kleines, allerliebſtes Diner: ein paar leichte Fleiſchſpeiſen, etwas Gemüſe, kalten Pudding mit einer ſüßen, rothen Sauce für Margarethe, auch Erdbeeren und anderes Obſt für ſie und eine Flaſche guten, in Eis gekühlten Wein für die Anderen!

Nachher brachte Andreas die Kaffeemaſchine ſeines Herrn, und Margarethe ließ es ſich nicht nehmen, den Spiritus einzugießen und anzuzünden, was ſie mit ihren kleinen Fingern ſo zierlich that, daß es eine Luſt war, ihr zuzuſchauen.

Das that beſonders Roderich, und zwar mit einer unbeſchreiblichen Innigkeit, worauf er in tiefes Nachſinnen verfiel und dann, als das in der Maſchine kochende Waſſer geräuſchvoll aufſprudelte, ſagte: „Hoffentlich werden wir noch oft hier draußen zuſammen ſpeiſen — meinſt Du nicht, Lytton?“

„Gewiß, und ich meine, daß, ſo trübe uns auch eine Zeit erſcheint, ſie doch ihre Lichtpunkte hat und vorüberzieht wie ſchwere Gewitterwolken; wie ſagt doch mein großer Landsmann:

Come, what come may,
Time and the hour runs through the roughest day.

Digitized by Google

„So, der Kaffee iſt fertig," rief Margarethe — „und darf ich ihn in die Taſſen einlaufen laſſen?"

„Aber nur in zwei — für Dich iſt Kaffee nach Tiſch nicht gut; lieber gebe ich Dir etwas Wein mit Waſſer."

„Gib mir lieber noch ein paar Erdbeeren, ſie ſind hier in unſerm Garten gewachſen, und da ich heute verreiſe," ſetzte ſie mit großer Wichtigkeit hinzu, „ſo kann ich ja morgen keine eſſen. Wann werden wir fahren?"

„Ich glaube, um vier Uhr."

„Und wo werden wir ſchlafen?"

„Wie ich mir denke, werdet Ihr die ganze Nacht durchfahren; man macht Dir auf dem Rückſitze des großen Wagens ein gutes Bett, dann wirſt Du angenehm in den Schlaf geſchaukelt und ſchläfſt ſo fort, bis die Sonne wieder neugierig über die Berge herüber ſchaut und Dich mit ihrem freundlichen Blinzeln weckt; dann biſt Du weit, weit von hier entfernt — iſt das nicht ſchön?"

„Ach ja, das iſt herrlich!"

„So, da haſt Du auch noch Erdbeeren."

„Danke, Papa — ich will ſie mit zu Andreas nehmen und ihm ſagen, er ſolle dafür ſorgen, daß ich noch welche finde, wenn ich zurückkomme."

„Thue das, mein Kind."

Lytton hatte ein Cigarren-Etui hervorgezogen und die beiden Freunde rauchten, in der ſchattigen Laube ruhend, und jeder, mit ſeinen Gedanken beſchäftigt, blickte längere Zeit ſtillſchweigend dem bläulichen Rauche nach, der eilfertig in die Höhe ſtieg und ſich einen Weg ſuchte durch das dichte Blätterdach der Laube.

Draußen ſaß Margarethe, ihren Teller mit Erdbeeren

Digitized by Google

auf dem Schooße, neben dem Gärtner, der den Kopf ſorgenvoll in die Hand geſtützt hatte und mit einem traurigen Lächeln dem Geplauder des kleinen Mädchens lauſchte.

Lytton fragte nach einigem Stillſchweigen: „Du haſt wohl Conchitta ſchon lange nicht mehr geſehen?“

„Sehr lange nicht — nicht mehr ſeit jener Soirée. Früher kam ſie zuweilen mit ihrer Schweſter Mercedes ins Atelier, jetzt ſcheint ſie mich zu meiden.“

„Kannſt Du Dir einen Grund dafür denken?“

„Nein.“

„Eigenthümlich — gegen mich that ſie in letzterer Zeit, wenn ich ihr hier und da begegnete, außerordentlich fremd und förmlich.“

„Vielleicht hat die Anweſenheit ihrer Schweſter auf ſie eingewirkt.“

„Das glaube ich nicht; wie war ſie ſelbſt ſo heiter, ſo offen, ſo umgänglich, dieſe große Künſtlerin — nein, nein, im Gegentheile, ich weiß ganz genau, daß ſie Conchitta häufig ermahnte, mit der Welt zu leben und gute Geſellſchaft aufzuſuchen.“

„Vielleicht hat ihr Oheim, der ernſte Spanier, ihr Lebensregeln gegeben, die ſie nun in ſeinem Sinne befolgt und ſich von ihren Freunden zurückzieht.“

„Von einem Theile derſelben,“ ſprach Lytton mit Betonung, „während ſie ſich einem anderen Theile bedeutend genähert hat.“

„Du meinſt Rodenberg?“ fragte der Andere, wobei ſein gleichgültig ſein ſollender Ton der Stimme durch die Haſt, mit der er jene Worte ausſprach, ungewöhnliches Intereſſe verrieth.

Digitized by Google

Lytton ſchüttelte mit dem Kopfe. „Allerdings glaubte Rodenberg anfänglich, Conchitta kennen gelernt zu haben, und machte derſelben in ſeiner Art den Hof, caracolirte an ihren Fenſtern vorüber, ließ Conchitta's Skizzenbuch, das er zufällig gefunden, durch ſeinen ſuperben Pudel überbringen und trieb ähnlichen Unſinn auf ſeine Weiſe. Nachdem er aber beide Schweſtern geſehen, hatte er kein Auge mehr für Conchitta — begreiflicher Weiſe," ſetzte er langſam hinzu — „für einen Charakter wie Rodenberg's nämlich. Ah, jene Sängerin iſt eine Sirene, die man nicht genug zu fürchten vermag — wahrhaftig, ich mußte mich feſthalten, um nicht ebenfalls in den Strudel mit hineingeriſſen zu werden!"

„Arme Conchitta!" ſagte Roderich gedankenvoll. „Ich hätte nicht gedacht, daß Du nur einen Augenblick ſchwanken würdeſt zwiſchen dem inneren Gehalte der beiden Schweſtern!"

„Das habe ich auch nicht gethan; doch Du verkennſt die Andere, ſie iſt eine große Künſtlerin."

„Das iſt ſie."

„Und verbirgt unter ihrer heitern Außenſeite ein tiefes Gemüth. Ich hatte bei ein paar Gelegenheiten Veranlaſſung, längere Zeit mit ihr zu plaudern, und ich kann Dir verſichern, daß ſie gar nicht auswich, wenn man die Converſation aus ihrem gewöhnlichen Geleiſe brachte."

„Sie iſt abgereist, nicht wahr?"

„Ja," ſagte Lytton und ſetzte lächelnd hinzu: „Ich war bei ihrer Abreiſe zugegen und läugne es nicht, in der Abſicht, ihr noch ein freundliches Wort zu ſagen; doch ſtand ſie wie eine Königin im Kreiſe ihrer zahlreichen Verehrer, und da ich mich nicht zudrängen wollte, mußte ich mich mit dem

Digitized by Google

kleinen Theile einer freundlichen Handbewegung begnügen, die freilich uns Allen mit einander geſpendet wurde."

„Du ſagteſt vorhin," fuhr Roderich nach einer Pauſe fort, „Conchitta habe ſich anderen Freunden zugewandt — wen meinteſt Du damit, wenn nicht Rodenberg?"

„Es iſt vielleicht ein Unſinn, aber man ſprach davon."

„Nun?" fragte Roderich ungeduldig, da jener ſchwieg.

„Erinnerſt Du Dich noch, als wir vor einiger Zeit dort in der Thür Deines Ateliers ſtanden — es war an jenem Morgen, als uns Prinz Heinrich mit ſeiner hohen Gegenwart beglückt hatte — Conchitta ging nach Hauſe, begleitet von ...."

„Ah, von Michel Angelo Schmitz!" rief Roderich; „wir fanden, glaube ich, Beide damals, daß ſie ſich mit einer Zutraulichkeit, die für Conchitta außerordentlich war, an den Arm des kleinen Mannes hängte — iſt's nicht ſo?"

„Ja, ja, Du wirſt Dich erinnern, wir ſprachen darüber, und was wir darüber ſprachen, hörte ich auch ſonſt wo anklingen."

„Unſinn, lächerlicher Unſinn!"

„So dachte ich auch; doch hörte ich, wie ein paar unſerer wilden Geſellen den kleinen Schmitz mit ſeiner Liebſchaft neckten und aufzogen und ihn fragten, wann die Hochzeit ſei."

„Nun? — Er wies das mit Entrüſtung von ſich," rief Roderich, „er war das Conchitta ſchuldig!"

„Ich erwartete auch, daß er auf eine feine und ſtille Art jenen feinen und naſeweiſen Burſchen Beſcheid ſagen würde; aber nein — er lächelte ſtill vergnügt und rieb ſich die Hände."

„Er rieb ſich vergnügt lächelnd die Hände? — Und Du?"

Digitized by Google

„Ich ging achſelzuckend davon. Du ſiehſt mich erſtaunt an — hätte ich vielleicht Händel darüber anfangen ſollen?“

„Du hätteſt dieſem Schmitz ſein unverſchämtes und doch wieder ſo feiges Betragen vorwerfen ſollen,“ rief Roderich entrüſtet — „ich würde es gethan haben!“

„Schlimm genug, wenn Du das gethan hätteſt; warum jenen Leuten neuen Stoff zum Lachen und Gerede geben? Darf ich mir erlauben, Dir etwas zu ſagen, Roderich?“ ſagte Lytton in ſeiner ruhigen, feſten Weiſe, wobei er den Freund mit einem vollen Blicke anſah.

Roderich ſtrich ſich mit der Hand über die Stirn, preßte ſeine Lippen aufeinander und es dauerte eine ziemliche Weile, ehe er ſagte: „Ich verſtehe Dich, Du haſt ganz Recht; wir wollen in dieſer harten und ſchweren Zeit nichts thun, um den Leuten Veranlaſſung zu geben, über uns zu reden.“

„Ganz recht, mein Freund, und da Du hierin meiner Anſicht biſt, ſo kann ich mir wohl erlauben, Dir einen Vorſchlag zu machen. — Blicke den heiteren, leuchtenden Himmel an — ſieh', wie maleriſch das Laub ſchon anfängt, ſich zu färben — laß uns die Stadt für einige Zeit verlaſſen, nur ſo lange, als dort unſere gute Margarethe entfernt ſein wird — nicht wahr, ich ſpreche Dir aus der Seele?“

„Ja, ja,“ rief Roderich erfreut, „laß uns ein wenig umherſchwärmen, wie ich es in früheren, glücklichen Zeiten gethan — es graut mir vor meinem verödeten Hauſe!“ ſetzte er mit plötzlich finſter werdendem Blicke hinzu.

„Ich denke an keine weite Reiſe,“ ſagte der Andere, „wir wollen uns nur ein wenig in die Berge werfen, den Wanderſtab in der Hand, in der grauen Jacke, ein Ränzchen

Digitized by Google

auf dem Rücken, das Skizzenbuch unter dem Arme und vor allen Dingen mit wenig Geld im Beutel."

„Ja, das wollen wir," rief Roderich mit leuchtenden Blicken; „wir wollen ſie zurückrufen, die erſte Zeit der friſchen Jugend, wo wir mit Luſt einen ſeltſam geformten Stein gemalt und einen alten, knorrigen Baumſtamm, wo wir im Wirthshauſe auf der Ofenbank ſchliefen oder im duftigen Heu, da uns ein Bett zu theuer war — o, jene glückliche, glückliche Zeit, wo wir vor Entzücken laut aufſchrieen, wenn wir einen beſonders maleriſchen Thalgrund vor uns ſahen mit klarem Bergwaſſer, wenn wir dazu rechts und links die Schläge der Axt oder den Ruf des Kukuks hörten, wenn wir hinabſchauten, wo, ſo heimlich an die Bergwand geſchmiegt, die kleine Mühle lag mit dem luſtig ſich umdrehenden Rade."

„Oder wenn wir auf der Höhe des Berges ſtanden," ſprach Lytton, „rings um ſich her eine unermeßliche Ausſicht, wobei man laut und toll aufſchrie vor Freude."

„Das iſt eine glückliche Idee, Lytton — wohin gehen wir?"

„Ich habe das maleriſche Felsthal, welches Ihr Geſteins nennt, noch nie in ſpätſommerlicher oder herbſtlicher Färbung geſehen — hätteſt Du etwas dagegen, wenn wir uns dort eine Zeit lang umhertrieben?"

„Gewiß nicht, mein Freund — ich war ſo lange nicht mehr dort, daß auch mir jene großartige Natur wieder neu erſcheinen wird; gehen wir dorthin — ich freue mich wie ein Kind darauf. Aber nicht wahr, wir reden mit Niemandem darüber!"

Digitized by Google

„Wozu auch — hat doch Niemand ein Recht, unſere Schritte zu überwachen!“

„Ach ja, Niemand hat mehr ein Recht, meine Schritte zu überwachen!“ ſagte Roderich, indem er faſt freudig in die Höhe blickte. — „Die Zeit iſt ſo raſch vorübergegangen,“ fuhr er nach einem längeren Stillſchweigen fort, während deſſen die beiden Freunde über den ſoeben beſprochenen Plan in angenehme Träumereien verſunken geweſen waren, aus denen ſie das Herbeikommen des kleinen Mädchens geweckt — „es iſt in Kurzem drei Uhr.“

Roderich ſprach dieſe Worte, nachdem er tief aufgeathmet, und alsdann zog er Margarethe an ſeine Bruſt und bedeckte ihr Geſichtchen, wo es gerade hintraf, mit heißen Küſſen. — „Du mußt jetzt nach Hauſe,“ ſagte er darauf mit leiſer Stimme.

„So wollen wir gehen, Papa — ich muß noch Eliſe fragen, ob ſie alle meine Kleidchen eingepackt hat; die große Puppe will ich auch mitnehmen, ſie kann neben mir im Wagen ſchlafen, und es wird ihr durchaus nichts ſchaden, wenn ſie ſich ein Bißchen anderswo umſchaut.“

„Du wirſt mit Herrn Lytton nach Hauſe gehen, ich habe hier noch dringend zu thun.“

„Du kommſt doch auch noch, bis wir fortfahren?“

„Ich hoffe, ja; da ich aber nicht weiß, ob ich nicht Beſuch bekomme, der mich hier zurückhält, ſo will ich Dir auf alle Fälle einen tüchtigen Abſchiedskuß geben.“

Das kleine Mädchen ſchlang ſeine Aermchen um den Hals des Vaters, ſchmiegte ſich feſt an ihn und erſtattete ihm reichlich alle Küſſe, welche ſie ſoeben erhalten. — „Was wird aber Mama ſagen, wenn Du nicht nach Hauſe kommſt,

Digitized by Google

ehe wir abreiſen — haſt Du von ihr ſchon Abſchied genommen?"

„Ja — mein Kind."

„Aber wenn Du kommen kannſt, ſo kommſt Du?"

„Gewiß, mein gutes Herz, meine liebe, ſüße Margarethe — doch ſchau', da iſt Andreas," fuhr er fort, indem er ſeine Stimme gewaltſam zu einem feſteren Tone zwang — „ich ſehe es ihm an, er möchte Dir gern Dein Hütchen aufſetzen und von Dir Abſchied nehmen; geh' zu ihm."

Margarethe glitt von den Knieen ihres Vaters herunter und eilte zu dem Gärtner, der ſie mit zwinkernden Augen anſchaute.

„Daß ich nicht mit nach Hauſe gehen kann, wirſt Du begreiflich finden, Alfred," ſagte Roderich mit ruhigem Tone der Stimme, indem er die rechte Hand auf die Schulter ſeines Freundes legte; „ich kann und mag bei dem Abſchiede nicht zugegen ſein, und ſelbſt, wenn es mich mit richtigem Gefühle drängte, es doch zu thun, ſo würde man es auf der anderen Seite herzlos, kalt, heuchleriſch finden. — Ich weiß das, und deßhalb müßte es mich aufs tiefſte verletzen, ja, ich könnte es nicht ertragen, wenn vielleicht ein herzliches Wort, aus meinem bewegten Herzen kommend, mit Kälte oder mit einem höhniſchen Lächeln aufgenommen würde!"

„Ich glaube, Du haſt Recht, und mit Vergnügen vertrete ich Deine Stelle!"

„Darum will ich Dich auch alles Ernſtes und dringend gebeten haben; ich kenne Dich, mein Freund, und verlaſſe mich auf Deine Ruhe und Klugheit."

„Du thuſt gerade, als vertrauteſt Du mir ein ſchwieriges Geſchäft," ſagte Lytton und zwang ſich zu einem

Digitized by Google

Lächeln, um ſelbſt, wenigſtens äußerlich, feſt zu bleiben gegenüber dem aufs tiefſte erſchütterten und bewegten Gemüthe Roderich's — „was iſt denn Schweres dabei zu thun? Macht es mir doch Freude, auch heute wieder meine kleine, gute Margarethe nach Hauſe zu begleiten, wie ich ja ſchon ſo oft gethan!"

„Aber das iſt nicht genug, Alfred; ich bitte Dich, in meinem Hauſe zu bleiben, bis alle Drei daſſelbe verlaſſen haben."

„Gewiß, recht gern!"

Roderich wandte ſich ab mit einer ganz natürlichen Bewegung, als ſchaue er nach Margarethe hinüber; doch that er es abſichtlich, um ſeinem Freunde nicht in die Augen zu ſehen, als er fortfuhr: „Und wenn Du meine Frau ſiehſt, die Mutter meines lieben Kindes, ſo ſage ihr, natürlicher Weiſe, als ſprächeſt Du ganz aus Dir ſelber, ſie würde es begreiflich finden, ja, dankbar anerkennen, daß ich in dieſem wichtigen und traurigen Augenblicke von meinem Hauſe fern geblieben ſei — die Bezeichnung ‚traurig' kannſt Du anwenden, wenn es Dir paſſend erſcheint; ſetze auch hinzu, ich hätte deßhalb keinen Abſchied genommen, um dieſer Reiſe nicht eine noch größere Wichtigkeit beizulegen — vielleicht verſtehſt Du mich, Lytton — Du kannſt hinzufügen, ſo wie Du mich kennteſt, würde ich nicht erſtaunt ſein, wenn in einiger Zeit ...."

„Nun, wenn in einiger Zeit?" fragte Lytton, da Jener ſtockte.

„Nun, wenn in einiger Zeit meine Frau ſelbſt die kleine Margarethe zurückbringen würde — verſtehſt Du mich?"

„Ja, ich verſtehe Dich," gab Lytton tief bewegt zur Antwort.

Digitized by Google

„Ich würde in dem Falle nicht erſtaunt ſein, nicht mißvergnügt — nicht — ſage, was Du willſt, ich vertraue Dir wie Niemandem ſonſt.“

Er machte eine haſtige Bewegung, die Laube zu verlaſſen; doch blieb er plötzlich ſtehen wie Jemand, dem etwas Wichtiges einfällt. Ehe er ſich aber wieder gegen ſeinen Freund wandte, fuhr er ein paar Mal ſchnell mit der Hand über die Augen. — „Das Beſte hätte ich ja beinahe vergeſſen,“ ſagte er alsdann, „das Wichtigſte, das, wodurch Du mit Deiner bekannten Feſtigkeit mich als Vater gegen ſie, beſonders aber gegen den Freiherrn von Schenk, zu vertreten haſt; es betrifft die Rückkehr Margarethens nach acht oder zehn Tagen, ſeien es meinetwegen auch vierzehn Tage. Du mußt ihn verantwortlich machen, daß er ſein mir gegebenes Verſprechen erfülle und nach Ablauf jener Zeit mein Kind hieher zurückbringe. Nur auf dieſe Bedingung hin habe ich überhaupt darein gewilligt, daß Margarethe ihre Mutter begleite.“

„Du mißtraueſt ihm?“

„Das gerade nicht, denn wenn ich das thäte, ſo würde ich ja meine Einwilligung zu der Reiſe nie gegeben haben.“

„Gut denn,“ erwiederte Lytton, wobei ſich ein eigenthümliches Lächeln auf ſeinen offenen Zügen zeigte, „ich habe Dich vollſtändig verſtanden und werde Dich beſſer vertreten, als Du Dich ſelbſt vertreten haben würdeſt. Ich kann nun einmal ein Mißtrauen gegen jene Leute, namentlich gegen den geſchmeidigen Kammerjunker, nicht unterdrücken; ich werde ihm alſo zuerſt das Verſprechen, das er Dir gegeben, ſcharf ins Gedächtniß zurückrufen und dann werde ich ihm andeuten, wie ich in zweiter Linie hinter Dir ſtände und wie und auf

Digitized by Google

welche Art er meinen Besuch in der Residenz zu erwarten habe, im Falle Margarethe in längstens vierzehn Tagen nicht wieder gesund und wohlbehalten in Deinem Hause ist — ist's so recht?"

„Ja, und ich danke Dir herzlich!"

„Keine Ursache — es macht mir ein wahres Vergnügen, dem Freiherrn von Schenk ein kaltes, ruhiges Wort fest ins Gesicht sagen zu können."

„So gehe denn in Gottes Namen!"

Roderich verließ die Laube und ging mit raschen Schritten dem Eingange seines Ateliers zu; ehe er aber die Schwelle desselben betrat, wandte er sich um und breitete beide Arme aus, als er sah, wie sein kleines Mädchen ihm in vollem Laufe entgegeneilte.

„Adieu, mein Kind — adieu, Margarethe — adieu, mein liebes Mädchen!"

„Adieu, mein lieber, guter Papa!" — —

Sie hatten schon längst, längst den Garten verlassen, Lytton, das kleine Mädchen und Andreas, der, ohne zu fragen, seinen Rock angezogen und seinen Hut mit einem gewissen trotzigen Ungestüm aufgesetzt hatte, da erschien Roderich wieder unter der Hausthür; sein Gesicht war von einer erschreckenden Blässe überzogen, seine Augen flimmerten seltsam; er hatte die Lippen fest zusammengepreßt und ging nun mit kurzen, langsamen Schritten der Gartenthür zu. Dort lehnte er sich an das Gitter und schaute unverwandt auf die Biegung der Straße, bei der die Drei verschwunden waren. Hatte er doch während dieser Zeit so klar und lebendig die Gestalt des kleinen Mädchens vor seinem inneren Auge gesehen, daß es ihm immer war, als leuchte ihr helles

Digitized by Google

Kleidchen dort durch die dunkeln Büſche. Ein paar Mal rieb er ſich die Augen und ſchüttelte dann wie verwundert den Kopf — lange, lange ſtand er da, auf jene Wendung des Weges ſtarrend — umſonſt. Der Weg blieb leer, troſtlos leer, und die Blätter der grünen Büſche ſtanden unbewegt in der ſtillen, warmen Luft. —

Die Uhren der Stadt ſchlugen die vierte Stunde. — —

Digitized by Google

XXII.

„So leb' denn wohl, du altes Haus!"

Wir haben bereits in einem der früheren Kapitel dieser außerordentlich wahren Geschichte bemerkt, daß mit Rafael, Rodenberg's kleinem Diener, seit seiner Begegnung mit der fremden Dame, besonders aber, seit er nach ihrer Anleitung mit so auffallendem Glücke die Rolle eines Zwerges ausgeführt, eine so vortheilhafte Aenderung vor sich gegangen war, daß Walter, welcher diese zuerst bemerkt hatte, brummend sagte:

„Ich weiß nicht, was in den Kerl gefahren ist — entweder eine große Teufelei oder eine schwere Krankheit oder der Drang, etwas Ordentliches zu werden — nun, wir wollen sehen, was am ersten bei ihm zum Durchbruch kommt!"

Rafael wurde aber nicht krank, erfreute sich vielmehr einer guten Gesundheit, welche auch wohl dadurch recht offenbar zu Tage trat, daß er sich bemühte, ordentlich gewaschen und gekämmt, sowie in einem anständigen Anzuge zu erscheinen, den er sich selbst von einem Theile des reichen Geschenkes angeschafft, das er von dem Begleiter der jungen

Digitized by Google

Dame, jenem alten, finſter blickenden Herrn, erhalten hatte. Statt neue Teufeleien zu erfinden oder ſeine alten fortzuſetzen, befleißigte er ſich vielmehr eines ruhigen und geſetzten Betragens, reinigte die Kleider ſeines Herrn mit einer großen Sorgfalt, vollführte die ihm gegebenen Aufträge pünktlich, prügelte ſich nicht mehr mit den Buben der Nachbarſchaft herum, ließ den ausgeſtopften Papagei keine Unterredungen mehr halten mit den harmlos Vorüberwandelnden, und was Figaro anbelangte, ſo war es an ſich ſchon unmöglich, ſeine alten Späſſe mit dem Hunde zu treiben, da dieſer nur hier und da ſeinen ehemaligen Herrn beſuchte und es für gewöhnlich vorgezogen hatte, bei der ſanfteren Conchitta zu bleiben.

Als nun eines Tages Rafael erklärte, er wolle Morgens eine Stunde früher kommen, um ſeinen Dienſt zu beſorgen, da er es für ſehr nothwendig halte, die Schule wieder zu beſuchen, ſo änderte ſich Walter's Anſicht inſoweit, als er den jungen Burſchen entweder für einen großen Heuchler erklärte oder für einen Kerl, aus dem noch 'mal was Rechtes werden könne.

„Ich habe ihn ſchon einige Mal beobachtet," ſagte der alte Maler finſter; „er hat ſich ein Skizzenbuch angeſchafft und copirt da hinein von den Studien, die dort an der Wand hangen. Einmal gelang es mir, hinter ihn zu kommen, ohne daß er mich gleich bemerkte, und da ſah ich, als ich über ſeine Achſel ſchaute, daß er in daſſelbe Skizzenbuch hinein emſig ſchrieb."

Wir dürfen dabei nicht verſchweigen, daß das ſo vortheilhaft veränderte Betragen Rafael's für ihn auch ſeine günſtigen Folgen bei Rodenberg hatte, denn dieſer, welcher immer ſeine Späſſe mit der kleinen Vogelſcheuche getrieben

Digitized by Google

hatte, redete jetzt in einem ernsteren, ja, anständigen Tone mit ihm, wodurch sich nun Rafael wieder so gehoben fühlte, daß er alles Mögliche that, um seinen Dienst mit Umsicht und Eifer zu erfüllen.

Die Sonntage hatte Rafael fast ganz für sich; denn nachdem sich Rodenberg angezogen hatte und mit Walter fortgegangen war, konnte er ziemlich sicher sein, weder von diesen Beiden, noch von Rüding oder Knorr belästigt zu werden. An solchen Tagen speisten die Künstler gewöhnlich auswärts, wenn ihre Kasse nicht zu schlecht bestellt war, in der Regel auf dem Lande in einem benachbarten Dorfe, hatten an solchen Tagen zuweilen auch Einladungen zu Landpartieen und kamen alsdann höchst selten vor spät Abends nach Hause.

Diese freie Zeit benutzte Rafael auf seine eigene Art: zuerst brachte er das Zimmer in Ordnung, schaute dabei auch gelegentlich auf die Straße, mehr um zu sehen, ob nicht einer der beiden Herren vielleicht etwas vergessen habe und zurückkomme, als um seine Neugierde zu befriedigen. War alsdann eine ziemliche Zeit verstrichen, daß er sich vor Ueberraschung sicher glaubte, so ging er an Rodenberg's Kleiderschrank, den dieser äußerst selten selber öffnete, worin sich neben den täglichen Anzügen alte Costume und benutzte Garderobe befanden, schob diese sorgfältig bei Seite und brachte ein altes Zeichenbrett hervor, das er mit Malerleinwand überspannt hatte und welches er nicht ohne Stolz auf der Staffelei seines Herrn aufstellte. Dann nahm er ein rothes Fez von der Wand, welches Rodenberg in früheren Zeiten getragen, setzte es auf sein Haupt und stellte den Malkasten seines Herrn, den dieser seit lange nicht mehr

Digitized by Google

benutzt, auf einen kleinen Schemel neben die Staffelei; hierauf ſtellte er ſich vor das Bild und betrachtete es mit großer Genugthuung.

Ja, es war ein angefangenes Bild Raſael's, ſelbſt componirt, ſelbſt aufgezeichnet, ſelbſt gemalt; und man muß geſtehen, daß er bei der Anfertigung deſſelben ſehr ſyſtematiſch und mit großer Umſicht zu Werke gegangen war.

Ehe wir die Neugierde des geneigten Leſers befriedigen, müſſen wir, unſere Worte von ſoeben erklärend, noch vorausſchicken, daß Raſael nur einen Kopf gemalt, etwas Hals, ein wenig Schulter und eine Fauſt, die rechts neben dem Kinn zum Vorſcheine kam, daß er alſo gewiſſermaßen ſo klug geweſen war, die Kunſt in beſcheidenen Anfängen zu treiben — er hätte ſich ja auch zur Compoſition eines großen hiſtoriſchen Bildes verſteigen können — und doch lag in dieſem Kopfe, in Hals und Fauſt eine tiefe Idee verborgen; auch hatte er nicht ins Blaue hinein gemalt, ſondern ein Modell zu ſeiner Arbeit genommen, und zwar einen ihm befreundeten Neger, der ſich im Dienſte eines vornehmen Hauſes der Stadt befand.

Der Schwarze, eine gutmüthige Natur, hatte ſich dadurch geſchmeichelt gefühlt und an verſchiedenen Sonn- und Feiertagen mit einer bewunderungswürdigen Geduld und Ausdauer Stunde um Stunde als Modell zu Raſael's Bild geſeſſen, und da der junge Künſtler mit eben ſo großem Fleiße und ähnlicher Ausdauer malte, auch die Farben nicht ſparte, ſo hatte er etwas Anerkennenswerthes geleiſtet.

Begreiflicher Weiſe war ein ſchwarzes Geſicht für einen Anfänger viel leichter zu behandeln, als ein weißes — ſchwarz iſt ſchwarz und bedingt nicht die vielerlei Töne einer andern

Digitized by Google

Hautfarbe. Dabei nahmen ſich die kirſchrothen Lippen und die blendenden Zähne wahrhaft prächtig aus, und das Weiß um die kohlſchwarzen Augen that eine ſolche Wirkung, daß die letzteren förmlich zu rollen ſchienen.

Aber es war nicht bloß eine Studie, welche Rafael gemalt —

„Tiefer Sinn liegt oft im kind'ſchen Spiel,"

und ſo hatte auch dieſer junge Künſtler um das krauſe Haupthaar des Negers einen goldenen, kronartigen Reif gemalt, dazu eine Halskette von Perlen, und hatte ihm auf die Fauſt einen Vogel geſetzt, zu dem allerdings der ausgeſtopfte Papagei Modell geſtanden, aber durch Anbringung eines hochrothen Kammes, ſowie von Schwanzfedern in allen Farben zu einem Paradiesvogel umgewandelt worden war.

Das Kunſtwerk war an dem Tage, von welchem wir zu reden die Ehre haben, faſt als fertig anzuſehen, und es gereichte Rafael zum beſonderen Vergnügen, es durch kühne Pinſelſtriche hier und da noch zu größerer Vollendung zu bringen. Auch hatte das Bild bereits eine erklärende Unterſchrift, welche dem jungen Künſtler nothwendig erſchien, wie wir dem geneigten Leſer jetzt mittheilen wollen und dadurch unſern Ausſpruch rechtfertigen, daß Rafael als denkender Künſtler gearbeitet.

Auf dem dunkelgrünen Hintergrunde ſtanden nämlich mit rother Farbe die Worte: ‚Ein heiliger Dreikönig', womit offenbar der ſchwarze königliche Balthaſar gemeint war, welcher neben Myrrhen und Weihrauch auch noch ganz gut einen Paradiesvogel zum Geſchenk hätte bringen können.

Das Bild ſah in ſeinen Farben und ſeiner Unterſchrift gelungen, ja, prächtig aus; auch hatte Rafael, um den Effect

Digitized by Google

des Rahmens nicht zu vermiſſen, rings herum Streifen von Goldpapier geklebt, die von ſo außerordentlicher Wirkung waren, daß Rafael, ſich mit dem Kopfe zurücklehnend, ſich geſtehen mußte, dieſes ſein Erſtlingswerk ſei keine gewöhnliche Arbeit.

Es war dies allerdings ein Irrthum, aber ein verzeihlicher Irrthum, und Aehnliches iſt ſchon beſſeren Künſtlern und größeren Geiſtern vorgekommen, wogegen anderentheils die Beſcheidenheit des jungen Künſtlers nicht genug anerkannt werden kann; hätte er doch unter das Bild ſeinen ganzen Namen ſetzen können: ‚Friedrich Schellinger pinxit', in der Art, wie er die Namen anderer Maler auf Bildern häufig geleſen, aber er begnügte ſich mit dem ihm von ſeinem Herrn gegebenen Beinamen und ſchrieb in die rechte Ecke: ‚Rafael pinxit'.

Soeben erſt hatte er das geſchrieben, und wir müſſen geſtehen, daß er das hiedurch nun ganz vollendete Kunſtwerk mit einem förmlichen Wonneſchauer betrachtete, ja, der Gedanke, vielleicht ein großer Künſtler werden zu können, griff ihn wahrſcheinlich in Vereinigung mit ſeinem etwas haſtig genoſſenen Frühſtücke ſo ſehr an, daß er das Zimmer auf wenige Augenblicke verlaſſen mußte. Er that dies ſingend und ſehr vergnügt; zur Abwechslung pfiff er auch eine bekannte Weiſe, dann ſang er wieder und kehrte hierauf, halb ſingend, halb pfeifend, nach dem Zimmer zurück, deſſen Thür er begreiflicher Weiſe hatte offen ſtehen laſſen.

Doch mit welch ſchneidendem Tone brach er mitten im Geſange ab, als er nun, auf der Schwelle ſtehend, Walter vor ſeinem Bilde ſitzen ſah! — Und derſelbe geberdete ſich, ganz gegen ſeine Gewohnheit, förmlich wie unſinnig — er,

Digitized by Google

den man nie anders wie finster und ernst zu sehen pflegte, in ruhigen, abgemessenen Bewegungen, hatte die Haare seines Kopfes mit beiden Händen erfaßt und jauchzte vor Freude.

Ja, ja, da saß Walter, den er am meisten fürchtete — wenn es noch Rodenberg gewesen wäre oder Rüding — selbst der traurige Knorr wäre ihm angenehmer gewesen — aber der alte, mürrische Walter!

Rafael's erste Idee war, umzuwenden und davon zu laufen; doch hatte er glücklicher Weise Künstlerstolz genug, um dies nicht zu thun. — Den Kopf kann er mir nicht abreißen, dachte er bei sich — einen Puff will ich in Gottes Namen aushalten! — Und so blieb er denn groß, gefaßt und erwartungsvoll auf der Schwelle stehen.

Es dauerte eine Zeit lang, ehe Walter von seinem förmlich krampfhaften Lachgebrüll wieder zu sich selber kam, während ihm zahlreiche Thränen aus den Augen stürzten und wobei er mehrere Male ausrief: „Nein, das ist zu toll — was zu arg ist, ist zu arg — Gott steh' mir in Gnaden bei — und das hast Du wirklich selbst gemalt?"

„Ja, Herr Walter, das habe ich wirklich selbst gemalt," erwiederte Rafael ruhig und fest, wie es für diesen großen und entscheidenden Augenblick auch vollkommen passend war.

„Das hast Du also selbst gemalt? — Ja, hier steht's ja: Rafael pinxit — ein heiliger Dreikönig — der Himmel steh' mir bei, so was ist noch nicht da gewesen, so lange die Welt steht — Rafael, ich staune Dich an — Du bist ein unvergleichlicher Kerl!"

Und als er so sprach, legte er seine Hände auf die Kniee und blickte kopfnickend zu dem jungen Künstler auf.

„Verzeihen Sie es mir, Herr Walter," sagte dieser

Digitized by Google

kleinlaut, „das Stück Leinwand hat mir Herr Rüding geſchenkt und Herrn Rodenberg's Farben wären ohnehin eingetrocknet!“

„Ein unvergleichlicher Kerl!“ erwiederte der alte Maler, indem er bald das Bild, bald deſſen Verfertiger betrachtete — und das haſt Du ganz allein erdacht und ausgeführt?“

„Ja, Herr Walter, ein guter Freund, der zufällig ein Neger iſt, hat mir zum Modell geſeſſen.“

„Und auch drinnen der Papagei?“

„Ja, Herr Walter — wenn Sie ſehr böſe darüber ſind, ſo ſchimpfen Sie mich aus, aber ich bitte Sie dringend, ſagen Sie es den anderen Herren nicht!“

„Ich habe gar keine Urſache, böſe zu ſein und Dich auszuſchimpfen, es hat mich das im Gegentheile außerordentlich amuſirt: ein heiliger Dreikönig iſt freilich eine ganz verfluchte Idee — ein Wahnſinn — aber es iſt Methode in dieſem Wahnſinne.“

Rafael athmete aus tiefſter Bruſt auf, er fühlte eine wunderbare Erleichterung, und Herr Walter ſah dabei ſo ernſt, aber doch ſo gemüthlich aus, daß Rafael es, obgleich mit zögernden Schritten, wagte, ſich in einem großen Bogen zu nähern und hinter den alten Maler zu ſtellen.

„Wenn ich vorhin ſagte, es ſei Methode in dieſem Wahnſinne, ſo will ich damit ausdrücken, daß Du eine ganz erträgliche Idee, die ich Dir niemals zugetraut, begreiflicher Weiſe hundemäßig ausgeführt haſt.“

„Ja, es iſt gewiß ſehr ſchlecht!“ ſeufzte der junge Künſtler.

„Unter dem Affen, ohne Dir ein Compliment machen zu wollen! Da haben wir eine ſchwarze Scheibe mit rothen

Digitized by Google

und weißen Freßwerkzeugen und mit einem Paar weiteren Oeffnungen, wo ſchwarze Flintenkugeln in einer weißen Umhüllung ſchwimmen, anders kann ich das nicht claſſificiren. Da haben wir ein anderes Ding, das wie eine Fauſt ausſieht, weil es zufällig fünf Abtheilungen hat, die wir mit ſehr viel Phantaſie für Finger nehmen können — da haben wir endlich dieſen curios herausgeputzten Galgenvogel — alles ſcheußlich — alles niederträchtig — alles Wahnſinn! — Aber da haben wir ferner," fuhr er, ſich umwendend und Rafael mit einem freundlichen Blicke anſehend, fort, „einen jungen Burſchen, früheren Taugenichts, der eine ganz geſcheite Idee und den Muth hat, ſie zu malen — ja, Rafael," ſagte er in einem Tone, der wie ein Orakel klang, „hol' mich der Teufel, in Dir ſteckt etwas, und Du ſollſt Beſſeres lernen, als Stiefel putzen und Röcke ausklopfen!"

Der junge Burſche wäre gern vor dem Maler auf die Kniee gefallen, doch da er wußte, daß ihm dies unfehlbar Ohrfeigen eingetragen hätte, ſo begnügte er ſich, die Hände zuſammenzufalten und in einem vor Innigkeit zitternden Tone zu ſagen: „Ach, Herr Walter, es iſt mir gerade, als hätten Sie mir etwas Großes geſchenkt, und es macht mich doppelt glücklich, daß gerade Sie ſo zu mir ſprechen!"

„Und da ich es gerade ſage," erwiederte der alte Maler mürriſch, „kannſt Du es auch glauben; bilde Dir aber nicht ein, daß ich in der koloſſalen Simpelei hier nur eine Spur von Talent erblickt hätte — ehrlich geſagt, was Zeichnung und Malerei anbelangt, habe ich nie etwas Entſetzlicheres geſehen; dafür ſollte man Dich durchhauen, bis Dein Buckel eben ſo ſchwarz wäre wie das Geſicht dieſes Ungethüms — und doch ſteckt Talent in Dir."

Digitized by Google

„Das kann ich leider nicht verſtehen, Herr Walter,“ erwiederte Rafael in bittendem Tone; „ich war vorhin ſo froh über das, was Sie geſagt, und könnte jetzt weinen — glauben Sie denn nicht, Herr Walter, daß ich zeichnen und malen lernen könnte, wenn ich ungeheuer fleißig ſein würde?“

„Zeichnen und malen lernen — warum denn nicht? Du würdeſt es allenfalls mit Zeit und Ausdauer zu einem ſchlechten Wirthshausſchilde bringen oder zum Gemälde auf einem Pfeifenkopfe, wie ihn ſich die Soldaten um zwei Silbergroſchen kaufen, mit der Unterſchrift Ida oder Laura — weiter nicht, das ſchwöre ich Dir zu, ſo wahr ich es gut mit Dir meine und ein ehrlicher Mann bin!“

„Aber Sie ſagten doch, ich hätte Talent!“

„Ja, aber nicht zum Zeichnen und Malen. — Apropos, Bürſchlein, ich habe ſchon verſchiedene Male bei Dir ein Ding geſehen, das wie ein Skizzenbuch ausſah — hole es herbei und laß es mich anſehen.“

„Ach, Herr Walter, Sie werden doch noch böſe werden!“

„Da ich es vor dieſem Scheuſale nicht geworden bin, ſo kannſt Du ganz ruhig ſein — hole das Buch.“

Rafael ging zögernd gegen den eben erwähnten Wandſchrank und brachte noch zögernder das verlangte Buch herbei.

Der alte Maler mußte es ihm faſt gewaltſam aus der Hand nehmen; dann ſchlug er es auf und begann, es vom erſten Blatte an durchzuſehen. Dabei ſchüttelte er aber bedeutend den Kopf, ſagte auch zuweilen: „Pfui Teufel — unglaublich — grauenhaft!“ und dergleichen Ausrufungen mehr, welche aber durchaus nicht geeignet waren, zur Aufmunterung des beinahe zitternd da ſtehenden jungen Künſtlers beizutragen.

Digitized by Google

„Wie ich vorhin ſchon geſagt," brummte Walter, nachdem er ein Dutzend Seiten durchgeſehen. „Talent zum Zeichnen iſt nicht die Spur vorhanden, aber in Allem, was dieſer Kerl hier geſudelt hat, findet ſich irgend eine Idee, eine praktiſche Zuſammenſtellung, ja, wahrhaftig! zum Beiſpiel da die Anlage zu einem ganz erträglichen Bildchen, das heißt, wenn eine geſchickte Hand aus dieſen geſpaltenen Rettichen Menſchen macht und die Beſen in Bäume verwandelt — eigenthümlich — doch da kommt etwas Anderes, worauf ich in der That begierig bin."

„Ach, Herr Walter," bat Rafael, indem er die Hand ſchüchtern nach dem Buche auszuſtrecken wagte, „da kommen keine Zeichnungen mehr, wie bisher!"

„So — dieſe Sudeleien haſt Du in der That die Verwegenheit, Zeichnungen zu nennen?" murrte der alte Maler. „Und jetzt, wo ich auf etwas Vernünftiges zu ſtoßen hoffe, möchteſt Du mich daran verhindern? — Ah, Geſchriebenes — darauf bin ich in der That begierig!"

Rafael ergab ſich in ſein Schickſal, war aber ſo klug, ſich ein paar Schritte zurückzuziehen, um die Miene des alten, mürriſchen Mannes aus einiger Entfernung zu beobachten; er war aber faſt erſtaunt, als er nach kurzer Zeit ſah, daß ſich dieſe Mienen nicht verfinſterten, ſondern aufklärten, und daß das Lächeln, welches auf den Zügen Walter's erſchien, durchaus nicht wie Lächeln des Spottes oder der Verachtung ausſah; ja, er hörte ihn darauf vor ſich hinmurmeln:

„Gar nicht ſchlecht — gar nicht ſo übel — ei, ei, ſogar Bemerkungen und Reflexionen, die er ſich erlaubt — hat man je ſo was gehört!" — Damit ließ er das Buch mit

Digitized by Google

der Hand auf ſeine Kniee ſinken und ſchaute Rafael mit einem langen Blicke an. — „So," ſagte er nach einer Pauſe, „das haſt Du alſo Alles ſelbſt geſchrieben, Rafael?"

„Ja, Herr Walter," gab der Andere kleinlaut zur Antwort.

„Und wann, wenn ich fragen darf?"

„Morgens und Abends, ſobald ich ein wenig Zeit dazu fand."

„Geht dieſer Kerl her," ſprach Walter, halb zu dem jungen Burſchen, halb zu ſich ſelbſt redend, „und macht da eine Beſchreibung unſeres Künſtlerfeſtes, natürlicher Weiſe unter den ſchauerlichſten Wortverdrehungen und den furchtbarſten Schreibfehlern, welche aber trotz alledem ein förmlich klares und anſchauliches Bild dieſes Tages gibt — und dabei unterſteht er ſich, meinen Anzug zu kritiſiren ...."

„Ach, Herr Walter, das habe ich ja Alles nur für mich geſchrieben, es hätte es ja keine Menſchenſeele leſen ſollen!"

„Nennt mich eine Vogelſcheuche und hat nicht einmal einen Begriff davon, wie man das Wort richtig ſchreibt — hier ſteht ‚Fogelſcheige'. Für dieſe Unthat allein, das heißt, daß Du ein ſo grauſam ausſehendes Wort hingeſchrieben, ſollte man Dich durchhauen — aber ich will auch darüber ein Auge zudrücken, damit Du nicht auf den Gedanken kommſt, als hätte mich die Vergleichung mit einer Vogelſcheuche verletzt. Dummer Kerl, Du haſt wohl keine Idee davon, wie der Drache Griesgram hätte ausſehen müſſen! Nun, ich verzeihe Dir dieſes abſonderlichen Machwerkes wegen, und jetzt, mein Sohn," fuhr er mit einem faſt gemüthlichen Tone fort, „muß ich Dir auf mein Gewiſſen wiederholen, daß Du Talent haſt, nicht zur freien, edeln Malerkunſt, ſondern zur Schriftſtellerei."

Digitized by Google

„Ach, Herr Walter," rief der junge Menſch, „Sie treiben Ihren Spott mit mir!"

„Das fällt mir gar nicht ein," erwiederte der alte Maler in ſeinem gewöhnlichen Tone; „ich ſage Dir, Du haſt Talent zur Schriftſtellerei, und wenn ich mich darin nicht irre, und ich irre mich gewiß nicht, ſo werde ich es mir eines Tages für eine gute That anrechnen, Dich erfunden zu haben."

„Was iſt denn ein Schriftſteller, Herr Walter? Ich weiß nicht recht, was das zu bedeuten hat."

„Das iſt ſehr ſchwer und ſehr leicht zu ſagen; Schriftſteller ſind Leute, welche gute oder ſchlechte Bücher ſchreiben, ſie drucken laſſen und von dieſem Handwerke leben. Das iſt aber ſchon eine vornehmere Klaſſe von Schriftſtellern, und es gehört ziemlich Talent und Glück dazu: ihre Bücher müſſen dem Publikum gefallen und gekauft werden; das wird wohl nicht für Dich ſein, Rafael, denn um Bücher zu ſchreiben, die geleſen werden, muß man entweder etwas Tüchtiges gelernt oder eine gute Schule des Lebens durchgemacht haben, und in letzterem Falle daſſelbe erlebt, was Andere ſich mit großer Mühe durch fleißiges Studium angeeignet. Wenn Dein Talent wirklich auch groß genug wäre, ich würde Dir doch nicht dazu rathen: dieſe armen Leute ſind von einem gewöhnlich ſehr filzigen Buchhändler abhängig, ſie müſſen ſich die Seele aus dem Leibe ſchreiben, und was ſie eigentlich verdient hätten, kommt ihrem Verleger zu Gute, der wie eine Spinne mitten in ſeinem Netze ſitzt, die unglücklichen Schriftſteller einfängt und ſie ausſaugt, um von dieſem unnatürlichen Raube immer dicker und fetter zu werden. Zuweilen kommt auch das umgekehrte Verhältniß vor, doch ſind dieſe

Digitized by Google

Fälle ſo ſelten, daß ſie gar nicht der Rede werth ſind — ich hoffe, Du verſtehſt mich!"

„Nicht ganz, Herr Walter."

„Schadet auch nichts, beſonders da wir jetzt zu einer Art von Schriftſtellern kommen, bei denen das Verſtändniß der Sache, über welche ſie ſchreiben, durchaus Nebenſache iſt, und ich fürchte faſt, wir werden Dich in dieſe Kategorie einreihen müſſen. Das ſind die politiſchen Correſpondenten und Kritiker für kleinere Journale, Leute, die über Alles ſchreiben, wenn ſie auch nicht die Spur von einem Begriffe davon haben, heute über Theater, morgen über Kunſtwerke, über die neueſten Erzeugniſſe der Literatur, über gute und ſchlechte Erfindungen, wahre Menſchenfreſſer, die ſich ein Vergnügen daraus machen, ihres Gleichen zu zerfleiſchen und lebendig zu verzehren, Vampyre, die ſelbſt kein warmes Blut haben und deßhalb mit entſetzlicher Gier an fremdem Safte ſich erlaben, um hier und da einmal einen warmen, lebendigen Tropfen in ihren kalten, ausgemergelten Körper zu bekommen, Scheuſale, die aber ein gemüthliches Leben führen, viel Geld verdienen und von armen Künſtlern und Künſtlerinnen gefürchtet und geliebt werden, das heißt geliebt in der Art, wie der Löwe den Löwenbändiger liebt oder die Katze einen unartigen Buben, der ihr Nußſchalen unter die Füße klebt oder eine Schwanzklemme anlegt — ſo ein Kerl ſollſt Du werden, Rafael."

„Das iſt doch wohl nicht Ihr Ernſt, Herr Walter?"

„Das iſt ſehr mein Ernſt, und Du haſt alles Zeug dazu, ein famoſer Kritiker zu werden; es haben ſich in dieſem Fache ſchon viel geringere und viel ungebildetere Leute Geld und Anſehen erworben. Du biſt ein verſchmitzter, duckmäu-

Digitized by Google

ſeriger Kerl, Rafael," fuhr er fort, indem er abermals in das Skizzenbuch blickte; „ich will Dir damit keine Complimente machen, ſpreche auch von der Vergangenheit — Du biſt ein ſtilles Wäſſerchen — ah," rief er, weiter blätternd und laut lachend, „ein Burſche, der beobachtet und, was er geſehen, in Bild und Schrift wiederzugeben verſteht — vortrefflich, Rüding als Cupido mit Bogen und Köcher und der Unterſchrift: ‚Zielt, aber trifft nicht!' Ei, was wollteſt Du damit ſagen, mein lieber Freund Rafael? — Doch gleichviel, Du haſt da, vielleicht ohne es zu wiſſen, eine große Wahrheit geſagt. Um aber wieder auf beſagten Hammel zu kommen, ſo iſt es mein völliger Ernſt, wenn ich Dir anrathe, ſpäter die Laufbahn eines Schriftſtellers zu ergreifen, natürlich mußt Du orthographiſch ſchreiben lernen, ſonſt aber haſt du Alles, was dazu gehört — ja, werde Kritiker, mein Sohn; von all' den Dingen, über welche Du alsdann Dein Urtheil abzugeben haſt, verſtehſt Du nicht die Probe, kannſt alſo ſehr unbefangen darüber ſchreiben; ich hoffe, daß Du auch Talent zur Grobheit haſt, und wenn Du Dir dabei eine Partie Unverſchämtheit aneigneſt, ſo wird ſich Deine Sache ſchon machen. Du theilſt das Publikum von vorn herein in zwei Parteien, Deine Freunde und Deine Feinde: die erſten ſind der Superlativ des Wunderbaren und Vortrefflichen, die anderen der Inbegriff aller Geſchmack- und Talentloſigkeit. Von einem Bilde, welches Du kritiſirſt, haſt Du alsdann nur den Namen unten in der Ecke zu leſen und Dich allenfalls zu erkundigen, wer es gekauft hat, um nach Gefallen dem leichtſinnigen Beſchützer ſchlechter Malerei zu ſagen, daß es eine Schande ſei, für ein ſolches Machwerk ſein Geld hinauszuwerfen, oder dem erhabenen Mäcen den Dank des gebildeten

Digitized by Google

Publikums auszudrücken, daß er ein großes Talent wie dieses auf so edelmüthige Art unterstützt. Nur mußt Du Dich um Gottes willen in Acht nehmen, daß Du nicht heute den herunterreißest, den Du gestern gelobt. Darum betreibe die Sache systematisch, lobe A., C., E., G., tadle B., D., F., H. und so fort, und wenn Du das streng und rücksichtslos befolgst, so wirst Du noch ein gefürchteter Mann werden, bei dem ich mich vielleicht noch einmal im Vorzimmer einfinden muß, ihn um ein freundliches Wort über mein jüngstes Werk ersuchend — das ist so der Lauf der Welt!"

Walter klappte das Buch zu und warf es gegen Rafael, welcher es mit der uns bekannten Geschicklichkeit in diesen Dingen auffing. Dann stand der alte Maler auf und bemerkte, während er ans Fenster trat: „Nun habe ich Dir Angenehmes genug gesagt, so daß Du mit Deinem heutigen Sonntage zufrieden sein kannst; leider kann ich Dir heute nicht gestatten, in Deinen künstlerischen Bestrebungen fortzufahren, deßhalb wirf das Mohrenscheusal dort in die Wolfsschlucht, nimm das erhabene Kurzholz, wickle eine Serviette darum und bringe es in den ‚grünen Baum' — Du weißt wohl, das kleine Wirthshaus mit dem großen Garten vor dem Thore auf der Anhöhe an der Landstraße."

„Gewiß, Herr Walter, ich weiß das ganz genau und werde sogleich draußen sein."

„Du brauchst Dich nicht gerade zu arg zu beeilen; es ist jetzt zehn Uhr, wenn Du nur um Mittag da bist."

„Dürfte ich noch um etwas bitten, Herr Walter?" sagte Rafael sehr unterwürfig, indem er sich dem alten Maler geschmeidig näherte. „Nicht wahr, Sie sind so gut und sagen draußen von dem nichts, was Sie hier gesehen? Herr Roden-

Digitized by Google

berg könnte es übel nehmen — und da wird auch wohl Herr Rüding ſein, der über Alles ſeine Späſſe macht."

„Es wäre eigentlich nicht mehr als billig, daß er Dir Gleiches mit Gleichem vergälte; doch ſei ruhig, mein Sohn; um Dir einen Beweis zu geben, wie ſehr ich Dein Talent zu ſchätzen verſtehe, will ich dieſen Witz auf meine eigene Rechnung nehmen — ich bin dem Burſchen ſo noch etwas ſchuldig," ſetzte er leiſe hinzu, „für die Verlegenheit, in die er mich hätte bringen können bei der Dame in Lila und der verfluchten Mopsgeſchichte; gut, ich will ſchweigen, aber ſei pünktlich, Rafael!"

Er verließ die Wohnung; Rafael blieb allein zurück und wollte es alsdann nicht unterlaſſen, ſich vor ſein Bild hinzuſetzen und es zu betrachten, wobei die ſonderbaren Reden Walter's ihm wie ein Dutzend Mühlräder im Kopfe herumſurrten.

Da wir es indeſſen für langweilig halten, dem einiger Maßen verwirrten Ideengange des jungen Menſchen Worte zu leihen, ſo begnügen wir uns damit, zu beſtätigen, daß er nach einiger Zeit, aus tiefer, nicht unangenehmer Träumerei erwachend, mit langſamen Schritten nach der Ecke des Zimmers ging, dort die ſonderbare Standarte herunternahm, ſie in ſeine Arme drückte und dazu ſprach: „Erhabenes Kurzholz, ich gelobe Dir feierlich, Alles zu thun, was in meinen Kräften ſteht, um ein tüchtiger Kerl zu werden!" — Dann wickelte er dieſes Panier der Künſtlerſchaft in eine alte Serviette und verließ die Wohnung ſeines Herrn, um nach dem ‚grünen Baume' hinauszuſchlendern.

Es war dies ein den Künſtlern wohlbekannter Ort, an der Landſtraße gelegen, wo gewöhnlich die Abſchiedsfeierlich-

Digitized by Google

keiten derjenigen, welche die Akademie verließen, um nach Hause zu reisen, abgehalten wurden. In diesem kleinen Wirthshause berechnete man für ländliche Mittagessen sehr billige Preise, das Getränk war gut und nicht theuer, und der geräumige Garten des ‚grünen Baumes' hatte den großen Vortheil, daß er auf einer kleinen Anhöhe lag, von der aus man den aus der Stadt herankommenden Eilwagen, welcher den Abziehenden mitnehmen sollte, schon von Weitem sehen konnte. Die betreffenden Conducteure waren freundlich genug, hier oben einen Augenblick anzuhalten, um dem Abschiednehmenden noch eine kleine Frist zu gönnen und selbst dazu ein Glas Wein zu trinken.

Es ist ein Bekannter von uns, Bergmüller, dem heute dieses ehrenvolle Geleite zu Theil wird. Durch mehr als freundschaftliche Vermittlung war ihm eine Stelle in einer bedeutenden lithographischen Anstalt in Köln in Aussicht gestellt worden, um dort an der Herausgabe eines großen landschaftlichen Werkes mitzuarbeiten, eine, wie er sich schmeichelte, angenehme und ergiebige Stellung, die trotzdem anfänglich ein wenig seinen Künstlerstolz verletzt, welche zu übernehmen er sich aber doch bereit erklärt hatte, und besonders aus dem Grunde, weil er im Herzen eine warme Neigung trug für die hübsche Tochter einer verwittweten Hauptmännin, in deren Hause er früher gewohnt, die aber schon seit einem halben Jahre nach Köln zu ihrem Bruder, dem Besitzer eben jener lithographischen Anstalt, einem alten, kränklichen Junggesellen, gezogen war, und da diese Liebe stark genug war, um alle Vorurtheile zu überwinden, so sehen wir ihn jetzt langsam die Anhöhe hinaufschreiten mit umgehängter Reisetasche, hinter

Digitized by Google

ſich die robuſte Hausmagd, welche auf ihrem Kopfe den ſchmächtigen Koffer des Reiſenden trug.

Droben im Garten des ‚grünen Baumes‘ war Alles ſo ſchön als möglich zu ſeinem Empfange hergerichtet. Da ſtand auf einem kleinen, freien Platze, unter ſchattenſpendenden Bäumen, die weißgedeckte Tafel mit Tellern und blinkenden Flaſchen, da waren in den Zweigen hier und da kleine Fahnen aufgeſteckt mit den verſchiedenen Landesfarben, da prangte an der Gartenthür ein großes B, zierlich aus Laub geflochten, und da war neben dem gedeckten Tiſche die Standarte mit dem erhabenen Kurzholze und ſeinen flatternden Bändern aufrecht in die Erde geſteckt worden.

Die verſammelten Freunde empfingen den Helden des Tages bei ſeinem Eintritte in den Garten, und Walter ſagte ihm in wenigen, aber paſſenden Worten, da er nun im Begriffe ſei, das freie und luſtige akademiſche Leben zu verlaſſen und ſich hausbacken und philiſterhaft einzurichten, ſo habe man ihm dieſe kleine Abſchiedsfeierlichkeit veranſtaltet, damit er unter einer angenehmen Erinnerung von hier zu ſcheiden im Stande ſei.

Nach dieſem officiellen Empfange drückte Jeder der Anweſenden dem Freunde herzlich die Hand.

Bergmüller hatte ſich ſeinen gewaltigen Haarbuſch ziemlich ſtark verſchneiden laſſen, was den Anweſenden zu allerlei ergötzlichen Bemerkungen Veranlaſſung gab.

„Ei, Nebelmüller,“ ſagte van der Maaßen, „Du mußt einer unbarmherzigen Delila unter die Finger gefallen ſein — war es Deine Braut ſelbſt, welche Dir Dein Haupthaar ſo toll geſchoren hat?“

„Ich glaube vielmehr, die Hauptmännin-Mutter hat ſich,

Digitized by Google

als er neulich in Köln war, ans Werk gemacht," meinte Rüding, „um seine Kraft für hiesige Verhältnisse ein wenig zu bändigen, bis er endlich die Tochter heimführt!"

„Dergleichen wäre allerdings bei Dir nicht nöthig," erwiederte Bergmüller, „und obgleich Du lange Locken trägst, so hat doch noch nie ein weibliches Wesen von Deiner Kraft etwas zu leiden gehabt!"

„Dafür ist und bleibt er Cupido," sagte Walter, „hier sogleich die Bemerkung Rafael's anwendend, „ein gemalter Liebesgott oder so einer, der mit ewig gespanntem Bogen auf dem Ofen steht: zielt, aber trifft nicht!"

„Sehr gut!" lachte Rodenberg.

„Wenn ich auch häufig ins Blaue ziele," erwiederte Rüding, „so diene ich doch sehr oft zur Zielscheibe — Deiner stumpfen Witze nämlich, die niemals das Schwarze treffen!"

„Ganz richtig, Du bist in jeder Beziehung ein würdiger Gegenstand!"

Rüding war im Begriffe, sich zu ärgern, das bemerkte man an seinen zusammengekniffenen Lippen und an der Art, wie er alsdann hastig seine blonden Locken hinter die Ohren strich; doch sagte ihm Bergmüller lachend: „Laß es gut sein, sanfter Eduard, steck' das ein, was man Dir gesagt, denn Du warst es doch, der mit scharfen Bemerkungen anfing, und was mich anbelangt, so bin ich viel zu gut gelaunt, um in diesem Tone fortzufahren."

„Wassermüller hat Recht!" rief van der Maaßen — „kommt, setzt Euch, dort wird auch schon die Suppe aufgetragen!"

„Und nicht zu früh," meinte Walter; „denn wir haben kaum zwei Stunden, bis der Eilwagen vorüberkommt —

Digitized by Google

haſt Du dem dicken Wirthe geſagt, daß er nicht zu langſam ſervirt, denn ſonſt würde das Poſthorn ertönen, ehe wir mit unſerem kleinen Diner zu Ende ſind!"

„Alles iſt aufs beſte beſorgt."

„So ſetzen wir uns."

„Du dort oben an, Kohlenmüller."

„Es geht mir wie den lieben Kindern," ſagte der Gefeierte lächelnd, „ſie haben viele Namen."

„Und da Du leider fortgehſt, müſſen wir heute noch Gebrauch davon machen."

„Genirt Euch durchaus nicht."

„Nimm Dich in Acht, Waſſermüller, wenn wir der Reihe nach auf alle Deine Namen Toaſte ausbringen, ſo glaube ich, daß Dich der Conducteur nicht ins Coupé zu anſtändigen Leuten ſetzt, ſondern er ſchickt Dich oben zwiſchen die Koffer."

„Meinetwegen, da liege ich denn ganz behaglich und ſchlafe."

„Die Suppe — wer legt die Suppe vor?"

„Meint Ihr nicht, man ſollte dieſes Geſchäft Rüding übertragen? Er wird uns alsdann zeigen, wie man das in vornehmen Häuſern zu machen pflegt."

„Schwacher Kerl!"

„Ich bin für Knorr," ſagte Rodenberg — „Rüding würde es allerdings zierlich machen, aber Knorr unparteiiſcher, und da ich in der Fleiſchſuppe delicate Klöschen bemerke, ſowie auch Krebsſchwänze, ſo bin ich ſehr für Unparteilichkeit."

„Alſo Knorr."

„Ja — Knorr, vorwärts ans Werk!"

Der lange Bildhauer erhob ſich mit ernſter Miene, neigte

Digitized by Google

ſein Haupt nach allen Richtungen hin und ſagte mit dem eigenthümlichen dumpfen Tone ſeiner Stimme: „Ich will das Geſchäft gern übernehmen, doch unter Einer Bedingung."

„Laß hören, Knorr."

„Ihr müßt vorher Euer Tiſchgebet ſprechen; anders thue ich es nicht."

„O—o—o—oh!"

„Knorr hat Recht," ſagte Walter nach einer Pauſe; Ihr Burſchen ſollt Eure Dankbarkeit dafür beweiſen, daß Ihr 'mal was Gutes zu eſſen bekommt — aber da leider die Wenigſten von Euch noch etwas von einem Tiſchgebete wiſſen werden, ſo ſoll Knorr es für uns beſorgen, aber ich verlange, daß Ihr mit Anſtand zuhört."

Darauf erhob ſich der lange Bildhauer langſam und feierlich und blickte an den blauen Himmel empor, während er, die Hände faltend, ein kurzes Gebet mehr für ſich wie für die Andern murmelte.

„So," ſagte Walter, indem er ziemlich herausfordernd rings um ſich her ſchaute — „hat Euch das was geſchadet oder wird Euch die Suppe weniger gut ſchmecken?"

„Im Gegentheil — Knorr hatte Recht, uns dazu anzuhalten."

„Und wir hatten Recht, Knorr zu überreden, daß er die Suppe vertheile — ſeht, er macht das mit einer wunderbaren Genauigkeit."

„Ich hätte es auch ſchön gemacht," meinte Rüding zu einem jüngeren Maler, der neben ihm ſaß und bei dem er ſich ſchon erlauben konnte, hinzuzuſetzen, daß man es ihm nie erlaſſe, in den vornehmen Häuſern, wo er häufig eingeladen ſei, die Suppe vorzulegen — „es iſt das nicht ſo leicht,"

Digitized by Google

ſetzte er ſelbſtgefällig hinzu; „doch wer ſich wie ich ſo viel in der großen Welt bewegt, macht ſich nichts mehr daraus.“ —

Die Suppe war gegeſſen und die erſten Gläſer geleert, wobei es denn freilich geſchah, wie man vorhin geſagt, daß dem Gefeierten als Berg-, Wald-, Nebel-, Waſſer- und Kohlenmüller häufig zugetrunken wurde; doch that er tapfer Beſcheid und rief nun, ſein Glas hoch emporhebend: „Kann man fröhlicher und glücklicher ſein, als wir, vor allen Dingen, als ich? Wie ſchön ſitzen wir hier beiſammen in der warmen, milden Luft, unter dem klaren, wolkenloſen, ſonnenbeglänzten Himmel, in der ſchönen Natur, beſchattet von grünen Bäumen, und vor uns ein Mahl, woran ſich kein König geſchämt hätte — ich wollte, alle Menſchen hätten es heute ſo gut, wie wir!“

„Beſonders wie Du,“ ſagte Rüding mit einem kleinen Seufzer — „ich kann mir ſchon denken, daß es ein wonniges Gefühl ſein muß, ſo den eigenen Herd zu gründen und ein ruhiges, ſtillbehagliches Leben zu führen, nachdem man ſeine Jugend genoſſen.“

„Ich fürchte ſehr, Kohlenmüller wird ein furchtbarer Philiſter werden,“ ſagte van der Maaßen — „ein vorſichtiger, ſpeculativer Kerl war er immer; ich bin überzeugt, er hängt das Zeichnen an den Nagel und wird ein Bilderhändler.“

„Pfui Teufel, ſo ein Blutſauger!“ rief Walter — „aber ich glaube, van der Maaßen hat Recht; wenn wir einmal nach Köln kommen und den Nebelmüller beſuchen, ſo finden wir ihn ſtatt in einem hellen, luftigen Atelier in einer dunklen Hinterſtube, an deren Thür ‚Comptoir‘ zu leſen iſt und wo er in den Büchern verzeichnet, wie viel Blätter heute von der lithographiſchen Anſtalt abgeliefert worden ſind.“

Digitized by Google

„Ja, ja," sprach Knorr nachdenklich, „ich fürchte auch, Du wirst nicht mehr viel dazu kommen, schöne Zeichnungen zu machen."

„Gleichviel, das ist seine Sache," rief Rodenberg lustig, „wenn er nur für uns der Alte bleibt!"

„Darauf könnt Ihr Euch verlassen," sagte der Bergmüller.

„Du, Du," meinte Ströbel, ein verheiratheter Maler, der bis jetzt sehr schweigsam da gesessen, „vergiß nicht, daß es schwer ist, ein Versprechen für eine zweite und dritte Person zu geben — Du wirst eine Frau haben und eine Schwiegermutter."

„Das wäre schrecklich!" rief Walter — „eine Frau zu nehmen, dazu könnte ich mich allenfalls entschließen, aber eine Schwiegermutter mitzuheirathen, einen Schwiegervater oder sonst ein Anhängsel — brrr!"

„Ja, eine Schwiegermutter hat ihre Schattenseiten," sagte Maler Ströbel mit einem trüben Lächeln, „und Deine Hauptmännin soll große Lust besitzen, vollgültige Schwiegermutter zu werden."

„Und daß sie uns Malern nie hold war, das weiß ich ganz genau," sagte van der Maaßen; „so lange sie noch hier wohnte, ehe sie nach Köln zog, kam einmal ein ganz hübscher Kerl aus München, der bei ihr miethen wollte — sie hatte gerade ein leeres Zimmer, das sie ihm aber rundweg abschlug — ich war selbst mit ihm dort."

„So, Du warst mit ihm dort," rief Rüding, laut lachend — „nun, da begreife ich es vollkommen, daß man den andern armen Kerl nicht genommen!"

Van der Maaßen blickte mit einer Miene in die Höhe, welche großes Erstaunen ausdrücken sollte.

Digitized by Google

„Das iſt wahr, van der Maaßen," pflichtete Walter bei; „Du weißt, ich gebe dem ſanften Eduard ſelten Recht, aber dieſes Mal muß ich es doch thun."

„Ich ſtellte ihn als meinen Freund vor und habe ihn überhaupt warm empfohlen."

„Gerade deßhalb!" — Die Andern lachten.

„Die Hauptmännin hat wahrſcheinlich von Deiner Leidenſchaft gehört, überall Schrauben auszuziehen, und das iſt gewiß abſchreckend."

„Ein ſchlechter Witz, Walter."

„Gewiß ein ſchlechter Witz," ſagte Rodenberg, „denn van der Maaßen iſt eine ſo reputirliche Perſon wie irgend Einer."

„Das kommt auf die Jahreszeit an," meinte ein Anderer.

„Wie ſo?" rief van der Maaßen in unwilligem Tone.

„Zu Anfang des Jahres haſt Du einen neuen Anzug und ſiehſt ziemlich anſtändig aus — hat derſelbe aber einmal Frühjahr, Sommer und Herbſt durchgemacht und iſt zur Winterszeit auch an dem Winter ſeines eigenen Lebens angelangt, ſo iſt er wie die Natur alsdann, kahl und abgemaust, und nicht mehr als Empfehlungsbrief zu brauchen."

Van der Maaßen zuckte verächtlich die Achſeln, hob das gefüllte Glas empor und that etwas ſehr Geſcheites: er trank daſſelbe auf Einen Zug leer, pätſchelte ſich alsdann auf ſeine eigenen, dicken Backen und ſagte: „Ich habe ſoeben auf die Geſundheit eines ganz vortrefflichen Kerls getrunken, eines guten Kerls, deſſen Schale zuweilen meinetwegen unſcheinbar iſt, die aber einen edlen und vortrefflichen Kern umſchließt — bei Euch iſt leider das Umgekehrte der Fall, wurmſtichiger Kern in glänzender Schale."

„Trotz des Compliments, das Du uns machſt, kann ich

Digitized by Google

mich doch nicht enthalten, auf die Geſundheit jenes vortrefflichen Kerls ebenfalls mein Glas auszutrinken — van der Maaßen ſoll leben hoch, hoch und abermals hoch!"

„Schnädderdäng däng däng!" machte der junge Maler neben Rüding, indem er ſeine Hand wie eine Trompete vor den Mund hielt.

„Unſer Geſprächsthema von vorhin iſt noch nicht erledigt," ſagte Knorr nach einer Pauſe; „ich bin von Bergmüller überzeugt, daß, wenn Einer von uns nach Köln kommt, er von ihm vortrefflich aufgenommen wird."

„Bei ihm wohl, aber — Frau Schwiegermutter — o weh, o weh!"

„Wann heiratheſt Du denn eigentlich?"

„Gleich nach Neujahr!"

„Schade, Du hätteſt wohl warten können bis nach Carneval, da hätten wir Dich beſucht," ſagte van der Maaßen.

„O, was das anbelangt," gab Bergmüller in einem keck ſein ſollenden Tone zur Antwort (doch klang derſelbe nicht ſo offen und friſch, als man es ſonſt an dem Sprecher gewohnt war), „auch wenn ich verheirathet bin, ſoll mich nichts hindern, gute Freunde bei mir zu empfangen — natürlich, wenn wir Platz haben!"

„Ah, wenn Ihr Platz habt!"

„Nun, verſucht's einmal!"

„Nimm Dich in Acht, Bergmüller," ſagte Knorr, „es wäre mir in der That nicht lieb, wenn Du bei einer ähnlichen Veranlaſſung eine traurige Figur ſpielteſt!"

„Pah — ich?"

„Ich kenne das," fuhr der lange Bildhauer fort; „man empfängt alsdann ſeine Freunde mit einer ſcheinbar herzlichen

Digitized by Google

Gemüthlichkeit, wobei man aber verſtohlen und mit verlegener Miene nach dem Nebenzimmer blickt. ‚Freut es Dich, daß ich Dich endlich einmal beſucht, nachdem Du mich ſo oft eingeladen?‘ ‚O, ungeheuer!‘ ‚Werde ich Dich auch nicht geniren?‘ Große Kunſtpauſe. Da erklingt aus dem Nebenzimmer eine Stimme, die in ſcharfem und unangenehmem Tone ſagt: ‚Wir würden uns ſehr freuen, wenn wir nur Platz hätten — aber wir haben leider keinen Platz — gewiß, keinen Platz!‘“

Der ernſte Bildhauer hatte dieſe kleine Scene mit ſolcher Wahrheit unter abwechſelnden Stimmen geſprochen, daß Alle in ein lautes Gelächter ausbrachen, mit Ausnahme des Malers Ströbel, welcher ſagte: „das iſt zu wahr, um darüber zu lachen,“ und Bergmüller's, welcher vor ſich niederblickte und ſeine ganz beſonderen Gedanken zu haben ſchien.

„Nach dieſer Antwort,“ fuhr Knorr mit großer Ruhe fort, „nimmt man ſein Reiſegepäck wieder unter den Arm und dann ....“

„Zieh', Schimmel, zieh—a—i—a—ieh',“

intonirte van der Maaßen mit kräftiger Stimme, worauf die Andern einfielen:

„Im Dreck bis an die Knie'.“

„Und trotz alledem lade ich Euch ein, wenn Ihr kommen wollt,“ rief Bergmüller in herausforderndem Tone, „während oder auch nach dem Carneval — ich will Euch dann zeigen, wer Herr im Hauſe iſt!“

„Es wäre auch eine Schande, wenn Du's nicht wäreſt,“ meinte Walter brummend — „ein ſolch vierſchrötiger Kerl, mit einem Haarbuſche wie Simſon, neben einer ſo kleinen,

Digitized by Google

ſchmächtigen Frau — ich habe das Glück, Deine Auserwählte zu kennen, und meine ....“ .

„Bei dieſen Neckereien fällt mir ein,“ unterbrach ihn Rodenberg, nachdem er mit dem Meſſer an ſein Glas geklopft, „daß wir es ſchändlich vernachläſſigt haben, auf das Wohl der Dame zu trinken, welche ihm ihr Herz geſchenkt! Erlaubt mir, dieſen Fehler wieder gut zu machen,“ ſetzte er aufſtehend hinzu, und fuhr alsdann, nachdem er ſich geräuſpert, fort: „Wir haben einen Mann unter uns, der im Begriffe ſteht, oder vielmehr im Begriffe ſitzt, den Kreis von Freunden zu verlaſſen, die ſich heute hier ſo freundlich um ihn geſchaart haben — dieſer Mann, unſer Freund Bergmüller, hat aber nicht nur die Abſicht, uns zu verlaſſen und ſich eine neue und hoffentlich ſchönere Exiſtenz zu ſchaffen, ſondern er will ſich auch mit einem Weſen verbinden, welches die Kühnheit hat, mit ihm künftig vereint durchs Leben zu wandeln — da ich nun die Kühnheit aufs höchſte achte, ſo erlaube ich mir, mein Glas auf das Wohl dieſer Dame auszutrinken — ſie lebe hoch, hoch und abermals hoch!“

Alle ſchrieen luſtig und kräftig mit, und das Anklingen der Gläſer wollte gar nicht aufhören, denn rechts hieß es: ‚Die Waldmüllerin ſoll leben!‘ links: ‚Hoch die Nebelmüllerin!‘ und von anderer Seite: ‚Die Kohlenmüllerin!‘ und als nun gar Einer ſchrie: ‚Auf das Wohl der Waſſermüllerin!‘ da nahm das Geſchrei ſo lange kein Ende, bis van der Maaßen die glückliche Idee hatte, den allgemeinen Jubel dadurch in die Gränzen des Geſanges einzulenken, daß er anfing:

„In einem kühlen Grunde
Da geht ein Mühlenrad,
Mein Liebchen iſt verſchwunden,
Das dort gewohnet hat.“

Digitized by Google

Dieſes an ſich ſo ſchöne Lied verfehlte auch hier ſeine gewöhnliche Wirkung nicht: die erſte Strophe wurde mit derjenigen heiteren Begeiſterung geſungen, die Jeder fühlte, indem er dabei an irgend eine Mühle dachte in irgend einem kühlen Grunde, zu der er einſt hinabgeſtiegen war, um dort eine ſchöne Müllerin oder ſonſt etwas Aehnliches zu finden; die zweite, dritte und vierte Strophe gaben ſchon etwas Ernſtliches zu bedenken, denn welchem unter den Sängern hier am Tiſche war es nicht ſchon vorgekommen, daß ihm ein Liebchen ver- oder entſchwunden war!

„Sie hat mir Treu' verſprochen,
Gab mir ein'n Ring dabei;
Sie hat die Treu' gebrochen,
Das Ringlein ſprang entzwei."

Da erblickte man Manchen düſter vor ſich auf den Teller oder an den Himmel hinaufſchauend, und dabei klangen ſämmtliche Stimmen nicht mehr ſo friſch, als zu Anfang des Liedes; doch fand ſich die fröhlichere Stimmung beim beneidenswerthen Leichtſinne der jugendlichen Gemüther mit dem letzten Verſe wieder ein, und jeder, der durch ein entſchwundenes Liebchen oder durch ein geſprungenes Ringlein tief gelitten, heiterte ſich bei dem Gedanken wieder auf, als Spielmann durch die weite Welt reiſen zu können und eine Weiſe zu ſingen, wo und wie es ihm gefiele.

Ob Knorr, welcher in dieſem Augenblicke den Kopf in die Hand geſtützt und die Augen hoch gen Himmel erhoben hatte, unter ähnlichen Gedanken litt, wiſſen wir nicht genau anzugeben; wenn er aber eines lang entſchwundenen Liebs gedachte, ſo geſchah dies mit Begeiſterung, denn ſeine Augen leuchteten und ſchienen Gedanken in ferne Welten zu tragen,

Digitized by Google

vielleicht auf irgend einen Stern, wo er diejenige vermuthete, welche er einſtens geliebt.

Rodenberg, welcher dieſe begeiſterten Blicke bemerkte, konnte ſich nicht enthalten, langſam aufzuſtehen und von einer alten Mauer, welche den Garten einfaßte, einen Epheuzweig abzureißen, den er raſch zu einem Kranze wand und ihn auf das Haupt des langen Bildhauers drückte, was von den Andern mit großem Jubel aufgenommen wurde.

„Wahrlich," rief Rüding, „ſo habe ich mir immer die alten, biderben Ritter gedacht, wenn ſie, nach abgelegtem Helme, den Siegeskranz ums Haupt, an der Seite holdſeliger Frauen bankettirten!"

„Oder einen jener Minneſänger, der im Kampfe des Geſanges geſiegt und mit dem Eichenkranze geſchmückt wurde!" rief van der Maaßen ſchwärmeriſch aus — „ach, das muß eine herrliche Zeit geweſen ſein, hätte ich nur damals gelebt, ich bin überzeugt, mit dem Schwerte und der Harfe Wunderbares geleiſtet zu haben!"

„Vielleicht hätteſt Du auch Anlagen zum Tannhäuſer gehabt," ſagte der ſanfte Eduard ſpöttiſch; „doch würde mich in dem Falle Frau Venus gedauert haben."

„Darüber kannſt Du Dich beruhigen," gab van der Maaßen in etwas bitterem Tone zur Antwort; „mit einer Frau Venus, die einen ſolchen Liebesgott wie Dich zur Welt gebracht, würde ich mich wahrlich nicht abgegeben haben — pfui Teufel!"

Rüding, der etwas zu viel getrunken hatte, erhob ſich raſch von ſeinem Sitze und ſchleuderte ſeinem Gegenüber einen jener Blicke zu, die wohl im Stande ſind, uns mit Wuth, Zorn, vielleicht auch mit Furcht zu erfüllen, der bei

Digitized by Google

dem ſanften Eduard aber von ſolch komiſcher Wirkung war, daß van der Maaßen laut auflachte und Walter ſich veranlaßt ſah, den kleinen, blondgelockten Liebesgott ruhig am Kragen zu packen und etwas unſanft auf den Stuhl niederzuſetzen, wobei er ihm zubrummte:

„Ich bitte mir aus, daß Du Ruhe gibſt — es iſt wahrhaftig um des Teufels zu werden! Will man einmal eine vernünftige Bemerkung machen, ſo fängt dieſes Grobzeug Händel an und ſchneidet Einem die Worte vor dem Maul ab — was wollte ich doch eigentlich ſagen?“

„Ja, wer kann das wiſſen,“ ſagte Rodenberg — „auf etwas könnte ich allenfalls rathen, das Du habeſt ſagen wollen.“

„Und was denn, Bürſchlein?“

„Daß die deutſche Kunſt todt ſei.“

„Richtig, wir haben das heute noch nicht von Dir vernommen.“

„Das könnte man Euch allerdings nicht häufig genug ins Gedächtniß zurückrufen,“ knurrte der alte Maler; „doch es war was Anderes — ich wollte nämlich ſagen, daß Knorr mit einem Epheukranze auf ſeinem merkwürdigen Schädel wie ein alter Druide ausſieht, ungefähr wie der Vater der liederlichen Norma.“

„Wahrhaftig, er hat Recht!“ riefen Bergmüller, Ströbel und ein paar Andere.

„Ja, ja,“ meinte auch Rodenberg; „hängen wir ihm ein weißes Gewand um, und der Seher iſt fertig.“

„Ein Tiſchtuch, ein Tiſchtuch!“ ſchrieen einige Andere, und als das Verlangte raſch gebracht worden war, wurde der lange Bildhauer, der, ſtill lächelnd, Alles mit ſich geſchehen ließ, in größter Geſchwindigkeit und mit außerordent-

Digitized by Google

lichem Geſchicke von Walter und Ströbel mit dem weißen Tuche drapirt, dann mit einem ſchnell herbeigeholten Stricke umgürtet, ſo daß er nun in der That mit ſeinem hageren, ausdrucksvollen Geſichte zu einem vortrefflichen Modell einer jener Prieſter des alten heidniſchen Waldcultus hätte dienen können.

Dabei ſtand er aufrecht an ſeinem Platze, hatte die Arme über die Bruſt gekreuzt und erhob ſeine Blicke mit einer ſolchen Innigkeit gen Himmel, daß es Einem förmlich zu Muthe wurde, wie Walter flüſterte, als ſtände er vor dem Opferſteine, um aus den Eingeweiden des hingeſchlachteten Rüding oder eines ſonſtigen Opferthieres die Zukunft zu enthüllen.

Jetzt erhob er langſam ſeinen rechten Arm, deutete um ſich her auf die ſonnenbeglänzte Landſchaft und ſagte mit ſeiner tiefen, melancholiſchen Stimme: „Schaut um Euch auf Berg und Thal, auf die Bäume und Sträucher dieſes Gartens, ja, Jeder auf ſeinen Nachbar, und Ihr werdet finden, daß der Frühling und Sommer ſowohl in der Natur, als auch mit wenigen Ausnahmen in uns vorüber iſt: der Herbſt will kommen und beginnt das Laub der Bäume und auch das Haar auf unſeren Häuptern zu färben. Wißt Ihr wohl, welches Gefühl mich beſchleicht, wenn ich ſo die gelb gewordenen Blätter anſchaue? Ein Gefühl, das auch in Euren Herzen rege wird, wenn Ihr den ſo maleriſch gefärbten Wald betrachtet oder wenn ein welkes Blatt langſam in der Luft umherwirbelt und dann zu Euren Füßen niederfällt — Ihr habt die Sehnſucht, davonzuziehen in ein glücklicheres Land, wo nicht das, was wir Winter nennen, dem entſchwundenen Herbſte folgt, wo nach dem heißen Sommer und dem frucht-

Digitized by Google

bringenden Herbſte allerdings auch eine andere Jahreszeit eintritt, in welcher ebenfalls hier und da die Blätter von den Bäumen fallen, aber nicht, um die ſchwarzen Zweige beſenhaft erſcheinen zu laſſen, ſondern um Durchſicht zu gewinnen auf den tiefblauen Himmel, auf immergrüne Bäume und auf weißſchimmernde Marmorbilder — ja, dorthin geht Euer leicht begreifliches Sehnen — aber Viele ſind berufen, doch Wenige auserwählt, und wenn ich umherſpähe, um an Euch das Zeichen zu entdecken, welches allein wahre, echte Kunſt verkündet, ſo ſehe ich nur über wenigen Stirnen die heilige Flamme lodern ....“

Er ſprach das Alles in ſo eigenthümlicher und eindringlicher Weiſe, und dabei brannte in ſeinen Augen ein ſo ſeltſames Feuer, daß die Meiſten ihn verwundert, faſt beſtürzt anſchauten; nur van der Maaßen allein, der ſich mit einem tüchtigen Schlucke geſtärkt, meinte in gleichgültigem Tone:

„Natürlich, Euch kommt das ſonderbar vor — ich aber bin dergleichen ſchon gewohnt und verſichere Euch, es wird noch beſſer kommen.“

„Ich will Euch wahrlich nicht ſagen,“ fuhr der Seher im weißen Tiſchtuche und dem Epheukranze fort, „über welcher Stirn ich eine wirkliche Flamme entdecke, oder wo einen matten Funken wie an einem ausgebrannten Schwefelholze, oder wo ein dünner Rauch, oder wo gar nichts. Und doch iſt alles das hier in unſerem kleinen Kreiſe vertreten; ich wollte Euch auch nicht nur ſagen, daß in dem Herzen der meiſten von Euch jene Sehnſucht nach einem ſchöneren Lande und einer milderen Sonne ruht, dazu braucht man in der That nicht die Gabe des Hellſehens zu haben, wie ich ſie leider empfangen, ſondern, da der Geiſt einmal mächtig über

Digitized by Google

mich gekommen, kann ich nicht anders, als Euch verkündigen, daß nur wenige unter Euch ein glänzendes, ein gutes, ja, ein genügendes Ziel erreichen werden."

„Natürlich," brummte Walter vor sich hin, „die deutsche Kunst ist ja todt — um uns das zu verkündigen, brauchen wir Dich nicht, alter Maulwurf!"

„Laßt ihn doch, 's ist ja nur ein Scherz," rief Bergmüller, „oder vielmehr der Wein, der aus ihm spricht!"

Doch ließ sich Knorr durch diese Einreden durchaus nicht stören. „Es ist freilich kein Kunststück, Euch das zu sagen, dazu braucht man nur Eure Werke zu betrachten," fuhr er unerschütterlich fort; „das war es auch nicht, was ich mit meinem inneren Auge sah, nachdem mich Euer eigener Wille zum Seher umgewandelt — schaut dorthin," sagte er nach einer Pause, indem er mit der rechten Hand nach Westen zeigte, „seht Ihr dort jene Vogelschaar, die langsam gen Süden fliegt? Sie zieht dahin über Berg und Thal, über Flüsse und Seen, über einsame Haiden, über volkreiche Städte, immerfort, immerfort, und wird sich endlich auf einem jener glücklichen Länder niederlassen, von denen ich vorhin sprach, die in unserer Phantasie leben und worauf wir sehnsüchtig hoffen! — Ja, alle hofft Ihr darauf — alle! Aber soll ich Euch sagen, wie viele von uns sich dort zusammenfinden werden? Nur drei — und wenn ich wollte, könnte ich sie mit Namen nennen!"

„Nenne sie!" riefen Einige mit erhitzten Köpfen.

„Nein, nein, er soll sie nicht nennen!" sagten Andere.

„Ich werde sie auch nicht nennen," sagte der lange Bildhauer in ruhigem Tone; „aber denkt an den heutigen Tag, denkt an die heutige Stunde — nur drei von uns, aber diese

Digitized by Google

drei werden ein schönes, großes, glückliches, langes Künstlerleben führen. Was die Anderen anbelangt," setzte er achselzuckend hinzu, „so werden sie auslöschen wie die Nachtlichter, ohne recht geleuchtet zu haben, und ihre Namen werden verwehen wie Rauch im Winde."

Es war eigenthümlich, wie diese Worte des melancholischen Bildhauers so gar keinen Eindruck auf sämmtliche Anwesende machten: war doch Jeder überzeugt, daß er unter den drei Glücklichen sei, die jener im Geiste gesehen, und als sich nun Knorr wieder gesetzt hatte und mit einem eigenthümlichen, traurigen Lächeln um sich schaute, bemühten sich Alle, die Gläser zu füllen und mit ihm anzustoßen, vor Allen Rüding, welcher sich nicht enthalten konnte, sein Glas dreimal nach einander gegen das des Anderen klingen zu lassen.

In diesem Augenblicke trat Jemand durch die Gartenthür herein, der mit allgemeinem Jubel begrüßt wurde, sowie man ihn erblickt hatte.

„Michel Angelo!" schrieen die Einen.

„Schmitz, es ist famos, daß Du noch kommst!"

„Aber so spät, armer Kerl — Du wirst nichts mehr zu essen kriegen!"

„Als ein halber Künstler," sagte der kleine Mann munter lachend, „darf ich auch nur in der zweiten Hälfte des Diners kommen!"

„Wenn auch nur ein halber Künstler, so doch ein ganzer Kerl!" schrie Rüding, indem er ihm das gefüllte Glas hinhielt — „komm', wir stoßen an: Schmitz soll leben!"

„Und auch Du, Rüding!"

„Und die Anderen!"

„Alles soll leben!"

Digitized by Google

„Und vor Allem das, was wir lieben!“ rief Bergmüller. — Und damit ſchien er den beſten Trinkſpruch ausgebracht zu haben, denn die Gläſer klangen und klirrten ſo heftig an einander, daß mehr als eines in Scherben ging und in einem hohen Bogen auf die Seite geworfen wurde.

„Ja, was wir lieben!“ wiederholte Michel Angelo, und dabei leuchteten ſeine Augen ſo glückſelig, daß Walter, neben dem er Platz genommen, den Arm um den Hals des kleinen Mannes legte, ihn näher zu ſich zog und ihm ins Ohr flüſterte:

„Man ſagt, daß Du ein kleines Ungeheuer biſt und daß man Dir Glück wünſchen darf — iſt es ſo, dann ſtoße ich mit Dir noch einmal leiſe an — die rohen Geſellen dort brauchen nichts davon zu wiſſen.“

Nach dieſen Worten ſchaute Schmitz ſeinen Nachbar auf das freundlichſte an, und ohne etwas zu erwiedern, erhob er ſein Glas und ſtieß es klingend mit dem des Anderen zuſammen.

„So leb' denn wohl, du altes Haus!“

brüllte van der Maaßen, wobei er dem Bergmüller ſo kräftig die Hand ſchüttelte, daß dieſer, welcher ohnehin nicht mehr ſtark im Gleichgewichte war, beinahe zu Boden gefallen wäre.

„Ich zieh' betrübt aus dir hinaus!“

„Weiß der Teufel,“ ſagte er alsdann, ſeinen Geſang unterbrechend, „daß ich immer melancholiſch werde, ſo oft ich ein paar Gläſer mehr trinke — auch jetzt wieder muß ich mich hundemäßig in Acht nehmen, nicht an ſie zu denken —

Sie, die Eine, Kleine, Meine —

denn wenn ich an ſie denke, ſo kann ich mich der tiefſten Wehmuth nicht erwehren!“ — Dabei verzog er ſein breites Maul zu einem traurig ſein ſollenden Grinſen.

Rodenberg hatte wohl gehört, was Walter ihm gegen-

Digitized by Google

über vorhin dem Anderen zugeflüstert; er hatte es auch verstanden, und es durchzuckte ihm das Herz eine Secunde lang wie mit wilder Eifersucht, wobei er aber in der nächsten Zeit selbst lächeln mußte. Und wenn das Unglaubliche wirklich wahr wäre, dachte er, was geht's dich an! Kann es den Werth einer Perle verringern, wenn die andere, äußerlich ganz gleiche, in einen Sumpf fällt — und doch wieder, welch unerhörtes, schamloses Glück!" — Er biß heftig die Lippen auf einander und sprang auf, um einen Gang durch den Garten zu machen.

Da klang von der Stadt her der helle Ton des Posthorns, die Fröhlichkeit mit Einem Male zerreißend, die heitere Gesellschaft gewaltsam aufstörend.

Walter hatte sich ebenfalls so rasch, als es ihm möglich war, erhoben und holte mit breitspurigen Schritten, welche seinem schwankenden Gange etwas Festigkeit geben sollten, das erhabene Kurzholz herbei, das nun von ihm, beim letzten Acte des Abschieds, bis an den Eilwagen der Gesellschaft vorangetragen werden mußte. Diese füllte noch einmal rasch die Gläser, leerte sie und behielt sie alsdann in der Hand, um unmittelbar vor dem Wagen den letzten Trunk zu thun, zu welchem Zwecke Rafael ein paar Flaschen Wein draußen vor dem Gartenthore hütete.

Und das Posthorn erscholl näher und näher.

Walter schritt nun voran, die Fahnenstange mit dem erhabenen Kurzholze, an welchem die bunten Bänder anmuthig hin und her flatterten, hoch emportragend, und die Freunde folgten paarweise, das schöne Lied singend:

„Muß i denn, muß i denn
Zum Städtle hinaus — Städtle hinaus,
Und Du, mein Schatz, bleibst hier —"

Digitized by Google

Waren es die Worte jenes Liedes, oder der Abſchied von den guten, alten Freunden, oder trug der genoſſene Wein auch ſeine Schuld daran, was den Bergmüller plötzlich ſo trübe ſtimmte, genug, er zwinkerte ſo ſtark mit den Augen und zog alsdann, in ein gelindes Heulen ausbrechend, ſein Taſchentuch hervor. Dabei müſſen wir geſtehen, daß dieſe Bewegung anſteckend wirkte, denn Rüding lächelte mit krampfhaftem Grinſen, um ſeine Rührung zu verbergen, und van der Maaßen ſchneuzte ſich viel öfter, als nothwendig war, ſeine dicke Naſe.

So gelangte der Zug vor das Gartenthor, wo der Eilwagen eben hielt und ſich der Poſtillon bequem in ſeinen Sattel ſetzte, um aus den Händen Rafael's ein Glas Wein in Empfang zu nehmen, während der Conducteur mit der bekannten Geſchäftigkeit dieſer Leute aus ſeinem Coupé kletterte und mit jener Eindringlichkeit zur Eile antrieb, von der wir im voraus überzeugt ſind, daß ſie nicht ſo böſe gemeint iſt. Auch befolgte dieſer würdige Beamte durchaus nicht ſeine eigenen Ermahnungen, denn als er ſich einmal hinten am Wagen befand, wo er von den Mitreiſenden nicht mehr geſehen werden konnte, da ließ er ſich die Flaſche Wein, welche der Wirth ihm hier überreichte, außerordentlich wohl behagen, ja, er ſah es freundlich ſchmunzelnd mit an, wie nun die ganze Geſellſchaft der Künſtler zu zwei und zwei, das erhabene Kurzholz an der Spitze, dem Ritual gemäß dreimal um den Wagen herumzog, wobei wir nicht verſchweigen dürfen, daß van der Maaßen gierige Blicke nach einigen hervorragenden Schrauben warf, wie alsdann Walter den Abſchiednehmenden dreimal mit der Spitze der Standarte an der Schulter berührte und zu ihm alſo ſprach:

Digitized by Google

„So entlaſſen wir Dich denn hiermit aus dem engeren Künſtlerverbande, indem wir Dich dabei ermahnen, dem weiten Kreiſe, der ſich um alle Künſtler ſchlingen ſoll, ſo weit die deutſche Zunge klingt, gerecht und treu zu bleiben — fahre wohl!“

Die Paſſagiere, welche im Wagen ſaßen, ſtreckten überraſcht ihre Köpfe, ſo viel deren Platz hatten, zu den Fenſtern heraus, um nach der Urſache dieſes Anhaltens zu ſpähen, und dabei war der Anblick, welchen ihnen der ſonderbare Umzug der Künſtler gewährte, nicht dazu geeignet, ihr Erſtaunen zu vermindern.

Jetzt kletterte Bergmüller, deſſen Rührung in der That den höchſten Grad erreicht hatte, auf ſeinen Platz, und als nun der Conducteur hinter dem Wagen hervorkam und mit auffallend polternder Stimme fragte, ob man denn noch nicht fertig ſei und ob der Poſtillon endlich fahren wolle — „Sternelement, ich werde Verſäumniß haben und Strafe zahlen müſſen!“ — und ſich alsdann mit der Leichtigkeit eines Vogels auf das Trittbrett ſchwang, da zogen die Paſſagiere ihre Köpfe ein, da ließ Bergmüller, unfähig, zu reden, ſein Taſchentuch flattern, da gewann der Poſtillon wieder ſeinen alten, correcten Sitz, ſchnalzte mit der Zunge und ließ die Peitſchenſchnur, nachdem ſie einen großen Bogen beſchrieben, knallend zwiſchen die Vorderpferde hineinfallen.

„Leb' wohl, Bergmüller!“

„Fahr' wohl, Nebelmüller!“

„Behüt' Dich Gott, Kohlenmüller!“

„Auf Wiederſehen, Waldmüller!“

Dahin rollte der Wagen, den leichten Abhang hinab, was die Pferde laufen konnten, eingehüllt in eine Staub-

Digitized by Google

wolke, und Alle blickten ihm mehr oder minder wehmüthig nach, ſogar Walter ſchien bewegt, als er ſo da ſtand, ſich an die Standarte wie an eine Hellebarde lehnend. Wie viele hatte er ſchon hinausgeleitet an den ‚grünen Baum', und wie oft war das ſchon gleichbedeutend geweſen, als hätte er ſie zur ewigen Ruheſtätte geleitet — ſie waren verſchollen und vergeſſen, man hatte nie mehr etwas von ihnen gehört! Und nun heute wieder Einer, von dem man ja nicht wiſſen konnte, ob er ſich noch erinnern werde an die getreuen Freunde, die ihm mit feuchten Augen das Geleite gegeben — und dann in einigen Tagen vielleicht ein Anderer, der abreiste, und wieder Einer, und dann wieder ein Anderer, und ſo fort!

Und über dieſen Gedanken verfiel der alte Maler in traurige Träumereien, und er ſah ſich als den Letzten, der noch übrig war, und mußte alſo ſelbſt ſeine einzige Begleitung bilden, das erhabene Kurzholz hoch in der Hand tragend, und dann pflanzte er daſſelbe dort am Wege auf einen Steinhaufen, und da blieb es wahrſcheinlich ſtehen, lange, lange Jahre, bis ſeine bunten Bänder herabfielen, bis die Stange in ſich zuſammenbrach und bis das erhaltene Kurzholz ſelbſt niederfallend zwiſchen den Steinen verſchwand!

Es war gut, daß in der allgemeinen Rührung, welche ſich ſämmtlicher Geſellen bemächtigt hatte — denn Alle waren von ähnlichen Gedanken wie Walter bewegt worden —, van der Maaßen ſo viel Humor behalten hatte, das hierhin wohl paſſende Lied eines Poſtillons anzuſtimmen — paſſend auf die allgemeine Stimmung und beſonders auf den Ton des Poſthorns, das wie als letzten Gruß des Freundes von fern

Digitized by Google

noch einmal schmetternd herüberklang und von welchem eine Strophe heißt:

„Ein Mühlrad und ein Menschenherz
Wird stets umhergetrieben,
Und wenn es nichts zu reiben hat,
So wird es selbst gerieben."

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Schnellpressendruck von Aug. Wörner, vorm. J. G. Sprandel,
in Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google